

Aus dem Institut für Ethik und Geschichte der Medizin

Direktor: Professor Dr. Dr. U. Wiesing

August Mayer

Direktor der Universitäts-Frauenklinik Tübingen 1917-1949

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades
der Medizin

der Medizinischen Fakultät
der Eberhard Karls Universität
zu Tübingen

vorgelegt von
Thorsten Doneith
aus Stuttgart

2007

Dekan: Professor Dr. I. B. Autenrieth

1. Berichterstatter: Professor Dr. A. Hirschmüller

2. Berichterstatter: Professor Dr. K.-H. Leven

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	5
1 Einleitung.....	7
2 Quellen.....	9
2.1 Literaturübersicht.....	9
2.1.1 Das wissenschaftliche Werk Mayers	9
2.1.2 Sekundärliteratur zu August Mayer	11
2.2 Ungedruckte Quellen	17
2.2.1 Der Nachlaß August Mayer.....	17
2.2.2 Die Memoiren.....	19
2.2.3 Verwaltungs- und Krankenakten der Frauenklinik Tübingen.....	21
2.2.4 Weitere benutzte Quellen	25
3 Zu Leben und Werk August Mayers	29
3.1 Kindheit, Jugend, Studium.....	29
3.1.1 Elternhaus und Schule.....	29
3.1.2 Studium	32
3.2 Assistenz- und Oberarztzeit 1900-1917.....	35
3.2.1 Erste klinische Erfahrungen als Assistenzarzt.....	35
3.2.2 Oberarzt der Frauenklinik Tübingen 1907-1917.....	39
3.2.3 Erste wissenschaftliche Veröffentlichungen	41
3.3 Mayers Direktorenzeit an der Frauenklinik Tübingen 1917-1933	46
3.3.1 Berufung nach Tübingen.....	46
3.3.2 Der Klinikdirektor August Mayer.....	52
3.3.3 Wissenschaftliche Arbeiten	57
3.4 Mayer und die Frauenklinik in der Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945 ..	78
3.4.1 Hintergründe und gesetzliche Bestimmungen zur eugenischen Sterilisierung.....	78

3.4.2	Mayers Einstellung zur nationalsozialistischen Ideologie	85
3.4.3	Eugenische Sterilisierungen und weitere Maßnahmen im Umfeld des GzVeN in Tübingen.....	100
3.4.4	Auswertung der Akten zur eugenischen Sterilisierung.....	131
3.4.5	Mayers Werdegang im Dritten Reich	151
3.4.6	Wissenschaftliche Arbeiten.....	154
3.5	Nachkriegszeit 1945-1949	158
3.5.1	Säuberung des Lehrkörpers der Universität Tübingen	158
3.5.2	Mayers Tätigkeit als Klinikdirektor in der Nachkriegszeit.....	164
3.5.3	Aufarbeitung der Vergangenheit in Tübingen.....	166
3.6	Emeritierung 1949 bis zum Tod 1968	186
3.6.1	Emeritierung und Zerwürfnis mit der Medizinischen Fakultät	186
3.6.2	Wissenschaftliche Arbeiten als Emeritus und wissenschaftlicher Abstieg.....	192
3.6.3	Einsamkeit, Krankheit und Tod.....	216
3.6.4	Nachrufe und Bewertungen des wissenschaftlichen Werkes	218
4	Zusammenfassung.....	221
5	Anhang.....	230
5.1	Lebenslauf August Mayer	230
5.2	Ungedruckte Quellen	232
5.3	Personalbibliographie August Mayer	236
5.4	Literaturverzeichnis	282
5.5	Abkürzungsverzeichnis.....	312
	Danksagung	314
	Lebenslauf	315

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit August Mayer, dem Direktor der Tübinger Frauenklinik von 1917 bis 1949. In seiner langjährigen Direktorenschaft erlangte Mayer akademische wie öffentliche Bekanntheit weit über die Grenzen Tübingens hinaus. Viele Frauen äußerten sich noch Jahre nach seinem Tod begeistert zu Mayers Person, seiner Menschlichkeit und seinen medizinischen Fähigkeiten. In zahlreichen Würdigungen und Nachrufen wurde Mayers Verdienst an der Entwicklung einer neuen, die seelischen Aspekte berücksichtigenden – psychosomatischen – Frauenheilkunde hervorgehoben. Trotz dieser wohl großen Bedeutung Mayers zu Lebzeiten findet er in der modernen Psychosomatik kaum Erwähnung. Zugleich geriet Mayer jedoch immer wieder in die Diskussion, wenn es um die Rolle der Universität im Nationalsozialismus ging. Auf der „August-Mayer-Gedächtnistagung“ 1976 wurden erstmals Vorwürfe bezüglich Zwangssterilisierungen an der Frauenklinik laut. In den folgenden Jahren wurden immer wieder Publikationen zitiert, in denen Mayer für ein konservativ-patriarchalisches Frauenbild, gegen Schwangerschaftsabbruch und für eugenische Sterilisierungen eintrat. Er wurde deshalb als „Tübinger Faschist“ apostrophiert.

Trotz seines umfangreichen wissenschaftlichen Werks und seiner Bedeutung für die Universität Tübingen und für die Gynäkologie insgesamt, trotz der häufigen Erwähnung Mayers in der Tagespresse, im Rahmen verschiedener Sammelbände und Ausstellungen existiert kaum wissenschaftshistorische Literatur über Mayer, die sich auf eine breitere Quellenbasis stützt. Die vorhandenen Texte beziehen sich zum größten Teil auf Publikationen Mayers und zu einem kleineren Teil auf Verwaltungsakten des Universitätsarchivs. Patientenakten wurden bisher nicht in größerem Umfang ausgewertet. Über Mayers Privatleben ist wenig bekannt. Mayer gilt als strenggläubiger Katholik, als stets fleißig arbeitender Junggeselle. Biographische Arbeiten über ihn existieren nicht. Auch die Rolle der Frauenklinik im Dritten Reich ist bisher nicht näher untersucht. Daß Zwangssterilisierungen dort vorgenommen wurden, ist bereits in einigen Publikationen erwähnt; eine eingehende Untersuchung oder Quantifizierung erfolgte bisher jedoch nicht.

Weitere Maßnahmen im Umfeld des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses wurden bisher nicht untersucht.

Aufgabe dieser Arbeit soll es sein, die divergierenden Aspekte von Mayers Person näher zu beleuchten, seinen komplexen Lebenslauf und die ihn prägenden individuellen wie religiös-weltanschaulichen Einflüsse herauszuarbeiten. Dabei konnte neben den Verwaltungsakten der Universität als wichtige Quelle auf den Nachlaß Mayers im Universitätsarchiv Tübingen zurückgegriffen werden. Der seit 1999 zugängliche Bestand wurde mit dieser Arbeit erstmalig systematisch gesichtet, elektronisch erfaßt und ausgewertet. Dadurch ist es möglich geworden, ein differenziertes Bild von Mayers Kindheit und Jugend über sein Studium und seine langjährige Direktorenschaft bis hin zur Emeritierung zu zeichnen. Aus diesen neuen Quellen und aus Mayers Publikationen konnten seine gesellschaftspolitischen und ethischen Standpunkte dargestellt werden. Seine Rolle als Eugeniker kann auf dieser Basis ausführlich diskutiert werden.

Mayers wissenschaftliches Werk wurde in einer umfassenden Personalbiographie verzeichnet und im einzelnen inhaltlich bewertet. Dabei wurden insbesondere seine Theorien zu den psychogenen Einflüssen in der Frauenheilkunde und deren Einfluß auf die moderne Gynäkologie herausgearbeitet.

Durch die Bearbeitung ausgewählter Patientenakten der Frauenklinik konnten weitere wichtige Eindrücke zur Rolle der Frauenklinik im Dritten Reich gewonnen werden. Die Darstellung von Einzelfällen zeigt die Abläufe im Rahmen der eugenischen Sterilisierungen. Auf eine statistische Auswertung der Krankenakten mußte wegen fehlender Bestände verzichtet werden.

Ein eigenes Kapitel stellt den Umgang von Stadt, Klinik und Universität mit der Vergangenheit der Frauenklinik und ihres Direktors dar.

2 Quellen

2.1 Literaturübersicht

2.1.1 Das wissenschaftliche Werk Mayers

August Mayer war ein fleißiger Arbeiter, entsprechend umfangreich ist sein wissenschaftliches Werk. Wie aus der Personalbibliographie ersichtlich, publizierte Mayer über 400 Arbeiten. In der Auswahl für die Personalbibliographie am Ende dieses Bandes wurden alle gefundenen Originalarbeiten aus wissenschaftlichen Zeitschriften sowie Monographien und Sammelwerksbeiträge berücksichtigt. Von Mayer verfaßte Rezensionen, Diskussionsbeiträge, Sitzungsberichte und ähnliches wurden nur bei besonderer Relevanz oder fehlender anderweitiger Erwähnung der Thematik aufgenommen. Referate über Vorträge Mayers wurden nur dann berücksichtigt, wenn das entsprechende Thema in keiner Originalarbeit behandelt wird, bei mehreren Referaten zum selben Vortrag wurde nur der jeweils ausführlichste aufgenommen. Beiträge Mayers in nicht-wissenschaftlichen Zeitschriften oder Tageszeitungen wurden, soweit auffindbar, berücksichtigt.

Bei der Zusammenstellung der Bibliographie konnte auf zahlreiche Publikationslisten Mayers (Berufungsverfahren, Entnazifizierung usw.) in seinem Nachlaß zurückgegriffen werden.¹ Für die Literatur bis 1946 existiert zudem eine unter Mayer verfaßte Doktorarbeit über die Veröffentlichungen aus der Tübinger Frauenklinik.² Die im Nachlaß enthaltenen Manuskripte und Korrespondenzen gaben auch manchen Hinweis auf weitere Veröffentlichungen. Diese Quellen erwiesen sich bei der stichprobenartigen Durchsicht kompletter Jahrgänge der Münchner medizinischen Wochenschrift und der Deutschen Medizinischen Wochenschrift als weitgehend vollständig. Des weiteren befindet

¹ Bspw. in UAT 150/1.

² Schneider 1947.

sich im UAT eine Sonderdrucksammlung mit 61 Sonderdrucken Mayers aus den Jahren 1917 bis 1962.³

Im Zettelkatalog der Frauenklinik Tübingen sind nur 14 Titel Mayers verzeichnet, selbst diese sind jedoch in der Frauenklinik nicht auffindbar. Laut Auskunft der Bibliothekarin sind sämtliche Bestände zu August Mayer unter der Direktorenschaft von Prof. Hirsch aussortiert und an die Universitätsbibliothek abgegeben worden. In der Universitätsbibliothek ist von der Übergabe nichts bekannt, es existieren auch keine entsprechenden Aktenvermerke oder Korrespondenzen. Die Ausmusterung fand nach Angaben der Bibliothekarin aufgrund der politischen Brisanz Mayers statt. Während Prof. Hirschs Direktorenzeit kam es 1976 zu einem Eklat bei einer Gedächtnistagung der Frauenklinik für Mayer (s. Kapitel 3.5.3), was vermutlich den Anlaß zu dieser „Säuberung“ gab. Nähere Auskünfte waren nicht zu erhalten.

Bis dahin noch bestehende Lücken der Bibliographie, vor allem aus der Zeit als Emeritus, wurden anhand diverser Kataloge geschlossen.⁴

Zudem wurden die Literaturangaben in biographischen Sammelwerken und allgemeinen sowie medizinischen Enzyklopädien herangezogen. Die Literaturverzeichnisse der Publikationen Mayers sowie der Sekundärliteratur gaben noch manchen zusätzlichen Hinweis. Trotz alledem ist bei einer Bibliographie solchen Umfangs eine komplette Erfassung aller Publikationen in dem gegebenen Rahmen kaum möglich.

Rezensionen zu Mayers Publikationen wurden entweder durch den Nachlaß gefunden, welcher eine eigene Mappe „Rezensionen 1908-1950“⁵ enthält, oder durch die „Bibliographie der deutschen Rezensionen mit Einschluß von Referaten und Selbstanzeigen“⁶ sowie bei Durchsicht einzelner Zeitschriften ermittelt.

³ UAT 150/96.

⁴ Personenkatalog, Schlagwortkatalog und alphabetischer Katalog bzw. OLAF der UBT, Instituts- und Klinikumskataloge, diverse Kataloge im Bibliographiensaal der UBT, Index Medicus von 1900 bis 1970, Medline, PHS (Periodica historiae scientiarum), IWD 2004 (Index wissenschaftshistorischer Dissertationen), CWI (Current Work Index), Sonderdrucksammlung des Instituts für Ethik und Geschichte der Medizin Tübingen, KvK (Karlsruher virtueller Katalog), Katalog der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart.

⁵ UAT 150/4.

⁶ Bibliographie... 1901.

2.1.2 Sekundärliteratur zu August Mayer

Eine Biographie oder ein monographisches Werk zu August Mayer existiert nach meinem Wissen bisher nicht. Sekundärliteratur zu August Mayer wurde in drei Bereichen gesucht:

- 1) Arbeiten zu Mayers Biographie
- 2) Arbeiten zu Mayers medizinisch-wissenschaftlichem Werk
- 3) Arbeiten zu Mayers gesellschaftlich-politischer Rolle

Zu 1)

Zur Ergänzung der biographischen Daten wurden die üblichen biographischen Enzyklopädien herangezogen. Es finden sich Einträge in folgenden Nachschlagewerken:

Biographische Enzyklopädie deutschsprachiger Mediziner⁷, Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre⁸, Das Deutsche Führerlexikon 1934/1935⁹, Deutscher biographischer Index¹⁰, Deutsche Biographische Enzyklopädie¹¹, Deutscher Gynäkologenkalender¹², Deutsches Gynäkologenverzeichnis¹³, Die Brockhaus Enzyklopädie¹⁴, Die Chronik der Medizin¹⁵, Die Entwicklung der medizinischen Spezialfächer an den Universitäten des deutschen Sprachgebietes¹⁶, Gynäkologen deutscher Sprache¹⁷, Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1950¹⁸, Kurze Übersichtstabelle zur Geschichte der Medizin¹⁹, Meyers Enzyklopädisches Lexikon²⁰, Neue deutsche Biographie²¹, Wer ist Wer?²², Who's Who in the Catholic World²³.

⁷ Engelhardt (Hrsg.) 2002.

⁸ Fischer (Hrsg.) 1933.

⁹ Das Deutsche Führerlexikon 1934.

¹⁰ Deutscher biographischer Index 1998.

¹¹ Killy, Vierhaus (Hrsg.) 1998.

¹² Deutscher Gynäkologenkalender 1928.

¹³ Stoeckel (Hrsg.) 1939.

¹⁴ Brockhaus 1971.

¹⁵ Schott 2000.

¹⁶ Eulner 1970.

¹⁷ Gynäkologen deutscher Sprache 1960.

¹⁸ Kürschners Deutscher... 1950.

¹⁹ Dieppen, Goerke 1960.

²⁰ Meyers Enzyklopädisches Lexikon o.J.

²¹ Neue deutsche Biographie o.J.

²² Degener (Hrsg.) 1935; Habel (Hrsg.) 1962; u.a. Jahrgänge.

²³ Who's Who in the Catholic... o.J.

Oftmals finden sich im Nachlaß Anfragen der Herausgeber biographischer Werke an Mayer sowie Mayers Entwürfe zu den Einträgen, aus denen sich Mayers Selbstbild rekonstruieren läßt. Als weitere Quelle für biographische Daten sind Nachrufe und Ehrungen herangezogen worden.

Zu 2)

Zur Beurteilung der medizinisch-wissenschaftlichen Bedeutung Mayers wurden Rezensionen zu Mayers monographischen Arbeiten sowie die oben erwähnten Enzyklopädien, Nachrufe und Ehrungen ausgewertet. Bei der Suche nach Literatur zu Mayers aktueller wissenschaftlicher Relevanz war die Ausbeute sehr gering. In den einschlägigen medizinischen Fachwörterbüchern²⁴ ist Mayer ebensowenig wie in diversen aktuellen gynäkologischen Lehrbüchern verzeichnet. Einzig in der „Psychosomatischen Medizin“ von Uexküll findet sich ein Hinweis auf Mayer.²⁵ In Übersichtsarbeiten zur Medizingeschichte finden sich keine Verweise auf Mayer, einige Aufsätze zur Geschichte der Gynäkologie oder Psychosomatik erwähnen ihn jedoch.²⁶ Sich auf Mayer beziehende medizinische Begriffe konnte ich nicht finden.

Es gibt keine größeren Arbeiten über die Geschichte der Universitäts-Frauenklinik Tübingen, abgesehen von der kurzen Monographie von Stübler.²⁷ Einen knappen Überblick über die Entwicklung der Gynäkologie in Tübingen gibt Storz in seinem zum 100jährigen Jubiläum der Frauenklinik 1990 veröffentlichten Artikel.²⁸ Lembke zeigt zum 500jährigen Jubiläum der Universität Tübingen die bauliche Entwicklung der Kliniken unter dem Einfluß der verschiedenen Direktoren, u.a. mit einem Grundriß der Frauenklinik, auf.²⁹

Zu 3)

So selten Mayer in der medizinisch/medizinhistorischen Literatur genannt wird, so häufig taucht er in der Literatur bezüglich der Medizin im Dritten Reich auf. In Anbetracht der großen Menge an Veröffentlichungen zu diesem Thema soll hier nur eine kleine Aus-

²⁴ Pschyrembel 1994; Roche 2003.

²⁵ Uexküll 1996, S. 1031.

²⁶ Prill 1986; Franke 1994.

²⁷ Stübler 1952.

²⁸ Storz 1990.

²⁹ Lembke 1977.

wahl allgemeiner Literatur genannt und dann ausführlicher auf Werke zur Gynäkologie und zur Lokalgeschichte Tübingens im Dritten Reich eingegangen werden.

Welches Bild Mayers in diesen Arbeiten gezeichnet wird, soll in Kapitel 3.5.3 dargestellt werden.

Erstmals wurden in Deutschland die Verbrechen der Mediziner im Nationalsozialismus in Mitscherlichs Bericht über den Nürnberger Ärzteprozeß geschildert.³⁰ Nach vielen Jahren des Verschweigens und Verdrängens wurden in den späten 60er Jahren erste Publikationen zur Medizin im Dritten Reich verfaßt.³¹ 1983 erschien Ernst Klees „Euthanasie im NS-Staat“,³² 1987 „Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie“ des Historikers Hans-Walter Schmuhl.³³ Zur Geschichte Baden-Württembergs im Dritten Reich veröffentlichten Borst und Sauer.³⁴ Die Bundesärztekammer beteiligte sich 1989 mit einem Sammelband zur „Medizin im Dritten Reich“ an der Diskussion.³⁵

Mit einzelnen, besonders exponierten Ärzten befaßten sich z.B. Kater und Kudlien.³⁶

Zur Eugenik und Euthanasie erschienen Arbeiten von Kühl, Nowak sowie Weingart, Kroll, Bayertz.³⁷ Geyer gibt einen Überblick zur Diskussion über Eugenik und Euthanasie in der deutschen Fachliteratur vor und nach 1945.³⁸ Eine umfangreiche Bibliographie zu diesem Thema stellte Beck zusammen.³⁹

Zur Gynäkologie im Nationalsozialismus im allgemeinen und zu den eugenischen Sterilisierungen im speziellen sind seit den 80er Jahren etliche Studien entstanden – sowohl regional als auch überregional. Von den überregionalen soll an erster Stelle Bocks „Zwangssterilisationen im Nationalsozialismus“ genannt werden,⁴⁰ des weitern die be-

³⁰ Mitscherlich, Mielke (Hrsg.) 2001.

³¹ Vgl. bspw. Bitzer 1965; Bitzer 1965a; Flitner (Hrsg.) 1965.

³² Klee 1983. Von Klee erschienen noch zahlreiche weitere Publikationen, von denen im Literaturverzeichnis lediglich diejenigen erwähnt sind, welche die Medizin im Nationalsozialismus betreffen. Weitere Publikationen befassen sich mit Mißständen im Umgang mit körperlich und geistig Behinderten Menschen, kritischem zum deutschen Sozialsystem, sowie dem Dritten Reich im Allgemeinen.

³³ Schmuhl 1987.

³⁴ Borst (Hrsg.) 1988; Sauer 1975.

³⁵ Bleker, Jachertz (Hrsg.) 1993.

³⁶ Kater 2000; Kudlien 1985.

³⁷ Kühl 1997; Nowak 1984; Weingart, Kroll, Bayertz 1988.

³⁸ Geyer 1990.

³⁹ Beck 1995.

⁴⁰ Bock 1986.

reits 1983 in Heidelberg erschienene Dissertation „Beiträge zur Frauenheilkunde und Gynäkologie im Dritten Reich“.⁴¹ Heuvelmann wertet in ihrer Dissertation von 1998 den akademisch-gynäkologischen Diskurs der Jahre 1920-1939 bezüglich der gesellschaftlichen Funktion der Gynäkologie aus.⁴² Als sehr informativ erwies sich der Tagungsband der Deutschen Gesellschaft für Psychosomatische Geburtshilfe und Gynäkologie von 1993 mit dem Thema „Gynäkologie im Nationalsozialismus: Verleugnung, Verdrängung, Verharmlosung.“⁴³

An zahlreichen Universitäten entstanden Forschungsarbeiten über die Durchführung der Zwangssterilisationen, beispielsweise von Link 1999 in Freiburg. Link nimmt eine umfangreiche statistische Auswertung und Beurteilung der in Freiburg durchgeführten Sterilisationen, mit einer ausführlichen allgemeinen Einführung in das Thema, vor.⁴⁴ Über die Frauenklinik München forschte ausführlich Stauber – er versuchte auch Kontakt mit zwangssterilisierten Patientinnen herzustellen und eine Entschuldigung zu formulieren.⁴⁵ Weitere Arbeiten über Zwangssterilisationen existieren u.a. aus Frankfurt, Göttingen, Halle und Marburg.⁴⁶

In Tübingen wurde die Rolle der Universität, bzw. der medizinischen Fakultät im Dritten Reich lange Zeit unzureichend aufgearbeitet. Nach einer Reihe von Skandalen⁴⁷ und bruchstückhafter Aufklärungsarbeit, zuletzt im September 2001, nachdem ehemalige Zwangsarbeiter den Vorwurf der Menschenversuche an der Tübinger Universitäts-Frauenklinik erhoben hatten, erfolgt derzeit, durch den Rektor und den Dekan der medizinischen Fakultät gefördert, eine Aufarbeitung der noch vorhandenen Akten aus der Nazi-Zeit.⁴⁸ Hierzu wurde ein Arbeitskreis „Universität im Nationalsozialismus“ ins Leben gerufen; im Wintersemester 2004/05 fand im Rahmen des Studium Generale eine

⁴¹ Dichtl 1983.

⁴² Heuvelmann 1999.

⁴³ Kentenich, Rauchfuß, Diederichs (Hrsg.) 1994.

⁴⁴ Link 1999; hier auch eine ausführliche Bibliographie zu diesem Themenkomplex. Zur medizinischen Fakultät Freiburgs im Nationalsozialismus vgl. Grün, Hofer, Leven (Hrsg.) 2002.

⁴⁵ Stauber 1994; Stauber, Kindermann 1994; Stauber 1995.

⁴⁶ Daum, Deppe 1991; Grimm 2004; Hilder 1995; Koch 1994.

⁴⁷ Vgl. Kap. 3.5.3.

⁴⁸ Bachmann 2001.

Vorlesungsreihe „Universität im Nationalsozialismus“ statt.⁴⁹ Ein Sammelband ist derzeit in Arbeit.

Zum 500jährigen Jubiläum der Universität erschienen 1977 diverse Veröffentlichungen, die sich in unterschiedlichem Umfang mit der Zeit des Nationalsozialismus beschäftigen; sie werden in Kap. 3.5.3 näher betrachtet. Die Universität Tübingen im Dritten Reich wird hier von Adam erstmals wissenschaftlich untersucht.⁵⁰ Eine ebenfalls 1977 erscheinende Festschrift von Walter Jens behandelt das Kapitel Nationalsozialismus eher knapp.⁵¹ Als „Gegenschrift“ zum Jubiläum erschien das von Studenten herausgegebene „Braunbuch zum 500jährigen Jubiläum der Eberhard-Karls-Universität Tübingen.“⁵²

Seit 1980 befaßte sich Walter Wuttke mit der Tübinger Medizin während des Nationalsozialismus.⁵³ In diesem Jahr veröffentlichte er ein Arbeitsbuch, d.h. eine Materialsammlung mit Abbildungen und Zitaten, „Medizin im Nationalsozialismus“, mit lokalem Schwerpunkt.⁵⁴ 1982 gestaltete er mit Studenten des Ludwig-Uhland-Instituts für empirische Kulturwissenschaften eine Ausstellung „Heilen und Vernichten im Nationalsozialismus“, welche in zahlreichen Städten Deutschlands gezeigt wurde und für großes Aufsehen sorgte.⁵⁵ Parallel dazu wurde im Schwäbischen Tagblatt eine Serie „Aufrühren, was besser in Ruhe gelassen wird“ abgedruckt.⁵⁶ Es folgte eine lebhafte Diskussion in den Leserbriefspalten der Zeitung. 1991 erschien Benigna Schönhagens Monographie „Tübingen unterm Hakenkreuz“.⁵⁷ 1992 folgte die von ihr betreute Ausstellung „Nationalsozialismus in Tübingen“.⁵⁸ Die „Kleine Tübinger Stadtgeschichte“ erwähnt Mayer neben Gaupp, Hoffmann, Gieseler und Ritter kurz in einem Satz.⁵⁹

⁴⁹ Siehe hierzu auch Bachmann 2003; Grün, Michl, Thran 2004. Einzelne Vorträge als Video unter <http://timms.uni-tuebingen.de>.

⁵⁰ Adam 1977, Adam 1977a, Adam 1977b.

⁵¹ Jens 1993.

⁵² Braunbuch... 1978.

⁵³ In den Jahren 1975-1983 erschienen Veröffentlichungen Wuttkes unter dem Namen Wuttke-Groneberg.

⁵⁴ Wuttke 1980.

⁵⁵ Ausstellungskatalog Wuttke, Wolff 1982; Begleitbuch Projektgruppe ‚Volk... (Hrsg.) 1982.

⁵⁶ Beutelspacher 1981; Brändle 1982; Eberhardt 1982; Oesterle, A., Stahl, M. 1981; Opielka, Wild 1982; Schäblin 1982; Wolff 1981; Wuttke 1981; Wuttke 1981a; Wuttke 1981b; Wuttke 1982.

⁵⁷ Schönhagen 1991.

⁵⁸ Ausstellungskatalog Schönhagen 1992; Dokumentation zur Ausstellung Schönhagen 1994.

⁵⁹ Seitz, Schönhagen, Binder 2006, S. 182.

In jüngster Zeit entstanden und entstehen einige Dissertationen zur Geschichte des Klinikums oder einzelner Tübinger Ärzte im Dritten Reich, so eine Dissertation über Hermann F. Hoffmann, den Direktor der Tübinger Nervenlinik von 1936 bis 1944 und Rektor der Universität von 1937-1941.⁶⁰ In dieser Dissertation wird ein differenziertes Bild Hoffmanns gezeichnet und dessen persönliche Einstellung zur nationalsozialistischen Ideologie aufgezeigt. Eine Auswertung der Patientenakten in Bezug auf Maßnahmen der Sterilisierung oder Krankentötung wurde nicht vorgenommen. Über Robert Gaupp, Direktor der Tübinger Nervenlinik von 1906-1936 erschien 1991 eine eigenständige Dissertation.⁶¹ Des weitern entstanden mehrere Arbeiten zur Gutachtenpraxis der Universitätsnervenlinik Tübingen im Dritten Reich, unter besonderer Berücksichtigung der Sterilisationsgutachten.⁶² Diese Arbeiten nehmen nur eine dürftige statistische Auswertung vor, Einzelfälle werden nicht dargestellt; der praktische Nutzen ist damit gering. Momentan befinden sich weitere Arbeiten zur Sterilisationspraxis in der Universitätsnervenlinik Tübingen in Bearbeitung.⁶³ Auch zur Rolle der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik Tübingen im 3. Reich sind zwei Dissertationen in Arbeit.⁶⁴ Am Institut für Ethik und Geschichte in der Medizin sind weitere biographische Dissertationen zu Robert Ritter, Willy Usadel und Robert Wetzel in Arbeit.⁶⁵

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Forschungsstand zur Medizin im Nationalsozialismus insgesamt gut ist. Jedoch gibt es speziell zur Geschichte der Gynäkologie noch Lücken. Während die allgemeinen Vorgänge im Zusammenhang mit eugenischen Sterilisierungen gut erforscht sind, sind die lokale Besonderheiten und die Rolle einzelner Ärzte bislang wenig untersucht. Daher soll in dieser Arbeit hier der Schwerpunkt gesetzt werden.

⁶⁰ Leonhardt 1996.

⁶¹ Leins 1991.

⁶² Held 1995; Hundt 1996; Neugebauer 1994; Schmid 1994; Seidlitz 1999.

⁶³ Die Bearbeitung erfolgt im Rahmen zweier Dissertationen durch Imke Kaasch und Constanze Kießling.

⁶⁴ Stadelmaier, Thomas: Die Tübinger Kinder- und Jugendpsychiatrie 1930-1939; Wychodil, Boris: Die Tübinger Kinder- und Jugendpsychiatrie 1940-1945.

⁶⁵ Bearbeitet durch Tobias Schmidt-Degenhard, Claudia Kreutzkamm und Philip Scharer.

2.2 Ungedruckte Quellen

2.2.1 Der Nachlaß August Mayer

Nach August Mayers Tod am 11.10.1968 befand sich sein Nachlaß zunächst im Doublettenarchiv der Universitätsbibliothek Tübingen. Nach Anfrage der Erben wurde er 1970 durch das Universitätsarchiv Tübingen erworben. Wie der Nachlaß in das Doublettenarchiv kam, ist nicht mehr nachzuvollziehen, es ist jedoch anzunehmen, daß er der dort gelagerten Privatbibliothek Mayers angeschlossen wurde. Ob Mayers Erben den Nachlaß gesichtet bzw. aussortiert hatten, ließ sich nicht mehr klären. Es ist zu vermuten, daß der umfängliche Nachlaß ohne Sichtung und Sortierung in seiner Gänze erhalten blieb.

Der Bestand „Nachlaß August Mayer“⁶⁶ umfaßt circa 4,1 Regalmeter. Da dieser teilweise amtliches Schriftgut aus der Verwaltung und Patientendaten enthielt, und der Bestand „Universitäts-Frauenklinik“⁶⁷ Privatkorrespondenzen Mayers enthielt, wurde 1983 eine Bereinigung dieser beiden Bestände durchgeführt. Dabei wurden auch Akten zur eugenischen Sterilisierung in den Bestand UAT 335 überführt. Da die Benutzung bis zum Jahre 1999 nur mit Zustimmung des Erbenvertreters zulässig war, findet die vollständige und systematische Auswertung des Nachlasses erstmals mit dieser Arbeit statt.

Eine erste provisorische Titelaufnahme wurde 1978/79 durch das Universitätsarchiv Tübingen vorgenommen, 1993 wurde eine Konkordanz Mappennummer/Paketnummer erstellt, 1995 wurde das Verzeichnis in die EDV übertragen und leicht redaktionell überarbeitet. Als Findmittel dient momentan das „Provisorische Bestandsrepertorium 150“, Stand 24. März 1995.⁶⁸

In diesem Repertorium sind die Bestände unter einer laufenden Nummer von 1 bis 283 verzeichnet. Es erfolgte eine Einteilung in:

- Persönliches, Nummer 1-4 (entspricht Signatur 150/1-150/3)

⁶⁶ UAT 150.

⁶⁷ UAT 335.

⁶⁸ Provisorisches Bestandsrepertorium... 1978/79.

- Wissenschaftliche Papiere (Manuskripte, Vorlesungsmanuskripte, Tagungen, Korrespondenz), 5-168 (entspricht Signatur 150/4-150/73) und 191-192 (entspricht Signatur 150/95)
- Korrespondenz (wissenschaftlich wie privat), 169-190 (entspricht 150/74-150/9)
- Sonderdrucke, 193 (entspricht Signatur 150/96)
- Nicht belegte / entfallene Signaturen, 194-283

Die angegebenen Signaturen sind Paketnummern, die Pakete enthalten wiederum eine oder mehrere Mappen, welche ihrerseits mit Nummern versehen sind. Die Mappennummern reichen von 1 bis 346, wobei „etwa 160 aus nicht erkennbarem Grund nicht oder nicht mehr belegt“⁶⁹ sind. Die Pakete wurden bei der Erschließung durch das UAT nach thematischen Gesichtspunkten angelegt und signiert. Woher die Zusammenstellung und Numerierung der Mappen stammt, ist nicht mehr nachvollziehbar. Es ist jedoch anzunehmen, daß zumindest teilweise Mayer selbst seine Unterlagen in den Mappen thematisch sortiert und abgelegt hatte. Die Mappennummern sind im Repertorium mit verzeichnet, allerdings mit kleineren Fehlern. Auch nach kompletter Aufnahme des Nachlasses mit Paketnummern und Mappennummern konnte kein weitergehendes System der Mappennummern, beispielsweise eine chronologische oder thematische Ordnung, gefunden werden. Die fehlenden Mappennummern ließen sich nur zu einem kleinen Teil durch nicht aufgenommene oder doppelte numerierte Mappen erklären. In dem Repertorium sind neben dem oben Erwähnten noch kurze Angaben zum Inhalt der Pakete gemacht. Diese Angaben sind jedoch sehr knapp gehalten und oftmals nicht vollständig.⁷⁰

Die Erschließung und Auswertung des Nachlasses durch den Verfasser wurde in elektronischer Form mit Hilfe einer Excel-Datenbank vorgenommen. Es wurden sämtliche Pakete und Mappen mit der laufenden Nummer, Paketnummer und Mappennummer aufgenommen. Es erfolgte eine grobe Zuordnung von Datum und Art der Schriftstücke. Daraufhin wurden die in den Mappen enthaltenen Dokumente gesichtet. Es handelte sich meist um einen Stoß loser Blätter, überwiegend maschinenschriftlich beschrieben,

⁶⁹ Provisorisches Bestandsrepertorium... 1978/79.

⁷⁰ Im Repertorium selbst heißt es hierzu: „Eine vollständige Revision und Ergänzung dieser Titelaufnahmen bleibt dringend erforderlich.“

jedoch auch mit einzelnen Handschriften. Der Umfang der einzelnen Mappen schwankt erheblich, angefangen von wenigen Blättern, bis hin zu etwa 200 Seiten. Innerhalb der Mappen sind die zusammengehörigen Blätter meist auch beieinander gelegen. Die Reihenfolge der jeweiligen Dokumente ist jedoch oftmals völlig undurchsichtig. Ein Ausnahme bildet hier die sehr gut sortierte und mittlerweile auch zum Teil elektronisch erfaßte Korrespondenz. Des weiteren wurde eine knappe Aufnahme der für die Dissertation relevanten Inhalte der Mappen vorgenommen, besonders wichtig erscheinende Dokumente wurden mit Absender, Empfänger, Datum und Inhaltsangabe erfaßt. Insgesamt umfaßt die angelegte Datenbank annähernd 400 Datensätze. Die Sonderdrucke und Literaturhinweise wurden in einer speziellen Literaturdatenbank erfaßt.⁷¹

Die umfangreiche Privatbibliothek Mayers ist leider nicht mehr erhalten. Mayer mußte 1965 die von seiner Bibliothek in der Frauenklinik belegten Zimmer räumen. Nach längeren Verhandlungen wurde ihm zugebilligt, daß er die Bücher im Doublettenraum der UB Tübingen kostenlos unterstellen und benutzen durfte. Bedingung war die selbständige Anlieferung und das Umlagern der Bücher spätestens zwei Monate nach Mayers Ableben.⁷² Nach Mayers Tod 1968 wurde die Bibliothek laut Aussage des Nachlaßverwalters Peter Schuler vollständig an die UB Ulm abgegeben.⁷³ Dort sind keine schriftlichen Unterlagen mehr über Umfang und Inhalt der Bibliothek erhalten. Jedoch sind einige Werke Mayers im Besitz der dortigen UB, bei einzelnen Werken anderer Verfasser konnte Mayer zufällig durch Autopsie am Regal als Besitzer identifiziert werden.⁷⁴ Einen Hinweis zu Mayers Literaturbestand gibt allenfalls das Nachlaßpaket 150/2, welches eine Bestandsliste einer Bibliothek enthält.

Der Nachlaß insgesamt stellt eine überaus wertvolle Quelle dar, auf den sich die folgende Untersuchung zu einem großen Teil stützt.

2.2.2 Die Memoiren

Bald nach seiner Emeritierung 1950 faßte Mayer den Entschluß, seine Memoiren zu

⁷¹ Erstellt mit LiteRat, <http://www.literat.net>.

⁷² UAT 335/49.

⁷³ Brief Schulers an den Verfasser vom 4. August 2003. Prof. Dr. Schuler ist Mayers Großneffe.

⁷⁴ Nachricht der UB Ulm an den Verfasser vom 6. August 2003 und vom 22. August 2003.

schreiben. In Korrespondenzen erwähnte er immer wieder, daß er an diesem Werk arbeite und schon mehrere Anfragen von Verlagen habe.⁷⁵ Konkrete Verhandlungen waren jedoch nicht nachweisbar. Noch bis zu seinem Tod arbeitete Mayer an seiner Biographie, zu einem Druck derselben kam es jedoch nicht. Nachlassverwalter Schuler schrieb auf Anfrage über den Verbleib des im Nachlaß nicht vollständig vorhandenen Manuskriptes:

„Die Memoiren meines Großonkels sind nie gedruckt worden, nachdem das Medizinhistorische Institut der Universität Freiburg zu dem negativen Urteil gekommen war. Nach meinem Wissenstand, ist das Manuskript seit Freiburg irgendwie verschollen. Ich habe es nie wieder auffinden können.“⁷⁶

Bei einer Anfrage an das Institut für Geschichte der Medizin in Freiburg war durch den damalige Institutsleiter Eduard Seidler zu erfahren, daß er in den 70iger Jahren einen „Koffer voll ungeordnetem Material“ erhalten und gesichtet hat, jedoch unbearbeitet und komplett auch wieder zurück gegeben hat.⁷⁷

Frau Dr. Pauls-Strobel, eine Nichte Mayers, schrieb zu den Lebenserinnerungen ihres Onkels:

„Etwa 2 Jahre später [nach Mayers Tod] konnte ich die Memoiren lesen, fand sie sehr interessant. Ich habe alles zurückgegeben [an Familie Schuler].“⁷⁸

Im Jahre 1976 wurde in Tübingen eine August-Mayer-Gedächtnistagung von der Frauenklinik veranstaltet. Bei dieser Tagung sollte der Erlanger Medizinhistoriker Hans H. Simmer ein Referat zu Mayer halten. Es kam jedoch nie zu diesem Referat.⁷⁹ Das Manuskript konnte jedoch in den Verwaltungsakten der Frauenklinik gefunden werden.⁸⁰ Simmer erwähnte dort oftmals die Lebenserinnerungen Mayers und bringt dadurch einige neue, bedauerlicher Weise nicht überprüfbare Tatsachen ans Licht.⁸¹

⁷⁵ UAT 150/74.

⁷⁶ Brief von Schuler an den Verfasser vom 4. August 2003.

⁷⁷ Nachricht von Seidler an den Verfasser vom 7. Oktober 2003.

⁷⁸ Brief von Pauls-Strobel an den Verfasser vom 8. Mai 2001.

⁷⁹ Siehe Kap. 3.5.3.

⁸⁰ UAT 335/74.

⁸¹ Bedauerlicherweise konnte sich Prof. Simmer bei einer telefonischen Nachfrage nicht mehr an seine Quellen erinnern und konnte auch kein Material zu dem erwähnten Vortrag mehr finden. Interview mit Simmer vom 7. Oktober 2003.

In Paket 150/1 des Nachlasses befindet sich ein Manuskript der Memoiren. Dieses Manuskript besteht aus losen, mit Schreibmaschine beschriebenen Blättern ohne sinnvolle Reihenfolge. Oftmals sind nur Stichworte oder Gliederungsideen vermerkt. Einzelne Kapitel sind mehrfach, in unterschiedlichen Versionen und mit sich teilweise widersprechenden Aussagen vorhanden. Der Umfang beträgt etwa 150 Seiten, vereinzelt finden sich auch in anderen Paketen vermutliche Fragmente des Manuskripts. Mayer schrieb dieses Manuskript, wie es auch sonst sein Stil war, ausschweifend und anekdotisch. Durch diesen Schreibstil läßt sich die Verlässlichkeit der Angaben nur schwer einschätzen. Mayer neigte dazu, sich selbst zu verherrlichen, er stellt seine Verdienste für die Frauen heraus und beklagt sich gleichzeitig, wie feindlich und mißgünstig ihm seine Umwelt gesinnt sei. Trotz alledem ist der Entwurf eine wertvolle Quelle für Mayers Leben, vor allem für sein Selbstbild und seine persönliche Einschätzung der jeweiligen Lebenssituation.⁸²

2.2.3 Verwaltungs- und Krankenakten der Frauenklinik Tübingen

Verwaltungsakten

Die Verwaltungsakten der Universitäts-Frauenklinik befinden sich im Bestand 335 des UAT. Im UAT steht das Findmittel „Bestand 335. Universitäts-Frauenklinik: Verwaltungsakten 1853-1980“ zur Recherche zur Verfügung.⁸³ Wie bereits erwähnt, wurde der Bestand 335 mit dem Bestand 150 bereinigt. Der Bestand umfaßt 84 laufende Nummern im Repertorium bzw. 333 Signaturen. Teile des Bestandes 335 enthalten Patienten- oder Personaldaten und unterliegen einer Sperrfrist. Im Rahmen dieser Arbeit konnten diese Bestände teils im Rahmen einer Sondergenehmigung, teils in anonymisierter Form bearbeitet werden. Sie sind im Nachtrag des Repertoriums verzeichnet und umfassen die Signaturen 335/83-331 und 335/333. Die erstgenannten Signaturen beinhalten die aus den Akten 335/14 und 335/73 entnommenen, und nachträglich zusammengeführten Unterlagen zur eugenischen Sterilisierung und sind in einem gesonderten Repertorium erfaßt. Die Signatur 335/333 enthält Mitarbeiterzeugnisse.

⁸² Aussagen zu Mayers Leben beziehen sich im folgenden, wenn nicht anders erwähnt, auf das Paket 150/1.

⁸³ Bestand 335... 1985.

Der Bestand ist in vier Hauptgruppen gegliedert:

1. Klinikleitung und Klinikbetriebe
2. Fakultäts- und Universitätsangelegenheiten
3. Studien- und Ausbildungsfragen, Chefarztprüfungen
4. Kongresse, Wissenschaftliche Tätigkeit, Berufsständige Belange

Zur Vollständigkeit des Bestandes ist dem Vorwort des Repertoriums zu entnehmen, daß „wesentliche Teile aus der Registratur der Universitäts-Frauenklinik Tübingen“ enthalten sind, allerdings davon ausgegangen werden müsse, „daß in den letzten Jahrzehnten aufgrund unsachgemäßer Verwahrung des nicht mehr für die laufenden Geschäfte benötigten Verwaltungsschriftguts wichtige Stränge der älteren und ältesten Registraturschicht verloren gegangen sind.“⁸⁴ Der Inhalt wird als „lückenhaft und heterogen“ beschrieben.

Die Erfassung durch Findmittel ist sehr gut, so daß es problemlos möglich war, die für Mayers Leben und Werk relevanten Akten herauszusuchen. Es fanden sich Akten mit persönlichem, geschäftlichem und politischem Inhalt, welche den Nachlaß gut ergänzten.

Die gesondert verzeichneten Akten zur eugenischen Sterilisierung wurden gesichtet und gegebenenfalls in anonymisierter Form in eine Datenbank aufgenommen. Die spätere Korrelation mit anderen Beständen erfolgte durch die Aufnahmeummer der Patientinnen. Aufgrund der unvollständigen Krankenaktenbestände wurde auf eine umfassende statistische Auswertung verzichtet, statt dessen werden Einzelfälle dargestellt.⁸⁵

Die Signaturen 335/83-331 enthalten unter jeder Signatur eine einzelne, persönliche Akte. Die Akten befinden sich in alphabetischer Ordnung. Der Umfang der einzelnen Akten schwankt zwischen einem und etwa zehn Blättern. Inhaltlich handelt es sich nicht um Krankenakten, sondern um Verwaltungsschriftgut, zumeist Korrespondenzen mit den Erbgesundheitsgerichten oder den Gesundheitsämtern. Es macht den Anschein, als wären nur Akten vorhanden, wenn es im weitesten Sinne verwaltungstechnische

⁸⁴ Bestand 335... 1985.

⁸⁵ Siehe Kap. 3.4.

Probleme, beispielsweise zur Kostenübernahme oder bei Todesfällen, gab. Für den Einzelfall ist dieser Bestand somit von großer Bedeutung, statistische Aussagen über Art und Umfang der eugenischen Sterilisierungen in Tübingen sind aus ihm jedoch nicht möglich.

Krankenakten

Im September 2001 erhob die Tochter einer ehemaligen Tübinger Zwangsarbeiterin den Vorwurf, an ihrer Mutter seien in der Frauenklinik Tübingen medizinische Experimente durchgeführt worden.⁸⁶ Bei der Überprüfung dieser Anschuldigungen wurde bekannt, daß 1998 große Teile der Krankenakten der Universitäts-Frauenklinik aus Platzmangel vernichtet worden sind.⁸⁷ Das UAT kassierte damals die Krankenakten und behielt nur jeden fünften Jahrgang. Erhalten sind somit aus der Zeit des Dritten Reichs die Jahrgänge 1935, 1940 und 1945.⁸⁸ Vor der Vernichtung der übrigen Akten waren diese durch das UAT gesichtet und einzelne Krankenakten zur eugenischen Sterilisierungen, Zwangsarbeiterinnen, Schwangerschaftsabbrüchen o.ä. „verdächtige“ Akten aussortiert und gesondert aufbewahrt worden. Diese Akten befinden sich in vier Mappen und sind namentlich erfaßt.⁸⁹

Die Krankenblätter bestehen aus einem vier Seiten umfassenden Bogen; in dem Bogen eingelegt befinden sich weitere Unterlagen zur Patientin, beispielsweise die Patientenkurve, OP-Berichte, Befunde aus der Pathologie oder Radiologie, sowie Verwaltungsschriftgut.

Ein weiterer Bestand an Krankenakten befindet sich in der *Sonderserie eugenische Sterilisierung*.⁹⁰ Dieser Bestand umfaßt fünf nach Jahren geordnete Mappen mit Krankenakten zur eugenischen Sterilisierung aus den Jahren 1934 bis 1939. Es ist bekannt, daß die Akten bereits in dieser vorsortierten Form aus der Frauenklinik in das UAT kamen,

⁸⁶ Siehe hierzu die Artikel im Schwäbischen Tagblatt, Weible 2001, Bachmann 2001 und Bachmann 2001a.

⁸⁷ Bachmann 2001a.

⁸⁸ UAT 317/232-265.

⁸⁹ UAT 317/882-938, ehemals Mappe 1-4.

⁹⁰ UAT 317/877-881.

die Auswahl wurde vermutlich für wissenschaftliche Zwecke in der Frauenklinik vorgenommen.⁹¹

Zudem wurde aus dem UAT das *kleine Hauptbuch*⁹² (Aufnahmebuch) der Frauenklinik herangezogen. In diesem wurden alle stationär aufgenommenen Kassenpatientinnen mit Aufnahme­nummer, Name, Vorname, Alter, Wohnort, Tag des Eintrittes, Tag des Austrittes, Diagnose, Therapie und Bemerkungen verzeichnet.

Im *OP-Buch*⁹³ wurden alle operierten Patientinnen mit Aufnahme­nummer, Name, Diagnose und Therapie verzeichnet.

Eine weitere interessante Quelle ist eine im UAT aufbewahrte *Fotosammlung*⁹⁴ der sterilisierten Frauen. Eine Kiste enthält Bögen aus schwarzem Fotokarton mit aufgeklebten Profil- und Porträtaufnahmen der aus eugenischer Indikation sterilisierten Frauen aus den Jahren 1934-1944. Außerdem ist eine laufende Nummer, Vor- und Zuname, Aufnahme­datum, Journalnummer (entspricht der Aufnahme­nummer) und Diagnose notiert. Zusätzlich liegt ein Registerbuch mit fortlaufender Numerierung, Nachname, Vorname, Diagnose, Journalnummer und Aufnahme­datum bei. In diesem Registerbuch wurde auch ein alphabetischer Index angelegt.

Ebenfalls im Bestand 317 befindet sich ein *Vorlesungsbuch*⁹⁵ Mayers, in dem die zwischen 1928 und 1950 in seinen Vorlesungen vorgestellten Patientinnen mit Datum, Name, Diagnose, Therapie, klinische Besprechung und Praktikant verzeichnet sind.

Aufgrund der genannten Lücken in den Beständen wurde das Jahr 1935 mit dem wohl vollständigsten Aktenbestand als Referenzjahr ausgewählt. Wie in Kapitel 3.4.4. detailliert beschrieben wurden sämtliche oben genannten Quellen dieses Jahres elektronisch erfaßt und abgeglichen um einen Eindruck der Vollständigkeit der einzelnen Bestände zu erhalten.

⁹¹ Bspw. Horstmann 1938 oder Ritter 1942.

⁹² UAT 317/648-656.

⁹³ UAT 317/754-756.

⁹⁴ UAT 317/723.

⁹⁵ UAT 317/441.

2.2.4 Weitere benutzte Quellen

Universitätsarchiv Tübingen

Im UAT wurde außer den bereits oben erwähnten Akten die Studentenakte Mayers⁹⁶, die Akten zur ärztlichen Vorprüfung⁹⁷, die Personalakten Mayers⁹⁸ und Sellheims⁹⁹ der Verwaltung, die Personalakte des Kanzleramtes¹⁰⁰, die Lehrstuhlakte Geburtshilfe und Gynäkologie¹⁰¹, das Hörerverzeichnis zu Mayers Vorlesungen¹⁰², die Dekanatsakten der medizinischen Fakultät¹⁰³, die Akten des Kanzler- bzw. Rektoramts¹⁰⁴, die Sitzungsprotokolle des großen¹⁰⁵, bzw. kleinen¹⁰⁶ Senats sowie die Akten zur politischen Säuberung des Lehrkörpers¹⁰⁷, durchgesehen. Die Personalakte 126a/325 ist von größerem Umfang und enthält zahlreiche biographische und politische Informationen zu Mayer. Unter anderem enthält sie den ausgefüllten Fragebogen der alliierten Streitkräfte zur Entnazifizierung sowie zahlreiches Verwaltungsschriftgut. Die Dekanatsakten der medizinischen Fakultät sind leider nicht mehr vollständig erhalten.

Bundesarchiv Berlin (ehemals Berlin Document Centre)

Im Bundesarchiv Berlin befindet sich ein Antrag Mayers auf Aufnahme in die NSDAP sowie Mitgliedskarteikarten der Reichsärztekammer und des NS-Lehrerbundes. Ein Aktenblatt der Hochschullehrerkartei des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung liegt auch vor.¹⁰⁸ Die Recherchen im Zwischenarchiv Dahlwitz-Hoppegarten verliefen negativ,¹⁰⁹ ebenso im Militärarchiv Freiburg.¹¹⁰

⁹⁶ UAT 40/141,18.

⁹⁷ UAT 117/1003c.

⁹⁸ UAT 126a/325.

⁹⁹ UAT 126/637.

¹⁰⁰ UAT 119/110.

¹⁰¹ UAT 205/60.

¹⁰² UAT 51/412.

¹⁰³ UAT 125.

¹⁰⁴ UAT 117 und 117c.

¹⁰⁵ UAT 47.

¹⁰⁶ UAT 47a.

¹⁰⁷ UAT 172/2.

¹⁰⁸ BArchB R 4901.

¹⁰⁹ Mitteilung des BArchB an den Verfasser, 1. Oktober 2001.

¹¹⁰ Mitteilung des MAF an den Verfasser, 30. Juli 2003.

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz

Im GSArchPK lagern die Archivalien zur Anstellung und Besoldung der Professoren der medizinischen Fakultäten Münster¹¹¹, Königsberg¹¹², Köln¹¹³ und Berlin¹¹⁴. In diesen Beständen könnten weitere Unterlagen zu Berufungsverfahren, in denen Mayer vorkommt, zu finden sein. Eine Auswertung konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht erfolgen.

Universitätsarchiv Freiburg

Im UAF konnte Mayers Abgangszeugnis¹¹⁵ sowie einige Schriftstücke aus den Rektorsbeständen¹¹⁶ gefunden werden.

Universitätsarchiv Giessen

Im UAG konnte die Immatrikulation Mayers festgestellt werden.¹¹⁷ Des Weiteren findet sich dort Mayers Promotionsakte.¹¹⁸

Universitätsarchiv Köln

In Köln ist Mayer bezüglich eines Berufungsverfahrens 1932 in den Verwaltungsakten¹¹⁹ und im Beschlußbuch des Kuratoriums der Universität¹²⁰ erwähnt.

Universitätsarchiv Münster

Im UAMÜ sind ebenfalls Akten zu Mayer bezüglich eines Berufungsverfahrens 1920 vorhanden.¹²¹

¹¹¹ GStA PK. I. HA Rep. 76 Kultusministerium Va, Sekt. 13 Tit. IV Nr. 17, Bd.2. Jeweils die für Mayer relevanten Jahre. Auskunft des GSArchPK vom 27. November 2003.

¹¹² Desgl. Sekt. 11 Tit. IV Nr. 20, Bd. 14.

¹¹³ Desgl. Sekt. 10 Tit. IV Nr. 4, Bd. 2.

¹¹⁴ Desgl. Sekt. 2 Tit. IV Nr. 46, Bd. 22-28.

¹¹⁵ UAF B44/81/4344.

¹¹⁶ UAF B1/4272.

¹¹⁷ Mitteilung des UAG an den Verfasser, 26. Juli 2002.

¹¹⁸ UAG Med Prom Nr. 132.

¹¹⁹ UAK Zwg. 9/2.

¹²⁰ UAK Zwg.332/2.

¹²¹ UAMÜ Kurator Fach 9 Nr.3 Bd.1.

Staatsarchiv Sigmaringen

Im SArchS werden die Entnazifizierungsakten Mayers aufbewahrt.¹²² Personalakten sind nicht vorhanden.¹²³ Der Bestand Wü 66/16 enthält u.a. Erbgesundheitsgerichts- und Sterilisationsakten des Staatlichen Gesundheitsamts Tübingen. Dieser Bestand unterliegt jedoch einer Sperrfrist. Ein Antrag auf Akteneinsicht wurde nicht gestellt, da dies den zeitlichen Rahmen und Umfang dieser Arbeit gesprengt hätte. Im Rahmen einer eigenständigen Arbeit über die eugenischen Sterilisierungen in Tübingen könnten diese Akten mit den nicht erfaßten Beständen des HSArch Stuttgart und den kompletten Jahrgängen der Krankenakten ausgewertet werden.

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Im HSArchS wird eine Personalakte Mayers verwahrt.¹²⁴ Die Registratur des Kultusministeriums mit den Akten zu Mayers Berufung 1918 wurde während des Krieges vernichtet.¹²⁵ In den Beständen des Württembergischen Innenministeriums¹²⁶ finden sich diverse Akten zur eugenischen Sterilisierung in Tübingen, u.a. zu den Kosten der Sterilisierung, zu den Plänen einer Erbgesundheitsklinik in Tübingen, Monatsberichte des Gesundheitsamtes Tübingen über die Sterilisationen und Todesfälle in diesem Zusammenhang. Die Akten sind jedoch größtenteils gesperrt und wurden aus Zeitmangel und wegen der für diese Arbeit geringen Relevanz nicht ausgewertet.

Stadtarchiv Tübingen

Außer einigen Zeitungsartikeln zu Mayer und einer seiner Monographien¹²⁷ befindet sich im SArchT eine Zeitgeschichtliche Sammlung zur Frauenklinik sowie die städtischen Akten zum Klinikneubau und Klinikumbau.¹²⁸

¹²² SArchS Wü13 Bü 2132 und Bü 2662.

¹²³ Mitteilung des SArchS an den Verfasser 28. Mai 2003.

¹²⁴ HSArchS EA3/150 Bü 1465.

¹²⁵ Mitteilung des HSArchS an den Verfasser, 27. August 2003.

¹²⁶ HSArchS E 151/51-56.

¹²⁷ „Seelische Krisen im Leben der Frau“, Mayer 1952b.

¹²⁸ SArchT A150 4411-4413.

Interviews und Schriftwechsel mit Angehörigen

Durch die Vermittlung von Herrn Prof. Fichtner konnte ein erster Kontakt zu Angehörigen Mayers hergestellt werden. Im Februar 2001 fand ein erstes Treffen mit Herrn Misalek, einem Großneffen Mayers, in Tübingen statt. Hierdurch wurde eine Kontaktaufnahme mit Frau Dr. Helene Pauls-Strobel, einer Nichte Mayers möglich. Nach einem ersten Briefwechsel und Telefonaten wurde im August 2001 ein Treffen in Karlsruhe vereinbart, zu dem auch eine weitere Nichte, Frau Dr. Martha Strobel, kommen konnte. Beide Nichten sind Ärztinnen und waren bei Mayer in der Frauenklinik tätig. Frau Pauls-Strobel konnte weitere Adressen von ehemaligen Assistenten an der Frauenklinik ausfindig machen, so daß schriftlicher Kontakt zu Frau Dr. Renate Martin, Frau Dr. Eva Hudezeck und dem Nachlaßverwalter Herrn Prof. Schuler hergestellt werden konnte. Durch diese Kontakte konnten weitere Informationen für die vorliegende Arbeit gewonnen werden.

Schriftwechsel mit Archiven, die zu keinem verwerteten Material führten, sind im Anhang aufgeführt.

3 Zu Leben und Werk August Mayers

3.1 Kindheit, Jugend, Studium

3.1.1 Elternhaus und Schule

August Mayer wurde am 28. August 1876 in Felldorf, Kreis Horb, Württemberg, geboren. Seine Eltern, Anton Mayer und Julie Mayer, geborene Löffler, waren Gutspächter. Auch beide Großelternpaare waren bereits Landwirte gewesen. Schon bald nach Mayers Geburt zog die Familie in den Kreis Hechingen, wo sie am Fuße des Hohenzollern die fürstlich Sigmaringensche Domäne Hauserhof als Pachtgut übernahm. Die Fürstentümer Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen waren von 1849 bis 1945 preußisch; Mayer wuchs somit als katholischer Schwabe in einer „preußischen Enklave“ auf, oder in seinen eigenen Worten -

„Ich bin also Preuße und Schwabe in einer Person und habe Bauernblut in meinen Adern.“¹²⁹

Seiner hohenzollerischen Heimat fühlte sich Mayer bis ins hohe Alter eng verbunden, was sich in dem von ihm verfaßten Zeitungsartikel „Hohenzollerische Heimaterinnerungen“¹³⁰ wie folgt ausdrückt.

„Obwohl ich mein Elternhaus (Hauserhof bei Hechingen) seit Jahrzehnten verlassen habe, ist die Erinnerung überaus lebendig geblieben. [...] Die ausgesprochene Heimatliebe der Hohenzollerischen Bevölkerung geht letzten Endes zurück auf den ‚Zoller‘, den ich von meinem Elternhaus aus den ganzen Tag vor Augen hatte. Die besondere Heimatliebe kommt zum Ausdruck im allgemein bekannten Zollernlied: ‚Auf Hohenzollern steilen Felse wohnt unverzagt die Eintracht nur.‘“¹³¹

¹²⁹ UAT 150/1.

¹³⁰ Mayer 1967.

¹³¹ Mayer 1967. Der Liedvers heißt korrekt: „[...] an Hohenzollerns steilem Felsen, wo unverzagt die Eintracht ruht.“

Seine Eltern starben 84- bzw. 79-jährig in Altshausen, Kreis Saulgau, dem Familienstammsitz, wo auch Mayer beerdigt ist.¹³²

Seine Kindheit beschrieb Mayer selbst als sehr glückliche Zeit. Er war das Dritte von zehn Kindern (vier Jungen und sechs Mädchen), die auf einem 500 Morgen (rund 127 Hektar) großen Gut mit Acker- und Viehwirtschaft groß wurden. Die zahlreichen Tiere auf dem Hof bereiteten ihm offenbar große Freude.¹³³ Wehmütig schrieb er im Alter:

„Im Laufe meines nicht leichten Lebens habe ich oft an das glückliche Heim im Bauernhaus zurückgedacht und gesagt: ‘Wär ich geblieben doch auf meiner Heid, dann wüsst ich nichts von all dem Leid’.“¹³⁴

Zu seiner Mutter hatte Mayer eine sehr innige Beziehung. Er schilderte sie als herzengute, ihm unvergeßliche Frau. Zeitlebens maß er alle Frauen an ihr – und blieb ein Leben lang unverheiratet.¹³⁵ Bei einer Damenrede 1956 sagte er über sich und die Frauen:

„[...] weise ich darauf hin, daß ich schuldlos unverheiratet bin. Da die Frauen mich immer nur abgewiesen haben, haben sie eigentlich eine Kumulativschuld an mir begangen und sie können nicht erwarten, daß ich ein Loblied auf sie singe. Aber sie haben sich für ihre Torheit auch selbst bestraft, indem sie sich einen guten Ehemann entgehen ließen und bei uns in Schwaben würde man sagen ‘die dummen Frauenzimmer’. Der Schwabe drückt sich ja oft ganz anders aus, als er es eigentlich meint. [...]

In meinem ganzen Leben habe ich nur 2 Frauen etwas zu verdanken, die eine ist meine unvergeßliche Mutter und die andere, die heute auch unter uns weilt, hat mir einmal in einer Lawinengefahr das Leben gerettet; [...].“¹³⁶

In dem Manuskript seiner Lebenserinnerungen findet sich folgender eindrücklicher Satz, welcher die Spannungen des Mutter-Sohn-Verhältnisses verdeutlicht:

„Auf dem Lande aufgewachsen, nicht von der Mutter gestillt, aber trotzdem sehr leistungsfähig bis ins hohe Alter hinein, und auf dem Lande überaus wohlgeföhlt.“¹³⁷

¹³² UAT 126a/325.

¹³³ UAT 150/1, Pauls-Strobel 17.08.2001.

¹³⁴ UAT 150/1.

¹³⁵ Pauls-Strobel 05.05.2001, UAT 150/1.

¹³⁶ UAT 150/26; wer die zweite angesprochene Frau ist, bleibt unklar.

¹³⁷ UAT 150/1.

Über Mayers Verhältnis zu seinem Vater ist wenig bekannt. Weder in der gedruckten Literatur, noch in den Manuskripten des Nachlasses äußert sich Mayer zu seiner Vaterbeziehung.

Nach dem Besuch der Volksschule in Weilheim bei Hechingen (1882-1888) und darauf folgendem Privatunterricht wechselte Mayer 1888 auf das humanistische Gymnasium Rottenburg, 1891 dann nach Rottweil, wo er 1895 sein Abitur machte.¹³⁸ Zu seiner Schulzeit schrieb Mayer, daß er zunächst in der „hohenzollerischen Volksschule der beste war“, auf dem Gymnasium in Rottenburg dagegen zu Beginn der Letzte der Klasse. Dies schob er u.a. auf das Griechisch und Latein, was ihm nicht besonders lag; er sah seine Stärke in der Mathematik, die man „nur zu verstehen braucht“.¹³⁹

„Da auf den höheren Schulen im Lauf der Zeit der Wert des Auswendiglernens immer mehr zurückgeht und das Verstehen der Dinge ins Gewicht fällt, so rückte ich im Lauf der Jahre immer höher hinauf, bis ich im Abiturientenexamen Primus war.“¹⁴⁰

Mayer hatte wohl eine insgesamt glückliche Schulzeit, aus der er später gerne diverse Anekdoten erzählte. Besonders betonte er immer wieder, wie wichtig die humanistische Bildung des schwäbischen Gymnasiums, als Kontrast zur preußisch-hohenzollerischen Volksschule, war.¹⁴¹

Nach dem Abitur war sich Mayer zunächst unsicher, welchen Beruf er erlernen sollte. Spontan äußerte er einmal, daß er Landwirt werden wolle. Dies lehnte sein Vater jedoch ab. Auch seine Pläne, mit einem Freund zusammen die Offizierslaufbahn einzuschlagen, gefielen dem Vater nicht. Seine Eltern wollten ihn gerne als Priester sehen. Letztendlich entschied sich Mayer für ein Studium der Medizin.¹⁴²

¹³⁸ UAT 126a/325.

¹³⁹ UAT 150/1.

¹⁴⁰ UAT 150/1.

¹⁴¹ UAT 150/1.

¹⁴² UAT 150/1.

3.1.2 Studium

Sein Medizinstudium begann Mayer am 13. November 1895 in Tübingen.¹⁴³ Hier legte er auch am 2. August 1897 seine Ärztliche Vorprüfung ab, welche er mit der Note „gut“ bestand.¹⁴⁴ Zu Beginn seiner Studentenzeit trat er einer nicht farbentragenden katholischen Studentenverbindung bei, in der sein älterer Bruder Fuchsmajor war, verließ diese jedoch schon nach wenigen Monaten wieder.¹⁴⁵

Im April 1896 unterbrach Mayer, noch reichlich unentschlossen, ob er das geeignete Studienfach gewählt hatte, sein Studium, um seinen Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger in Tübingen, später in Saarbrücken beim Großherzoglichen Ulanregiment (einer Kavallerieeinheit), abzuleisten. Er erhoffte sich davon, Klarheit über seinen Berufswunsch zu finden, überlegte sich eine zeitlang, Chemiker zu werden. Im Oktober 1896 wurde er aufgrund einer Herzerkrankung dienstunfähig entlassen.¹⁴⁶

Im August und September 1900 leistete Mayer nochmals 18 Tage Militärdienst als freiwilliger Arzt.¹⁴⁷ Näheres zu seiner militärischen Tätigkeit ist nicht bekannt.¹⁴⁸

Mayer exmatrikulierte sich in Tübingen am 27. Oktober 1897.¹⁴⁹ Im Sommer desselben Jahres fuhr er von Freiburg nach Triberg, wo er sich „mit Amelie im Stillen verlobt, aber von ihr im Herbst 97 wortlos aufgegeben“ wurde.¹⁵⁰ Die oben zitierte Damenrede und jene Beschreibung seiner Verlobung sind die einzig auffindbaren Hinweise auf Beziehungen Mayers zu Frauen. Näheres über die erwähnte Amelie ist nicht bekannt.

¹⁴³ UAT 40/141,18. Mayers Studienakte enthält ein Sittenzeugnis, Listen der besuchten Vorlesungen im WS 1895/96, SS 1896, WS 1896/97 und SS 1897 sowie eine Einwilligung von Mayers Vater zum Studium der Medizin in Tübingen. Wie aus den Bescheinigungen ersichtlich, wohnt Mayer während seines Studiums bei einer Frau Schumacher, Langegasse 60, Tübingen.

¹⁴⁴ UAT 117/1003c. Die Akte enthält neben dem Prüfungsprotokoll auch die schriftliche Anmeldung Mayers zur Ärztlichen Vorprüfung. Mündlich geprüft wurden die Fächer Anatomie (Gut), Physiologie (Gut), Physik (Genügend), Chemie (Gut), Botanik (Sehr gut) und Zoologie (Gut).

¹⁴⁵ Brief Pauls-Strobel an den Verfasser, 21.6.2001.

¹⁴⁶ UAT 126/325, UAT 150/1, BArchB R4901/13271.

¹⁴⁷ UAT 126/325, BArchB R4901/13271.

¹⁴⁸ Das MAF schreibt am 30. Juli 2003 auf Anfrage des Verfassers: „[...] in den Beständen des Militärarchivs sind Belege zu August Mayer leider absolut nicht zu erwarten, da zumindest im Falle des (preussischen) Ulan-Regiments Großherzog Friedrich von Baden (Rheinisches) Nr. 7 gilt, daß seine bis April 1945 dort verwahrten Überlieferungen bei der Zerstörung des Heeresarchivs in Potsdam verloren ging.“ Auch im HSArchS ließen sich keine weiteren Informationen gewinnen.

¹⁴⁹ UAT 40/141,18.

¹⁵⁰ UAT 150/1.

Weitere Semester folgten in Freiburg¹⁵¹. Mayers notierte Erinnerungen an Studiensemester in Berlin sind wohl Fehlerinnerungen.¹⁵² Schon während seines Studiums in Freiburg machte sein Lehrer Professor Alfred Hegar¹⁵³ auf Mayer einen so starken Eindruck, daß er sich für die Gynäkologie als späteres Berufsziel entschied, auch da „man nirgends mehr, als bei der Geburt helfen kann.“¹⁵⁴

Am 31.5.1899 immatrikulierte sich Mayer in Gießen¹⁵⁵, am 5. Juni 1900 legte er dort sein Staatsexamen ab.¹⁵⁶ Seine Dissertation, „Ein Fall von Echinococcus im Beckenbindegewebe“¹⁵⁷, schrieb Mayer bei Professor Dr. Löhlein, dem Direktor der Universitäts-Frauenklinik Gießen, im Sommersemester 1900.¹⁵⁸ Löhlein kommt in seinem Bericht an den Rektor zu folgendem Urteil:

„Herr A. Mayer hat einen Fall aus der Gießener Frauenklinik mitgeteilt, der seiner Seltenheit – zumal in unserer Gegend – wegen und wegen der diagnostischen Schwierigkeiten, die er bot, allgemeines Interesse verdient. Eine Echinococcenentwicklung, vom retrocervicalen Bindegewebe ausgehend und die hintere Wand des collum in einen weichen Tumor umwandelnd, hatte zur Annahme eines erweichten Cervixmyoms geführt und damit ein operatives Eingreifen veranlaßt, während dessen die Natur der Geschwulst sogleich zu Tag trat. Der Verfasser hat die Literatur auf einschlägige Fälle hin durchgesehen und eine sorgfältige Zusammenstellung des vorliegenden Materials geliefert. Die Arbeit zeugt von Fleiß und Umsicht im Studium des gewählten Gegenstandes und kann als Inauguraldissertation wohl empfohlen werden, nachdem einige Besserungen und Kürzungen vor der Drucklegung vorgenommen worden sind.“¹⁵⁹

¹⁵¹ UAF B44/81/4344, hier findet sich ein Studien- und Sittenzeugnis Mayers aus dem Sommersemester 1898. Mayer besuchte folgende Kurse: Med. Klin., Über Hydrotherapie, Augensp. Curs, Prakt. Curs d. pathol. Histologie, Vorl. + Curs der Rhinoskop. + Laryngoskop., Gebh. gynäkol. Unters. Curs, Curs d. klin. Propädeutik. Des weiteren wird bescheinigt: „Hinsichtlich des Betragens ist nichts Nachteiliges zur Anzeige gekommen. [...]“

¹⁵² Auf Anfrage des Verfassers schreibt das HUA: „Auf Ihre Anfrage zu August Mayer müssen wir Ihnen leider mitteilen, daß es keine Hinweise in den Studentenverzeichnissen gibt. Der Name August Mayer ist oft in den Studentenverzeichnissen von 1895-1900 mit den jeweiligen Abgangszeugnissen aufgeführt – nur das Geburtsdatum und der Geburtsort stimmen nicht überein.“

¹⁵³ Prof. Dr. Alfred Hegar, *6.1.1830, †4.8.1914. Zunächst praktischer Arzt, von 1864 bis 1904 Ordinarius für Gynäkologie und Geburtshilfe und Direktor der Freiburger Frauenklinik. Gründer der Oberrheinischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie, Begründer der operativen Gynäkologie.

¹⁵⁴ UAT 10/1.

¹⁵⁵ UAG, Brief an den Verfasser.

¹⁵⁶ UAT 126/325. Mit welcher Note Mayer sein Studium abschließt ist nicht bekannt. Das UAG schreibt auf Anfrage des Verfassers am 30. Juli 2003: „Weder das Zeugnis des Staatsexamens noch die Bestattungsurkunde von August Mayer sind in den hier vorhandenen Unterlagen vorhanden.“

¹⁵⁷ Mayer 1900.

¹⁵⁸ UAT 126/325.

¹⁵⁹ UAG Med Prom Nr. 132.

Das Doktordiplom wurde Mayer am 25.9.1900 mit der Note „Magna cum Laude“ ausgestellt.¹⁶⁰

¹⁶⁰ UAG Med Prom Nr. 132 und Brief an den Verfasser. Im UAG befindet sich die Promotionsakte Mayers. Sie enthält u.a. das Promotionsgesuch Mayers, einen Bericht Löhleins über die Dissertation, das Protokoll der mündlichen Doktorprüfung, eine Quittung über 320.- Mark Promotionsgebühren und einen Lebenslauf Mayers.

3.2 Assistenz- und Oberarztzeit 1900-1917

3.2.1 Erste klinische Erfahrungen als Assistenzarzt

Nach seinem Studium arbeitete Mayer von November 1900 bis April 1901 zunächst als Assistent bei dem praktischen Arzt Dr. Reichmann in Mühlacker.¹⁶¹ Mayer hielt dort Sprechstunde und machte Hausbesuche. Die Patienten waren zum größten Teil Fabrikarbeiter aus den umliegenden Großbetrieben. Mayer lernte, „mit den einfachen Mitteln des Privathauses auszukommen“.¹⁶² In dem Doktorhaus fühlte er sich wie ein Sohn aufgenommen. Während seiner gesamten späteren Tätigkeit hatte Mayer große Hochachtung vor seinen niedergelassenen Kollegen und versuchte, deren Erfordernissen in seinen Lehrbüchern und Fortbildungsvorträgen gerecht zu werden. Mayer merkte jedoch schon bald, daß dieses hausärztliche Praktizieren für ihn nicht das Richtige war. Er ärgerte sich über den von ihm so empfundenen „Mißbrauch, den die Krankenkassenmitglieder mit dem Arzt“ trieben, um ihre Krankheit „zu einer Art Ferien auf Kosten der Kasse“ zu benutzen, sowie über die Anspruchshaltung mancher Patienten.¹⁶³

Im Sommersemester 1901 war Mayer „zur Vorbereitung auf die angestrebte Stelle an einer Universitäts-Frauenklinik“ als Volontärsassistent im Pathologisch-Anatomischen Institut Tübingen bei Professor von Baumgarten tätig. Mit einem guten Abgangszeugnis von Baumgarten bewarb sich Mayer bei Hegar an der Universitäts-Frauenklinik in Freiburg, wo er von Oktober 1901 bis Oktober 1904 als Assistenzarzt arbeitete.¹⁶⁴ Mayer war sein Leben lang voll der Bewunderung für Hegar. Seine Assistentenzeit beschreibt er in späteren Jahren folgendermaßen:

„Mit dem Eintritt in die Universitäts-Frauenklinik Freiburg unter Excellenz Hegar hatte ich endlich erreicht, was ich seit langem anstrebte. Die Schule meines unvergeßlichen Lehrers war zwar überaus hart, aber mehr als lehrreich und bestimmte meinen weiteren Lebensweg.“¹⁶⁵

¹⁶¹ UAT 126/325.

¹⁶² UAT 150/1.

¹⁶³ UAT 150/1.

¹⁶⁴ UAT 150/1; UAT 126/325.

¹⁶⁵ UAT 150/1.

An anderer Stelle:

„Freiburg ist meine wissenschaftliche Heimat; hier begann ich meinen beruflichen Weg als Assistent meines weltberühmten, unvergeßlichen Lehrers Alfred Hegar, dieses ganz Großen in unseren Reihen. Sein Schüler zu sein, bedeutet eine besondere Verpflichtung und war mir immer ein stolzes Bewußtsein. Ihm hatte ich daher dauernd vollste Dankbarkeit und wärmste Anhänglichkeit bewahrt.“¹⁶⁶

In seinem späteren Leben bezeichnete sich Mayer des öfteren als „den letzten Schüler Hegars“¹⁶⁷ und sah sich in der großen Tradition der Hegar-Schule.¹⁶⁸ Auch andere hoben den großen Einfluß Hegars auf Mayer hervor – so in einem Nachruf:

„Die starke, ihn [Mayer] tief beeindruckende Persönlichkeit Hegars wurde bestimmend für seinen weiteren Lebensweg und sein wissenschaftliches Lebenswerk.“¹⁶⁹

Besonders geprägt sah sich Mayer von der von Hegar vertretenen, strengen Indikation zu gynäkologischen Operationen. Die exakte Untersuchung und Diagnostik, auf die Hegar großen Wert legte, sowie die Konstitutionslehre beeinflussten Mayer ebenso nachhaltig wie Hegars sozialdarwinistische Betrachtungsweisen.¹⁷⁰ Für Hegar ist Konstitutionsforschung eng mit Eugenik verbunden; 1961 schrieb Mayer über Hegar:

„Von der weiteren *Zunahme der Minderwertigen* fürchtete er, daß alsbald ‚die eine Hälfte des Volkes pflegt und die andere gepflegt wird‘. Die *Nichtfortpflanzung der Minderwertigen* hielt er für besser, als diese ins Leben treten zu lassen, um sie dann später ‚für Lebzeiten einzusperrern oder ihnen den Kopf abzuschlagen‘ [Fußnote auf Literatur]. [...] Er trieb also schon vor mehr als fünfzig Jahren *Eugenik* und *Eheberatung*.“¹⁷¹

Hier lassen sich deutliche Parallelen zu Mayers eigenen Ansichten zur Eugenik erkennen, die sich im Jahre 1961 ähnlich darstellen wie 1914, dem Jahr der zitierten Hegar-Veröffentlichung.

Mayers erste Veröffentlichung zu diesem Thema aus dem Jahre 1910 – „Hypoplasie und Infantilismus in Geburtshilfe und Gynäkologie“ – beurteilte Hegar als seiner Zeit

¹⁶⁶ Mayer 1961b.

¹⁶⁷ U.a. UAT 150/1, Pfeleiderer 1968b, Mayer 1961b.

¹⁶⁸ Siehe Kap. 3.6.3.

¹⁶⁹ Pfeleiderer 1968.

¹⁷⁰ Siehe bspw. Nowak 1984, S. 17.

¹⁷¹ Mayer 1961b, S. 12.

voraus und prophezeite, daß dieses Thema erst in rund 15 Jahren Bedeutung erlangen werde. Mayer schreibt in diesem Aufsatz:

„Nicht nur daß seine [das Kind eines „infantilen Individuums“] Existenz für die Gesellschaft wertlos ist, sie schadet ihr auch zuweilen direkt durch ein Dasein auf Kosten der Allgemeinheit oder durch Fortpflanzung einer minderwertigen Rasse.“¹⁷²

Daß Mayer mit diesen Ansichten seiner Zeit rund zwei Jahrzehnte voraus war, kann nicht bestritten werden; ob Hegar dies so meinte, sei dahingestellt. Sicher ist jedoch, daß Mayer bei Hegar intensive Kontakte mit der Rassenhygiene und Eugenik bekam und in dieser Hinsicht nachhaltig geprägt wurde.

Eine weitere wichtige Bekanntschaft seiner Freiburger Zeit war Paul Diepgen. Diepgen war mit Mayer Assistent an der dortigen Frauenklinik. Beide blieben zeitlebens beste Freunde.¹⁷³

Auch Hugo Sellheim, später Direktor der Tübinger Frauenklinik, lernte Mayer in Freiburg als Kollegen kennen. Dessen „überragende Führerpersönlichkeit“¹⁷⁴ zeigte sich laut Mayer schon in ihren damaligen Assistentenjahren. Der damals bereits habilitierte Sellheim wurde 1902 in Freiburg zum außerordentlichen Professor ernannt, 1905 wurde er als Direktor der Gynäkologischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses nach Düsseldorf berufen.¹⁷⁵ 1907 wechselte er als Ordinarius für Geburtshilfe und Gynäkologie nach Tübingen. In all den Jahren hatte Mayer ein freundschaftliches Verhältnis zu ihm.

¹⁷² Mayer 1910c, S. 450.

¹⁷³ Prof. Dr. med. Dr. phil. Paul Diepgen; * 24.11.1878 in Aachen, † 2.1.1966 in Mainz. Studium der Medizin in Tübingen, Leipzig, Bonn und Freiburg. 1906-1929 als niedergelassener Gynäkologe und Geburtshelfer, zgl. Chefarzt der gynäkologisch-geburtshelferischen Abteilung des Lorettokrankenhauses Freiburg. 1910 Habilitation für Geschichte der Medizin, 1920 Honorarprofessor für Geschichte der Medizin in Freiburg. 1929-1944 Ordinarius und Gründungsdirektor des Instituts für Geschichte der Medizin an der Friedrich-Wilhelm-Universität Berlin. Von 1947 an, nach bereits erfolgter Emeritierung 1945, Gast- und Honorarprofessor am Institut für Geschichte der Medizin der Universität Mainz. Zu Diepgen vgl. bspw. Jaehn 1991, und zu der dort beschriebenen Freundschaft Kap. 3.5.3.

¹⁷⁴ UAT 150/1.

¹⁷⁵ Killy, Vierhaus (Hrsg.) 1998.

„Nach Sellheims Heirat wurde August Mayer Patenonkel einer der drei Sellheimtöchter. Aus dieser Zeit stammen viele reizende Anekdoten, die August Mayer später im Familienkreis erzählte.“¹⁷⁶

Durch die Mitarbeit an Sellheims wissenschaftlichen Arbeiten über den Geburtsmechanismus wurde Mayer auf geburtshilflichem Gebiet stark beeinflusst.¹⁷⁷ Auch Sellheims Forschungen zur Rolle der Frau in der Gesellschaft sowie zu den seelischen und psychologischen Aspekten der „Frauenkunde“ hatten auf Mayer starke Wirkung – gerade die gesellschaftlichen Fragen der Gynäkologie bildeten später einen Schwerpunkt in Mayers Forschung.¹⁷⁸

Letztendlich waren die Freiburger Jahre für Mayer „die glücklichsten [s]eines Lebens“.¹⁷⁹

Als Hegar 1904 emeritiert wurde, arbeitete Mayer ab Oktober diesen Jahres als Volontärarzt an der Psychiatrischen Universitätsklinik Freiburg bei Alfred Hoche,¹⁸⁰ wechselte jedoch noch im selben Jahr in die gynäkologische Abteilung des Vincenciuskrankenhauses in Freiburg zu Professor Sonntag.¹⁸¹ Zu Mayers Zeit bei Hoche und Sonntag ist nichts bekannt.¹⁸²

Von Oktober 1905 bis Oktober 1907 ging Mayer aufgrund einer Empfehlung Hegars als Volontärarzt an die Universitäts-Frauenklinik Heidelberg zu Alfons von Rosthorn.¹⁸³ Rosthorn war von Mayers diagnostischen Fähigkeiten begeistert und forderte ihn 1907

¹⁷⁶ Brief von Pauls-Strobel an den Verfasser vom 21. Juni 2001.

¹⁷⁷ UAT 150/1.

¹⁷⁸ Mayer 1936d.

¹⁷⁹ UAT 150/1. In den Rektoratsbeständen des UAF (B 1/4272) finden sich Akten zu Mayers Assistenzarztzeit in Freiburg. Zum 31. Oktober 1901 wird Mayer vom V. zum IV. Assistenzarzt und erhält jährlich 500 Mark, zum 1. Januar 1902 wird Mayer III. Assistenzarzt, zum 1. September 1902 II. Assistenzarzt mit einem Jahresgehalt von 850 Mark. Zum letzten September 1904 scheidet Mayer aus, sein Nachfolger als II. Assistenzarzt wird Pankow.

¹⁸⁰ Alfred Erich Hoche; * 1. August 1865 in Wildenhain; † 16. Mai 1943 in Baden-Baden. Zusammen mit Karl Binding veröffentlichte er 1920 *„Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihre Form.“* vgl. Binding, Hoche 1920; Müller-Seidel 1999.

¹⁸¹ UAT 126/325.

¹⁸² Das UAF schreibt am 29. Juli 2002 auf Anfrage des Verfassers: „Die Recherche nach Archivalien bezüglich A. Mayers Anstellung als Volontärarzt in der Psychiatrischen Universitätsklinik blieb leider ohne Erfolg.“

¹⁸³ UAT 126/325. Im UAHD finden sich keine Akten zu Mayers Tätigkeit am dortigen Klinikum. Das UAHD schreibt am 22. Juli 2002 auf Anfrage des Verfassers: „[...] bezüglich August Mayer wurde ich überhaupt nicht fündig. Es sind weder Personalakten vorhanden, noch erscheint er in den Akten der Medizinischen Fakultät von 1907/08 bis 1910/11.“, sowie am 2. August 2002: „[...] über die Assistent[ar]ztätigkeit von August Mayer ist hier leider nichts feststellbar.“

zur Habilitation auf. Da Rosthorn noch im selben Jahr einen Ruf nach Wien erhalten hatte, ging Mayer mit seiner Habilitationsarbeit zu Sellheim, der gerade einen Ruf nach Tübingen erhalten hatte. Der Wechsel gestaltete sich unproblematisch – Mayer ging als Oberarzt an die Tübinger Frauenklinik.¹⁸⁴

3.2.2 Oberarzt der Frauenklinik Tübingen 1907-1917

Am 1. Oktober 1907 kam Mayer zunächst als erster Assistenzarzt an die Frauenklinik Tübingen. Sein Ankunft in Tübingen beschrieb er später folgendermaßen:

„Als ich seinerzeit von Heidelberg hierher kam, fand ich geradezu eine Idylle vor: An der Pforte war niemand, der Pförtner befand sich bei einer Viehprämierung [!] auf dem Marktplatz anlässlich eines landwirtschaftlichen Festes. In der Klinik waren nur 8 Patientinnen, alles andere leer. Während der Ferien wurden damals grundsätzlich überhaupt nur Notfälle aufgenommen.“¹⁸⁵

Nur wenige Wochen später, am 16. November 1907, reichte Mayer seine Habilitationsschrift „Die beckenerweiternden Operationen“ bei der Medizinischen Fakultät ein. Sellheim befürwortet sein „Habilitationsgesuch aufs Wärmste“.

„Seine vieljährige Ausbildung in dem Spezialfach der Geburtshilfe und Gynäkologie bei Hegar und v. Rosthorn, seine seitherigen Publikationen, sein Auftreten in öffentlichen Ärzteversammlungen und Kongressen lassen ihn im allgemeinen geeignet erscheinen.“¹⁸⁶

Am 18. November stellt Mayer sich dem Colloquium der Medizinischen Fakultät, die sich dem positiven Gutachten Sellheims anschloß. Thema der Prüfung war „Die Bedeutung des Infantilismus in Geburtshilfe und Gynäkologie“ – das Colloquium fiel „zur Befriedigung der Fakultät“ aus.¹⁸⁷ Die Probevorlesung hielt Mayer am 12. Februar 1908 zum Thema „Sterilität“ und entsprach „nach einstimmiger Ansicht der Fakultät in Bezug auf Form und Inhalt durchaus den Anforderungen.“¹⁸⁸ Die Venia Legendi wurde Mayer am 4. März 1908 erteilt; er wurde zum Oberarzt der Frauenklinik.¹⁸⁹

¹⁸⁴ UAT 150/1.

¹⁸⁵ Mayer 1961c, S. 34.

¹⁸⁶ UAT 126a/325.

¹⁸⁷ UAT 126a/325.

¹⁸⁸ UAT 126a/325, Dekan Baumgarten an den akademischen Senat, 12.2.1908.

¹⁸⁹ UAT 126a/325.

Seit dem Wintersemester 1907 hielt Mayer bereits Vorlesungen in Gynäkologie und Geburtshilfe ab und leitete den Untersuchungskurs. Seit 1908 betreute er eigene Doktoranden.¹⁹⁰

Am 27. Dezember 1911 erhielt Mayer einen schon lange ersehnten Lehrauftrag mit der entsprechenden Vergütung von 400.- Mark für den Untersuchungskurs in Geburtshilfe und Gynäkologie. Das Württembergische Ministerium für Kirchen- und Schulwesen hatte in den Jahren zuvor die Bitten Sellheims und der Medizinischen Fakultät um Erteilung dieses Lehrauftrags stets mit der Begründung von Finanznot abgelehnt.

Am 5. September 1912 wurde Mayer zum außerordentlichen Professor ernannt.¹⁹¹ Sellheim schreibt in seinem Antrag zur Verleihung der außerordentlichen Professur über Mayer:

„Mayer war also auf verschiedenen Gebieten mit großem Fleiße erfolgreich tätig, was umso mehr anzuerkennen ist, als er durch die ihm obliegenden praktischen Tätigkeiten als Oberarzt der Frauenklinik sehr stark in Anspruch genommen ist. Das anliegende Verzeichnis der gehaltenen Vorlesungen und Kurse mit Angabe der Hörerzahl zeigt, daß Herr Mayer als Lehrer die verschiedensten Teile der Geburtshilfe und Gynäkologie mit steigender Anziehungskraft für die Schüler vorgelesen und gelehrt hat. [...]

Als Arzt, Operateur, gelegentlicher Vertreter des Direktors hat er sich aus [!] Beste bewährt. [...]

Ich halte daher Herrn Dr. Mayer an Lebensalter, Assistentenzeit, Dozentenzeit, Leistungen auf dem Gebiet der Wissenschaft und Lehrtätigkeit, sowie der ärztlichen Funktionen für würdig und reif, ihm den Titel und Rang eines außerordentlichen Professors zu verleihen.“¹⁹²

Von Anfang an genoß Mayer das volle Vertrauen Sellheims und arbeitete selbständig in der Klinik und vertrat Sellheim bei dessen häufigen Abwesenheiten.¹⁹³ Es boten sich ihm zahlreichen Möglichkeiten zu wissenschaftlichen Arbeiten. In der Lehre war Mayer recht beliebt, die Hörerzahl seiner Kurse ist von 1907 bis 1913 erheblich gestiegen – allein im Untersuchungskurs von 25 auf 53 Hörer – bei insgesamt gleichbleibender Studentenzahl.¹⁹⁴

¹⁹⁰ UAT 126a/325.

¹⁹¹ UAT 150/1.

¹⁹² UAT 126a/325.

¹⁹³ UAT 150/1.

¹⁹⁴ UAT 51/412.

3.2.3 Erste wissenschaftliche Veröffentlichungen

Eine umfassende Erörterung und Bewertung aller Veröffentlichungen Mayers ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich. Vielmehr werden die Veröffentlichungsliste thematisch gegliedert und Forschungsschwerpunkte Mayers herausgearbeitet, sowie einzelne größere oder bedeutendere Arbeiten vorgestellt.

Eine umfassende Beurteilung seiner wissenschaftlichen Leistung zwischen 1900 und 1912 findet sich in Sellheims Antrag auf Erteilung einer außerordentlichen Professur.

„Über die wissenschaftliche Tätigkeit des Herrn Dr. Mayer gibt das anliegende Verzeichnis seiner zahlreichen Publikationen einen Überblick. Man kann ihn nach der Quantität schon als einen sehr produktiven Arbeiter bezeichnen. Aber auch in Beziehung auf die Qualität hat Herr Mayer vieles sehr Gutes geleistet. Er ist dabei durchaus nicht einseitig gewesen, sondern hat sich den verschiedensten aktuellen Gebieten der Geburtshilfe und Gynäkologie zugewendet und Anerkennenswertes und vielfach auch Anerkanntes vollbracht, wie ich im folgenden nachzuweisen versuchen will.“¹⁹⁵

Das hier gezeichnete Bild Mayers, viele Publikationen zu den unterschiedlichsten Themen, hat sich auch in späteren Jahren immer wieder bestätigt. Daher kann auch nicht von *einem* Forschungsschwerpunkt Mayers gesprochen werden – Mayer behandelte alle Gebiete von der Geburtshilfe über die Infektionslehre und die klassische Gynäkologie, bis hin zu ersten Arbeiten in Richtung Konstitutionsforschung und Psychosomatik. Sellheim teilte in seinem Bericht die Arbeitsgebiete folgendermaßen ein:¹⁹⁶

Das Puerperalfieber

Unter diesem Punkt faßte Sellheim Mayers Arbeiten zur Gonorrhö im Wochenbett¹⁹⁷, zur Verhütung und Bekämpfung des Puerperalfiebers¹⁹⁸ sowie eine Arbeit über einen Dezidualpolypen am Ende der Schwangerschaft¹⁹⁹ zusammen. Des weiteren wird erwähnt, daß Mayer das Kapitel „Puerperale Infektionen“ in Baumgartens Jahresbericht

¹⁹⁵ UAT 126a/325.

¹⁹⁶ Sellheim an das Ministerium für Kirchen und Schulwesen, UAT 126a/325.

¹⁹⁷ Mayer 1906a.

¹⁹⁸ Mayer 1908k; Mayer 1909d.

¹⁹⁹ Mayer 1908d.

1907 und 1908 verfaßt habe.²⁰⁰ Mayers Forschungen zum Puerperalfieber wurden besonders gut rezensiert.

Störungen der Geburt

In diese zweite Gruppe reihte Sellheim eine Arbeit über eine Spontanruptur der Symphyse unter der Geburt ein.²⁰¹ Besonders betonte Sellheim die „gute Zusammenfassung über geburtshilfliche Blutungen“, welche Mayer in einem sehr praktisch orientierten, ausführlichen Beitrag erstellte.²⁰² Des weiteren befaßte sich Mayer mit den Gefahren bei der Verwendung des Momburgschen Schlauches,²⁰³

„Mayer hat darin als erster in schöner Weise dargetan, daß der Momburg'sche Schlauch auf die Nieren schädlich wirken kann und darum mit Vorsicht angewendet werden muß.“²⁰⁴

Das enge Becken

Zu diesem Themenkomplex verfaßte Mayer seine erste Monographie und Habilitationsschrift „Die beckenerweiternden Operationen“²⁰⁵, welche „von der Kritik als ein ‚wirkliches Verdienst‘ bezeichnet“ wurde, und eine Grundlage darstelle für jeden, „der auf diesem Gebiet weiter arbeiten will“.²⁰⁶

Im ersten Kapitel der „beckenerweiternden Operationen“ gab Mayer eine historische Einleitung über die „Aufschließbarkeit des Beckens“ von den „alten Ägyptern“ bis zur Neuzeit. Im zweiten Kapitel besprach er die Symphyseotomie und Heboosteotomie (Schambeinfugen- und Schambeindurchtrennung) anhand der vorliegenden Literatur und anhand von zehn eigenen Fällen aus der Heidelberger Frauenklinik. Im dritten und letzten Kapitel stellte Mayer die Ergebnisse seiner eigenen Experimente zur Knochenheilung dar.

²⁰⁰ Mayer 1907d.

²⁰¹ Mayer 1907.

²⁰² Mayer 1909b.

²⁰³ Mayer 1910e. Der Momburgsche Schlauch ist ein zwischen Nabel und Rippenbogen doppelt um den Körper geschlungener fingerdicker Schlauch, welcher durch Kompression der Aorta zur Notfallblutstillung Verwendung fand.

²⁰⁴ UAT 126a/325, Sellheim.

²⁰⁵ Mayer 1908g.

²⁰⁶ UAT 126a/325, Sellheim.

Von Rosthorn schrieb im Vorwort:

„Meiner Überzeugung nach wird die mit großem Fleiße, vortrefflicher Sachkenntnis und unter Berücksichtigung aller sich ergebenden Momente durchgeführte Arbeit ihren Zweck, ein gutes Übersichtsbild über den gegenwärtigen Stand der Frage zu entwerfen, erfüllen und sich als ein brauchbarer Führer für den Orientierung Suchenden erweisen.“²⁰⁷

Die Arbeit wurde in zahlreichen Zeitschriften rezensiert.²⁰⁸ Die genannten Rezensionen fielen durchweg positiv aus. Es sei „mit größter Gewissenhaftigkeit alles in dieser Arbeit zusammengetragen“, „was über dieses Thema geschrieben worden ist“²⁰⁹, ein „zuverlässiger Führer in all den zahlreichen Einzelfragen“, in dem Mayer „sich durch diese mühevollen Arbeit ein wirkliches Verdienst erworben“ habe.²¹⁰ Einzig die Berliner klinischen Wochenschrift kritisierte die geringe Zahl der mitgeteilten Fälle (zehn), und insbesondere die unzulässige statistische Auswertung dieser.²¹¹ Auffällig ist eine starke Betonung des großen Fleißes und der Gewissenhaftigkeit, wohingegen nie von Originalität oder Innovation die Rede war.

Löblich äußerte sich Sellheim auch zu Mayers experimentellen Untersuchungen zur Beckenmechanik und Knochenheilung,²¹² welche „auch von der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie in Dresden sehr gut aufgenommen“ wurden.²¹³ Des Weiteren ist zu erwähnen, daß Mayer von 1907 bis 1911 das Kapitel über die „Pathologie der Geburt“ im Jahresbericht für Geburtshilfe und Gynäkologie verfaßt hatte.²¹⁴

Klinische Untersuchungen

Die Retroflexio uteri war für Mayer sein Leben lang ein bedeutendes Thema.²¹⁵ Mayer sah in der Retroflexio eine konstitutionelle Variante und nicht, wie häufig von Gynäkologen und Chirurgen postuliert, ein operationsbedürftige Abnormität. Die Indikation zur

²⁰⁷ Mayer 1908g.

²⁰⁸ Baisch 1908 ; Reifferscheid 1908; Die beckenerweiternden... 1908; Klein 1909.

²⁰⁹ Klein 1909.

²¹⁰ Baisch 1908.

²¹¹ Die beckenerweiternden... 1908.

²¹² Mayer 1906b; Mayer 1908a; Mayer 1908b; Mayer 1911e.

²¹³ UAT 126a/325.

²¹⁴ Mayer 1907c.

²¹⁵ Mayer 1908h; Mayer 1912a.

Operation sei vielmehr äußerst zurückhaltend zu stellen. Diese Ansicht wurde von Sellheim geteilt und in Tübingen laut Sellheim „mit sehr gutem Erfolg“ praktiziert.²¹⁶

Uteruskarzinom

Auch operativ war Mayer forschend tätig. Schon früh legte er dabei seinen Schwerpunkt auf das Uteruskarzinom und fand in weiten Kreisen Anerkennung.²¹⁷

Infantilismus

Laut Sellheim „ein Lieblingsthema von Mayer“, und tatsächlich ein Thema, mit dem sich Mayer zusammen mit der Konstitutionsforschung sein Leben lang befaßte. Wie stark Hegar auf Mayer Einfluß hatte, ist hier deutlich zu erkennen – auch Sellheim war der Ansicht, „daß er auf diesem Gebiet nach Hegar eine Grundlage geschaffen hat, auf der weitere Bearbeiter dieses Kapitels fußen müssen.“²¹⁸ Mayers Ausführungen hatten auf den Naturforscherversammlungen in Köln und Königsberg „Anklang gefunden, und die Recension fiel recht günstig aus.“²¹⁹ Schon allein die Anzahl der Publikationen zeigt das besondere Interesse Mayers an diesem Thema.²²⁰ In den folgenden Jahren näherten sich Mayers Konstitutions- und Infantilismusforschungen der immer populärer werden den Eugenik an.

Schwangerschaftstoxikosen

Mayer entwickelte in seinen Arbeiten die Idee, „Schwangerschaftstoxikosen durch Injektion von normalem Schwangerenserum zu behandeln“, und hatte damit laut Sellheim schon „manche Bestätigung gefunden“.²²¹

Weitere einzelne Veröffentlichungen

Des weiteren schrieb Mayer einige kleinere Arbeiten, beispielsweise über trophische

²¹⁶ UAT 126a/325.

²¹⁷ Mayer 1910; Mayer 1911d; Mayer 1911f.

²¹⁸ UAT 126a/325.

²¹⁹ UAT 126a/325, Sellheim.

²²⁰ Mayer 1907a; Mayer 1908; Mayer 1909c; Mayer 1910c; Mayer 1911.

²²¹ UAT 126a/325, Sellheim. Schwangerschaftstoxikosen (oder auch -gestosen) sind schwangerschaftsspezifische Krankheiten. Man kann, je nach Zeitpunkt des Auftretens, Früh- und Spätgestosen unterscheiden. Vgl. Mayer 1906; Mayer 1909e; Mayer 1910d; Mayer 1911a; Mayer 1911b; Mayer 1911g.

Störungen nach Lumbalanästhesien,²²² über die Abderhaldensche Reaktion,²²³ über das Hungerfieber des Säuglings,²²⁴ über die Parametritis,²²⁵ sowie Arbeiten über den Zusammenhang von psychischem Trauma (am Beispiel des ersten Weltkrieges) und körperlichen Reaktionen.²²⁶ Diese letztgenannten Arbeiten können durchaus als erste Schritte in das zu dieser Zeit noch kaum erforschte Gebiet der psychosomatischen Gynäkologie gesehen werden, als deren Pionier Mayer sich später gerne sah.

Einen ausführlichen Überblick über das weite Gebiet der septischen Erkrankungen in der Gynäkologie gab Mayer in dem umfangreichen Sammelwerk „Die Erkrankungen des weiblichen Genitales in Beziehung zur Inneren Medizin.“²²⁷ Mayer stellt für Nichtgynäkologen Ätiologie, Diagnostik und Differentialdiagnostik, Prognose und Therapie der verschiedenen infektiösen Krankheiten dar.

Seine zweite Monographie veröffentlichte Mayer 1917 – „Die Unfallerkrankungen in der Geburtshilfe und Gynäkologie“²²⁸ – was bei seinem folgenden Berufungsverfahren eine gewisse Rolle spielen sollte.

Bei der abschließenden Bewertung von Mayers Arbeiten zwischen 1906 und 1917 fällt zunächst die große Anzahl an Veröffentlichungen auf: 81 Titel sind in die Personalbibliographie aufgenommen, Mayer selbst gab 122 Artikel an.²²⁹ Die zeitgenössische Beurteilung der Arbeiten war dessen ungeachtet recht gut. Weiterhin auffällig ist die starke Ähnlichkeit zahlreicher Aufsätze. Auch im privaten Bereich und in Verwaltungsfragen produzierte Mayer eine große Menge oftmals sehr ähnlicher Briefe und Notizen. Sowohl im Nachlaß als auch in diversen Verwaltungsakten finden sich zu vielen Themen umfangreiche Korrespondenzen und Stellungnahmen. Sprachlich sind die Artikel meist klar gegliedert und konkret formuliert, der später aufkommende geschwätzige Schreibstil Mayers ist nur vereinzelt feststellbar.

²²² Mayer 1909.

²²³ Mit Hilfe der Abderhaldenschen Reaktion sollten körperfremde Substanzen im Blut festgestellt werden können. Man versprach sich davon u.a. den serologischen Nachweis einer Schwangerschaft oder einer Krebserkrankung. Mayer 1913b; Mayer 1913j; Mayer 1914b.

²²⁴ Mayer 1915; Mayer 1915c.

²²⁵ Mayer 1909f.

²²⁶ Mayer 1916a; Mayer 1917; Mayer 1917a; Mayer 1917b; Mayer 1917d.

²²⁷ Mayer 1913l in v. Frankl-Hochwart, v. Noorden, v. Strümpell (Hrsg.) 1913.

²²⁸ Mayer 1917c.

²²⁹ Schneider 1947. Die Differenz ergibt sich aus den von mir nicht berücksichtigten Diskussionsbemerkungen und Vorträgen sowie aus Fehlern in der Bibliographie Mayers bei Schneider.

3.3 Mayers Direktorenzeit an der Frauenklinik Tübingen 1917-1933

3.3.1 Berufung nach Tübingen

1917 folgte Sellheim einem Ruf an die Frauenklinik Halle, um dort die Nachfolge des verstorbenen Johann Veit anzutreten. In Tübingen begann damit die Suche nach einem geeigneten Nachfolger Sellheims. Zum 1. Oktober 1917 wurde Mayer bis zur Wiederbesetzung des Lehrstuhles zum stellvertretenden Vorstand der Frauenklinik ernannt. Diese Position wurde ihm mit 1000 Mark vergütet.²³⁰

Nachdem die Medizinische Fakultät der Entlassung Sellheims am 13.8.1917 zugestimmt hatte, beriet sie in ihrer Sitzung vom 24.9.1917 über dessen Nachfolger. Im Sitzungsprotokoll heißt es dazu:

„Die Liste der Fakultät lautet einstimmig:

I. Seitz

II. Pankow

III. Höhne – Reiffenscheidt – Mayer.

Die Fakultät beschließt mit großer Mehrheit, daß bei III die genannte Reihenfolge der Bewertung der Kandidaten entspräche, sieht also absichtlich von einer Nennung in alphabetischer Reihenfolge ab.“²³¹

Mayer wurde erst an fünfter Stelle der Liste genannt; zu den Gründen ist im Fakultätsprotokoll zunächst nichts erwähnt. Am 8. November 1917 wurde der Vorschlag der Fakultät im großen Senat beraten. Es wurde beschlossen, die Eingaben des „Vereins zur Frauenbildung und Frauenarbeit in Tübingen“, des „Vorstands des hohenzollerschen Ärztevereins“ und „der Frauen von 46 Gemeinden Hohenzollerns“, welche alle die Berufung Mayers forderten, dem Kultusministerium mit dem eigenen Bericht vorzulegen; die Eingabe des Klinikervereins, auch zugunsten Mayers, wurde nicht weitergegeben, da „der Senat in solchen Besetzungsfragen keine Wünsche studentischer Vereinigungen entgegennehmen könne und da diese letzteren keineswegs in der Lage seien, die in Betracht kommenden Persönlichkeiten und Gesichtspunkte zu übersehen.“²³² Die Eingabe

²³⁰ UAT 126/637.

²³¹ UAT 125/94.

²³² UAT 19/110.

ben sind im UAT vorhanden und fallen allesamt sehr positiv aus; so schreibt der Ärzteverein:

„Herr Prof. Dr. Mayer hat durch seine klinische und consultative Tätigkeit sich das Vertrauen der Hohenzollerschen Ärzte in hohem Grade erworben. Durch seine wissenschaftlichen Vorträge hat er sich um die Fortbildung der Ärzte und der Bevölkerung sehr verdient gemacht.“²³³

Die beiliegende 48seitige Unterschriftensammlung der von Mayer behandelten Frauen Hohenzollerns ist beeindruckend. Kritisch bemerkte das Kanzleramt zu der Unterschriftensammlung an, daß „alle Patientinnen, die aus diesem Gebiet in der letzten Zeit die Klinik besucht haben, unterzeichneten“, daher läge der Gedanke sehr nahe, „daß diese nach den Kliniklisten ausfindig gemacht wurden, denn es ist schwer denkbar, daß man in allen Gemeinden zur freiwilligen Meldung aufgefordert habe.“²³⁴ Im Senat wurde außerdem auf die „Mißstimmung“ hingewiesen, die in Stuttgart „gegen die Leitung der Frauenklinik bestehe“, und zugunsten von Seitz angeführt, daß er „in dieser Richtung volle Garantien“ böte. Welcher Art diese „Mißstimmung“ waren, ließ sich nicht eindeutig erschließen, jedoch wird an anderer Stelle deutlich, daß das Kultusministerium mit der finanziellen Lage der Klinik mehr als unzufrieden war und dieses der unökonomischen Klinikführung Sellheims anlastete.²³⁵

Mayer wurde als ausgezeichnete Kliniker und treffliche Persönlichkeit beschrieben, jedoch bestanden an seinen wissenschaftlichen Kompetenzen große Zweifel. So urteilte der Direktor der Tübinger Nervenklinik, Robert Gaupp:

„Die Fakultät wäre aus wissenschaftlichen Gründen nicht in der Lage gewesen, Professor Mayer überhaupt zu nennen, obwohl er weit mehr geschrieben habe, als die Anderen; wenn sie ihn trotzdem nenne, so sei dies ein Akt der Dankbarkeit.“²³⁶

Ähnlicher Ansicht ist der Chirurg Georg Clemens Perthes. Er meinte,

„daß Mayer in der Frauenklinik Ausgezeichnetes geleistet habe und daß die

²³³ UAT 117/505.

²³⁴ UAT 119/110.

²³⁵ UAT 117/497.

²³⁶ UAT 47/39.

Klinik ihre heutige Stellung Mayers Tätigkeit verdanke. Zweifellos sei dies bei Mayer auf Kosten seiner wissenschaftlichen Arbeiten gegangen.²³⁷

Noch am selben Tag ging der Brief mit den Fakultätsberichten und den erwähnten Eingaben an das KWüMiKS (Königliches Württembergisches Ministerium für Kirchen- und Schulwesen).

Zwei Tage später, am 10. November 1917, ging der Bericht des Kanzlersamts an „Herrn Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens Dr. von Habermaas“, Stuttgart. Es wurde zunächst die allgemeine Problematik beschrieben, ein objektives Urteil der Gutachter zu bekommen, insbesondere, wenn die Persönlichkeit der zu Beurteilenden bewertet werden solle und nicht nur deren wissenschaftliche Leistung. Es folgte eine ausführliche Besprechung der Kandidaten Seitz, Pankow, Höhne und Reifferscheid. Zu Mayer steht dort zu lesen, daß er in „der ersten Rundfrage vielfach nicht genannt, oder mit der Wendung übergangen [wurde], daß ja die Fakultät über ihn hinreichend orientiert [sei].“²³⁸ Sellheim stand weiterhin hinter Mayer. Er beschrieb ihn als zu bescheiden und daher nicht allzu bekannt, jedoch hätte er „wissenschaftlich vorzügliche Arbeiten [...] auf allen Gebieten aufzuweisen.“

„Als Lehrer sei er sehr beliebt, als Operateur geschickt. Er (Sellheim) kenne keinen zuverlässigeren wissenschaftlichen Arbeiter und keinen gewissenhafteren Arzt.“

Auf Nachfragen bezeichneten die übrigen Gutachter Mayer als fleißig und gründlich, jedoch wenig originell. Zu seinen wissenschaftlichen Arbeiten könne man

„[...] von keiner behaupten, daß sie der Wissenschaft beachtenswerten Fortschritt gebracht, geschweige denn in einem Punkt bahnbrechend gewirkt habe. Mayer werde stets ein gründlicher, ehrlicher, fleißiger Forscher im Kleinen bleiben, voraussichtlich aber niemals eine bahnbrechende Bahn [sic!] beschreiten oder erfolgreich durchführen.“

In Bezug auf seine persönlichen Qualitäten wurde Mayers als „ausgezeichneter Arzt“ und „einer der fleißigsten Menschen, die je hier Privatdozenten und Assistenten

²³⁷ UAT 47/39.

²³⁸ Hier und bei den folgenden Zitaten UAT 119/110.

gewesen sind“ beschrieben. Der rege Zulauf der Klinik sei allein Mayer zu verdanken gewesen.

Nachdem der Kanzler die Ansichten der Fakultät wiedergegeben hatte, nahm er selbst Stellung. Auch er war der Meinung, daß man Mayer in wissenschaftlicher Hinsicht auf den letzten Platz stellen müßte.

„Er ist wohl keine in wahren Sinn wissenschaftliche und originelle Persönlichkeit. Professor Gaupp, auf dessen Urteil ich viel gebe, glaubt auch keine über den Durchschnitt hervorragende Intelligenz bei ihm feststellen zu können. Er mache alles durch Fleiß und gründliches Studium. [...]

Überhaupt macht Mayer nicht den Eindruck einer starken Persönlichkeit, auch abgesehen davon, daß ihm in seinem äußeren Auftreten etwas Unselbständiges, man könnte vielleicht sagen ‚Linkisches‘ anhaftet, wozu schwäbische Unbeholfenheit und der Ursprung aus kleinen Verhältnissen beitragen mögen.“

Zuletzt stellte der Kanzler noch Überlegungen an, wie sehr die Universität ihre Dankbarkeit Mayer gegenüber Ausdruck verleihen sollte und auf welche Stelle der Vorschlagsliste man ihn zurücksetzen könnte, ohne ihn zu kränken. Die schlußendliche Empfehlung lautete, Seitz an erster Stelle und Pankow an zweiter zu belassen. Sollten diese beiden ablehnen, könnte „die Berufung von Mayer gerechtfertigt werden.“

Das Stuttgarter Ministerium stellte daraufhin am 16. November folgende Anfrage an das akademische Rektoramt:

„Der auf der Vorschlagsliste für die ordentliche Professur für Geburtshilfe und Gynäkologie stehende Privatdozent Dr. Aug. Mayer in Tübingen hat sein soeben erschienenenes Werk „Die Unfallkrankungen in der Geburtshilfe und Gynäkologie“ durch die Verlagshandlung dem Ministerium vorgelegt. Da diese wissenschaftliche Arbeit des Professors Mayer in dem Vorschlagsbericht der medizinischen Fakultät vom 25. September d.J. noch nicht berücksichtigt werden konnte, wünscht das Ministerium noch eine Äußerung der medizinischen Fakultät über das Buch zu erhalten.“²³⁹

Es scheint also, als ob das Ministerium an Mayer durchaus Interesse gehabt hätte, trotz der zurückhaltenden Beurteilung durch Kanzleramt und Fakultät. Die Hoffnung, daß sich Mayers wissenschaftliche Leistung durch seine letzte Publikation in einem besseren Licht darstellen würde, war jedoch vergebens. In der Fakultätssitzung vom 3. Dezember 1917 wurde zu obiger Anfrage folgendes protokolliert:

²³⁹ UAT 126a/325.

„Die Herren Perthes und von Baumgarten erstatten jeder ihren Bericht über das Buch des Herrn Prof. Aug. Mayer: „Die Unfallkrankungen etc.“ Beide Herren kommen zu dem Schluß, daß das Buch in Folge seiner besonderen praktischen Zwecken dienenden Richtung keinen weiteren Anhaltspunkt dafür gewähre, die Liste der Fak. betreffend die Besetzung des erledigten Lehrstuhls der Frauenheilkunde nachträglich noch abzuändern. Nach weiterer Besprechung legt Koll. Perthes einen diesbezüglichen Schriftsatz vor, welcher an das K. Ministerium weitergeleitet werden soll. Dieser wird einstimmig angenommen, jedoch unter Hinzufügung eines Schlußpassus, in welchem das Ministerium ersucht wird, nunmehr aufgrund der Liste die Besetzung des erledigten Lehrstuhls in der Reihenfolge der Vorschläge einzuleiten.“²⁴⁰

Die Tübinger Professoren konnten also auch in Mayers zweiter Monographie keine bedeutende wissenschaftliche Leistung erkennen. Alle Gutachter waren sich im wesentlichen einig, daß Mayer viel und zu verschiedensten Themen publizierte, das meiste aber ohne größeren wissenschaftlichen Wert sei.

Am 16. Januar 1918 erging durch das Württembergische Kultusministerium an das Rektorat folgender Bescheid:

„Seine Königliche Majestät haben am 16. Januar d.J. allergnädigst geruht, die mit der Leitung der Frauenklinik verbundene ordentliche Professur für Geburtshilfe und Frauenheilkunde an der medizinischen Fakultät der Universität Tübingen dem Oberarzt dieser Klinik Professor Dr. August Mayer mit dem Anfangsgehalt von 4200 M und 500 M Wohnungsgeld zu übertragen.“²⁴¹

Wie es dazu kam, daß Mayer als Letztplazierter auf der Vorschlagsliste den Direktorenposten bekam, läßt sich nicht mehr endgültig klären. Die betreffenden Akten des Rektorats und der Fakultät sind nicht mehr vorhanden, die Akten des KWüMiKS aus dieser Zeit sind während des Zweiten Weltkrieges zerstört worden, auch im Nachlaß finden sich keine Hinweise. Die Möglichkeit, daß alle anderen Kandidaten den Ruf abgelehnt hätten, darf, wie auch durch das Kanzleramt vor der Berufung kommentiert, als sehr unwahrscheinlich angesehen werden.

„Eine Ablehnung ist bei Seitz wohl möglich. Bei Pankow halte ich sie für wenig wahrscheinlich, sofern nicht eine Berufung nach Freiburg dazwischen kommt.“

²⁴⁰ UAT 125/94.

²⁴¹ UAT 126a/325.

Ob letztlich doch Mayers gute Beziehungen zur lokalen Bevölkerung und den niedergelassenen Ärzten eine Rolle spielten, oder ob schlichtweg ein lokaler Bewerber bevorzugt werden sollte, kann nur Spekulation bleiben.

Simmer äußerte in seinem Redemanuskript, daß sich in Mayers Lebenserinnerungen eine Passage fände, in der Mayer über seinen Vortrag „Mutterschaft und Mutterpflicht“ beim Stuttgarter Roten Kreuz 1917 berichtete. Mayer trat dort sehr deutschnational und mit massiver Kriegsrhetorik auf, prangerte den Geburtenrückgang, die Säuglingssterblichkeit und die Lohnarbeit der Frau an, trat dagegen für die Stillpflicht ein. In der entsprechenden Publikation²⁴² finden sich Passagen, in denen vom „Rassenselbstmord“ durch den Geburtenrückgang, vom „Heldenstück“ Geburt der deutschen Mütter die Rede ist.

Zur Säuglingssterblichkeit referierte Mayer:

„Wären wir in den Jahren 1885 bis 1895 mit den Kinderleben schon so sparsam umgegangen, wie wir es jetzt tun, dann hätten wir im August 1914 von Anfang an eine Millionen mehr Kerntuppen zwischen 20 und 30 Jahren ins Feld stellen können und den Krieg wohl längst gewonnen.“²⁴³

Zum Heldentum der Mütter heißt es:

„Wir wissen darum heute, wo immer ein deutscher Held für deutschen Namen kämpft, ob im Getümmel der Schlachten, ob im erdenfernen Flug durch die Lüfte, ob im grauensvollen Grunde der Meere, es ist einer deutschen Mutter Sohn!“²⁴⁴

Sein Vortrag endet mit den Worten

„Heil dir Deutschland, heil dir Vaterland, heil dir, deutsche Mutter!“²⁴⁵

Unter den Zuhörern habe auch Kultusminister Dr. Fleischhauer gesessen, der sich einen persönlichen Eindruck von dem Bewerber machen wollte. Nach dem Vortrag habe er sich Mayer vorgestellt und erklärt, daß er schon bald mit einem Ruf rechnen könne. Soweit Simmers Manuskript – die entsprechenden Passagen der Lebenserinnerungen konnten im Nachlaß nicht mehr ausfindig gemacht werden. Dieser Verlauf würde die

²⁴² Mayer 1919a.

²⁴³ Mayer 1919a, S. 10-11.

²⁴⁴ Mayer 1919a, S. 27.

²⁴⁵ Mayer 1919a, S. 28.

Berufung Mayers jedoch durchaus erklären. Mayers Nichte war in einem schriftlichen Interview der Meinung, daß „der damalige König von Württemberg“ die Berufung durchgesetzt habe, was gut zu den bisherigen Überlegungen passen würde.²⁴⁶ Eher als Tübinger Anekdote zu werten ist, was der damalige Ordinarius für Volkswirtschaftslehre, Robert Wilbrandt, in seinen Memoiren schilderte:

„Mich schickte sie [seine Ehefrau] heim, damit ich im Senat der Universität für den, der ihr wirklich stets ein Arzt gewesen war, eintreten könne: bei der Neubesetzung der Professur an der Frauenklinik. [...] Nach ihrem Plan bin ich vorgegangen. Das Ministerium fand seinen Namen auf der Liste, berief ihn und bestätigte so, was nie vergessen werden sollte: nicht nur ein Forscher, sondern ein Arzt muß sein, wem eine Klinik anvertraut wird.“²⁴⁷

Mayer ging mit einem Katalog von Forderungen in die Verhandlungen, hauptsächlich Veränderungen baulicher Art, machte jedoch keine dieser Forderungen zur Bedingung für die Annahme der Direktorenstelle.²⁴⁸ Der weitere Inhalt dieser Liste ist nicht bekannt, abgesehen von der Vereinbarung, daß Mayer bis zum Abschluß der Renovierungsarbeiten in der Direktorenwohnung weiter in seiner Oberarztwohnung wohnen bleiben durfte.

Mayer startete letztendlich mit einem unguuten Gefühl in seine Direktorenzeit – einen Ruf hatte er zwar erhalten, die Fakultät jedoch nicht hinter sich. Wie sich zeigen wird, fühlte sich Mayer bis zu seinem Tod von der Fakultät ungerecht behandelt und sah sie stets als ihm gegenüber feindlich gesonnen.

3.3.2 Der Klinikdirektor August Mayer

Bereits vier Jahre nach seiner Berufung, 1921, erhielt Mayer einen weiteren Ruf nach Münster. Innerhalb dieser vier Jahre hatte die Fakultät ihre Meinung über Mayer erheblich geändert. Der Dekan schrieb an das KWüMiKS in Stuttgart, ein Weggang Mayers wäre nicht erwünscht. Er habe die „ärztliche und wirtschaftliche Versorgung der Frauenklinik auf eine ganz besondere Höhe“ gebracht.²⁴⁹

²⁴⁶ Brief Pauls-Strobel an den Verfasser vom 21. Juni 2001.

²⁴⁷ Wilbrandt 1947, S. 259.

²⁴⁸ UAT 126a/325.

²⁴⁹ UAT 125/84,3.

In Münster stand Mayer zunächst nicht auf der Vorschlagsliste der Fakultät, das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in Berlin²⁵⁰ forderte jedoch eine Äußerung zu ihm ein. In dem daraufhin erstellten Gutachten hieß es:

„Prof. Mayer hat eine sehr umfangreiche publizistische Tätigkeit entfaltet; über den Wert der Arbeiten herrscht aber kein einheitliches Urteil bei den Fachvertretern; einige schätzen sie hoch ein, andere dagegen meinen, daß fast alle mehr referierend seien. [...] Als Charakter und Lehrer wird er allseitig gerühmt und genießt er in Tübingen als Arzt allseitig das größte Vertrauen.“²⁵¹

Die Fakultät drückte weiterhin aus, daß sie Mayer gerne auf dem Lehrstuhl für Geburtshilfe und Gynäkologie sehen würde. Mayer reiste daraufhin zu Verhandlungen nach Münster und Berlin, lehnte den Ruf letztendlich jedoch ab – weshalb, ist nicht bekannt.²⁵² In der Beurteilung Mayers zeigte sich wiederum, daß die große Zahl seiner Arbeiten beeindruckte, die Qualität aber nicht sehr hoch veranschlagt wurde.

In den Jahren 1922/23 war Mayer Dekan der Medizinischen Fakultät, im Februar 1931 erhielt er einen weiteren Ruf, diesmal nach Königsberg. Wieder war die Fakultät bestrebt, Mayer in Tübingen zu halten.

„Es würde für die Tübinger Universität einen sehr großen Verlust bedeuten, den hervorragenden Gelehrten, Kliniker und Lehrer zu verlieren. [...] Die Fakultät bittet daher das Kultusministerium, den etwaigen Wünschen des Herrn Prof. Mayer so weit wie irgend möglich entgegenkommen zu wollen.“²⁵³

Im Juni 1931 lehnte Mayer auch diesen Ruf ab. Er schrieb an den Dekan, daß ihn „der winkende Neubau und die in Aussicht gestellte besondere persönliche Förderung“²⁵⁴ doch sehr gelockt hätten. Später ergänzte er, der trostlose Zustand der Königsberger Klinik und die geringen Aussichten auf eine tatsächliche Verwirklichung eines Neubaus hätten ihn letztendlich zum Bleiben bewogen.²⁵⁵ Seine enge Verbundenheit zu Tübingen versuchte Mayer immer wieder durch die Anmerkung zu belegen, daß er bereits in Münster, Halle und Berlin Rufe abgelehnt hätte. In Mayers Hochschullehrerkarteikarte

²⁵⁰ Münster war 1921 preußisch.

²⁵¹ Prof. Gerhard Schmidt, medizinisch-propädeutische Abteilung der Universität Münster an den Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Berlin, am 4. Juni 1921. UAM Kurator Fach 9 Nr. 3 Bd. 1.

²⁵² UAT 125/85,3.

²⁵³ UAT 125/154. Der Dekan der Medizinischen Fakultät.

²⁵⁴ UAT 125/154.

²⁵⁵ UAT 126a/325.

des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ist vermerkt, daß er die Rufe nach Münster und Königsberg abgelehnt sowie auf den Listen für Halle, Köln, Berlin und Wien gestanden habe.²⁵⁶ Anfragen bei den Universitäten Halle, Berlin und Wien ergaben, daß Mayer in den vorhandenen Akten nicht erwähnt ist.²⁵⁷ In Köln stand Mayer 1932 zusammen mit Pankow und Schröder auf Platz eins der Berufungsliste der Fakultät; der Separatvorschlag der gynäkologischen Nichtordinarien setzte ihn dagegen hinter Schröder und Seitz zusammen mit Nürnberger auf Platz zwei.²⁵⁸ Gutachten oder Vermerke zu Verhandlungen Mayers in Köln existieren im UAK nicht.

Über Mayers Privatleben zwischen 1918 und 1933 ist wenig bekannt. Simmer schrieb, daß diese Jahre wohl die schönsten in Mayers Leben waren – er war auf dem Höhepunkt seiner beruflichen Laufbahn, als Wissenschaftler, zumindest teilweise, angesehen, von der Gesellschaft und seinen Patientinnen geachtet und gesundheitlich in guter Verfassung. Vermutlich führte Mayer in diesen wie auch in späteren Jahren kein eigentliches „Privat“-leben. Aus dem Nachlaß gewinnt man den Eindruck, daß er durch die der Klinik angegliederte Direktorenvilla nicht nur permanent in der Klinik anwesend war, sondern auch von früh bis spät arbeitete. In seinen Korrespondenzen wurde Mayer nicht müde zu erwähnen, unter welcher großen Belastung er stünde. Oftmals mußte Mayer seine Verleger oder Redakteure um einen Terminaufschub bitten, viele Anfragen zu Vorträgen oder Stellungnahmen lehnte er zunächst aus Zeitmangel ab – um sie dann trotz größter Zeitnot doch anzunehmen.

Auf wissenschaftlichen Kongressen und Tagungen aller Art war Mayer stets präsent, wenn nicht als Referent, so doch fast immer mit einigen umfangreichen Diskussionsbemerkungen. Ein Ereignis von großer Bedeutung war für ihn seine Reise nach Paris im Juli 1931. Dort fand der 3. Internationale Radiologenkongreß statt. Mayer wurde als Kongreßmitglied Nummer 1032 mit Foto in der Mitgliederbroschüre aufgeführt. Er re-

²⁵⁶ BArchB R4901.

²⁵⁷ Universitätsarchiv der Humboldt-Universität Berlin, 10. Oktober 2002; Universitätsarchiv Halle, 8. August 2002; Universitätsarchiv Wien, 8. August 2002. Die Aktenbestände des GSArchPK wurden nicht überprüft.

²⁵⁸ UAK Zwg. 9/2; Zwg. 332/2.

ferierte als einer der wenigen Deutschen „Zur Vorbestrahlung des Uteruscarcinoms“.²⁵⁹ Noch Jahre später erwähnte Mayer diese Reise in Briefen.

Bei zahlreichen Fachgesellschaften war Mayer als Mitglied aktiv, unter anderem in der „Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie“, der „Oberrheinischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie“ und der „Deutschen Röntgengesellschaft“. Mayer engagierte sich besonders im Kampf gegen den Krebs. Am 25. Januar 1930 begründete er mit weiteren Ärzten in Stuttgart den „Landesverband Württemberg und Hohenzollern zur Erforschung und Bekämpfung des Krebses“.²⁶⁰ Sein Engagement in diesem Verband lag Mayer immer besonders am Herzen.

Schon früh pflegte Mayer intensive Kontakte zum in- und ausländischen Adel. In späteren Lebensjahren berichtete er gerne über seine zahlreichen adligen Patientinnen. So leitete er am 2. September 1924 die Geburt von Herzogin von Württemberg. Am 8. September verstarb sie. Mayer schrieb daraufhin an seinen Freund und Lehrer Sellheim: „Denk Dir nur das furchtbare Unglück, die Herzogin ist heute früh um 4,45 Uhr gestorben.“²⁶¹ Die Tübinger Zeitung schrieb, die Herzogin sei „an den Nachwirkungen des Wochenbetts“ verstorben, Mayer widersprach diesen indirekten Vorwürfen heftig und stellte klar, daß die Herzogin nach komplikationsloser Geburt an einer Angina gestorben sei – auch der Internist Otfried Müller hätte dies bestätigen können. Der Herzog von Württemberg war von Mayers Unschuld überzeugt. Er dankte Mayer für seine Beileidsbekundungen in einem Brief vom 19. September mit den Worten:

„Was Sie in treuester Hingabe an die teure Entschlafene geleistet haben, werde ich Ihnen nie vergessen. [...] Was menschliche Kunst und Wissenschaft vermögen, haben Sie getan [...].“²⁶²

Wie der Kontakt zwischen Mayer und dem württembergischen Herzog zustande kam, bleibt unklar. Sicher ist, daß Herzog Philipp auf Schloß Altshausen²⁶³ lebte und daß Altshausen der Stammsitz der Familie Mayer war; hier befindet sich auch deren Familiengrab. Die Stellung der Eltern und Großeltern Mayers als Gutspächter einer

²⁵⁹ UAT 150/31. Veröffentlicht unter Mayer 1931c.

²⁶⁰ UAT 150/18.

²⁶¹ UAT 150/93.

²⁶² UAT 150/93.

²⁶³ Bei Saulgau; seit 1919 im Besitz der württembergischen Königsfamilie.

engrab. Die Stellung der Eltern und Großeltern Mayers als Gutspächter einer fürstlichen Domäne lassen auf schon bestehende Beziehungen zu den adligen Familien schließen.

Politisch war Mayer, wie aus mehreren seiner Notizen und aus Gesprächen mit seinen Angehörigen deutlich wurde, ein Anhänger der Deutschnationalen, also der DNVP, ohne jemals Mitglied dieser Partei gewesen zu sein.²⁶⁴ Mayer machte keinen Hehl aus seiner monarchistischen Einstellung, an seine Kindheit, Jugend und Soldatenzeit im vorweimarischen Kaiserreich hatte er romantisch-wehmütige Erinnerungen.²⁶⁵ Er mochte das Militär und die Paraden.²⁶⁶ Auch der 1919 gehaltene Vortrag, welcher letztendlich zu seiner Berufung führte, zeigt seine monarchistisch-nationale Einstellung deutlich auf. Mayers antikommunistische konservative Haltung zeigte sich deutlich bei seinen Bestrebungen gegen eine Besetzung des Lehrstuhl für Theoretische Physik 1922 mit Alfred Landé, gegen den er den Verdacht der kommunistischen Gesinnung hegte.²⁶⁷ Mayer sehnte sich nach Stabilität, Sicherheit, nationaler Unabhängigkeit und Sittlichkeit; er kämpfte bis zu seinem Tod gegen alles, was er als „moralischen Niedergang“ und „sittliche Verwahrlosung“, insbesondere der Jugend, ansah. Aus seinen zahlreichen gesellschaftskritischen Arbeiten wird dieser Kampf deutlich ersichtlich. Als streng gläubiger Katholik sah er sich in der seiner Ansicht nach protestantisch geprägten Welt der Universitäten und der Politik benachteiligt und sanktioniert. Das Streben der DNVP nach einer Monarchie mit starkem Mittelstand und freier Wirtschaft, einer Verflechtung von Kirche und starkem Staat sowie Revision der Versailler Verträge lag somit genau in Mayers Interesse. Gleichzeitig war Mayer jedoch ein unpolitischer bis naiver, leicht zu beeinflussender Mensch.²⁶⁸ Letztendlich lag ihm wenig daran, welche Partei oder welches System in Deutschland regierte; ihm war es immer wichtig, daß seine Vorstellungen von einer christlich-moralischen Gesellschaft, einem sicheren persönlichen Leben und letzten Endes auch einer guten Versorgung seiner Klinik und seiner Patientinnen gewährleistet waren – mit welchen Mitteln auch immer. Die Durchsetzung seiner Ideale sah Mayer als sein Lebenswerk an. Zum „Wohl der Gesellschaft“ schrieb er unzählige Zeitungsartikel, hielt Vorträge, äußerte sich zu allen nur erdenklichen Themen. Bei der

²⁶⁴ Bspw. Brief Pauls-Strobel an den Verfasser vom 21. Juni 2001.

²⁶⁵ Bspw. in Mayer 1967.

²⁶⁶ Interview Pauls-Strobel am 17. August 2001.

²⁶⁷ Paletschek 2001, S. 322.

²⁶⁸ Interview Pauls-Strobel am 17. August 2001.

Durchsicht der Universitätsakten fanden sich von keinem Klinikdirektor dieser Zeit so zahlreiche und ausführliche Korrespondenzen. Die Hoffnung Mayers auf eine Rechtsregierung aus Zentrum, Deutschnationalen und Nationalsozialisten und damit ein Beibehalten des § 218, verdeutlicht recht gut, daß Mayer bereit war, für seine Moralvorstellungen seiner christlichen Moral, welche eine Abtreibung fast ausnahmslos verbot, widersprechende Programminhalte bis zu einem weiten Grad hinzunehmen.

In seine Vorlesungen ließ Mayer gerne seine gesellschaftspolitischen Anschauungen einfließen. Er erinnerte am 29. April 1932, zur „Steigerung der Arbeitsfreudigkeit“ seiner Studenten, „an die zu Herzen gehende Not der Arbeitslosen und bezeichnete als eine Hauptursache dieses Elends den Schandvertrag von Versailles.“ Ein jugoslawischer Gasthörer verließ daraufhin empört den Hörsaal.²⁶⁹

3.3.3 Wissenschaftliche Arbeiten

In den ersten Jahren seiner Direktorenzeit war Mayer weiterhin ein fleißiger Schreiber: von 1918 bis Ende 1933 erschienen sechs Monographien, fünf Sammelwerksbeiträge und 118 Aufsätze. Die zahlreichen Diskussionsbeiträge sind hierbei noch unberücksichtigt. Einen Überblick verschafft die unter Mayer selbst entstandene Doktorarbeit „Veröffentlichungen aus der Universitäts-Frauenklinik Tübingen unter dem Ordinariat von Prof. Dr. August Mayer von 1918-1946.“²⁷⁰ Das Literaturverzeichnis dieser Arbeit ist jedoch unvollständig und fehlerhaft.

Grob lassen sich Mayers Arbeitsgebiete in die Geburtshilfe, die Gynäkologie, die Psychosomatik und die Gesellschaftskritik aufteilen.

Geburtshilfe

Die Geburtshilfe trat in Mayers wissenschaftlicher Arbeit immer mehr in den Hintergrund. Nur wenige Arbeiten erschienen zu diesem Thema. Zusammen mit Walter Birk, dem damaligen Direktor der Universitäts-Kinderklinik Tübingen, gab Mayer von 1928 an das „Lehrbuch der Wöchnerinnen-, Säuglings- und Kleinkinderpflege“ heraus. Wie schon aus dem Titel ersichtlich, handelte es sich um einen praktischen Ratgeber und

²⁶⁹ UAT 335/5.

²⁷⁰ Schneider 1947.

nicht um eine wissenschaftliche Publikation. Bis 1953 erscheinen vier weitere Auflagen dieses beliebten und gut rezensierten Buches.²⁷¹

An bedeutenden Referaten ist in erster Linie Mayers ausführlicher, in der schriftlichen Ausarbeitung 206 Seiten umfassender Vortrag auf der Versammlung der deutschen Gesellschaft für Gynäkologie 1929 in Leipzig über die Physiologie der Plazenta zu nennen, der von seinen Fachkollegen sehr positiv aufgenommen wurde.²⁷² Zu Schwierigkeiten während der Geburt veröffentlichte Mayer einige Falldarstellungen.²⁷³ Bemerkenswert im Zusammenhang ist noch Mayers Eintreten für die Operation von Myomen auch während der Schwangerschaft.²⁷⁴ Dem Thema Abort und Unfall widmete Mayer einige kleinere Arbeiten.²⁷⁵ An seine früheren Forschungen anknüpfend arbeitete Mayer weiter auch am Thema der Schwangerschaftstoxikosen, ohne jedoch wissenschaftliches Neuland zu betreten.²⁷⁶

Gynäkologie

Das gynäkologische Schwerpunktthema Mayers blieb auch in den folgenden Jahren die Konstitution und der Infantilismus. Seine umfangreichste Arbeit ist das 600 Seiten umfassende Kapitel über die „Bedeutung der Konstitution für die Frauenheilkunde“²⁷⁷ in Stoeckels 1927 in dritter Auflage erschienenem Handbuch der Gynäkologie.²⁷⁸

Zur Feier des 100. Geburtstags Hegars hielt Mayer 1930 die Festrede „Die Bedeutung der Konstitution seit Alfred Hegar“²⁷⁹ und brachte darin deutlich zum Ausdruck, welche große Bedeutung die Konstitutionslehre für ihn hatte.

Konstitution war für Mayer

„[...] nicht Habitus, nicht Erscheinungsform. Fast wichtiger als das Extérieur ist das innere Verhalten des Körpers und der Grad der Erregbarkeit, die Art seiner Reaktion, seine Disposition zu bestimmten Erkrankungen. Konstitution setzt sich demnach zusammen aus etwas Morphologischem und etwas Funktionellem. [...]

²⁷¹ Birk, Mayer 1928, 1930, 1936; Mayer, Pfeleiderer, Reichenmiller 1953.

²⁷² Mayer 1929e.

²⁷³ Z.B. Mayer 1920d, Mayer 1921a, Mayer 1928, Mayer 1931.

²⁷⁴ Mayer 1932c.

²⁷⁵ Mayer 1918, Mayer 1923, Mayer 1933f.

²⁷⁶ Mayer 1922g, Mayer 1924c, Mayer 1924d.

²⁷⁷ Mayer 1927.

²⁷⁸ Stoeckel 1927.

²⁷⁹ Mayer 1930a.

Konstitution ist außerdem nicht nur Soma, sie ist auch Psyche. Konstitution ist nichts Vorübergehendes, sondern etwas Dauerndes.

Die Konstitution ist demnach das Eigene, das ‚Es‘ einer Person.²⁸⁰

Hieraus leitete Mayer drei wichtige Bedeutungen der Konstitution für die Gynäkologie ab: Die Unterschiede zwischen Mann und Frau, also Entwicklung und Stellung der Frau im Leben; die Unterschiede der Frauen untereinander, also die Entstehung verschiedener Krankheiten bei verschiedenen Personen; die Einflußnahme der Psyche auf das Körperliche. Mayers Konzept des „Grades der Erregbarkeit“ findet sich in ähnlicher Form in Theorien der Medizin der Romantik, insbesondere bei den Anhängern des Brownianismus. In wieweit Mayer mit seinem „Es“ Bezug auf das Freudsche „Es“ nimmt, ist unklar – in seinen sonstigen Schriften befaßt sich Mayer nur am Rande mit Freud und der Psychoanalyse.

Mayer sah die Konstitutionslehre als umfassenden Oberbegriff der Gynäkologie und Medizin im Allgemeinen. Aus dieser Lehre lassen sich onkologische und psychosomatische Erkrankungen ebenso ableiten wie gesellschaftliche Fehlentwicklungen. Dementsprechend waren die Inhalte seiner Arbeiten zur Konstitution den speziellen Arbeiten sehr ähnlich, faßten diese gewissermaßen zusammen. Auch in der oben erwähnten Rede kam Mayer auf die verschiedensten Themen zu sprechen – Frau und Beruf, Sexualleben der Frau, Vererbbarkeit von Krankheiten ebenso wie die psychogene Entstehung körperlicher Symptome. Mayers Schlußfolgerung und zugleich Forderung war, daß aus der „Frauenheilkunde“ eine „Frauenkunde“ werden müßte. Konstitutionsforschung war für Mayer das gewesen, was wir heute als ganzheitliche Medizin bezeichnen würden.

Ein weiterer Schwerpunkt Mayers Arbeiten bildeten die gynäkologischen Tumoren und die Strahlentherapie. 1920 veröffentlichte Mayer seine Arbeit „Was leistet die Freund-Wertheim’sche Karzinomtherapie“²⁸¹ mit den Ergebnissen der operativen Behandlung des Uteruskarzinoms in Tübingen seit 1916. Mayer konnte mit dieser Arbeit die bis dahin besten Therapieergebnisse vorlegen, regte jedoch zu weiterer Verbesserung an, indem eine „Vorbestrahlung“ vor der Operation durchgeführt werden sollte. Diese Vorbestrahlung sollte insbesondere bei „jauchig zerfallenden Karzinomen“ eine „Entkei-

²⁸⁰ Mayer 1930a, S. 27.

²⁸¹ Mayer 1920d.

mung“ der Bauchhöhle und somit eine Verminderung der postoperativen Peritonitis bezwecken. 1921 veröffentlichte Mayer die deutlich besseren Ergebnisse dieser seit 1919 in Tübingen angewandten Methode.²⁸² Kritik regte sich, als publik wurde, daß es schon 1914 einen Artikel Heimanns über die Vorbestrahlung gegeben hatte und Mayer damit gerade nicht der Entwickler dieser neuen Therapie gewesen war, als welchen er sich dargestellt hatte. Es stellte sich jedoch heraus, daß Heimann diese Therapie nur sehr selektiv und nicht systematisch sowie ohne statistische Auswertung angewendet hatte. Somit gebührt Mayer doch das Verdienst, die „Vorbestrahlung“ des Uteruskarzinoms als erster systematisch entwickelt zu haben.

Ein ausführliches Übersichtskapitel über die „Klinik der Ovarialtumoren“ verfaßte Mayer für das Handbuch über die „Biologie und Pathologie des Weibes“ von Halban und Seitz.²⁸³

„Die Unfallerkankungen in der Geburtshilfe und Gynäkologie“²⁸⁴ wurden bereits im Zusammenhang mit dem Berufungsverfahren kurz erwähnt. Das Buch erschien vor dem Hintergrund der im Zuge des Krieges immer häufiger werdenden Frauenarbeit und den damit auftretenden Unfällen. Es sollte ein Leitfaden für Begutachtungsfragen sein, der die vorherrschenden Ansichten wie auch die bestehenden Uneinigkeiten beschrieb. Dementsprechend enthielt das Buch eine Zusammenstellung und Kommentierung bereits vorhandener Arbeiten. Dieser Punkt wurde bereits bei Mayers Berufungsverfahren durch die Gutachter der Medizinischen Fakultät kritisiert. Eine Ausnahme bildeten die Kapitel zur „Retroflexio-versio uteri“ und zum „Genitalprolaps“, in denen sich Mayer auf eigene, wenn auch bereits publizierte, Untersuchungen stützen konnte. Nichts desto trotz erhielt das Werk überdurchschnittlich viele positiv Rezensionen. Die Arbeit komme „einem Bedürfnis entgegen“ und jeder könne aus „dieser fleißigen Zusammenstellung vieles lernen“.²⁸⁵ Besonders das 38 Seiten umfassende Literaturverzeichnis wurde

²⁸² Mayer 1921d, Mayer 1922, Mayer 1923e, Mayer 1924b, Mayer 1924e. Mayer referierte zu diesem Thema auf dem Internationalen Radiologenkongreß 1931 in Paris, publiziert unter Mayer 1931c.

²⁸³ Mayer 1926b in Halban, Seitz (Hrsg.) 1926.

²⁸⁴ Mayer 1917c.

²⁸⁵ Schickele 1918.

wiederholt gelobt. Bisher sei noch keine eigenständige Arbeit zu diesem Thema vorhanden und diese sei somit etwas wirklich Neues.²⁸⁶

Geradezu euphorisch nahm sich Stoeckels Urteil im Zentralblatt für Gynäkologie aus:

„Das ist einmal ein wirklich neues Buch – eine Arbeit, die sich nicht an andere gleichgeartete anlehnt, um sie weiter fortzuführen, sondern die ein bisher wissenschaftlich überhaupt noch nicht in Angriff genommenes Gebiet zum ersten Male in monographischer Form zusammenfassend erörtert. [...] Da fehlte es bisher völlig an einem Ratgeber [...] Diese Lücke hat der Verf. klar erkannt und ist mit seiner schon bei vielen Gelegenheiten erprobten Arbeitsfreudigkeit daran gegangen, sie zu beseitigen. [...] Die schwere Aufgabe, zum erstenmal ein gutes Buch über ein neues Thema zu schreiben, hat der verdiente Autor vortrefflich gelöst; [...]“²⁸⁷

Auch im deutschsprachigen Ausland fand das Werk Anerkennung, so in der Wiener Klinischen Wochenschrift:

„Mayer sieht seine Aufgabe nicht darin, Lehrmeinungen aufzustellen und in Paragraphen zu kleiden. Sein Zweck war es vorerst nur, das strittige Gebiet zu sichten, allgemeine Richtlinien zu ziehen, widersprechende Anschauungen zu erörtern, überhaupt die Kasuistik zu sammeln, ohne natürlich alle überhaupt möglichen wissenschaftlichen Teilfragen einzubeziehen. [...] Ich möchte das Hauptverdienst dieses, für jeden Frauenarzt neuen Werkes darin sehen, daß es dazu anregt, die Frage: Trauma als ätiologisches Moment in der Gynäkologie in der Zukunft mehr zu diskutieren, damit sich nach und nach festere Gesichtspunkte herauschälen lassen.“²⁸⁸

Psychosomatik

Zahlreiche Schriften Mayers befaßten sich mit den Zusammenhängen zwischen körperliche Symptomen und seelischen Ursachen – der heutigen Psychosomatik. Bereits 1917 erschienen erste Arbeiten Mayers über den Einfluß des Krieges auf die weiblichen Sexualfunktionen. 1922 berichtete er, daran anknüpfend, über die Zunahmen der sterilen Ehen während der Kriegsjahre.²⁸⁹

1925 trug er mit seinem umfassenden Beitrag „Psychogene Störungen der weiblichen Sexualfunktion“ zu dem Sammelwerk „Psychogenese und Psychotherapie körperlicher

²⁸⁶ Kritzler 1918. Ähnliches auch bei Zuntz 1918 und Pulvermacher 1918.

²⁸⁷ Stoeckel 1918.

²⁸⁸ Kermauner 1918.

²⁸⁹ Mayer 1922c, Mayer 1922e.

Symptome“ von Schwarz bei.²⁹⁰ Dieser Beitrag stellte Mayers Konzept der gynäkologischen Psychosomatik erstmals umfassend dar. Seine folgenden Arbeiten bauen hierauf auf.

Schon in der Einleitung machte Mayer mit seiner Forderung „Mehr Seele in der Gynäkologie“ deutlich, worauf es ihm in der neuen „Frauenkunde“ ankomme. In den folgenden Kapiteln referierte Mayer über die verschiedenen körperlichen Störungen und deren mögliche psychische Ursache:

„Psychogene Störungen der Menstruationsblutung“ – akute psychische Traumen, wie beispielsweise Todesnachrichten, Kriege oder Unfälle, aber auch bevorstehende Arztbesuche, könnten die Menstruation einsetzen, den Ablauf verändern oder sie abbrechen lassen. Auch chronische psychische Leiden sowie die Hoffnung auf oder Furcht vor Schwangerschaft könnten zu Menstruationsstörungen führen. Ausführlich wurden verschiedene pathophysiologische Modelle beschrieben, die den veränderten Blutfluß durch neurologische und endokrinologische Vorgänge erklären sollten. Auch auf den Einfluß der Hypnose, Suggestion und Autosuggestion wurde hingewiesen.

„Psychogene Dysmenorrhoe“ – Beschwerden während der Menstruation könnten bis in die Kindheit zurückreichen; Mayer diskutiert kurz den möglichen Zusammenhang zur Analerotik. Zumeist lägen die psychischen Ursachen jedoch in dem negativem Einfluß der Umwelt, d.h. die Erwartung des Schmerzes und der unnatürliche Umgang mit der eigenen Menstruation würde durch Mitschülerinnen, Lehrerinnen oder die Familie im Sinne der „self-fulfilling prophecy“ geweckt. Auch Überforderung im Privaten, in Schule oder Beruf könne zu Beschwerden führen, ebenso ein gesteigerter, geschwächter oder verkehrter Sexualtrieb. Schwierigkeiten mit dem Ehemann oder der Schwiegermutter sowie Angst vor Schwangerschaft werden noch angeführt. Zu den Dysmenorrhoeen zählte Mayer auch die „Neurose des Klimakteriums“.

„Während die Ehe für den Mann ein Erlebnis ist, bedeutet sie für die Frau Schicksal. Weibsein und Muttersein ist der Inhalt ihres Lebens. Das Verschwinden der Menstruationsvorgänge mahnt sie daran, daß ihre Rolle in mancher Richtung ausgespielt ist.“²⁹¹

²⁹⁰ Mayer 1925.

²⁹¹ Mayer 1925, S. 313.

Das Gefühl der sexuellen Bedeutungslosigkeit kann dazu führen, die Aufmerksamkeit des Ehemannes mit anderen Mitteln, beispielsweise gewisse Beschwerden oder Krankheiten, erwecken zu wollen.

„Vaginismus und Dyspareunie. – Asthma nervosum“ – der nicht-organische Vaginismus stelle die Furcht der Frau vor dem Sexualverkehr dar, etwa bei „Ungeschicklichkeit oder Brutalität des Mannes“, oder aus religiösen und moralischen Gründen. Für den größten Teil der Störungen machte Mayer die Männer verantwortlich.

„Aber wer seine Frau zur Kohabitation herbeipfeift oder seinen Dank für die Hingabe im Rauche einer Zigarette ausdrückt und so die Frau vom Himmel zur Erde reißt, der braucht sich nicht zu wundern, daß die entrüstete Frauenseele gegen diese Beleidigung sich mit körperlichen Schmerzen wehrt.“²⁹²

Hingewiesen wird weiterhin auf den von Wilhelm Fließ festgestellten Zusammenhang zwischen Genitale und Nasenschleimhaut welcher nach Mayer auf die psychosexuelle Bedeutung des Asthma als Auflehnung gegen den Sexualverkehr übertragen werden könnte.

„Psychisch entstandene Schmerzen und Mißempfindungen im Genitalapparat“ – wie Rückenschmerzen, Blasenbeschwerden, Mißempfindungen am äußeren Genitale und der Brust. Deren Ursachen seien überaus vielgestaltig, oft ließen sie sich zurückführen auf verschiedene Ängste, z.B. vor Sterilität oder Gravidität; sexuelle Spannungen könnten insbesondere zu Blasenerscheinungen führen.

„Psychogener Fluor albus – Galaktorrhoe“ – könnten ihre Ursachen in sexuellen Vorstellungen, Kindersehnsucht bis hin zu Schreckereignissen haben. Da auch bei nichtstillende Wöchnerinnen ein Fließen der Brust auftreten könne, wenn sie nur das Schreien ihres Kindes hören, sei der Einfluß seelischer Momente nicht zu leugnen.

„Anatomische Veränderungen durch seelische Einflüsse“ – Mayer hielt es durchaus für möglich, daß die Psyche auf die Organe des Körpers auch in soweit einwirken könne, daß sich morphologische Änderungen nachweisen lassen. Sehr skeptisch stand er jedoch den volkstümlichen Gedanken der Sympathie, z.B. zur Heilung von Warzen, gegenüber.

²⁹² Mayer 1925, S. 317.

„Seelische Vorgänge, Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett“ – Aborte könnten ausgelöst werden durch psychische Traumen wie Unfälle oder Angst. Auch ein Auslösen oder Verzögern von Wehen durch seelische Einflüsse sei möglich. In der Schwangerschaftsübelkeit manifestiere sich oftmals ein unlustbetonter Affekt dem Kind gegenüber.

Diagnostisch und therapeutisch hielt Mayer die Psychoanalyse für den Gynäkologen für nicht geeignet; er sprach sich für eine ausführliche „Psychanamnese“ aus. Die Häufigkeit der psychischen Ursachen für körperliche Symptome bezifferte er mit unter 20% in Fällen der nichtoperativen Gynäkologie. Letztendlich müßten die Ärzte sich bewußt sein, wie suggestiv ihre Äußerungen und Handlungen auf die Patienten wirken und wie schnell sie damit Schaden anrichten könnten. Therapievorschläge macht er nicht, in den dargestellten Fallbeispielen lösten sich die Probleme meist schon durch die reine Artikulation durch die Patientin bzw. durch einfache erklärende Worte des Arztes. Erheblich bedeutender sei das Bewußtsein um die seelischen Ursachen der Beschwerden und damit die Ablehnung invasiver Therapien. Viele der in der Gynäkologie durchgeführten Operationen hielt Mayer für nicht indiziert. In diesem Sinne prägte er den Begriff der „Uterusingenieure“ für die rein operativ denkenden Fachkollegen.

In den einzelnen Kapiteln baute Mayer keinen theoretischen Hintergrund im Sinne einer tiefergehenden Ätiologie auf. Er führte nach wenigen einführenden Worten zahlreiche Kasuistiken an und erläuterte diese, indem er die vorhandene Literatur zitierte. Somit entwickelte Mayer keine neuen Ideen, er trug schon Vorhandenes zusammen und machte es mit eigenen Patientengeschichten plastisch.

Die dargestellten psychosomatischen Konzepte präsentierte Mayer in zahlreichen ähnlichen Aufsätzen und Vorträgen, so auch in seinem Referat „Über psychogene Entstehung gynäkologischer Symptome“²⁹³ auf dem ersten allgemeinen ärztlichen Kongreß für Psychotherapie 1926 in Baden-Baden. Zusammen mit dem Schweizer Gynäkologen Max Walthard und dem Psychiater H.W. Maier erörterte Mayer die Beziehung der Gy-

²⁹³ Mayer 1927e.

näkologie zur Psychotherapie. Ausführlich dargestellt wurden diese Vorträge in einer Dissertation von Zeller.²⁹⁴

Mehrere kleinere Arbeiten in diversen Zeitschriften folgten,²⁹⁵ auch einige speziellere Gebiete wurden behandelt, beispielsweise über den Traum in der Gynäkologie (ein Vortrag auf der Versammlung der Südwestdeutschen Neurologen und Psychiater).²⁹⁶

1932 erschien Mayers erste Monographie zu diesem Thema – „Psychologisches aus der gynäkologischen Sprechstunde“.²⁹⁷ Das Buch faßte seine Überlegungen kompakt zusammen, schilderte einzelne Symptome und fügte reichlich Kasuistiken bei. Insbesondere wurde auf die Bedeutung des Arztes, der Eltern oder Schwiegereltern, des Berufes, der sexuellen Vergangenheit, der Religion und des Traumes eingegangen. In den Rezensionen der medizinischen Fachzeitschriften wurde das Buch sowohl dem praktischen Arzt als auch dem Facharzt wärmstens empfohlen und als lehrreich und interessant mit „scharfsinnigen Anamnesen und Schlußfolgerungen“ beschrieben.²⁹⁸

Gesellschaftspolitisches

Die Arbeiten dieses Kapitels sind etwas sehr Typisches für Mayer. Er bezog zu zahlreichen gesellschaftlichen und politischen Fragen Stellung, obwohl diese oft nur peripher etwas mit der Gynäkologie zu tun haben.

1919 erschien der oben bereits erwähnte und zitierte Vortrag „Mutterschaft und Mutterpflicht“,²⁹⁹ in dem er seine Besorgnis über den Geburtenrückgang und seine Ansichten über die Rolle der Frau in der Gesellschaft ausdrückte. Bereits ein Jahr zuvor erstellte Mayer eine „Denkschrift“ im Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit, in der er für eine Propagierung und Förderung des Stillens und – als hauptsächliches Hinderniss dessen – gegen die Frauenarbeit eintritt.³⁰⁰ Im Januar 1920 sprach Mayer vor den Tübinger Studenten „Über Fortpflanzung vom Standpunkt des Frauenarztes“.³⁰¹ Wiederum prangerte

²⁹⁴ Zeller 2001.

²⁹⁵ Mayer 1926b, Mayer 1927c, Mayer 1929, Mayer 1929a, Mayer 1931a.

²⁹⁶ Mayer 1932d.

²⁹⁷ Mayer 1932f.

²⁹⁸ Schröder 1932; Eisenreich 1933; Hüsey 1933.

²⁹⁹ Mayer 1919a.

³⁰⁰ Mayer 1918d.

³⁰¹ Mayer 1921.

er mit völkischen Tönen den Geburtenrückgang an:

„Es waren also in letzter Linie unsere Mütter, die unsere Bataillone füllten und uns die Kraft gaben, so lange einer Welt von Feinden zu trotzen.“³⁰²

Er sah Deutschland bereits dem „Rassenselbstmord entgegensteuern“ und propagierte bereits zu diesem Zeitpunkt, daß „sich nur gesunde Menschen fortpflanzen“³⁰³ sollten. Er sprach begeistert über die Entstehung der Eugenik und lobte die weitschauenden Rassenhygieniker Nordamerikas mit ihren Gesetzen zur operativen Unfruchtbarmachung Minderwertiger. Später wird Mayer immer wieder anführen, daß er der erste Gynäkologe war, der solche Gesetze auch für Deutschland forderte.

Im Hinblick auf die Geschlechtskrankheiten sprach sich Mayer gegen den vorehelichen Verkehr aus und nahm dabei besonders die Männer in die Pflicht.

„Die Tatsache, daß die Männer schon vor der Ehe für sich Rechte in Anspruch nehmen, die sie der Frau nicht zubilligen wollen, hat zu dem bekannten Begriff der ‚doppelten Moral‘ geführt.“³⁰⁴

In der Ehe forderte Mayer von den Männern Rücksichtnahme und Ehrfurcht, auch in sexueller Hinsicht, gegenüber ihren Frauen. Er bestreitet, daß sexuelle Disharmonien einzig auf das Konto der „kalten Frauen“ gehen.

„So manche Frau ist sexuell das, was der Mann aus ihr zu machen versteht.“³⁰⁵

Es ist an dieser, wie auch an anderen Stellen deutlich zu erkennen, daß Mayers Ansichten keineswegs durchweg patriarchalisch waren. Vielmehr wendete er seine konservativ-christlichen Moralvorstellungen in gleicher Weise auf Männer wie Frauen an, was zu dieser Zeit nicht selbstverständlich war. Des weiteren trat Mayer für das Stillen und gegen die Frauenarbeit ein. Die Frauenarbeit hemme „Zeugungswille und Gebärlust“, statt dessen sollten „die Frauen, die heiraten und damit die Fortpflanzungskraft eines Mannes binden, sich ganz dem Mutterberufe hingeben, damit wenigstens die Fortpflanzungskraft der übrig gebliebenen Männer möglichst ausgenützt werden kann“,³⁰⁶ – eine

³⁰² Mayer 1921, S. 5-6.

³⁰³ Mayer 1921, S. 14.

³⁰⁴ Mayer 1921, S. 20.

³⁰⁵ Mayer 1921, S. 27.

³⁰⁶ Mayer 1921, S. 40.

Ansicht, die auch in der positiven Rezension der DMW geteilt wurde.³⁰⁷

1930 erschien Mayers vielfach rezensierte Monographie „Gedanken zur modernen Sexualmoral“.³⁰⁸ Die Arbeit beruht auf einem am 21. Februar 1930 in Stuttgart gehaltenen Vortrag im Landesverein des Roten Kreuzes. Dementsprechend ist der Text für ein Laienpublikum gemacht, mehr „Volksaufklärung“ als „strengwissenschaftliche Untersuchung“, wie Mayer im Vorwort bemerkt. Inhaltlich beschäftigte sich Mayer mit den Ursachen und Folgen der modernen Sexualmoral für die Gesellschaft. Zunächst zeigt Mayer drei Faktoren auf, durch welche diese Moral zustande gekommen sein soll:

1. Die „doppelte Moral“, welche „dem Mann alle Freiheiten gibt und der Frau nur Fesseln auferlegt“. 2. Der Niedergang der Ehe. 3. Die Revolutionierung der Jugend. Als Folgen dieser Entwicklung sieht Mayer zahlreiche gesellschaftlichen Probleme wie beispielsweise die Steigerung der Ehescheidungen, Zunahme der schwangeren Jugendlichen, Zunahme der Geschlechtskrankheiten mit all ihren Folgen bis hin zur zukünftigen Unfruchtbarkeit. Die Zunahme der unehelichen Kinder bringt er in direkten Zusammenhang mit einem Zunehmen der Kinds- und Selbsttötungen sowie der Abtreibungen. Letztendlich münde dies in eine seelische Traumatisierung der jungen Frauen, einer Verwahrlosung der Jugend und den Untergang von „Familie, Staat und Kultur“. Einhalt könne dieser Entwicklung durch drei Maßnahmen geboten werden. Die Ehe müsse erhalten und aufgewertet werden, die Jugend müsse religiös erzogen, vor „gesellschaftswidrigen Einflüssen der Umwelt (Cafe, Kino, Theater, Literatur, Kunst)“ geschützt und durch Arbeit beschäftigt werden und zu guter letzt müsse die „Frauen- und Mutterwürde“ wieder aufgewertet werden. Das Aufbegehren der Frauen dürfe nicht dazu führen, daß sie auf die moralische Ebene der Männer herabstiegen, sondern sie müssten die Männer zu sich emporheben.

Der gesamte Text ist in pathetischem Stil verfaßt, der den Eindruck vermittelt, als stünde der Untergang der abendländischen Kultur bevor. Bemerkenswert ist, daß Mayer auch in diesem Text überwiegend zitierte, sowohl aktuelle Arbeiten zur Untermauerung seiner Thesen, als auch Klassiker, die er publikumswirksam in Szene setzte. Es wird wieder deutlich, mit welchem hohem Engagement Mayer für seine Ideale kämpfte und wie

³⁰⁷ Freund 1921.

³⁰⁸ Mayer 1930b.

groß und real für ihn die Bedrohungen durch die Veränderungen in der Gesellschaft waren. Er trauerte den vergangenen, scheinbar besseren Zeiten seiner Jugend nach und sah voller Sorge und Verzweiflung in die Zukunft.

Bemerkenswert ist, mit welcher Selbstverständlichkeit Mayer über Probleme und ihre Lösung in Bezug auf Sexualität und Ehe schreibt – ein Mann, der niemals verheiratet war und vermutlich nie eine sexuelle Beziehungen hatte. Seine Ansicht, „daß das Empfinden der echten Frau für den Mann nicht allein in der Leidenschaft, sondern in der Mütterlichkeit gipfelt“³⁰⁹, zeigt wiederum den von ihm favorisierten und propagierten mütterlichen Frauentyp, einen Frauentyp, den er nach seiner eigenen Mutter nie wieder für sich gefunden hatte.

In den Rezensionen wurde Mayers Werk überwiegend positiv aufgenommen. So schreibt die Schweizer medizinische Wochenschrift:

„Nun ergreift aber einmal ein ganz Berufener das Wort, [...], ein Mann von feinsten medizinischer und allgemeiner Bildung. Mit ehrlichem Zorne wendet er sich in diesem kleinen, aber höchst bedeutenden Werke gegen die modernen Versuche, eine Bresche schlagen zu wollen in das geheiligte Band der Ehe. [...] Mit seinem Kollegen Sellheim kämpft Mayer für eine bessere Zeit [...]“³¹⁰

Auch in der DMW und der MMW wird Mayers Text als „dankenswerte Mahnung“ begrüßt.³¹¹ Selbst die kritischeren Bewertungen, beispielsweise in der Wiener medizinischen Wochenschrift, bescheinigen Mayer eine gute Arbeit:

„Über Dinge der Weltanschauung kann man eigentlich nicht streiten. Man kann sie aber auch kaum besser und schöner darstellen als es August Mayer, der hochgeschätzte Gynäkologe in Tübingen, hier getan hat.“³¹²

Oder etwas humorvoller in der Wiener klinischen Wochenschrift:

„[...] will ‚das heilige Gut der Volksgesundheit wenigstens nicht kampflos preisgeben‘ und streitet für sein Ideal; dabei freilich, wie jeder Begeisterte, nicht ganz objektiv. Wer das alte Ehe- und Familienglück schätzt, wird an dem Büchlein seine reine Freude haben.“³¹³

³⁰⁹ Mayer 1930b, S. 42.

³¹⁰ Hüssy 1931.

³¹¹ A. Mayer (Tübingen), Gedanken... 1930; Abderhalden 1930.

³¹² Hofstätter 1931.

³¹³ Raimann 1931.

Ganz anders war dagegen die Beurteilung der Arbeit in „Vererbung und Geschlechtsleben“.³¹⁴ Das wertvollste in Mayers Schrift seien die gegnerischen Zitate, seine Feststellung, er schwimme gegen den Strom sei allerdings ganz richtig – „nämlich gegen den Strom des Lebens.“³¹⁵ Insbesondere an Mayers national-patriotischen Tönen und an dem Abstempeln der „Vertreter abweichender Ansichten als Volksfeinde“ wurde Kritik geübt.

Ein weiteres großes Thema Mayers zwischen 1917 und 1933 war die Frage der eugenischen Sterilisierung. Nach ersten Bemerkungen hierzu im Jahre 1921³¹⁶ erschienen 1931 die ersten eigenständigen Arbeiten. Am 26. April 1931 referierte Mayer in der Oberrheinischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie in Freiburg „Zur Frage der operativen Sterilisierung“.³¹⁷ In diesem und den folgenden Vorträgen stellte er weitgehend die klinischen Erfahrungen vor, welche fünf Jahre später in die Dissertation von Haas³¹⁸ Eingang fanden. Nach den medizinischen und geburtshilflich-gynäkologischen Indikationen befaßte sich Mayer auch knapp mit der eugenischen Indikation zur Sterilisierung.³¹⁹ Wiederum tritt er für eine gesetzliche Regelung der Sterilisierung ein.

„Amerika ist uns da voraus. In einigen Staaten der Union gibt es schon die Zwangssterilisierung von Verbrechern. Schwache Ansätze dazu sind auch bei uns da; aber keine Sterilisierung auf Grund eines gesetzlichen Zwanges, sondern höchstens auf Grund persönlicher Zustimmung, wie das unserer gefühlsbetonten Einstellung und unserer Achtung vor dem Recht der Person entspricht.“³²⁰

Mayer hielt wohl einen Zwang für wünschenswert, jedoch mit der bestehenden Einstellung in der Bevölkerung für nicht zu vereinbaren. Die Erwähnung der „gefühlsbetonten Einstellung“ erinnert an die Kritik an dieser Einstellung in der „Vernichtung lebensun-

³¹⁴ Eine von August Forel und Fritz Dehnow herausgegebene Zeitung. Forel war als Psychiater ein Befürworter der Eugenik. Er trat für eine enttabuisierte von der Fortpflanzung losgelöste Sexualität ein.

³¹⁵ A. Mayer: Gedanken... 1930/31.

³¹⁶ Mayer 1921.

³¹⁷ Mayer 1931b.

³¹⁸ Haas 1936.

³¹⁹ Er weist jedoch darauf hin, daß zu diesem Thema im Januar 1932 seine ausführliche Arbeit „Medizinisch-juristische Grenzfragen zur operativen Sterilisierung“ erscheinen werde.

³²⁰ Mayer 1931b, S. 1521.

werten Lebens“ von Binding und Hoche³²¹, ein Mayer zu dieser Zeit bekanntes und auch von ihm zitiertes Werk.³²²

Kritisch fügte Mayer jedoch an:

„[...] so kennen wir leider die Vererbungsgesetze vorerst noch zu wenig, um schon heute greifbare Grundlagen für die Verallgemeinerung der Sterilisierung aus eugenischer Indikation zu haben.“³²³

Am 6. Juli 1931 folgte ein Vortrag Mayers im Medizinisch-Naturwissenschaftlichen Verein Tübingen zu den „Grundlagen der Sterilisierung“³²⁴. Zur eugenischen Sterilisierung findet sich im Sitzungsprotokoll:

„Sterilisierung aus rein eugenischen Gründen (Verbrecher, Minderwertige) ist zur Verhütung der Bevölkerungsverpöbelung erwünscht. [...] Schwache Ansätze dazu enthalten jene Bestrebungen, wonach künftig die Sterilisierung aus eugenischen Gründen wenigstens unter Zustimmung des Betreffenden gestattet sein soll.“³²⁵

Bei Sexualverbrechern sprach sich Mayer für die Kastration aus. Sterilisierungen oder Antikonzeption aus wirtschaftlichen Gründen lehnte er hingegen strikt ab, sowohl aus bevölkerungspolitischen Gründen als auch auf Grund der drohenden „sittlichen Verwilderung“ der Jugend und „Entwürdigung und Entwertung der Frau“.

Am 26. November 1932 sprach er bei einer erweiterten Kammersitzung der Württembergischen Ärztekammer in Stuttgart zu dem Thema „Eugenische Fragen und Maßnahmen insbesondere zur Vorbereitung eines Antrags an die Staatsregierung auf gesetzliche Regelung der Sterilisierung erblich Minderwertiger und schwer Erbkranker“. Neben ihm trugen Dr. Bosler als Eugeniker, Prof. Gaupp als Psychiater und Oberlandesgerichtsrat Göz als Jurist vor.³²⁶

In seinem Vortrag äußerte sich Mayer zu den Methoden der Sterilisierung und zu den Indikationen für eine eugenische Sterilisierung. In körperlichen Mißbildungen sah er „kaum eine Indikation“. Bei geistig Minderwertigen könnte dagegen „die Verhütung

³²¹ Binding, Hoche 1920.

³²² Zitiert in Mayer 1932.

³²³ Mayer 1931b, S. 1521.

³²⁴ Mayer 1931e.

³²⁵ Mayer 1931e.

³²⁶ UAT 150/47.

einer weiteren Geburt unter Umständen auch im Interesse der Schwachsinnigen selbst“ liegen.³²⁷ Die Zustimmung zur Sterilisierung sollten nicht die Betroffene selbst, sondern deren Eltern oder Vormund geben. An dieser Stelle wird erneut deutlich, daß Mayer den Zwang befürwortete und die Interessen der Betroffenen allenfalls dann berücksichtigte, wenn diese mit den Interessen der Gesellschaft übereinstimmten.

„Nicht ohne gute Gründe wendet man auch ein, daß die Beschränkung auf die freiwillige Sterilisierung ohne Einführung der Zwangssterilisierung mehr oder weniger wertlos sei. Die Einstellung zum Zwang wird verschieden ausfallen, je nachdem man den Standpunkt hat: Dein Körper gehört Dir, Dein Körper gehört dem Staat, oder Dein Körper gehört Gott, dem Herrn. Wie dem auch sei, die Einführung der Zwangssterilisierung ist nicht zu erreichen, und für den Operateur vielleicht auch gar nicht erwünscht. [...] Mir scheint wir sollten auch das Wenige nehmen, das zu erzielen ist, weil man auch damit viel nützen kann.“³²⁸

Mögliche Komplikationen verschwieg Mayer nicht. Neben den körperlichen Schäden führte er die seelische Traumatisierung der Frauen an und lehnte heimliche Sterilisierungen entschieden ab. Insgesamt zeigte Mayer eine differenzierte Ansicht zur eugenischen Sterilisierung. Die schweren persönlichen Nachteile und die Problematik eines Zwangs waren ihm bewußt – er gewichtete jedoch den seiner Ansicht nach drohenden Untergang des Staates als höheres Gut, das mit allen Mitteln zu verhindern oder zumindest aufzuhalten sei.

Eine zusammenfassende und umfangreiche Arbeit zur Thematik der Sterilisierung erschien im Januar 1932 in der Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie – „Medizinisch-juristische Grenzfragen zur operativen Sterilisierung“.³²⁹ Diese Arbeit faßte alles bisher Gesagte nochmals zusammen, doch der Ton wurde härter; von wertlosem Leben, das nur der Allgemeinheit zur Last fällt ist da u.a. die Rede. Wieder wird Amerika als Beispiel aufgeführt, auch die Schweiz wird genannt. Für die Entwicklung der Eugenik in Deutschland sah Mayer als wichtige Wegbereiter die Gynäkologen Hegar, Hirsch und Krönig. Auch die „Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens“ von Binding und Hoche erwähnt Mayer als „letzte und radikalste Konsequenz“.³³⁰ In diesem Zusammenhang ist erstaunlich, daß Mayer, der vehemente Gegner der Schwan-

³²⁷ Mayer 1932e, S. 26.

³²⁸ Mayer 1932e, S. 27.

³²⁹ Mayer 1932.

³³⁰ Mayer 1932, S. 108.

gerschaftsunterbrechung, keinerlei Kritik an den Ideen zur Vernichtung von Menschenleben übt.

Ein weiterer interessanter Punkt dieser Publikation ist, daß sich Mayer dazu bekennt, drei schwachsinnige Mädchen auf Antrag der Kreisärzte und Bürgermeister und mit Zustimmung des Vormundes aus rein eugenischer Indikation, also illegal, sterilisiert zu haben.³³¹

Abschließend forderte Mayer erneut ein Sterilisierungsgesetz, welches einerseits der „Rassenverschlechterung“ vorbeugen, andererseits jedoch auch eine „Entvölkerung“ verhindern sollte.

Der am 21. September 1932 im Deutschen Ärzteblatt erschienene Artikel Mayers zur Konzeptionsverhütung und Sterilisierung gibt nochmals das bereits erwähnte in kurzer Form wieder.³³²

Mayers Sorge um einen Mißbrauch der Sterilisierung zum Nachteil der Gesellschaft wird in einem Beitrag auf der Tagung der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung zu Thema Sterilisierung und Schwangerschaftsunterbrechung von 1932 deutlich.³³³ Er lehnte darin die Sterilisierung aus sozialer Indikation aufgrund der Sterblichkeit von mindestens 1% durch den Eingriff und aus bevölkerungspolitischer Sicht ab. Ein Sterilisierungsgesetz sei notwendig,

„einmal um der Rassenverschlechterung vorzubeugen, sodann um Mißbrauch zu verhüten, da unter Umständen Sterilisierung durch Entvölkerung mehr rassenverderblich als rassenförderlich werden könnte (Lenz).“³³⁴

Mit dem zunehmenden Widerstand gegen den „Klassenparagraphen“ 218 in der Weimarer Republik und der Legalisierung der medizinischen Indikation zur Abtreibung 1927 bezog Mayer eine klare Gegenposition für die Beibehaltung des § 218. Am 25. März 1931 sprach Mayer auf Bitten der Veranstalter hin im Gustav-Siegle Haus in Stuttgart auf einer „geschlossenen Aussprache“ zum § 218, zu welcher der Stuttgarter Arzt Dr. Breuninger im Medizinischen Korrespondenz-Blatt Württemberg geladen hatte.³³⁵ Wie

³³¹ Mayer 1932, S. 105.

³³² Mayer 1932a.

³³³ Mayer 1933a.

³³⁴ Mayer 1933a, S. 88.

³³⁵ Anzeige im Medizinischen Korrespondenz-Blatt für Württemberg 12 (1931), H.12, S. 132.

später berichtet wurde, war jene Veranstaltung weniger eine fachwissenschaftliche Aussprache, als eine Propagandaveranstaltung des „Kampfkomitees gegen den § 218“ mit prominenten sozialistischen Rednern wie dem Arzt und Dichter Friedrich Wolf³³⁶ oder der Berliner Ärztin Hertha Riese gewesen. Als Sprecher für die Beibehaltung des § 218 traten außer Mayer noch Ministerialrat Gnant, Obermedizinalrat Fetzer sowie Sanitätsrat Neunhoeffler auf. Vom Publikum wurden sie bejohlt und ausgelacht.³³⁷ Ein Protokoll der Vorträge ist im Nachlaß Mayers zu finden.³³⁸ Mayer, der die Situation gleich nach seinem Eintreffen durchschaute, sprach unter der Bedingung, daß das Publikum ihn hören wolle und ihn nicht unterbreche. Seine Ausführungen zur „sexuellen Hemmungslosigkeit“ der Jugend als Ursache für die Zunahme der Abtreibungen wurden mit Gelächter quittiert, ebenso seine Ansichten zum Selbstbestimmungsrecht der Frau:

„[...] daß Ihr Frauen, wie es zum Teil behauptet wird, fast allein das Verfügungsrecht über die Frucht habt! Ja, die Frucht gehört doch zum Teil auch dem Vater, sie gehört auch dem Staat (Gelächter!).“³³⁹

Zum Schluß des Vortrages wollte Mayer „große Beistimmung“ des Publikums bemerkt haben, verkannte dabei jedoch wahrscheinlich die Ironie des Jubels.

Mit der Herausgabe der deutschen Übersetzung der Broschüre „Erfahrungen mit der Freigabe der Schwangerschaftsunterbrechung in der Sowjet-Republik. Vollständige Übersetzung der einschlägigen Arbeiten des ersten allukrainischen Kongresses der Geburtshelfer und Gynäkologen in Kiew“³⁴⁰ führte Mayer den Kampf gegen Abtreibung und für Erhalt des § 218 weiter. Die Prozeß bis zur Veröffentlichung des Kongreßberichtes mit der Darstellung der ernststen Gefahren der Abtreibung für Volk und Gesundheit, zog sich über längere Zeit hin. Nachdem der Kongreß am 25. Mai 1927 in Kiew stattgefunden hatte, wurde der in russischer bzw. ukrainischer Sprache gedruckte Kon-

³³⁶ Friedrich Wolf, * 23. Dezember 1888 in Neuwied, † 5. Oktober 1953 in Lehnitz bei Berlin. Arzt und Schriftsteller. Zur Biographie Wolfs vgl. u.a. Müller 1988. Die Veranstaltung und auch Mayers Vortrag finden Erwähnung in Wolfs Aufsatz „Sturm gegen § 218“, Wolf 1967, S.158.

³³⁷ Krauter 1931. Krauter fordert in diesem Beitrag zur Verhinderung der Fortpflanzung „asozialer Elemente“, daß „nicht die Curette“ der „vorgeschriebene Weg“ sein dürfe, sondern „Geburtenverhütung durch gesetzliche Zwangssterilisation“ von Verbrechern, Alkoholikern, Sexualabnormen, Epileptikern, Schizophrenen, Paranoikern, Imbezillen, Debilen, Luetikern und Tuberkulösen „in bestimmten Stadien“.

³³⁸ UAT 150/25.

³³⁹ UAT 150/25, Protokoll der Rede Mayers.

³⁴⁰ Mayer 1933.

greißband erst 1933 in deutscher Übersetzung publiziert. Angeregt wurde die Veröffentlichung durch eine Anfrage des Vorsitzenden des Deutschen Ärztevereinsbundes, Dr. Schneider, vom 2. Juli 1931 an Ludwig Seitz, den Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie. Schneider fragte, ob selbst nach einer sorgfältig vorgenommenen Schwangerschaftsunterbrechung „für die werktätige Frau eine dauernde Verminderung der Arbeitskraft, eine erhöhte Krankheitsbereitschaft und eine zwangsläufig herabgesetzte Widerstandsfähigkeit gegen gesundheitsschädliche Einflüsse in solchem Umfang eintreten kann, daß man diese Tatsachen einigermaßen als Norm hinstellen könne.“³⁴¹ Seitz wendete sich daraufhin an den Direktor der Universitäts-Frauenklinik Bonn, Otto von Franque, um ihm mitzuteilen, daß er eine Untersuchung zu diesem Thema durch die Gesellschaft für wichtig hielte, und von Franques Meinung dazu zu hören wünsche.³⁴² Von Franque wiederum stimmte Seitz am 17. Juli 1931 zu und schlug vor, daß August Mayer auf der nächsten Tagung hierzu referieren sollte. Von Franque hatte sich bereits für eine eigene Arbeit den russischen Kongreßband besorgt und einzelne Artikel übersetzen lassen; er war der Meinung, daß Mayer dort reichlich Material zu dem angefragten Thema finden könnte, gerade da von vielen Unterbrechungen an gesunden Frauen auf dem Kongreß die Rede war. Er erklärte sich bereit, Mayer seine Materialien zur Verfügung zu stellen. Mayer war nach längerem Zögern aufgrund zeitlicher und organisatorischer Unklarheiten letztlich bereit die durch einen deutsch-russischen Studenten bereits vorgenommenen Übersetzungen zu bearbeiten. Auch Mayer hielt die Anfrage Schneiders für sehr berechtigt und sah gerade in den hohen Kosten, welche durch die Schwangerschaftsabbrüche entstünden, ein weiteres schlagkräftiges Argument gegen die Abschaffung des § 218. Er sprach sich sogar für eine komplette deutsche Übersetzung des Tagungsbandes aus, die dann gegebenenfalls von der Deutschen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie veröffentlicht werden sollte.³⁴³ Unterstützung erhielt Mayer in diesem Ansinnen von dem Berliner Gynäkologen Benno Ottow, insbesondere da „damit ein ‚Dokument‘ geschaffen werden soll im Kampfe gegen die linken Fürsprecher für die Freigabe des Abortus.“³⁴⁴ Im Februar 1932 äußerte

³⁴¹ UAT 150/20; Brief Seitz an Schneider vom 12.10.1931.

³⁴² UAT 150/20; Brief Seitz an Franque vom 7.7.1931.

³⁴³ UAT 150/20; Brief von Franque an Seitz vom 8.10.1931 und Brief Mayer an Seitz vom 16.10.1931.

³⁴⁴ UAT 150/20; Brief Ottow an Mayer vom 21.11.1932.

der aufgrund seiner immensen Belastung immer noch zögerliche Mayer Bedenken, ob die Veröffentlichung noch rechtzeitig gelingen würde, um auf die bevorstehende Gesetzgebung Einfluß zu nehmen.

„Ich habe übrigens den Eindruck, daß der § 218 nicht fallen wird, wenn er vielleicht auch die eine oder andere Modifikation erfahren mag. Nach meiner Auffassung sind für die Beibehaltung: Das Centrum, die Deutschnationalen und die Nationalsozialisten. Diese sollten nach meinem Gefühl schon längst politisch zusammengehen. In dieser kulturpolitischen Frage glaube ich, müssen sie zusammengehen und damit doch wohl die Mehrheit haben.“³⁴⁵

Zehn Tage später schrieb er:

„Wie weit wir etwa mit einem Referat auf unserem Kongreß 1933 für die Gesetzgebung noch rechtzeitig kommen, scheint mir zumindest fraglich. Wenn wir die ersehnte Rechtsregierung bekommen, dann wird ja sowieso wohl keine Gefahr sein, daß der § 218 fällt, zumal da ihn die Nationalsozialisten ja auch nicht abschaffen wollen. Kommt aber eine Linksregierung, dann sind wir wahrscheinlich sowieso zu spät dran.“³⁴⁶

Mayer nahm somit eine Beteiligung der Nationalsozialisten an der Regierung zumindest in Kauf, um seine moralischen Ideale und Vorstellungen, hier im Kampf gegen die Abschaffung des § 218, zu erreichen.

1932 erschien ein erster zusammenfassender Kongreßbericht Mayers im Zentralblatt für Gynäkologie.³⁴⁷ Mit Walter Stoeckel als neuem Vorsitzenden der Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie erschien 1933 die vollständige, von Mayer bearbeitete Übersetzung im Enke Verlag als Beilageheft zur Zeitschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie – im Auftrag der Gesellschaft und mit einer wissenschaftlichen Einführung Mayers.³⁴⁸ Das Reichsministerium des Inneren gewährte der Gesellschaft eine Druckbeihilfe von 1250.- RM.³⁴⁹ In der Einleitung tritt Mayer vehement gegen die Abschaffung des § 218 ein – kurz schildert er die Regelungen zur Abtreibung in Rußland, um daraufhin schnell auf die gefundenen Probleme zu sprechen zu kommen. In moralischer

³⁴⁵ UAT 150/20; Brief Mayer an Stoeckel vom 12.2.1932.

³⁴⁶ UAT 150/20; Brief Mayer an Stoeckel vom 22.2.1932.

³⁴⁷ Mayer 1932i.

³⁴⁸ Mayer 1933.

³⁴⁹ UAT 150/33.

Hinsicht seien eine „Lockerung der Sitten“ und eine Zunahme der „sexuellen Hemmungslosigkeit“ festzustellen. Gesundheitlich seien schwere akute und chronische Verletzungen festgestellt worden. Besonders die seelischen Schäden und die Möglichkeit einer späteren Unfruchtbarkeit werden von ihm betont. Gerade in diesen gesundheitlichen Aspekten sah Mayer die wertvollsten Ergebnisse des Kongresses. Aber auch den Ergebnisse zur bevölkerungspolitischen Bedeutung des legalisierten Abortes maß Mayer hohes Gewicht zu und kritisierte deren geringen Stellenwert auf dem Kongreß. Zum Schluß betonte Mayer nochmals die überragende Bedeutung dieses Materials und forderte, daß jeder, der zukünftig zum Thema der Abtreibung Stellung nehmen wolle, diese Materialien zur Kenntnis genommen haben müsse. Die Gynäkologen seien diesen Bericht „dem deutschen Volke schuldig“.

In den Rezensionen der medizinischen, juristischen und theologischen Fachpresse wurde die von Mayer herausgegebene Schrift durchweg begrüßt. Insbesondere den Gegnern des § 218 wurde die Lektüre dieses „hochinteressanten“, „kritischen“, „begrüßenswerten“ Buches empfohlen.³⁵⁰

Die Quelle des heftigen Eintretens Mayers gegen die Abtreibung liegt laut Simmer in einem frühen Erlebnis Mayers an der Heidelberger Frauenklinik. Mayer erlebte dort den tödlichen Ausgang einer Schwangerschaftsunterbrechung aufgrund einer angeblichen mütterlichen Tuberkulose. Bei der sich anschließenden Obduktion wurde bei der Mutter von vier Kindern kein Tuberkuloseherd gefunden – dementsprechend war Mayers Einsatz gegen die Unterbrechung bei Tuberkulosekranken besonders engagiert.

Zusammenfassend läßt sich über Mayers wissenschaftliche Arbeiten zwischen 1918 und 1933 sagen, daß wiederum eine breite Palette an Themen von ihm behandelt wurden, deren Kernaussagen sich immer wieder wiederholen. So erschienen beispielsweise bezüglich der eugenischen Sterilisierung fünf Aufsätze, deren Inhalt sich teilweise wörtlich entspricht.

³⁵⁰ Z.B. Eisenreich 1933; Seitz 1933; Niedermeyer 1933; Kautter 1933. 1972 erschien im Rahmen der damaligen Diskussion um § 218 ein Artikel in der „Zeit“, welcher die Kongreßergebnisse und die daraus geschlußfolgerten Argumente kritisch kommentierte und mit aktuellen Argumentationen verglich; vgl. Thorwald 1972.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 paßte Mayer seine Vorträge und Referate zu gesellschaftlichen Themen immer mehr der nationalsozialistischen Ideologie an. Wie dies im einzelnen geschah, soll das folgende Kapitel zeigen.

3.4 Mayer und die Frauenklinik in der Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945

3.4.1 Hintergründe und gesetzliche Bestimmungen zur eugenischen Sterilisierung

Es liegen zur nationalsozialistischen Erbgesundheitspolitik, ihrem ideologischen Hintergrund und ihrer Umsetzung in den entsprechenden Gesetzen bereits zahlreiche Publikationen vor, daher soll das Thema an dieser Stelle nur sehr knapp und auf die für diese Arbeit relevanten Punkte beschränkt behandelt werden. Ausführliche Darstellungen finden sich z.B. bei Bock³⁵¹, Baader³⁵² und Nowak³⁵³, ein guter Überblick und zahlreiche Literaturhinweise bei Link³⁵⁴. Der Wortlaut des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses mit Ausführungsverordnungen und Kommentaren einschließlich der Schilderung der operativen Vorgehensweise erschien beispielsweise in zweiter Auflage 1936 bei Lehmann.³⁵⁵

Theorien zur Erb- und Rassenpflege und Eugenik³⁵⁶ entstanden bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert. Als der britische Naturforscher Charles Darwin 1859 in seiner Arbeit „On the origin of species by means of natural selection, or preservation of favored races in the struggle of life“³⁵⁷ (Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl oder Erhaltung der begünstigten Rassen im Kampf ums Dasein) seine Theorie zur Entwicklung der Arten veröffentlichte, erregte er großes öffentliches und wissenschaftliches Interesse. In den drei Prinzipien „struggle of life“ (Kampf ums Dasein), „natural selection“ (natürliche Auslese) und „survival of the fittest“ (Überleben der Tüchtigsten) sah Darwin die treibenden Kräfte zur evolutionären Höherentwicklung der Arten. Weitere aufsehenerregende Forschungsergebnisse im Bereich der Genetik kamen hinzu, wie beispielsweise die Wiederentdeckung der Mendelschen Regeln durch Hugo de Vries,

³⁵¹ Bock 1986.

³⁵² Baader, Schultz (Hrsg.) 1980.

³⁵³ Nowak 1984.

³⁵⁴ Link 1999.

³⁵⁵ Gütt, Rüdin, Ruttke (Hrsg.) 1934.

³⁵⁶ Auf eine weitere Differenzierung der einzelnen Begriffe Eugenik, Rassenhygiene usw. mit ihrem politisch-ideologischen Hintergrund soll an dieser Stelle verzichtet werden. Siehe hierzu beispielsweise Link 1999.

³⁵⁷ Darwin 1948.

Carl E. Correns und Erich von Tschermak im Jahre 1900, oder die durch August Weismann versuchte Widerlegung der Theorie von der Erblichkeit erworbener Eigenschaften.

Schon bald wurden diese Ergebnisse biologischer Forschung auf gesellschaftlich-politische Gebiete (also die menschliche Gesellschaft) übertragen – es entwickelte sich der Sozialdarwinismus. In Deutschland geschah dies beispielsweise durch den Zoologen Ernst Haeckel³⁵⁸, welcher u.a. für eine künstliche Auslese, auch durch die Todesstrafe eintrat, welche es dem Verbrecher letztendlich verbiete, seine verbrecherischen Anlagen weiter zu vererben.³⁵⁹ Alexander Tille schlägt 1893 vor, daß „lieblose und häßliche Menschen“ keine Ehe eingehen dürften.³⁶⁰ „Tüchtige“ sollten reichlich Nahrung erhalten,

„während jedermann um so weniger zu Essen haben soll, je untüchtiger er ist, so daß die Untüchtigen unfehlbar zugrundegehen ...“³⁶¹

Das Elendsviertel Londons war für ihn eine „Nationalheilanstalt“, da hier mit Sicherheit nur die Tüchtigsten überlebten.³⁶²

Parallel zu obiger Entwicklung mit ihren rasanten wissenschaftlichen Fortschritten entstand eine gesellschaftliche Stimmung des Niedergangs und des Pessimismus. Durch die Darwinschen Theorien ließen sich auf einmal Zuchtkonzepte auch auf Menschen, die bisherige Krone der Schöpfung, anwenden, und so befürchtete man eine Degeneration und Entartung der menschlichen Rasse. Als Ursachen hierfür wurden die außer Kraft gesetzten Selektionsprinzipien, die sogenannten „Kontraselektion“ oder „Gegenauslese“ gesehen, welche es den „Schwachen“ und „Minderwertigen“ durch medizinische und soziale Unterstützung ermöglicht, ihr „degeneriertes Erbgut“ weiterzugeben. Hinzu kam die Besorgnis über den zunehmenden Geburtenrückgang, welcher einerseits den Bestand des Volkes an sich zu gefährden schien, andererseits als unterschiedliche („differenzierte“) Fortpflanzung in verschiedenen sozialen Schichten wahrgenommen

³⁵⁸ Zur Biographie von Haeckel und den folgenden Personen sie Labisch, Tennstedt 1985, Bd. 2, S. 375ff.

³⁵⁹ Haeckel 1868, nach Baader, Schultz (Hrsg.) 1980, S. 41.

³⁶⁰ Tille 1893, alle zitiert nach Nowak 1984, S. 19.

³⁶¹ Tille 1895.

³⁶² Tille 1893a.

wurde – die erwünschte Fortpflanzung der oberen Schichten ging zurück, während sich die „Minderwertigen“ und „Entarteten“ „hemmungslos vermehrten“.

Ein übriges taten die zahlreichen Toten des Ersten Weltkrieges und die wirtschaftliche Not weiter Teile der Bevölkerung in der Weimarer Republik. Es trat die Frage auf, wie dieser „kranke Volkskörper“ wieder zu heilen sei, ob in Zeiten der Not jedes Leben den gleichen Wert habe, ob es nicht die Falschen gewesen seien, die in den letzten Jahren gestorben sind.

Eine Lösung für das anscheinende Problem der fortschreitenden „Degeneration und Entartung“ bot sich in der Eugenik und Rassenhygiene, Begriffe die durch Sir Francis Galton 1883 und Alfred Ploetz 1895 eingeführt wurden. Galton schreibt 1905 zur Definition der Eugenik:

„Die Fortpflanzungs-Hygiene (Eugenik) ist die Wissenschaft, welche sich mit allen Einflüssen beschäftigt, welche die angeborenen Eigenschaften einer Rasse verbessern und diese Eigenschaften zum größtmöglichen Vorteil zur Entfaltung bringen.“³⁶³

Ploetz entwickelte in seiner Schrift „Die Tüchtigen unserer Rasse und der Schutz der Schwachen“ den Gedanken der Rassenhygiene und der „Günstigen menschlichen Zuchtbedingungen“.

„Man sollte dies [die Zucht] nicht irgendeinem Zufall, einer angeheiterten Stunde überlassen.“³⁶⁴

Ploetz war Begründer der „Rassenhygienischen Gesellschaft“ und des „Archivs für Rassen- und Gesellschaftsbiologie“.

Die Eugenik und Rassenhygiene fand über alle politischen Grenzen hinweg ihre Anhänger – vom sozialdemokratisch/sozialistischen Umfeld (beispielsweise Wilhelm Schallmayer und Alfred Grotjahn) bis hin zum völkisch-konservativen (beispielsweise Eugen Fischer und Fritz Lenz).³⁶⁵ Die Unterschiede lagen in der „Zielgruppe“, auf der einen Seite die gesamte Menschheit, die verbessert werden sollte, auf der anderen Seite die eigene Rasse, die es „aufzuarten“ galt. Gemeinsames Ziel war es jedoch, die Selektion

³⁶³ Galton 1905, S. 812.

³⁶⁴ Ploetz 1895.

³⁶⁵ Zu den Personen siehe Labisch, Tennstedt 1985.

tion wieder herzustellen, indem man die Fortpflanzung der „Erbtüchtigen“ fördert und zugleich die Vermehrung der „Minderwertigen“ einschränkt, und somit die Qualität der menschlichen Gesellschaft verbessert. Die Mittel hierzu reichten von Ehestandsdarlehen für „Erbtüchtige“, auch als positive Eugenik bezeichnet, bis zur Tötung von „minderwertigen“ Kindern, die sogenannte negative Eugenik. Nur kurz erwähnt werden soll hierzu die 1920 erschienene Schrift des Juristen Karl Binding und des Psychiaters Alfred Hoche „Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihre Form“³⁶⁶, worin die Tötung „geistig Toter“ und von „Ballastexistenzen“ gefordert wird und welche als Wegbereiter zu den später folgenden Euthanasieaktionen zu sehen ist.

Einen besonderen Stellenwert im Rahmen der negativen Eugenik nahmen hierbei die eugenische Sterilisierung ein, die, im Gegensatz zur Kastration, nicht die Entfernung der Keimdrüsen, sondern eine isolierte Beseitigung der Fortpflanzungsfähigkeit darstellt. 1897 entwickelte der Heidelberger Gynäkologe Kehrer eine Operation zur Durchtrennung der Eileiter der Frau, 1898 der US-Amerikaner Dr. Ochsner eine Methode zur Durchtrennung der Samenleiter des Mannes. Dadurch bestand die Möglichkeit, Personen unfruchtbar zu machen, ohne eine Kastration durchführen zu müssen, was erheblich zur Akzeptanz der Unfruchtbarmachung aus eugenischen Gründen beitrug.

Zur Zeit der Weimarer Republik fanden zahlreiche Bemühungen statt, der eugenischen Sterilisierung eine Rechtsgrundlage zu schaffen. Bis dato waren Sterilisierungen als Tatbestand der Körperverletzung strafbar, blieben jedoch bei medizinischer Indikation straffrei. Die zur Diskussion gestellten Vorschläge, u.a. von Grotjahn 1927, fanden jedoch keine Mehrheit. Im Jahre 1932 legte eine Kommission des Ausschusses für Bevölkerungswesen und Eugenik des Preußischen Landesgesundheitsrates den Entwurf eines Sterilisierungsgesetzes dem Minister für Volkswohlfahrt vor. Der Entwurf sah die Zulässigkeit der eugenischen Sterilisierung einer Person vor, welche an „erblicher Geisteskrankheit, erblicher Geistesschwäche, erblicher Epilepsie leidet oder Träger krankhafter Erbanlagen ist.“³⁶⁷ Dem Gesetzestext nach mußte die Sterilisierung auf freiwilliger Basis stattfinden und von einem Ausschuß genehmigt werden. Der Zwang zur Sterilisie-

³⁶⁶ Binding, Hoche 1920.

³⁶⁷ § 1 des Entwurfs. Zitiert nach „Entwurf eines Sterilisierungsgesetzes“ 1933.

rung wurde „aus taktischen Gründen“³⁶⁸ zurückgestellt, um die parlamentarische Durchsetzbarkeit zu erhalten. Eine freiwillige Sterilisierung, auf ausschließlichen Wunsch des Betroffenen und ohne Zustimmung des Ausschusses, war nicht zulässig. Damit ist die Intention des Gesetzes klar – die „Dauerausschaltung von der Fortpflanzung“³⁶⁹ von „Minderwertigen“. Zur Abstimmung kam der Gesetzesentwurf nicht mehr – am 30. Januar 1933 ergriffen die Nationalsozialisten die Macht.

Zu dieser Zeit existierte bereits in einigen US-amerikanischen Bundesstaaten ein Sterilisierungsgesetz, ebenso in Teilen Kanadas, Mexikos und der Schweiz sowie in Dänemark. Es folgten später Kuba, Japan, Schweden und Norwegen. In allen Ländern war die Sterilisierung auf freiwilliger Basis, die Indikation wurde im allgemeinen eher zurückhaltend gestellt.³⁷⁰

Wie oben dargestellt bestand in Deutschland ein relativ breiter Konsens, vor allem in der Ärzteschaft, über die drohende Gefahr der Degeneration des Volkes, so daß es dem nationalsozialistischen Regime nicht schwer fiel, seine rassenideologischen Vorstellungen in Gesetzen umzusetzen. Der Mediziner Arthur Gütt, der Psychiater Ernst Rüdin und der Jurist Falk Ruttke wurden beauftragt, den Entwurf eines Sterilisierungsgesetzes zu erarbeiten. Am 14. Juli 1933 wurde dann auf Grundlage dieses Entwurfes das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ (GzVeN) vom Reichskabinett³⁷¹ verabschiedet. Am 25. Juli 1933 wurde das Gesetz im Reichsgesetzblatt verkündet.³⁷² Gütt hielt am 26. Juli 1933 eine Rundfunkrede zu dem erlassenen Gesetz, um die Bevölkerung zu informieren.³⁷³ Das Nationalsozialistische Regime setzte massive Propagandamittel ein, um die Bevölkerung von der Notwendigkeit des Gesetzes zu überzeugen. Am 1. Januar 1934 trat das Gesetz in Kraft.

Das GzVeN umfaßte 18 Paragraphen. § 1 lautete:

„(1) Wer erbkrank ist, kann durch chirurgischen Eingriff unfruchtbar gemacht (sterilisiert) werden, wenn nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft mit

³⁶⁸ Rüdin, zitiert nach Bock 1986, S. 51.

³⁶⁹ So in der Begründung des Gesetzesentwurfs.

³⁷⁰ Vgl. hierzu Kühl 1997.

³⁷¹ Das Reichskabinett hatte bereits die legislative Gewalt.

³⁷² GzVeN 1933, S. 529-531.

³⁷³ Deutsches Rundfunkarchiv Frankfurt, C1164; nach Klee 1983, S. 37.

großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, daß seine Nachkommen an schweren körperlichen oder geistigen Erbschäden leiden werden.

(2) Erbkrank im Sinne dieses Gesetzes ist, wer an einer der folgenden Krankheiten leidet:

1. angeborenem Schwachsinn,
2. Schizophrenie,
3. zirkulärem (manisch-depressiven) Irresein,
4. erblicher Fallsucht,
5. erblichem Veitstanz (Huntingtonsche Chorea),
6. erbliche Blindheit,
7. erbliche Taubheit,
8. schwere erbliche körperliche Mißbildung.

(3) Ferner kann unfruchtbar gemacht werden, wer an schwerem Alkoholismus leidet.³⁷⁴

Die §§ 2, 3 und 4 beschrieben den Antragsvorgang. Antragsberechtigt waren zum einen der Betroffene selbst oder sein gesetzlicher Vertreter, zum anderen der beamtete Arzt, bzw. der Leiter einer Kranken-, Heil-, Pflege- oder Strafanstalt. Die §§ 5-10 erläutern die Zuständigkeit der Erbgesundheitsgerichte (EGG) und Erbgesundheitsobergerichte (EGOG). Das EGG setzte sich aus einem Richter, einem beamteten Arzt und einem weiteren Arzt zusammen, der „mit der Erbgesundheitslehre besonders vertraut ist“. Gegen den Beschluß des EGG konnte bei einem EGOG Beschwerde eingelegt werden. § 11 regelt die Durchführung der Unfruchtbarmachung. In § 12 (1) heißt es:

„Hat das Gericht die Unfruchtbarmachung endgültig beschlossen, so ist sie auch gegen den Willen des Unfruchtbarzumachenden auszuführen, sofern nicht dieser allein den Antrag gestellt hat. Der beamtete Arzt hat bei der Polizeibehörde die erforderlichen Maßnahmen zu beantragen. Soweit andere Maßnahmen nicht ausreichen, ist die Anwendung unmittelbaren Zwanges zulässig.“³⁷⁵

Von einer Freiwilligkeit zur Sterilisation war im Gegensatz zum preußischen Gesetzesentwurf keine Rede mehr.

³⁷⁴ GzVeN 1933, S. 529.

³⁷⁵ GzVeN 1933, S. 530.

§ 13 bestimmte die Kostenübernahme des Eingriffes, die §§ 14-18 enthalten weitgehend Verwaltungsangelegenheiten. Sterilisationen außerhalb der medizinischen oder eugenischen Indikation waren verboten.

Um das Gesetz schnell in Umlauf zu bringen, war der Erwerb des Gesetzeskommentars von Gütt, Rüdin und Ruttke³⁷⁶ für alle Kassenärzte Pflicht – zu beziehen war es für drei Reichsmark beim Lehmann-Verlag, München.³⁷⁷

Zur Umsetzung des GzVeN wurden im Laufe der Jahre fünf Ausführungsverordnungen erlassen, welche u.a. regelten, daß keine Unfruchtbarmachung bei Kindern unter zehn Jahren und bei nicht fortpflanzungsfähigen Personen vorgenommen werden sollte. Weit größere Bedeutung für die Anwendung des Gesetzes ist jedoch dem oben erwähnten Gesetzeskommentar von Gütt, Rüdin und Ruttke, den Verfassern des Gesetzestextes, zuzuschreiben. Link äußerte gar die Vermutung, daß es ein gewolltes Vorgehen war, die Bevölkerung durch das einen geregelten Verfahrensablauf vorspiegelnde Gesetz zu beruhigen und gleichzeitig durch die extreme Auslegung („teilweise bis zur Farce“) dieses Textes im Gesetzeskommentar eine Handhabe zu möglichst zahlreichen Sterilisierungen zu haben.³⁷⁸ Der rassenideologisch-nationalsozialistische Hintergrund wird in dem Gesetzeskommentar an zahlreichen Stellen deutlich.

„Das Gesetz ist demnach als eine Bresche in das Geröll und die Kleinmütigkeit einer überholten Weltanschauung und einer übertriebenen und selbstmörderischen Nächstenliebe der vergangenen Jahrhunderte aufzufassen.“³⁷⁹

Oder:

„So soll die Unfruchtbarmachung eine allmähliche Erneuerung des Volkskörpers und die Ausmerzung von krankhaften Erbanlagen bewirken. Da die Sterilisierung das einzig sichere Mittel ist, um die weitere Vererbung von Geisteskrankheiten und schweren Erbkleiden zu verhüten, muß sie demnach als eine Tat der Nächstenliebe und Vorsorge für die kommende Generation angesehen werden. So ist das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses eine wahrhaft soziale Tat für die betroffenen erbkranken Familien.“³⁸⁰

³⁷⁶ Gütt, Rüdin, Ruttke (Hrsg.) 1934.

³⁷⁷ Zur Geschichte des Lehmann-Verlages vgl. Stöckel (Hrsg.) 2002.

³⁷⁸ Link 1999, S. 44.

³⁷⁹ Gütt, Rüdin, Ruttke (Hrsg.) 1934, S. 5.

³⁸⁰ Gütt, Rüdin, Ruttke (Hrsg.) 1934, S. 60.

Im Juni 1935 wurde das Erste Gesetz zur Änderung des GzVeN beschlossen. Hierin wurde u.a. erklärt, daß eine Schwangerschaftsunterbrechung mit Einwilligung der Schwangeren im Rahmen einer eugenischen Sterilisierung nach GzVeN bis zum sechsten Schwangerschaftsmonat vorgenommen werden darf. Die im Februar 1936 erlassene Zweite Änderung des GzVeN erlaubte zusätzlich zur bisher möglichen operativen Sterilisierung die Unfruchtbarmachung durch Bestrahlung – eine Reaktion auf zahlreiche Todesfälle im Rahmen der operativen Sterilisierungen.

Mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs im August 1939 wurde die Anwendung des GzVeN durch weitere Verordnungen zur Entlastung der Verwaltung und der Kliniken erheblich eingeschränkt, 1944 wurde die Tätigkeit der Berufungsinstanz (die EGOG) eingestellt, alle Beschlüsse wurden sofort rechtsgültig.

Nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft wurde das GzVeN von den alliierten Mächten nicht zu den nationalsozialistischen Gesetzen gezählt und daher auch nicht durch die Kontrollratsgesetze aufgehoben. In den einzelnen Besatzungszonen kam es zu Aufhebungen oder Nichtanwendungen, die Aufhebung der einzelnen Paragraphen durch die Gesetzgeber der Länder und des Bundes zog sich über Jahre hin. In mehreren Gutachten wurde immer wieder betont, daß das GzVeN kein nationalsozialistisches Gesetz sei und nichts mit der NS-Rassenideologie zu tun habe. Erst 1988 wurde das GzVeN vom Bundestag geächtet. Bis heute haben die betroffenen Frauen und Männer keinen Anspruch auf Entschädigung nach dem Bundesentschädigungsgesetz, da sie nicht als rassistisch Verfolgte des Nationalsozialismus gelten. Lediglich im Rahmen einer „Härteregelung“ konnte eine Einmalzahlung von DM 5000,- beantragt werden.³⁸¹

3.4.2 Mayers Einstellung zur nationalsozialistischen Ideologie

Walter Wuttke beschrieb August Mayer 1988 als *den* „typischen Naziarzt“, welcher seine Patientinnen in Menschen unterschiedlichen Wertes einteilt und ihnen dementsprechend Heilung oder Vernichtung zukommen ließ.³⁸² Daß Mayer mit seinem Handeln im Dienste des nationalsozialistischen Regimes stand, läßt sich anhand der folgen-

³⁸¹ Vgl. hierzu Heß 2000.

³⁸² Wuttke 1988, S. 233ff. Näheres zu Wuttke und seinen Publikationen über Mayer in Kapitel 3.5.3.

den Kapitel deutlich erkennen – in wieweit auch sein Denken nationalsozialistisch war, soll in diesem Kapitel erörtert werden.

Mayers Mitgliedschaft in NS-Organisationen

Mayer war Mitglied zahlreicher allgemeiner Organisationen und Verbände. Seit dem Studium gehörte Mayer dem Verband der Katholischen Studentenvereinigungen an, seit 1914 war er Mitglied im Deutschen Roten Kreuz. In der Weimarer Republik war er Mitglied des VDA (Verein für das Deutschtum im Ausland)³⁸³ sowie beim DLV (Deutschen Luftfahrtsverein), dem späteren Nationalsozialistischen Fliegerkorps (NSFK).³⁸⁴ Dem NSDÄB (Nationalsozialistischer Deutscher Ärztenbund) gehörte Mayer seit Sommer 1933 an, am 1. Januar 1934 trat er dem NSLB (Nationalsozialistischen Lehrerbund) bei.³⁸⁵ Beide Mitgliedschaften nutzte Mayer, um seine „Linientreue“ zu demonstrieren, so am 19. September 1935 gegenüber dem Rektor:

„Dem N.S. Ärzteverein, in dessen Reihen ich schon vor der Nationalen Revolution gelegentlich Vorträge gehalten habe, gehöre ich an etwa seit Sommer 1933. Etwa um die selbe Zeit bin ich dem N.S. Lehrerbund beigetreten und hatte mich an seiner Gründungsversammlung in Stuttgart (etwa November 1933) unter dem Vorsitz von Herrn Bebermeyer in besonderem Maße beteiligt.“³⁸⁶

Am 26. Juni 1937 stellte Mayer den eigenhändig unterzeichneten Antrag auf Aufnahme in die NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei). Mitglied der S.A. Sturm 4/216 (Sturmabteilung) war er schon seit dem Frühjahr 1933, wie aus seiner Mitgliedskarteikarte der Reichsärztekammer und seiner Hochschullehrerkarteikarte sowie dem Entnazifizierungsbogen ersichtlich ist.³⁸⁷

An Hermann F. Hoffmann, damals noch Direktor der Nervenklinik Gießen, schrieb Mayer bezüglich seiner politischen Aktivitäten am 1. Dezember 1933:

³⁸³ Der größte Verein der Weimarer Republik zum Schutze der deutschen Minderheiten und der Pflege der deutschen Sprache und Kultur außerhalb der Reichsgrenzen von 1918. Zunächst unter Ablehnung von Gewalt und Rassenprinzipien, 1933 dann umbenannt in Volksbund, nach und nach Instrumentalisierung durch die Nationalsozialisten und Eingliederung in die SS. Siehe Kettenacker 1997.

³⁸⁴ UAT 126a/325.

³⁸⁵ BArchB o.N.

³⁸⁶ UAT 126a/325.

³⁸⁷ BArchB o.N.; UAT 126a/325.

„[...] Aktive politische Betätigung habe ich nie getrieben. Dem Zentrum oder einer anderen katholischen politischen Partei habe ich nie angehört. Eingeschriebenes Mitglied einer politischen Partei war ich überhaupt nie, stand aber den Deutschnationalen von jeher sehr nahe. Was meine Beziehungen zur Nationalsozialistischen Partei angeht, so habe ich schon vor Jahren im Nationalsozialistischen Ärzteverein Vorträge gehalten, also zu einer Zeit, als es noch unklug war, das zu tun. Die Nationalsozialistischen Ärztekreise haben mich deswegen auch stark als zu ihnen gehörig gerechnet. Seit einiger Zeit bin ich Mitglied des Nationalsozialistischen Ärztevereins sowie des Nationalsozialistischen Lehrervereins. Da meine Herrn [gemeint sind wohl die Assistenzärzte] alle S.A. Männer sind, bin ich etwa seit Frühjahr zu besonderen ärztlichen Dienstleistungen bei der S.A. gemeldet.“³⁸⁸

Weitere Mitgliedschaften gab Mayer im Entnazifizierungs-Fragebogen der Alliierten an: beim NSD (Nationalsozialistischer Dozentenbund), bei der Reichsdozentenschaft (seit etwa 1914), bei der NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) sowie beim Reichskolonialbund.³⁸⁹ Ämter übte Mayer in diesen Organisationen keine aus.

In seiner Hochschullehrerkarteikarte ist unter dem Punkt „Politische Betätigung“ vermerkt:

„früher immer deutsch-nationalen resp. der ‚Vaterlandspartei‘ nahegestanden. Wegen streng nationaler Haltg. auch in den Vorlesungen u. Waffenbeherbergung in der Klinik nach d. Weltkrieg an 1. Stelle auf der Geiselliste der Spartakisten – Zum 9.XI.1923 zwei Assistenten geheim beurlaubt³⁹⁰ – Schon lange vor der nation. Revolution Vorträge b. N.S. Ärztagungen, geldl. Unterstützung der N.S.D.A.P. – Öffentl. Auftreten gegen die v. ‚Kampf-Comité gegen § 218‘ propagierte Abtreibungsseuche u gegen Conceptionsverhütung“³⁹¹

Diese Eintragungen sind vermutlich durch einen eigenen Entwurf Mayers zustande gekommen. Im Nachlaß findet sich eine umfangreiche, von Mayer selbst erstellte Liste, welche ihn als überzeugten Nationalisten auszeichnen sollte. Auf dieser Liste finden sich die oben genannten Punkte größtenteils wörtlich wieder.³⁹² In der selben Mappe findet sich auch ein Briefmanuskript an Ministerialrat Prof. Dr. Achelis, Berlin, in welchem Mayer mit den genannten Argumenten als getreuen Nationalsozialisten empfohlen wurde. In der Korrespondenz zwischen Diepgen und Mayer³⁹³ findet sich hierzu pas-

³⁸⁸ UAT 150/1. Weshalb Mayer dies an Hoffmann schrieb ist unbekannt.

³⁸⁹ UAT 126a/325.

³⁹⁰ Zum „Hitlerputsch“ in München.

³⁹¹ BArchB R4901/13271.

³⁹² UAT 150/1.

³⁹³ UAT 150/75.

send ein Brief Diepgens, in dem dieser Mayer zusichert, an Achelis wegen des entgangenen Rufes nach München zu schreiben. Auf diesem Wege kam wahrscheinlich Mayers Liste über Diepgen zu Achelis und in die Hochschullehrerkartei. Des weiteren vermerkte Mayer auf der Liste u.a., daß er schon vor 10 J. Hitleruniformen gestiftet und auf der Naturforscherversammlung in Königsberg eine Berliner jüdische Ärztin angegriffen habe.

Mayers Umgang mit dem Nationalsozialismus in seinen Publikationen

In der Zeit von 1933 bis 1945 erschienen mehrere Publikationen Mayers zu gesellschaftlich/politischen Themen. Bereits vor 1933 engagierte Mayer sich intensiv in den Bereichen gesellschaftliche Moral, Sexualerziehung, Abtreibung und Sterilisierung/Konzeptionsverhütung. Er änderte auch nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten seine Thematik kaum, paßte sich jedoch in der Wortwahl an die bestehende Ideologie an.

1933 erschien in dem Organ des NS-Ärztbundes „Ziel und Weg“ Mayers Arbeit zum Thema „Zeitgeist und Massensuggestion als Massensünde an der Fortpflanzung“³⁹⁴. Mayer stand vor der Schwierigkeit, Mißstände weiter anzuprangern, die es mit der derzeitigen Regierung nicht mehr hätte geben dürfen. Er löste dieses Problem durch die folgenden einführenden Worte:

„So erfreulich der mit dem Dritten Reich gekommene Umschwung ist, so war doch bis vor kurzem die Massenpsyche charakterisiert durch die überall propagierte Feindschaft gegen das Kind.“³⁹⁵

Im folgenden kritisiert er im Präteritum den ehemaligen Niedergang der Gesellschaft. Dabei finden sich seine altbekannten Themen wieder: Geburtenrückgang, Geschlechtskrankheiten, Empfängnisverhütung, Schwangerschaftsunterbrechung, Ehe, Landflucht, Entehrung der Mutter und Berufarbeit der Frau. Die Empfängnisverhütung sei

„[...] ein unblutiger Kindermord, der die blutige bethlehemitische Tat weit hinter sich läßt.“³⁹⁶

³⁹⁴ Mayer 1933d.

³⁹⁵ Mayer 1933d, S. 490.

³⁹⁶ Mayer 1933d, S. 491.

Wieder macht er den Bestand des deutschen Volkes von der zukünftigen Bevölkerungsentwicklung abhängig:

„Ein Volk ist in der Tat so viel Wert, als seine Frauen bereit sind, Mütter gesunder Kinder zu werden. [...] Die von der neuen Zeit gebrachte Umkehr der Massenseele ist daher ein großes Verdienst des Dritten Reiches und eine wichtige Voraussetzung für den Wiederaufstieg. Ob er gelingt, ist in hohem Maße Sache der inneren sittlichen Kraft und Gesundheit des Volkes selbst.“³⁹⁷

Ähnlich stellen sich die Publikationen „Geburtshelfer und Rassendienst“³⁹⁸ und „Bemerkungen zur Rassenpflege“³⁹⁹ dar.

Mayer beschrieb dort ausführlich seine Ansichten zur positiven und negativen Rassenpflege. Er sah es als eine „sehr wichtige Aufgabe“ des Geburtshelfers, das Minderwertige zu verhüten sowie das Wertvolle zu erhalten und zu fördern.⁴⁰⁰ Immer wieder betonte er:

„Unter den Gynäkologen habe ich wohl als erster schon vor einigen Jahren Sterilisierungsgesetze gefordert zur Verhütung einer fortschreitenden Rassenverschlechterung, aber auch zur Verhinderung eines rassenverderblichen Mißbrauchs der Sterilisierung.“⁴⁰¹

Im Großen und Ganzen blieben Mayers Aussagen die selben wie vor 1933 – er wiederholt sich selbst in den oben genannten Artikeln immer wieder – teilweise entsprechen sich ganze Absätze wörtlich.

Beständig sprach sich Mayer für zwangsweise Sterilisierungen in bestimmten Fällen, beispielsweise bei Entmündigten aus.⁴⁰² Er räumte jedoch ein, daß das GzVeN nicht unbedingt die Sympathien des Volkes erfahren würde, und setzte sich teilweise ernsthaft mit den Argumenten gegen das Gesetz auseinander. Insgesamt sollte die Indikation zur Sterilisierung „sehr sorgfältig geprüft werden“.⁴⁰³ Als das GzVeN letztendlich in Kraft trat, begrüßte Mayer, daß

³⁹⁷ Mayer 1933d, S. 493.

³⁹⁸ Mayer 1933b.

³⁹⁹ Mayer 1933g.

⁴⁰⁰ Mayer 1933b, S. 1858.

⁴⁰¹ Mayer 1933b, S. 1858.

⁴⁰² Mayer 1933g.

⁴⁰³ Mayer 1933g, S. 1760. Eine Beschreibung verschiedener Operationstechniken unter Mayer 1933h.

„[...] wir das Sterilisierungsgesetz dank der Entschlußkraft des Dritten Reiches gegen alles Erwarten rasch bekommen haben [...]“⁴⁰⁴

Die Ehe zwischen sterilisierten Frauen und nicht-sterilisierten Männern billigte Mayer mit folgender rassistischer Argumentation:

„Indes wird man wohl annehmen können, daß ein Mann, der eine wegen Minderwertigkeit sterilisierte Frau heiratet, sich damit selbst als minderwertig dokumentiert und daß eine kinderlose Ehe für die Rasse keinen Nachteil bedeutet.“⁴⁰⁵

Im Ärzteblatt berichtete Mayer 1935 über die klinischen Probleme mit dem neuen Gesetz.⁴⁰⁶ Als problematisch sah Mayer die Anzeigenpflicht des Arztes und den damit einhergehenden Vertrauensverlust der Patienten sowie das „Operieren an Geisteskranken“ und deren gemeinsame Unterbringung mit den übrigen gynäkologischen Patienten.

„Hochgradig Schwachsinnige können z.B. bei ihrer völligen Unbelehrsamkeit durch hartnäckigen Negativismus unsere Maßnahmen erschweren. [...] Erregte Kranke machen sich die Wundklammern heraus, gefährden die Bauchnaht, lassen sich im Bett oft nur schwer oder gar nicht halten, stehen auf und lösen damit bei anderen Frischoperierten gefährliche Erregungszustände aus. [...] Manche Erbgesunde lehnten wegen des zuweilen überaus ekelerregenden Benehmens der Erbkranken (Kot- und Urinschmierer usw.) aus guten Gründen die Zimmergemeinschaft mit ihnen ab. Wir brauchen daher außer der schon erwähnten engen Zusammenarbeit zwischen Operateur und Psychiater auch noch ganz geschlossene Sterilisierungsabteilungen in den Sterilisierungskliniken [...]“⁴⁰⁷

Mayer führte auch „Rückwirkungen“ der Sterilisierung auf die Frauen, wie „Frigidität, Vaginismus oder andere Formen der Dyspareunie“ auf.⁴⁰⁸ Zu Todesfällen im Rahmen der eugenischen Sterilisierungen schrieb er:

„Man kann es jedenfalls nicht generell billigen, wenn man gelegentlich hört, der Tod eines erbkranken sei kein Verlust und eigentlich nur zu begrüßen. Wenn das auch für schwere Geisteskrankheiten gelten mag, so können doch viele andere Erbkranken einen hohen Gegenwartswert darstellen, sei es für ihre Familie, sei es für die Allgemeinheit.“⁴⁰⁹

⁴⁰⁴ Mayer 1935a, S. 57.

⁴⁰⁵ Mayer 1933g, S. 1760.

⁴⁰⁶ Mayer 1935a, zwei entsprechende Vorträge bei Mayer 1935b. Ähnlich in Mayer 1934c.

⁴⁰⁷ Mayer 1935a, S. 59.

⁴⁰⁸ Mayer 1935a, S. 59.

⁴⁰⁹ Mayer 1935a, S. 58.

Mayer betonte zugleich, daß die Indikation zur eugenischen Sterilisierung streng zu stellen sei; körperliche Mißbildungen seien meist kein Sterilisierungsgrund, und vor der Sterilisierung müsse eine fehlende Fortpflanzungsfähigkeit ausgeschlossen werden.

1938 befaßte sich Mayer nochmals mit den speziellen Indikationen zur Sterilisierung bei einzelnen Erkrankungen wie Schwachsinn, Epilepsie und Schwerhörigkeit. Er hielt es durchaus für möglich, daß solche Erkrankungen durch intrauterine Traumen entstünden und somit nicht erblich seien, eine Sterilisierung also auch nicht in jedem Fall nötig wäre.⁴¹⁰

Sein deutlichstes öffentliches Bekenntnis zum Nationalsozialismus gab Mayer 1936 ab:

„Auch ich habe es immer für meine Pflicht gehalten, neben meiner besonderen Lehraufgabe auch die öffentlichen Interessen der Nation nicht aus dem Auge zu lassen. Ich will davon nur etwas andeuten: In einer Zeit, als es gar nicht modern war, habe ich die einst so beliebte Bereitwilligkeit zur Schwangerschaftsunterbrechung sowohl vor Volksversammlungen als auf wissenschaftlichen Kongressen als ‚Totengräberarbeit an unserer nationalen Zukunft‘ bezeichnet. Man hat mir dafür das ‚soziale Empfinden‘ abgesprochen und in einer Tageszeitung wurde ich sogar als ‚Tübinger Faschist‘ verschrien. Ich betrachtete das schon damals als die größte Anerkennung meiner Tätigkeit.“⁴¹¹

Die nationalsozialistische Zensur unterstützte Mayer mit seiner Forderung nach Vernichtung und Verbot unsittlicher, die Jugend verderbender Schriften:

„Manches dieser unrühmlichen Machwerke hat wohl auf dem Scheiterhaufen der jungen deutschen Revolution sein verdientes Ende gefunden.“⁴¹²

1938 erschien Mayers umfangreichste gesellschaftspolitische Monographie zwischen 1933 und 1945 – „Deutsche Mutter und deutscher Aufstieg“.⁴¹³ Den Text wollte Mayer ursprünglich auf dem Münchner Gynäkologenkongreß vortragen, aus unbekanntem Gründen unterblieb dies, und der Vortrag wurde letztlich 1938 auf einer öffentlichen Veranstaltung des Deutschen Roten Kreuzes in Stuttgart gehalten.

⁴¹⁰ Mayer 1938b.

⁴¹¹ Mayer 1936c, S. 954.

⁴¹² Mayer 1933b, S. 1861.

⁴¹³ Mayer 1938.

Mayers Ziel in diesem Vortrag war es,

„den zum Wiederaufstieg unerläßlichen Beitrag der deutschen Mutter zu betonen. Gerade das Muttertum war in der hinter uns liegenden Zeit des drohenden Bolschewismus so tief gesunken, daß man von einer Mutterwürde kaum noch sprechen konnte.“⁴¹⁴

Inhaltlich bietet der Text kaum Neues. Mayer beschäftigte sich mit den Themen Geburtenrückgang, Erbgesundheitspflege, Erziehung der Jugend, Ehe und Familie sowie der Rolle der Frau als Mutter. Der Unterschied zu seinen vorherigen Publikationen liegt in der Ausführlichkeit der Darstellung und der intensiveren Auseinandersetzung mit den Argumenten der Gegenseite. Der Text ist mit zahlreich Abbildungen versehen. Im Gesamteindruck wirkt der Vortrag deutlich nationalsozialistisch geprägt. So schrieb Mayer zum Geburtenrückgang:

„Arbeiter aus fremden wachsenden Völkern mit Geburtenüberschuß werden kommen, um unsere Scholle zu bebauen! Und dann werden bald ihre Familien nachrücken und auf den leeren Fluren sich häuslich niederlassen. Und dann – dann werden ihre Völker kommen und durch ihren Geburtensieg als Herren Einzug halten und Besitz ergreifen von unserer heiligen deutschen Heimaterde.“⁴¹⁵

Oder zur Erbgesundheit:

„Schon über die Häufigkeit macht man sich oft nicht die richtige Vorstellung. Nach manchen Schätzungen kommen auf 100000 Einwohner etwa 2250 Minderwertige, also gar nicht kleine Dörfer ganz voll von Minderwertigen – und $\frac{2}{3}$ davon haben ihre Minderwertigkeit ererbt. [...] Dazu kommt, daß die Minderwertigen sich 2- bis 3mal rascher vermehren als die Hochwertigen. Infolge davon sind bei ursprünglicher zahlenmäßig gleicher Stärke der beiden Gruppen schon nach 150 Jahren die Hochwertigen fast ausgestorben, so daß die ganze Bevölkerung nur noch aus Minderwertigen besteht [...]. Mit Recht spricht man daher seit langem von der fortschreitenden Verpöbelung unseres Volkes. [...] Während die Stammeltern von ihrem, für sie selbst oft so schweren Dasein durch den Tod erlöst sind, müssen die Nachkommen das schwere Erbe ihrer Väter tragen, es durch ein freudloses Leben schleppen und damit ihrem eigenen Volk nur Schaden zufügen.“⁴¹⁶

⁴¹⁴ Mayer 1938, S. 4.

⁴¹⁵ Mayer 1938, S. 11-12.

⁴¹⁶ Mayer 1938, S. 22-23.

In seiner Schilderung des idealen Frauentypus sprach sich Mayer für „das nachahmenswerte Vorbild der natürlichen Vollfrau“⁴¹⁷, im Gegensatz zum gegen Männer aufbegehrenden „abstoßenden Typ“ Frau, aus.

„Von jeher war die Vollfrau auch bemüht, dem Mann Kraft zu geben für seinen oft so verzehrenden Kampf des Lebens.“⁴¹⁸

„Zur Weiterbildung unserer Kultur, sowie zur Erhaltung und Pflege unserer Rasse brauchen wir aber keine halben Frauen, sondern ganze Frauen, Vollfrauen.“⁴¹⁹

Immer wieder betonte Mayer die nötige Mütterlichkeit der Frau.

„Ein nicht hoch genug einzuschätzender Kulturfaktor liegt endlich auch in der Mütterlichkeit der Frau. [...] Hat der Mann sich verirrt, dann findet er am leichtesten zur mütterlichen Frau heim.“⁴²⁰

Seinen Vortrag beschloß Mayer mit den flammenden Worten:

„Deutschlands Wiederaufbau aber kann nicht durch Schwächlinge gemacht werden, sondern nur von einem harten Geschlecht, das Stahl im Blut hat und einen heroischen Lebenswillen (Helene Düvert). Das gilt auch für die deutsche Frau. Ein Volk ist soviel wert, als seine Frauen bereit sind, wertvolle Mütter zu werden. Darum brauchen wir erhabene Mutterthronen, vor denen die Männer in Ehrfurcht stehen. [...] Die Wunden des Krieges schlug der Mann, zur Heilung müssen sie durch die Frau gebracht werden. Auch die Frau hat, wie der Führer 1935 in Nürnberg betonte, ihr Schlachtfeld. Mit jedem Kinde, das sie der Nation zur Welt bringt, kämpft sie ihren Kampf für die Nation. [...] über Sein und Nichtsein unseres Volkes entscheidet allein – die Mutter.“⁴²¹

In ähnlicher Weise referierte Mayer im Mai 1934 auf der Haupttagung der Landesfachschaft württembergischer Hebammen in Tübingen.⁴²² Der inhaltlich dem bisher gesagtem entsprechende Text richtete sich an die Hebamme als „Hüterin der Nation“, die durch ihren Hebammeneid geradezu verpflichtet sei, der „Rassenpflege“ zu dienen und „zum Verständnis der Gesetzesbestimmungen über die Unfruchtbarmachung zwecks

⁴¹⁷ Mayer 1938, S. 28.

⁴¹⁸ Mayer 1938, S. 34.

⁴¹⁹ Mayer 1938, S. 37.

⁴²⁰ Mayer 1938, S. 35.

⁴²¹ Mayer 1938, S. 38.

⁴²² Mayer 1934b.

Verhütung erbkranken Nachwuchses manches“ beizutragen.⁴²³ Mit den Worten Adolf Hitlers

„Wenn die Kraft zum Kampf um die eigene Gesundheit nicht mehr vorhanden ist, endet das Recht zum Leben in dieser Welt des Kampfes.“⁴²⁴

beendete Mayer seinen Vortrag.⁴²⁵

Der 24. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie in München vom 23. bis 26. Oktober 1935

Im Oktober 1935 leitete Mayer als Präsident der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie deren Kongreß in München.⁴²⁶ Im Vorfeld des Kongresses kam es zu ausführlichen Diskussionen zwischen Mayer, Stoeckel als Vertreter der Gesellschaft gegenüber den Ministerien, Reichsärztführer Wagner und dem Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes Reiter, ob die eugenische Sterilisierung Thema des Kongresses werden sollte und wer dazu sprechen dürfe. Mayer schrieb hierzu an Stoeckel:

„Wie das Auftreten des Reichsärztführers bei den Internisten in Wiesbaden und jetzt bei den Chirurgen in Berlin zeigt, vermutete ich von jeher richtig, daß er oder das Braune Haus in München sich in irgend einer Form an unserem Kongreß beteiligen würden. Deswegen nahm ich von mir aus schon längere Zeit vor Weihnachten mit dem Braunen Haus Fühlung. Dort wurde mir sofort die eugenische Sterilisierung als erwünschtes Vortragsthema vorgeschlagen.“⁴²⁷

In den Ministerien kam jedoch Furcht auf, ob Referate und eine Diskussion zu diesem Thema, insbesondere über aufgetretene Todesfälle im Rahmen der eugenischen Sterilisierungen, nicht kontraproduktiv wären. Mayer schrieb hierzu am 14. September 1935 an Rüdin:

„Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen vertraulich mitteilen, daß zu guter letzt noch vom Braunen Haus aus ernste Bedenken gegen eine Diskussion erhoben wurden. Man fürchtete, es könnte dabei von einer Operationsmortalität in Höhe von 3 – 5% (Gauss) die Rede sein und dadurch das ganze kompromittiert werden. [...] Persönlich war ich immer der Meinung, daß die Veröffentlichung einer Ge-

⁴²³ Mayer 1934b, S.283-285.

⁴²⁴ Mayer 1934b, S. 286.

⁴²⁵ Zum Hebammenwesen im Dritten Reich vgl. Tiedemann 2001.

⁴²⁶ Mayer 1936b, Verhandlungsbericht des Kongresses.

⁴²⁷ UAT 150/33.

samt mortalität von 0,4%, wie sie Mikulicz veröffentlicht hat, oder 0,3%, wie wir sie bis jetzt in ganz Württemberg haben, die beste Abwehr der Gauss'schen Zahl und der etwa auf ihn sich berufenden Gegner des Gesetzes ist.⁴²⁸

Mayer selbst hatte in diesem Punkt wenig Sorge, er war eher im Gegenteil der Ansicht, daß die ausländischen Gäste von der Harmlosigkeit des GzVeN überzeugt werden müßten – so in einem Brief an Prof. Albrecht vom 5. August 1935:

„Auch ich bin der Meinung, daß wir das Thema ‚Eugenische Sterilisierung‘ unmöglich streichen können, wie es Martin vorschlägt. Das würde ja wohl einen höchst eigenartigen Eindruck machen. Daß wir uns aber doch auf heißem Boden befinden, habe ich gestern gesehen, als Herr de Snoo mich besuchte. Die Ausländer kommen da einfach gar nicht mit. Sie stoßen sich anscheinend weniger an dem Gesetz als solchem, als an der Form der Durchführung. Über diese Form aber werden sie offenbar von unseren Emigranten schwer belogen. Die Leute sind ungefähr der Meinung, daß wir Ärzte, wenn wir Schwachsinnige[n] begegnen, diese quasi gleich verhaften, durch die Polizei in die Kliniken schleppen lassen und dort im Gewaltweg operieren. Herr de Snoo war daher geradezu innerlich erleichtert, als er von mir hörte, mit welcher Schonung der öffentlichen Meinung wir tatsächlich vorgehen.“⁴²⁹

Nachdem Mayer von Prof. Wirz nochmals eingeschworen wurde,

„Bei dem zweiten Thema [eugenische Sterilisierung] dürften unter gar keinen Umständen Entgleisungen zutage treten, wie in der Arbeit von Gauss, Würzburg, in der Münchner Medizinischen Wochenschrift; in der von einer Mortalität von 5% die Rede war. Ich bitte Sie, mit allen Rednern zu diesem Thema vorher über diesen Punkt Fühlung zu nehmen.“⁴³⁰

und Mayer versicherte,

„Der Vorsicht halber habe ich die Hauptreferate nur gesinnungstüchtigen Herren übertragen.“⁴³¹

entschied man sich dafür, die „Bisherigen Erfahrungen mit der eugenischen Sterilisierung“ zum vierten Referatsthema zu machen. Es referierten dazu Benno Ottow, Mitglied des EGG Berlin, sowie Oberlandesgerichtsrat Göz aus Stuttgart. Das geplante Referat Ernst Rüdins mußte krankheitshalber entfallen. Ein geplanter Beitrag von Gauss, Direktor der Frauenklinik Würzburg, fand nach dringendem Abraten Mayers

⁴²⁸ UAT 150/33.

⁴²⁹ UAT 150/33.

⁴³⁰ UAT 150/33.

⁴³¹ UAT 150/33.

nicht statt. Mayer erklärte hierzu dem Ministerialdirektor und Reichsamtsleiter des NS-Dozentenbund Schultze:

„Bei dieser Sachlage wird es mein größtes Bestreben sein, auf irgend eine Weise [hs in] den Gauss'schen Vortrag auszubooten [hs dazwischenzukommen].“⁴³²

Auch die Überlegungen, die Diskussion nach den Referaten ausfallen zu lassen, wurden letztendlich aufgegeben. Stoeckel beruhigte Mayer am 9. Oktober 1935 mit den Worten:

„Ich habe neulich mit Göbbels ausführlich über die Diskussion zur eugenischen Sterilisierung gesprochen, und er hat mir gesagt, daß gegen eine solche Diskussion [...] nicht das Geringste einzuwenden sei. Er legt nur entscheidenden Wert darauf, daß nichts in die Tagespresse kommt, und das können wir ja leicht machen. Sie müssen wieder ein striktes Verbot ergehen lassen, daß [...] irgendwelche privaten Artikel den Reportern zugesteckt werden, und müssen anordnen, daß die Presse nur von unserem Presse-Komitee, das von Ihnen zu berufen ist, beliefert werden darf.“⁴³³

Auch Mayers Sorge, daß zu wenig Teilnehmer erscheinen könnten, konnte schon im Vorfeld des Kongresses ausgeräumt werden. PD Dr. Bach teilte ihm mit:

„Ich habe nun, wie wir das seinerzeit besprochen, an die Gauobmänner des N.S.D. Ärztebundes geschrieben, vertraulich, daß sie um das Gelingen des Kongresses zu gewährleisten (man denke zahlenmäßig an den Ausfall durch die nicht-arischen Ärzte) die im N.S.D. Ärztebund befindlichen Frauenärzte anweisen soll, doch möglichst an der Tagung teilzunehmen.“⁴³⁴

Zum Auftakt des Kongresse hielt Mayer die Eröffnungsansprache. 1935 war das 50. Gründungsjahr der Gesellschaft, Mayer gab daher einen kurzen historische Abriß, in dem auch die Eingliederung der Gesellschaft in den Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst begrüßt wurde. Mayer erwähnte explizit, daß die Themen „Sterilität“ und „eugenische Sterilisierung“ auch aus Rücksicht auf die Bedürfnisse der Staatsführung aufgenommen worden seien. Er vergißt des weiteren nicht, darauf hinzuweisen, daß bereits Hegar ein Befürworter der Eugenik gewesen sei. Die Rede endete mit der folgenden Huldigung:

„Der *Regierung* wiederholen wir die von meinem verehrten Amtsvorgänger abgegebene Zusage bereitwilliger Mitarbeit zum Wohle unseres, durch unseren Führer

⁴³² UAT 150/33.

⁴³³ UAT 150/33.

⁴³⁴ UAT 150/33.

und Reichskanzler geeinten Volkes. Unserem *Führer* und durch ihn unserem Volke gehört auch heute und in Zukunft unsere ganze Kraft mit Kopf und Herz und Hand. Unserem Führer rufen wir daher am 50. Geburtstag von der *Hauptstadt der Bewegung* aus zu: Hier stehen wir, wenn man uns braucht, wir sind bereit! Sie haben sich zur Bekräftigung bereits von Ihren Plätzen erhoben und ich bitte Sie noch, mit mir einzustimmen in den Ruf: Unserem Führer Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

Damit der Führer von dieser Kundgebung möglichst bald Kenntnis bekommt, wird sofort nachstehendes Telegramm abgehen:

„An den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.

Die im 50. Gründungsjahr in München, der Hauptstadt der Bewegung, versammelten deutschen Frauenärzte huldigen ihrem Führer und Reichskanzler und geloben treue Mitarbeit zum Wohle von Mutter und Kind, diesen wichtigen Fundamenten unserer nationalen Zukunft.

Professor *Mayer* Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie.“⁴³⁵

An Mayers Rede schließen sich verschiedene Begrüßungen, u.a. durch den Sonderbeauftragten des Reichsärztesführers Dr. Wagner, Dr. Streck, an. Streck übermittelt die Grüße und Wünsche Wagners an diese „erstmalig judenfreie Tagung“ und betont die

„[...] der neuen Zeit entsprechende Referatseinteilung in a) Klima-, Licht- und Bäderbehandlung, im Sinne der Betonung der naturgemäßen Lebens- und Heilweise, b) Sterilität im Sinne der aktiven Bevölkerungspolitik in quantitativer Hinsicht und c) eugenischen Sterilisierung im Sinne der aktiven Bevölkerungspolitik in qualitativer Hinsicht.“⁴³⁶

Der weitere Kongreß verlief zu Mayers voller Zufriedenheit; die befürchteten „Störungen“ blieben aus, und die einzelnen Referate verliefen ganz nach Mayers Wünschen.

Mayers privater Umgang mit dem Nationalsozialismus

In privaten Briefen oder Notizen nahm Mayer so gut wie nie Stellung zu politischen Themen. Private Korrespondenz politischen Inhalts vor 1945 findet sich überhaupt nicht. Es ist daher kaum möglich, Mayers Wissen über die Vorgänge im Dritten Reich und seine persönlichen Ansichten zu beurteilen.

Helene Pauls-Strobel beschrieb ihren Onkel als „naiven“ und „vollkommen unpolitischen Menschen“, als einen Wähler der DNVP, der sich „nach dem Röhmputsch für die Nazis“ entschieden hätte, da er deren Kampf gegen die Kommunisten und die Abtrei-

⁴³⁵ Mayer 1936b, S. 10.

⁴³⁶ Archiv für Gynäkologie 161 (1936), S. 11.

bung sowie deren Frauenbild für unterstützungswürdig gehalten habe.⁴³⁷ In die „hohe Gesellschaft der Nazis“ sei Mayer durch den Ehemann seines Patenkindes, Dr. Snickers, eingeführt worden.⁴³⁸ Eine Assistenzärztin Mayers beschrieb ihn dagegen als Gegner des GzVeN und schilderte ihre Furcht um ihn nach einem hitlerfeindlichen Vortrag im Ärzteverein. Schon vor Kriegsende habe Mayer offen über die bevorstehende Niederlage gesprochen und gebilligt, daß seine Assistenten bei den Äskulap-Werken letzte Instrumente für die Nachkriegszeit erstanden.⁴³⁹

Bei der Tübinger Studentenschaft war Mayer als Nationalist bekannt; so heißt es in einem Spottvers unter einer studentischen Karikatur Mayers aus dem Jahre 1943:



„Auch wenn ihn keiner Zunge nennt,
wir hoffen, daß ihn jeder kennt.
Er ist im weiten Schwaben Land
und selbst noch in Berlin bekannt.
Denn August Mayer bleibt und ist
aus Tübingen der Urfaschist“⁴⁴⁰

⁴³⁷ Brief Pauls-Strobel an den Verfasser vom 21.6.2001.

⁴³⁸ Interview mit Pauls-Strobel vom 17.8.2001.

⁴³⁹ Brief Martin an den Verfasser vom 3.7.2001. Welcher Vortrag gemeint ist, bleibt unbekannt.

⁴⁴⁰ Zitiert nach Schönhagen 1992, S. 96. Das Original befindet sich in der Städtischen Sammlung, Nr. 8661.

In seinen Armen hält Mayer ein Rutenbündel als Symbol für den „Urfaschisten“.⁴⁴¹

In einzelnen Punkten trat Mayer auch gegen Positionen der Nationalsozialisten an. Als 1941 der die Sterbehilfe bzw. im politischen Kontext die Euthanasie verherrlichende Spielfilm „Ich klage an“⁴⁴² in die Kinos kam, kritisierte Mayer diesen in seiner Vorlesung. In seinen Notizen heißt es:

„Man muß sich sehr fragen, ob hinter diesem ‚Recht auf den Tod‘ nicht letzten Endes auch eine ‚Pflicht zum Tod‘ steckt. d.h. ein Recht der Allgemeinheit, einen Menschen, der nicht mehr arbeiten kann, aus dem Leben zu schaffen, worauf letzten Endes die Dinge hinauslaufen. [...] Die ganze Welt wird uns Unkultur vorwerfen.“⁴⁴³

Engagiert trat Mayer für die Beibehaltung der Diakonissenschwestern in der Frauenklinik ein und setzte trotz Verbotes – nach Rücksprache mit verschiedenen anderen Klinikdirektoren – die Kliniktaufen fort. Allerdings reichte sein Engagement oder sein Einfluß, dann doch nicht soweit, als daß er sich für eine Diakonissenschwester eingesetzt hätte, die aufgrund einer abgehaltenen Andacht in der Frauenklinik durch eine NS-Lernschwester bei der NS-Frauenschaft angezeigt worden war – die Diakonissin wurde aus der Klinik abberufen.⁴⁴⁴

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Mayer sowohl vor wie auch nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten für seine gesellschaftlichen Ideale ehrlich und öffentlich kämpfte. Er verstand es in der Weimarer Republik ebensogut, seine Ansichten mit den monarchistischen Bewegung zu verbinden, wie es ihm im Dritten Reich gelang, diese mit weiten Teilen der Naziideologie in Einklang zu bringen. In vielen Punkten war Mayer mit den Nationalsozialisten einig, insbesondere wenn es um Familie, Frauen, Jugend und Moral ging. In einigen Punkten war er jedoch auch anderer Meinung und vertrat diese Meinung mehr oder weniger offensiv in der Öffentlichkeit. Als Beispiele hierfür seien die Schwangerschaftsunterbrechungen, die Krankentötungen sowie die Rolle der Kirchen in der Gesellschaft genannt. Insgesamt sah Mayer jedoch in diesen

⁴⁴¹ Der Begriff Faschismus leitet sich vom lateinischen fascis – Rute, Bündel ab und geht zurück auf die Fasces – Rutenbündel, welche von den Likatoren des Römischen Reiches als Symbol ihrer Amtsgewalt getragen wurden.

⁴⁴² Von Eberhard Frowein, Harald Bratt und Wolfgang Liebeneiner (Regie), nach dem Buch „Sendung und Gewissen“ von Hellmuth Unger.

⁴⁴³ UAT 150/30.

⁴⁴⁴ UAT 335/7.

widersprüchlichen Positionen ein hinnehmbares Übel im Vergleich zu den Vorzügen des Systems.

Antisemitische Äußerungen Mayers sind nicht bekannt. Stellungnahmen Mayers zum Ausschluß jüdischer Kollegen aus den Fachgesellschaften, insbesondere aus der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie, in der es 1933 zu zahlreichen Mitgliederstreichungen⁴⁴⁵ und unter seinem Vorsitz 1935 zu der ersten „judenfreien Tagung“⁴⁴⁶ kam, sind mir ebensowenig bekannt.

In welchem Umfang Mayer über die Tötungen im Rahmen der Euthanasie und die Judenverfolgung tatsächlich Bescheid wußte, läßt sich nicht mehr rekonstruieren. Trotz aller Übereinstimmungen in der Ideologie war Mayer kein überzeugter Nationalsozialist, sondern ist vielmehr all die Jahre hindurch ein patriotischer, militaristischer und religiös-konservativer Monarchist geblieben, mit der Fähigkeit, sich der neuen Regierung zu seinen Idealen besten Nutzen anzupassen. Ob Mayer damit dem von Wuttke erwähnten klassischen Typus des Naziarztes entsprach, soll dahingestellt bleiben.

3.4.3 Eugenische Sterilisierungen und weitere Maßnahmen im Umfeld des GzVeN in Tübingen

Sterilisierungen vor 1934

Schon vor 1934 wurden an der Tübinger Frauenklinik Sterilisierungen aus eugenischer Indikation durchgeführt. 1936⁴⁴⁷ erschien eine Doktorarbeit aus der Frauenklinik, welche über die Sterilisierungsoperationen von 1918-1930 berichtet.⁴⁴⁸ Insgesamt wurden in diesem Zeitraum an der Klinik 219 Sterilisierungen vorgenommen, davon 194 aus medizinisch/geburtshilflich-gynäkologischer und 25 aus medizinisch-eugenischer Indikation. Von diesen 25 Sterilisierungen wurden neun in Kombination mit einem Schwangerschaftsabbruch vorgenommen. Die Sterilisierung aus eugenischer Indikation

⁴⁴⁵ Vgl. Heuvelmann 1999, S. 129ff.

⁴⁴⁶ Archiv für Gynäkologie 161 (1936), S. 11.

⁴⁴⁷ Mayer selbst zitiert die Arbeit 1931 (Mayer 1931b, S.1519) als „Gudrun Haas, Inaug.-Diss. Tübingen 1932.“ Auf der Arbeit selbst ist als Erscheinungsjahr 1936 angegeben. Vermutlich hatte sich die Drucklegung verzögert und Mayer hatte Zugriff auf eine Vorversion.

⁴⁴⁸ Haas 1936. Die folgenden Daten sind aus dieser Arbeit entnommen.

war vor 1934, wie bereits ausgeführt, nicht zulässig. Dazu heißt es in der Arbeit:

„Es war damals nach streng rechtlichem Begriff nicht erlaubt, nur aus eugenischer Indikation zu sterilisieren. [...] Heute liegt das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14.7.1933 vor und wir führen diese Sterilisierungen im Auftrage des Staates aus.

Einfacher liegen die Dinge, wenn es sich neben der eugenischen Indikation noch um eine medizinische handelt, bei der ja dann der sog. ‚übergesetzliche Notstand‘ besteht.“⁴⁴⁹

Es wurden hierbei folgende Diagnosen festgestellt: eine Frau mit Hämophilie, sieben Frauen mit Epilepsie, elf Frauen mit Psychopathie, zwei mit zirkulärem Irresein, eine Frau wurde aufgrund der Schizophrenie ihres Ehemanns sterilisiert und drei Frauen wegen Imbezillität. Eine der epilepsiekranken Patientinnen verübte nach eineinhalb Jahren Selbstmord, bei einer der „imbezillen“ Frauen entwickelte sich eine Pleuritis, die jedoch nach 28 Tagen ausheilte. Besonderes Augenmerk verdienen zwei Fälle: Erstens die Sterilisierung aufgrund der Erkrankung des Ehemannes – hierzu hieß es:

„Es wäre hier natürlich richtiger gewesen, wir hätten den Ehemann sterilisiert. Heute wäre dies auch gesetzlich durchzuführen, bei der damaligen Lage gab es aber nur einen Ausweg, die Frau zu sterilisieren, da der minderwertige Mann nie zu einer Sterilisierung sich bereit erklärt hätte.“

Zweitens die Sterilisierungen der Imbezillen: Die Sterilisierungsoperationen waren zu dieser Zeit auf freiwilliger Basis – der Eingriff aus eugenischer Indikation ohnehin unzulässig. Bei den drei Frauen mit Imbezillität („nicht nur schwachsinnig, sondern auch moralisch äußerst minderwertig“) stellte jedoch in allen Fällen der Amtsarzt und der Bürgermeister den Antrag auf Sterilisierung. Auch „die psychiatrische Klinik stimmt diesen Anträgen voll und ganz zu.“⁴⁵⁰ Von einer Freiwilligkeit läßt sich hier kaum ausgehen.

Umsetzung des GzVeN an der Tübinger Frauenklinik

An der Tübinger Frauenklinik wurden von 1934 an Frauen aufgrund des GzVeN sterilisiert. Es soll hier kurz der Ablauf von der Antragsstellung auf Sterilisierung bis in die Klinik skizziert werden. An erster Stelle stand der Antrag auf Sterilisierung bei EGG.

⁴⁴⁹ Haas 1936, S. 36.

⁴⁵⁰ Haas 1938, S. 40.

Dieser Antrag konnte durch die Patientin selbst, durch deren gesetzlichen Vertreter, durch den Amtsarzt oder durch den Anstaltsleiter gestellt werden. Der beamtete Arzt unterlag sogar der Antragspflicht, d.h. er musste für jeden ihm bekannten Erbkranken, bis auf wenige spezielle Ausnahmen, einen Antrag auf Unfruchtbarmachung stellen. Alle übrigen Ärzte, Anstaltsleiter und sonstiges medizinisches Personal unterlagen lediglich einer Anzeigepflicht, d.h. sie mußten Erbkranken dem zuständigen Amtsarzt melden.⁴⁵¹ Der Amtsarzt stellte daraufhin den Antrag auf Unfruchtbarmachung beim zuständigen EGG. Die EGG waren den Amtsgerichten angegliedert. Im Landgerichtsbezirk Tübingen befanden sich in Calw, Herrenberg, Nürtingen, Reutlingen und Tübingen EGG. In Stuttgart wurde das EGOG für Württemberg eingerichtet. Die EGG hatten drei Mitglieder: den vorsitzenden Amtsrichter, einen beamteten Arzt (meist der Amtsarzt), und einen weiteren Arzt. Die Verhandlungen fanden nichtöffentlich statt, das Gericht hatte die Möglichkeit, außer den vorliegenden Gutachten⁴⁵² und Beweismitteln, Zeugen und Sachverständige zu bestellen. Des weiteren konnte, musste jedoch nicht, der Erbkranken selbst gehört werden. Nach der mündlichen Verhandlung wurde der Beschluß mit Stimmenmehrheit gefaßt. Die Antragsberechtigten, also der Erbkranken selbst oder alle weiteren oben aufgeführten Personen, konnten innerhalb einer Frist von 14 Tagen⁴⁵³ beim zuständigen EGOG Berufung einlegen. Die EGOG waren den jeweiligen Oberlandesgerichten angegliedert, eine Beschwerde gegen ihren Beschluß war nicht möglich.

Der Erbgesundheitsgerichtsbeschluß wurde rechtskräftig, wenn entweder die vorgegebene Beschwerdefrist abgelaufen war oder der Erbkranken eine Beschwerdeverzichtserklärung unterschrieben hatte, oder durch Beschluß des EGOG. War der Beschluß rechtskräftig, stellte der Amtsarzt (dieser war zumeist beim örtlichen Gesundheitsamt beschäftigt) dem Erbkranken die Aufforderung zur Unfruchtbarmachung zu. Diese Aufforderung setzte darüber in Kenntnis, daß der Eingriff innerhalb von zwei Wochen vorgenommen werden musste, welche Krankenanstalten hierfür in Frage kämen und daß

⁴⁵¹ Vgl. hierzu auch Link 1999, S. 73ff.

⁴⁵² Zu den Gutachten der Universitäts-Nervenlinik Tübingen erschienen einige Doktorarbeiten. Die Aussagekraft dieser Arbeiten ist eher gering. Held 1995, Hundt 1996, Neugebauer 1994, Schmid 1994, Seidlitz 1999. Neu Arbeiten zu diesem Thema von Kaasch und Kießling befinden sich im Druck.

⁴⁵³ Bis zum 26. Juni 1936 ein Monat.

der Eingriff auch gegen den Willen des Erbkranken vorgenommen werden konnte. In Tübingen war die Universitäts-Frauenklinik berechtigt, operative Sterilisationen und später auch Strahlenkastrationen an Frauen vorzunehmen. Auch zahlreiche weitere Kliniken in Württemberg, z.B. in Stuttgart oder Reutlingen, waren für die Sterilisierungsoperationen zugelassen.

Die Erbkranken mussten sich daraufhin mit dem Beschluß des EGG und der Aufforderung des Amtsarztes in einer Klinik einfinden. Den weiteren Verlauf kann man für die Frauenklinik sehr gut anhand einer zeitgenössischen Doktorarbeit über „Die eugenischen Sterilisierungsoperationen an der Frauenklinik Tübingen“⁴⁵⁴ rekonstruieren.

Die zu sterilisierenden Frauen kamen entweder von auswärts oder direkt von der Nervenlinik in die Frauenklinik. Teilweise fand die Operationsvorbereitung und -nachsorge auch durch einen gynäkologischen Assistenzarzt in der Nervenlinik statt. Die Frauen wurden zunächst auf ihre Operationsfähigkeit hin untersucht. Dabei wurde besonderes Augenmerk auf infektiöse Erkrankungen gelegt. Bei der gynäkologischen Untersuchung wurde auch überprüft, ob überhaupt eine Fortpflanzungsmöglichkeit bestand. Diese Voruntersuchungen zogen sich über einen unterschiedlich langen Zeitraum hin, je nach Befund zwischen ein und 22 Tagen, im Schnitt circa fünf Tage. Das Leid der untersuchten Frauen schildert die oben genannte Arbeit eindrücklich:

„Bei der gynäkologischen Untersuchung vor der Operation hat man bei sehr vielen Erbkranken Schwierigkeiten, weil diese die Notwendigkeit einer Tastuntersuchung nicht einzusehen vermögen, und sich dagegen wehren. In den meisten Fällen kommt man bei einiger Geduld doch zum Ziel, aber in 10 Fällen unseres Materials war eine innere Untersuchung unmöglich. In solchen Fällen kann man kurz vor der Sterilisationsoperation, wenn die Patientinnen bereits in Narkose sind, innerlich untersuchen.“⁴⁵⁵

Die Frauen erhielten meist als Prämedikation Scopolamin⁴⁵⁶ und Dilaudid⁴⁵⁷, die Narkose wurde meist als Evipan- oder reine Inhalationsnarkose⁴⁵⁸ durchgeführt. Die

⁴⁵⁴ Horstmann 1938.

⁴⁵⁵ Horstmann 1938, S. 10.

⁴⁵⁶ Ein Parasympatholytikum mit zentral dämpfender, antiemetischer, Speichelfluß reduzierender und die glatte Muskulatur relaxierender Wirkung.

⁴⁵⁷ Dilaudid, Handelsname für Hydromorphon, ein halbsynthetisches Opioid.

⁴⁵⁸ Evipan ist der Handelsname des Hexobarbital, eines 1932 von Bayer eingeführten intravenösen Narkotikums.

Lumbalanästhesie, sonst von Mayer sehr gerne benutzt, wurde selten angewendet, da sich die Frauen meist in einem „Abwehrzustand gegen den Eingriff“ befanden, „da sie dessen Notwendigkeit nicht einsehen. Außerdem fehlt ihnen oft genug das Verständnis für das Handeln der Ärzte und Schwestern.“⁴⁵⁹ Die Sterilisierungen wurden zumeist über eine Laparotomie vorgenommen. Selten wurde die vaginale Sterilisierung durchgeführt. Es wurde überwiegend die Methode nach Madlener mit einer kleineren Modifikation angewendet.⁴⁶⁰ Hierbei wurden die Eileiter in zwei Etagen gequetscht und abgebunden. Bei bestimmten, vorbestehenden gynäkologischen Erkrankungen wurde eine Keilexzidierung der Eileiter bzw. eine Uterusamputation vorgenommen. Ab Februar 1936 waren auch Röntgen- und Strahlenkastrationen bei Frauen über 38, mit Auflagen jedoch auch bei jüngeren Frauen, möglich, wurden aber auf Grund der „Nebenwirkungen“ – klimakterischen Beschwerden – nur selten durchgeführt.⁴⁶¹ Postoperativ blieben die Frauen zwischen acht und 46 Tagen in stationärer Behandlung. Wie traumatisierend der Eingriff für die Frauen war, zeigt folgende erschreckende Schilderung:

„Bei dem postoperativen Verlauf sind die Verhältnisse gegenüber anderen operativen Eingriffen bedeutend erschwert, insofern sich auch hier die geistige Eigenart des größten Teils der Erbkranken geltend macht. Während ein Teil der Kranken sich gleich nach dem Erwachen aus der Narkose unruhig gebärdet, oder Versuche macht, den Verband abzureißen, liegt ein anderer Teil tagelang in einer entsetzten Schreckstellung da und reagiert auf alle Versuche, sich mit ihm ins Benehmen zu setzen, mit größter Angst. Nur wer diesen Zustand gesehen hat, begreift, warum es gerade bei diesen Kranken doch relativ häufig zu Bronchopneumonien kommen kann. Aber alle prophylaktischen Maßnahmen scheitern an der inneren Abwehr dieser zu Tode erschrockenen Kranken, die kaum noch zu atmen wagen.“⁴⁶²

Es wird weiter beschrieben, daß die Frauen teilweise ans Bett gefesselt wurden, da sie sich „die Klammern aus der Haut gezerrt hatten.“⁴⁶³ In Anbetracht dieser Zustände ist es fast erstaunlich, daß es in dem oben erwähnten Zeitraum nur zu einem hier dokumentierten Todesfall in der Frauenklinik kam. Die Frau starb an einer Bronchopneumonie, der nach den Wundheilungsstörungen häufigsten Komplikation. Insgesamt starben an

⁴⁵⁹ Horstmann 1938, S. 10.

⁴⁶⁰ Eine genaue Beschreibung der Operationstechniken bei Grimm 2004, S. 30-37. Dort ist auch eine Modifikation nach Mayer erwähnt, S. 33.

⁴⁶¹ Die Dissertation von Hecklinger aus dem Jahre 1946 beschreibt eine Röntgenkastration aus eugenischer Indikation, weitere Fälle wurden nicht gefunden.

⁴⁶² Horstmann 1938, S. 16.

⁴⁶³ Horstmann 1938, S. 16.

der Tübinger Frauenklinik im Verlauf einer eugenischen Sterilisierung mindestens vier Frauen.⁴⁶⁴

Bei der Entlassung wurde den Frauen noch angeraten, eine Nachuntersuchung in einigen Monaten wahrzunehmen – „Nur ein verschwindend kleiner Teil der Sterilisierten kam jedoch dieser Aufforderung nach“⁴⁶⁵ – was wohl kaum verwundern kann.

Nach vorgenommener Sterilisierung wurde durch die Kliniken Meldung an den Amtsarzt und das EGG mit „Vordruck 6“⁴⁶⁶ gemacht.

Schwangerschaftsabbrüche aus eugenischer Indikation

Am 26. Juni 1935 wurde das GzVeN dahingehend geändert, daß bei unfruchtbar zu machenden Frauen, bei denen eine Schwangerschaft bestand, diese mit Einwilligung der Schwangeren unterbrochen werden konnte. Bedingung war außerdem eine noch nicht lebensfähige Frucht, d.h. die Schwangerschaft musste noch vor dem Ablauf des sechsten Schwangerschaftsmonats (Ende der 24. Schwangerschaftswoche post menstruationem)⁴⁶⁷ sein, und es durfte keine „ernste Gefahr für das Leben oder die Gesundheit der Frau“ bestehen.⁴⁶⁸ Die in dem Gesetz garantierte Freiwilligkeit des Eingriffs entpuppt sich bei genauerem Hinsehen wieder als Makulatur. Neben der Betroffenen selbst konnten auch der gesetzliche Vertreter oder Pfleger dem Eingriff zustimmen, falls der Amtsarzt der Meinung war, daß die Schwangere die Bedeutung des Eingriffes nicht verstehen könnte. Gemeint war hier, laut dem Gesetzeskommentar, nicht die Bedeutung des Eingriffes für die Schwangere selbst, sondern für die Allgemeinheit. Perfider Weise lag bei Frauen, welche die Notwendigkeit einer Sterilisierung oder Schwangerschaftsunterbrechung nicht einsehen wollten, laut Ausführungsverordnung des GzVeN ein „krankhafter Geisteszustand“ vor, so daß für sie durch das EGG ein Pfleger bestellt werden mußte.

Wie die Schwangerschaftsunterbrechung aus eugenischer Indikation an der Tübinger

⁴⁶⁴ Zwei weitere Todesfälle werden weiter unten im Rahmen der Fallbeispiele dokumentiert, ein weiterer bei Projektgruppe ‚Heimatkunde des Nationalsozialismus‘ 1988, S. 298.

⁴⁶⁵ Horstmann 1938, S. 18.

⁴⁶⁶ Dies ist in sofern von Bedeutung, da sich auf den betreffenden Krankenakten mit roter Schrift der Vermerk befindet „gemeldet nach Vordruck 6“, und somit eine leichtere Identifikation bei Recherchen möglich ist.

⁴⁶⁷ Vgl. Link 1999, S. 382.

⁴⁶⁸ Gütt, Rüdin, Ruttke (Hrsg.) 1934.

Frauenklinik gehandhabt wurde, läßt sich aufgrund der schlechten Aktenlage nur schwer rekonstruieren. Eine Durchsicht des kompletten vorhandenen Bestandes hätte den Rahmen dieser Arbeit gesprengt. Einen gewissen Einblick geben die zeitgenössischen Doktorarbeiten von Horstmann⁴⁶⁹ und Welte⁴⁷⁰. Des weiteren wurden Stellungnahmen und Korrespondenzen Mayers ausgewertet. Quantitative Aussagen lassen sich damit jedoch nicht mit der erforderlichen Sicherheit machen. Horstmann berichtete über die Zeit von 1934 bis Oktober 1936:

„Im Jahre 1934 und zu Beginn des Jahres 1935 wurden 4 Sterilisierungen durch Bauchschnitt nach Madlener bei Schwangeren im 2. bis 4. Monat durchgeführt, ohne daß die Operation der Schwangerschaft geschadet hätte. Nachdem eine gesetzliche Handhabe zur Schwangerschaftsunterbrechung gegeben war, wurden 6 Frauen, die im 3. und 4. Monat gravide waren, sterilisiert und gleichzeitig wurde die Schwangerschaft unterbrochen.“⁴⁷¹

Welte promovierte 1949 über „Die Mortalität und Morbidität bei künstlichen Schwangerschaftsunterbrechungen an Hand des Beobachtungsmaterials des Universitäts-Frauenklinik Tübingen 1917-1947.“⁴⁷² Es findet sich dort eine streng statistische Auswertung, von eugenischen Maßnahmen ist kein Wort zu finden. Insgesamt wurden in dem genannten Zeitraum 545 Unterbrechungen vorgenommen, davon 213 aus übergesetzlichem Notstand (allein 203 1945, vermutlich aufgrund der Vergewaltigungen durch die Alliierten). Einen Hinweis auf eugenische Indikationen gibt die Kategorie „Nerven- und Gemütskrankheiten“, aufgrund derer 48 Unterbrechungen vorgenommen worden sind – 30 davon verbunden mit einer Sterilisierung nach Madlener – sowie die Kategorie „Seltene Erkrankungen“. Bei letzterer wurden 23 Unterbrechungen vorgenommen, 16 davon mit Sterilisierung. Insgesamt waren in diesen beiden Kategorien zwei Todesfälle aufgetreten. Schwangerschaftsunterbrechungen aus eugenischer Indikation wurden somit auch in Tübingen in nennenswerter Zahl durchgeführt – es ist von mindestens 46 Eingriffen auszugehen. Ob die Frauen unter Druck standen und wie die Behandlung in der Klinik war, kann an dieser Stelle nicht dargestellt werden.

⁴⁶⁹ Horstmann 1938.

⁴⁷⁰ Welte 1949.

⁴⁷¹ Horstmann 1938, S. 18.

⁴⁷² Welte 1949.

Abschließend soll an dieser Stelle bemerkt werden, daß Mayer sich selbst auch bei diesen Maßnahmen als konsequenten Kämpfer gegen Schwangerschaftsunterbrechungen sah – er zeigte, daß Sterilisierungen in der Frühschwangerschaft auch unter Erhalt der Schwangerschaft möglich waren und somit der Abbruch vermieden werden konnte. So schrieb er am 13.9.1934 an das Innenministerium in Berlin:

„Wie mir von einem angesehenen Fachkollegen mitgeteilt wird, hat der Herr Preußische Minister des Inneren mit Erlaß vom 6. August 1934 III a II 2854/34 die Unfruchtbarmachung wegen einer bestehenden Schwangerschaft verboten, ‘da ein während dieser Zeit erfolgender Eingriff mit großer Wahrscheinlichkeit eine – nicht beabsichtigte und gesetzlich nicht zulässige – Schwangerschaftsunterbrechung zur Folge haben würde’. Da ich schon vor Jahren, wohl als erster unter den deutschen Gynäkologen, mich für ein Sterilisierungsgesetz einsetzte und zur Zeit Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie bin, so habe ich an dieser Frage besonderes Interesse.

Wie aus der Anlage [...] hervorgeht, bin ich gerade vor kurzem für eine Sterilisierung in der Frühschwangerschaft eingetreten. [...] Auch der weitere Verlauf der Schwangerschaft und die Geburt dürften in der Regel trotz der Bauchnarbe nicht gestört sein. [...]

Für den Fall des generellen Verbotes wäre es vom psychologischen Standpunkt aus aber wünschenswert, in der Schwangerschaft überhaupt keine Sterilisierungsurteile auszusprechen, da es für die betreffende Frau oft genug eine schwere seelische Belastung sein kann, monatelang das Gespenst der Operation vor sich zu haben.“⁴⁷³

Zwangsarbeiterinnen in der Tübinger Frauenklinik

Um dem massiven Arbeitskräftemangel während des Zweiten Weltkrieges zu begegnen, wurde in Deutschland eine große Zahl⁴⁷⁴ „ausländischer Arbeitskräfte“ zwangsweise eingesetzt. Da diese „Fremdarbeiter“ zum überwiegenden Teil aus Osteuropa stammten, wurden sie auch als „Ostarbeiter“ bezeichnet. Nach dem Krieg setzte sich die Bezeichnung „Zwangsarbeiter“ durch. Im folgenden kann nicht die Gesamtsituation⁴⁷⁵ der Zwangsarbeiter beschrieben werden, es sollen lediglich die für diese Arbeit relevanten Themen, also Geburten und Schwangerschaftsabbrüche, näher betrachtet werden.

⁴⁷³ UAT 335/73.

⁴⁷⁴ Im September 1944 waren es reichsweit 1.930.087 Männer und Frauen; nach Link 1999, S. 450.

⁴⁷⁵ Vgl. hierzu bspw. Herbert 1999.

Zur Situation der Zwangsarbeiter in Württemberg und Tübingen erschienen bereits mehrere Arbeiten.⁴⁷⁶ Über die Beschäftigung von Zwangsarbeitern am Klinikum der Universität Tübingen wurde erstmals im Jahre 2000 eine Untersuchung anhand der Besoldungsbücher durch das UAT im Auftrag des Rektors durchgeführt.⁴⁷⁷ An der Universitäts-Frauenklinik waren acht Zwangsarbeiterinnen beschäftigt, zum überwiegenden Teil als Hausgehilfinnen.⁴⁷⁸ Der heutigen Umgang von Stadt und Universität mit den ehemaligen Zwangsarbeitern soll in Kapitel 3.5.3 näher beleuchtet werden.

Einführend soll ein kurzer Überblick zur Gesetzeslage für schwangere Zwangsarbeiterinnen gegeben werden: zwischen 1940 und 1942 wurden schwangere Ostarbeiterinnen, da arbeitsunfähig, ab dem sechsten Schwangerschaftsmonat in ihre Heimat abgeschoben. Im Dezember 1942 wurde verfügt, daß diese Abschiebungen nicht weiter vorzunehmen seien, da der Arbeitskräftemangel stetig zunahm und der Verdacht gehegt wurde, daß „die Polinnen hier seither gerne ein Kind empfangen haben, weil sie dann nach Polen zurück befördert wurden und dort glaubten, nicht mehr so viel arbeiten zu brauchen wie hier.“⁴⁷⁹ Daß die Schwangerschaften bei den Ostarbeiterinnen von der NS-Regierung nicht erwünscht waren, versteht sich von selbst – zum einen fielen diese Frauen als Arbeitskräfte aus, zum anderen entstand „minderwertiger Nachwuchs“. Um dem entgegenzuwirken, erhielten die Frauen kaum Erleichterungen während der Schwangerschaft, und ihnen wurde eine *freiwillige* Schwangerschaftsunterbrechung *angeboten*. Der Freiwilligkeit waren unter den gegebenen Umständen deutliche Grenzen gesetzt – die Lebensbedingungen gaben reichlich Möglichkeit, auf die Schwangeren Druck auszuüben; hinzu kam, daß nach der Geburt die Kinder oftmals, je nach „rassischer Qualität“, an entsprechende Heime weitergegeben wurden, während die Frauen wieder zum Arbeitseinsatz kamen. Bei „minderwertigen Kindern“ waren dies die Ausländerkinderpflegestätten; die Versorgung war hier so schlecht, daß zahlreiche Kinder bald nach der Geburt starben. Bei wertvollerem Nachwuchs kamen die Kinder zur Wie-

⁴⁷⁶ Schäfer 2000; vorbei und nicht vergessen 1992; Schönhagen 1991; Schönhagen 1987; Projektgruppe 'Fremde Arbeiter'... (Hrsg.) 1985.

⁴⁷⁷ Das Manuskript wurde nicht publiziert, ist jedoch im UAT einsehbar.

⁴⁷⁸ UAT 187, zitiert nach Judith Koppers, persönliches Gespräch und Studium Generale Vortrag „Zwangsarbeit an der Universität Tübingen“ am 13. Januar 2005. Verfügbar unter <http://timms.uni-tuebingen.de>, „Die Universität Tübingen im Nationalsozialismus.“

⁴⁷⁹ Der Landrat in Saulgau an den württembergischen Innenminister, 11.8.1943: HSArchS, E 151k V.II, Bü. 2045; zitiert nach Schäfer 2000, S. 161.

dereindeutschung zur Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, in besonders wertvollen Fällen sogar zur SS-Organisation Lebensborn. Die Schwangerschaftsunterbrechungen mußten bei der Gutachterstelle für Schwangerschaftsunterbrechungen beantragt und durch den Höheren SS- und Polizeiführer genehmigt werden. Dieser verweigerte seine Zustimmung, wenn davon auszugehen war, daß durch die Schwangerschaft „gutrasriger“ Nachwuchs entstünde. Zur Feststellung dessen wurden Schwangere und Kindsvater einer Rassenuntersuchung unterzogen. War die Abtreibung genehmigt, wurde sie in den Wohn-, Durchgangs- oder Sammellagern, oder auch in Entbindungsanstalten oder Frauenkliniken durchgeführt.

In die Tübinger Frauenklinik – aus Mangel an sogenannten Geburtenlagern im näheren Umkreis – kamen Zwangsarbeiterinnen aus der Stadt und der Umgebung sowohl zu Geburten als auch zu Schwangerschaftsunterbrechungen.

Zunächst zum Umgang mit denjenigen Zwangsarbeiterinnen, die als Gebärende in die Klinik kamen. In Tübingen kamen zwischen 1941 und 1947 123 Kinder von Zwangsarbeiterinnen zur Welt – die meisten davon in der Frauenklinik, nur wenige zuhause.⁴⁸⁰ Zum Umgang mit den schwangeren Frauen forschte 2001 eine Arbeitsgruppe von Geschichtsstudenten im Rahmen eines Hauptseminars mit dem Thema „NS-Zwangsarbeit in der Stadt und in der Universität Tübingen zwischen Rassenpolitik und wirtschaftlichem Kalkül.“⁴⁸¹ Die Ergebnisse dieses Seminars werden teilweise zur Zeit weiter bearbeitet, weitere Publikationen sind geplant.⁴⁸² Bayer befaßt sich in ihrer Hausarbeit mit dem Umgang der Zwangsarbeiterinnen in der Frauenklinik. Hierfür wertete sie im Rahmen des erwähnten Seminars die Geburtenjournale der Frauenklinik des Jahres 1945 aus – weitere Jahrgänge sind nicht mehr verfügbar. Als weitere Quellen verwendete sie die Geburtenbücher des Kreißsaals zwischen 1941 und 1944 sowie die Geburtenbücher des Standesamts Tübingen. Hiermit ließ sich die Anzahl der Geburten eindeutig quantifizieren, die medizinische Versorgung gut beurteilen, jedoch kaum Aussagen zum zwischenmenschlichen Umgang zwischen Ärzten und Zwangsarbeiterinnen machen.⁴⁸³

⁴⁸⁰ Oesterle, K. 2001b.

⁴⁸¹ Lang 2001; Oesterle, K. 2001b; Bayer, Besch, Jester 2001.

⁴⁸² Arbeiten von Judith Koppers und Barbara Bayer sind derzeit im Entstehen. Freundlicherweise wurden mir erste Ergebnisse bereits mitgeteilt.

⁴⁸³ Bayer 2005; hier auch zahlreiche Fallbeispiele.

Bayer kommt zusammenfassend zu dem Urteil, daß die medizinische Versorgung der Schwangeren und der Neugeborenen stets völlig korrekt war. Die Patientinnen seien schon Wochen vor der Geburt aufgenommen worden und hätten nach der Geburt noch wenigstens zehn Tage Schonzeit erhalten – bei fehlenden Mutterschutzvorschriften für Zwangsarbeiterinnen eine große Erleichterung.⁴⁸⁴ Im Gegenzug waren die Frauen oftmals gezwungen, Blut zu spenden – häufig gegen Bezahlung – und sich von Studenten und Hebammenschülerinnen untersuchen zu lassen.⁴⁸⁵ Menschenversuche, wie der Frauenklinik teilweise vorgeworfen, konnten nicht belegt, teilweise sogar widerlegt werden – hierzu mehr in Kap. 3.5.3. Im Zusammenhang mit diesen Vorwürfen äußerte sich Bayer gegenüber dem Schwäbischen Tagblatt folgendermaßen:

„Die medizinische Behandlung der Zwangsarbeiterinnen durch Ärzte, Hebammen und Schwestern während der Geburt und Wochenbett war korrekt. Bei auftretenden Komplikationen erhielten sie die notwendige Behandlung, sei es in Form von Medikamenten oder durch operative Maßnahmen. Auch ein Mißbrauch der Gebärenden als Versuchsobjekte läßt sich in keinem einzigen Fall nachweisen.“⁴⁸⁶

Aus Mayers Korrespondenzen läßt sich erkennen, daß die osteuropäischen Frauen für ihn einerseits ein Platzproblem waren, andererseits wollte er nicht auf wertvolles Unterrichtsmaterial verzichten. Nachdem 1944 auf die Beschwerden deutscher Mütter hin über die gemeinsame Unterbringung mit Ostarbeiterinnen im selben Raum ein Vertreter der Arbeitsfront und Studienrat Binder bei Mayer vorsprachen, schrieb Mayer in seinem Bericht:

„Was nun die Aufnahme der Ostarbeiterinnen zum Zweck der Entbindung in der Klinik angeht, so haben wir alle Bedenken gegen ihre Aufnahme überwinden müssen im Interesse des Unterrichts für die Kandidaten der Medizin, der Hebammenschülerinnen sowie der Wochenpflegerinnen. [...]

Im Wochenbett können an ihnen [den Ostarbeiterinnen, d. Verf.] und ihren Säuglingen unsere Wochenbettspflegerinnen sich einüben, bis wir sie zur verantwortungsvolleren Pflege an den Volksgenossinnen und deren Kinder heranlassen. Die Aufnahme der Ostarbeiterinnen kommt also in hervorragendem Masse den Müttern unseres eigenen Volkes zu Gute.“⁴⁸⁷

⁴⁸⁴ Bayer 2005, S. 15.

⁴⁸⁵ Bayer 2005, S. 15, 18.

⁴⁸⁶ Bachmann 2001.

⁴⁸⁷ UAT 117c/441.

Einerseits widersetzte sich Mayer damit den offiziellen Wünschen, keine Zwangsarbeiterinnen mehr zu Geburten aufzunehmen, und ersparte den Frauen dadurch Geburten unter katastrophalen Bedingungen mit hoher mütterlicher und kindlicher Mortalität in den Geburtenlagern;⁴⁸⁸ andererseits konnte Mayer völlig eigennützig Unterrichtsmaterial für seine Studenten sichern und erneut für einen Neu- bzw. Erweiterungsbau seiner Klinik eintreten.

Anders die Situation bei denjenigen Zwangsarbeiterinnen, welche zur Schwangerschaftsunterbrechung in die Klinik kamen. Diese waren für Mayer nicht nur ein räumliches, sondern auch ein moralisches Problem. Bei seinem engagierten Kampf gegen Schwangerschaftsabbrüche konnte Mayer auch in dieser Situation die Abtreibungen nicht gutheißen. Mehrfach versuchte Mayer bei offiziellen Stellen aufgrund der Platznot weitere Einweisungen zu verhindern,⁴⁸⁹ auch da eine getrennte Unterbringung von Ostarbeiterinnen und deutschen Frauen aus diesem Grund nicht möglich sei. Ein daraus resultierendes Problem sah Mayer darin, daß durch die Unmöglichkeit einer Isolierung der Ostarbeiterinnen die an ihnen vorgenommenen Schwangerschaftsunterbrechungen nicht geheim gehalten werden könnten, „wie es vorgeschrieben ist.“ Er befürchtete, daß „die einst so ausgebreitete Abtreibungsfreudigkeit im eigenen Volke“ wieder genährt würde.

„Da die zur Schwangerschaftsunterbrechung zugewiesenen volksfremden Frauen für den studentischen Unterricht nicht in Betracht kommen, so sind sie in jeder Richtung eine Belastung der Klinik zum Nachteil der eigenen Volksgenossinnen.“⁴⁹⁰

Auch andere Gynäkologen hatten ihre Sorgen mit den Ostarbeiterinnen. So schrieb Prof. Heinrich Christian Eymer aus München 1944 an Mayer:

„Wegen der Frage Ihrer Ostarbeiterinnen und besonders wegen der Frage der Schwangerschaftsunterbrechungen bei diesen Frauen habe ich mich gleich nach Erhalt Ihres Briefes an Stadler gewandt, der ja in diesen Sachen zuständig ist. Die Schwangerschaftsunterbrechungsfrage der Ostarbeiterinnen ist ja nicht nur eine Platzfrage, sondern diese Unterbrechungen sind für uns im höchsten Maße widerlich, da ja hier keine Art von Indikation, wie wir sie gelten lassen, vorliegt, besonders für uns, die wir schon in früheren Zeiten der Frage der Schwangerschafts-

⁴⁸⁸ Vgl. hierzu Schäfer 2000.

⁴⁸⁹ Vgl. hierzu Bayer 2005, S. 28ff.

⁴⁹⁰ UAT 117c/441.

unterbrechung im höchsten Maße skeptisch gegenüberstanden. Es ist nun ein Erlaß herausgekommen, der nicht verkündigt wurde, den mir aber Stadler persönlich vorlas, wonach die Kliniken nicht verpflichtet sind, solche Schwangerschaftsunterbrechungen durchzuführen; sie sollen vielmehr von dazu geeigneten Ärzten (vielleicht russischen Ärzten) in den Lagern irgendwo vorgenommen werden. Wir machen hier auch tatsächlich derartige Unterbrechungen nicht mehr. Stadler, den ich ja sehr gut kenne, hat mir geraten, Ihnen mitzuteilen, Sie möchten die Freundlichkeit haben, sich in dieser Angelegenheit direkt an ihn zu wenden. Bitte kommen Sie dabei aber nicht auf alles, was ich Ihnen geschrieben habe, zurück, sondern teilen Sie einfach mit, daß Sie eine so große Anzahl von Schwangerschaftsunterbrechungen bei Ostarbeiterinnen zu machen hätten, daß Ihnen dies untragbar erschiene und daß Ihnen diese Unterbrechungen auch den Platz wegnähmen für Gebärende, die Sie natürlich in aller erster Linie für den Unterricht benötigen.

Adresse: Professor Dr. H. Stadler, Leiter der Reichsgutachterstelle für Schwangerschaftsunterbrechung und Unfruchtbarmachung, Reichsärztekammer, München 33, Karlstraße 21. Ich bin überzeugt, daß Stadler sich dann mit Ihrem Gauärztführer auseinandersetzen und ihm mitteilen wird, daß die von ihm gemachten Vorschriften nicht in jeder Beziehung Geltung haben. Ich hoffe, daß Sie auf diese Weise für Ihre Klinik und Ihr Gewissen etwas Günstiges erreichen.

Mit den besten Grüßen, auch von meiner Frau, bin ich Ihr stets ergebenster gez. Eymers⁴⁹¹

Einen Eindruck davon, wie die Schwangerschaftsunterbrechungen in den Lagern vorgenommen wurden, gibt ein Brief des Krankenlagerarztes Dr. Levi, Gross-Sachsenheim bei Ludwigsburg vom 23. April 1944 an August Mayer:

„[...] Ich war 1½ Jahre in Norddeutschland und seit Oktober hier, wo ich ein großes Krankenlager mit 5-6000 Ostarbeiter/innen habe. Dazu gehört auch eine geburtshilfliche Abteilung, die auch viele Unterbrechungen zu machen hat. [...]

Wir haben nun hier (es ist noch eine russische Ärztin da und vorübergehend auch ein russ. Arzt) die Aborte so durchgeführt, daß wir bis zum 3½ Monat, äußerstens 4. Monat, nach Dilatation mit Hegarstiften oder Laminaria mit der Abortzange ausräumten und auch gleich kürettierten; es ging immer bisher gut und die Frauen sind nach 8-10 Tagen wieder einsatzfähig. Schwierigkeiten machen mir aber wie gesagt die 4., 5. und 6. Monate. Sprengt man die Blase, bekommt man Temperatur, und weiß nie wie lange, da die Abstoßung der Frucht trotz Chinin und Wehenmittel auf sich warten läßt. [...]

⁴⁹¹ UAT 335/7. Besondere Beachtung verdient der Umstand, daß dieser Brief 2001 als Leserbrief von Kuß in der DMW (Kuß 2001) veröffentlicht wurde – als Reaktion auf einen Aufsatz von Link (Link 2001) über Schwangerschaftsabbrüche bei Ostarbeiterinnen. Kuß wollte damit, wie auch in einem eigenständigen Aufsatz über Eymers (Kuß 2000), darstellen, daß solche Ärzte wie Eymers nicht vergessen werden sollten, „wenn von Ärzten die Rede ist, die nicht als Helden und Märtyrer in die Geschichte eingingen.“ Es mutet in dem oben geschilderten Zusammenhang schon fast zynisch an, den Brief Eymers als Akt gegen die nationalsozialistische Herrschaft darzustellen – das Austauschen von Tricks, wie man sich die lästigen Schwangerschaftsabbrüche vom Leib halten kann, ohne dabei moralische Gründe öffentlich anzuführen zu müssen.

Ich komme nun mit der großen Bitte zu Herrn Professor, ob sie mir, sofern es Ihre Zeit erlaubt, einen Rat geben können, wie die Aborte dieser Monate am besten und schnellsten (wegen der immer angespannten Platzfrage) durchzuführen sind. [...]“⁴⁹²

Über die Anzahl der tatsächlich in Tübingen vorgenommenen Abbrüche und den Umgang mit den betroffenen Frauen läßt sich wenig sagen. Im Bestand 317⁴⁹³ konnten jedoch zwei Akten mit Schwangerschaftsabbrüchen aus nichtmedizinischer Indikation bei Zwangsarbeiterinnen aus dem Jahre 1943 gefunden werden. Die Akten betreffen eine 24jährige, im dritten Monat schwangere Ukrainerin und eine 29jährige im fünften Monat schwangere Polin. Bei beiden Frauen wurde nach Einweisung durch das Gesundheitsamt Balingen bzw. Sigmaringen und Beschluß der Reichsärztekammer eine Unterbrechung der Schwangerschaft durchgeführt. In den Akten finden sich nur die rein medizinischen Informationen, Komplikationen sind demnach nicht aufgetreten. Weitere Auskünfte über die Verfassung der Frauen oder angewendete Zwangsmaßnahmen lassen sich nicht entnehmen. Eine quantitative Auswertung sämtlicher vorhandener Unterlagen konnte im Rahmen dieser Arbeit aus zeitlichen Gründen nicht vorgenommen werden, die Anzahl der Schwangerschaftsunterbrechungen bei Zwangsarbeiterinnen muß daher vorerst im Dunklen bleiben.

*Planung einer Erbgesundheitsklinik in Tübingen*⁴⁹⁴

Im November 1934 wandte sich der Direktor der Universitäts-Nervenklinik, Robert Gaupp, an Mayer und schilderte ihm Probleme mit den frisch operierten, eugenisch sterilisierten Patientinnen.

„Lieber Herr Kollege Mayer!

Die Nachbehandlung der in Ihrer Klinik sterilisierten Geisteskranken macht mir nachgerade großen Kummer. Das Frl. S.[...], ein junges schizophrene Mädchen, das Sie vor einigen Tagen durch Bauchschnitt laporatomiert [sic] haben und das sofort wieder zu uns zurück verlegt wurde, befindet sich seither in einem solchen Zustande der Erregung und hat so schwere Tendenzen, sich die Wunde aufzureißen, daß wir sie direkt an Händen und Füßen festbinden müssen, um das schlimmste Unheil zu vermeiden. Bei dem schwachsinnigen Mädchen Fr. F.[...] war es nicht anders. Ich sehe mit großer Sorge diesen Dingen entgegen, wenn das

⁴⁹² UAT 335/7.

⁴⁹³ UAT 317/882-896, Nr. 1578 und Nr. 1959.

⁴⁹⁴ Vgl. hierzu Grün, Tran 2004.

so weitergeht. Offenbar erkrankten doch sehr viele Menschen in Reaktion auf den operativen Eingriff mit starken Erregungszuständen und es ist dann ein wahres Wunder, wenn sie mit dem Leben davon kommen. Sie haben in Ihrer Arbeit seinerzeit geschrieben, daß Sie in solchen Fällen künftig die Operation von der Vagina aus machen wollen, um den Kranken den Eingriff in den Wundverlauf zu erschweren, bezw. unmöglich zu machen. Ich glaube in der Tat, daß dies notwendig sein wird, auch wenn das technische Vorgehen schwieriger sein sollte. Bei dem Konkurrenzrennen um möglichst hohe Sterilisierungszahlen, das wir in Deutschland unter den Ärzten jetzt beobachten, werden wir in Kürze nicht bloß große Verluste, sondern auch eine so maßlose Verbitterung im Volke erzeugen, daß wir jedenfalls alles tun müssen, um Todesfälle und andere schwere Komplikationen möglichst zu vermeiden. Das Festbinden von frisch operierten Kranken, die keine Sekunde ruhig liegen bleiben, auch wenn sie eben erst operiert wurden, gehört zu den unerfreulichsten und auch auf die Dauer schwierigsten Behandlungsmethoden und wir kehren dabei in unserer Psychiatrie zu mittelalterlichen Zuständen zurück. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie sich überlegen wollten, ob wir nicht künftig ganz allgemein grundsätzlich bei allen psychisch Kranken, die sterilisiert werden sollen, die vaginale Methode anwenden wollten. Ich muß sonst einfach die Ausführung der Operation mit dem Hinweis darauf verweigern, daß die Nachbehandlung voraussichtlich Schwierigkeiten bereiten wird, die wir nicht sicher meistern können.

Mit freundlichen Grüßen Ihr Gaupp⁴⁹⁵

Auch Mayer litt, wie bereits ausgeführt, unter der Platznot in der Frauenklinik – ein Neubau war schon seit längerem sein Wunsch. Dementsprechend dankbar war er, in Gaupp einen Verbündeten gefunden zu haben. Am 29. November 1934 antwortete er ihm:

„Ich kann Ihre Sorgen gut verstehen, und teile sie vollkommen. Gerade angesichts der von Ihnen geschilderten Situation kann ich Ihnen aber immer nur wieder erneut dafür danken, daß Sie uns bisher immer in so großzügiger Weise entgegengekommen sind.

Ich bin mit Ihnen einer Meinung, dass man unter Umständen die Durchführung des Eingriffs ablehnen muss wegen unübersehbaren, die primäre Wundheilung und damit unter Umständen durch das Auftreten postoperativer Hernien die Arbeitsfähigkeit der Kranken gefährdenden Nachwirkungen.

Dem Ministerium sind diese Dinge bekannt, denn ich bin schon im Sommer aufgrund unserer Unterredung eindringlich vorstellig geworden, und habe die Errichtung einer separaten und entsprechend ausgestatteten Sterilisationsabteilung beantragt.

Kurz vor Semesterbeginn fand auch eine Besichtigung der Klinik statt, in der Oberregierungsrat Keller, Oberbaurat Daiber, der Rektor, Herr Oberregierungsrat Knapp und Baurat Kohler teilnahmen. Der Herr Dekan, den ich ausdrücklich auch gebeten hatte, war leider verhindert. Die Herren sahen die Unhaltbarkeit der Si-

⁴⁹⁵ UAT 335/73.

tuation und die Durchschlagskraft meiner Argumente voll ein und versprochen mir auch, alles zu tun, um Abhilfe zu schaffen. Die praktische Durchführung diese Versprechens stößt freilich auf die allergrößten Schwierigkeiten, denn innerhalb der Klinik, die sowieso längst viel zu klein ist, ist kein Raum zu schaffen. Die mir nach Auszug des Chirurgen zufallende zweite Hälfte unseres sowieso unzureichenden Isolierhauses bringt auch keine Abhilfe. So bleibt nur übrig Aufstockung oder Erweiterung der Klinik. Aber wo sollen die Mittel herkommen?

Bei meiner Berufung nach Königsberg hatte Herr Ministerialrat Dr. Bauer die ihm dort schon vorgetragenen Mängel als so berechtigt anerkannt, daß er mir sagte, ‚Wenn wir nur das Geld hätten, dann würden wir eine ganz neue Frauenklinik bauen.‘

Nachdem Herr Kirschner⁴⁹⁶ in einer unserer letzten Sitzungen kurz vor seinem Weggang gesagt hatte, man soll sich überlegen, ob man die neue Chirurgische Klinik überhaupt eröffne, ventilierte ich den Gedanken, die Frauenklinik in diesen Neubau zu verlegen und habe auch mit Herrn Usadel⁴⁹⁷ ganz kurz darüber gesprochen. Aber der Neubau war schon so weit chirurgisch bestimmt, daß da nichts mehr zu ändern war, ganz abgesehen davon, daß Herr Usadel sich wahrscheinlich auch mit aller Macht dagegen gewehrt haben würde.

Auch bei der eben erwähnten Besichtigung habe ich die Neubaufgabe erwähnt. Ganz abgesehen davon, daß keine Mittel da sind, hielt man mir entgegen, daß die jetzige Frauenklinik keine andere Verwendung finden könne. Ich regte gesprächsweise an, ob man eine Kaserne aus ihr machen solle, was mit guten Gründen natürlich abgelehnt wurde. Auch der andere Gedanke, daß das etwa zum Auszug vorgesehene Finanzamt in die Frauenklinik verlegt wird und das Reich zu diesem Zweck die Frauenklinik kauft, ist wohl nicht durchführbar.

Wenn aber nicht in Bälde irgend ein Ausweg gefunden wird, dann ist es vielleicht gut, wenn wir beide zusammen noch einmal einen Vorstoß machen.

Mit besten Grüßen bin ich

Ihr [August Mayer]⁴⁹⁸

Im September 1935, nachdem sich das Kultusministerium für den Neubau einer Frauenklinik entschieden hatte, regte Gaupp in der Sitzung der medizinischen Fakultät an, in den alten Räumen eine „Sterilisierungszentrale für Tübingen, evtl. für ganz Württemberg zu schaffen.“⁴⁹⁹ Das Ministerium war zunächst durchaus interessiert und bat im Oktober 1935 den Dekan um Stellungnahme zu den Plänen einer Erbgesundheitsklinik.

„Diese Erbgesundheitsklinik soll nach der vorliegenden Anregung einerseits der Zusammenfassung sämtlicher Sterilisierungen des Landes Württemberg, anderer-

⁴⁹⁶ Martin Kirschner, Direktor der Chirurgischen Klinik Tübingen 1927-1933

⁴⁹⁷ Willy Usadel, Nachfolger Kirschners, Direktor der Chirurgischen Klinik Tübingen 1934-1945

⁴⁹⁸ UAT 335/73.

⁴⁹⁹ UAT 125/90, Protokoll der Sitzung.

seits der positiven Erbgesundheitspflege dienen. Gedacht ist dabei an die Errichtung eines Lehrstuhls für Erbgesundheitspflege.“⁵⁰⁰

Im selben Monat schrieb Gaupp an den Dekan zu diesen Plänen:

„Der Gedanke, einen Teil der alten Frauenklinik den neuen Aufgaben zu widmen, die das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses uns stellt, stammt von mir. Ich habe ihn zuerst mit Herrn Kollegen Mayer unter 4 Augen besprochen und in der letzten Fakultätssitzung Einiges darüber geäußert. Ich dachte vor allem daran, daß es im Interesse der Menschen, die um des Staates willen sich einer Operation unterziehen müssen, liegt, daß diese Operationen von der besten chirurgischen und gynäkologischen Hand vorgenommen werden. Es ist eine traurige Tatsache, über die wir nicht hinwegsehen dürfen, daß dem sterilisierenden Eingriff nicht so ganz selten Menschenleben zum Opfer fallen. Es ist die sittliche Pflicht des Staates, durch geeignete Einrichtungen alles zu tun, um diese Gefahr möglichst zu verringern. Dazu kommen andere Erwägungen: Durch die neue Verfügung des Herrn Reichsinnenministers ist die Nervenklinik gezwungen, bei erbkranken Menschen, die in die Klinik aufgenommen wurden, die Sterilisierung baldmöglichst zu beantragen und sie solange in der Klinik zu verwahren, bis der operative Eingriff erfolgt ist, sofern sie nicht vorher in eine Anstalt des Landes weitergegeben werden können. Da die Landesirrenanstalten uns die Kranken nur sehr langsam und oft unter großen Schwierigkeiten abnehmen, so wird unsere Klinik infolge der neuen Verwahrungspflicht in den kommenden Jahren häufig an Überfüllung mit sterilisierungsbedürftigen Kranken leiden, die den andern Kranken den Platz wegnehmen und damit die Aufgabe der Klinik als Haus der Forschung und Lehre sehr beeinträchtigen. Auch kann ich mir sehr wohl denken, daß die Frauenklinik und die Chirurgische Klinik es als eine Last empfinden, einen mehr oder weniger großen Teil der verfügbaren Räume für die im ganzen doch monotonen Aufgaben der Sterilisierung von Mann und Frau bereitzustellen. Es wäre für die drei Kliniken, die Nervenklinik, die Chirurg. Klinik und die Frauenklinik eine große Entlastung, wenn diese Kranken in einem besonderen Gebäudekomplex unter der Pflege psychiatrisch geschulter Schwestern leben würden, bis die operativen Maßnahmen bei ihnen vorgenommen sind. Es darf doch nicht verkannt werden, daß das chirurgische und gynäkologische Können nicht in jedem kleineren Bezirkskrankenhaus auf der gleichen Höhe steht, wie bei den leitenden Ärzten der Tübinger Kliniken. Andererseits würde auch für die Zwecke der wissenschaftlichen Forschung etwas dadurch gewonnen werden, daß sich in dem gedachten Bau viele Kranken zusammenfinden würden, deren wissenschaftliches Studium für den Fortschritt unserer Kenntnis von Bedeutung sein kann. Die gedachten Abteilungen müßten, wenn es sich um Männer handelt, dem Vorstand der Chirurgischen Klinik, soweit Frauen in Betracht kommen, dem Vorstand der Frauenklinik unterstehen. Die Schulung des Pflegepersonals läge in erster Linie in den Händen der Nervenklinik, die auch natürlich möglichst viel konsultativ in Anspruch genommen werden würde, zumal doch aus ihr ein großer Teil der zu behandelnden Kranken stammen würde. Die bisherige Erfahrung hat ja gelehrt, daß

⁵⁰⁰ UAT 125/60.

unter den Erbkranken im Sinne des Gesetzes vom 14. Juli 1933 die Geisteskranken und Nervenkranken weitaus die größte Rolle spielen. Alle anderen Erbkrankheiten treten ihnen gegenüber an Zahl erheblich zurück.

Wenn von dem Gebäudekomplex der alten Frauenklinik genügend Raum zur Verfügung gestellt werden könnte, so wäre die Frage wohl ernsthaft zu prüfen, ob nicht das errichtet werden könnte, was der Herr Kultminister in seinem Schreiben vom 8. Oktober 1935 eine „Erbgesundheitsklinik“ nennt. Mit Recht wird dabei darauf hingewiesen, daß die positive Erbgesundheitspflege auch eine besondere Förderung verdient. Ich denke dabei vor allem auch an die Eheberatung, ferner an anthropologische Einrichtungen und ich möchte glauben, daß der Gedanke sehr wohl erwägenswert wäre, ob nicht Herr Professor Gieseler in der alten Frauenklinik ein Institut erhalten könnte, das ihm die weitere Ausgestaltung seines Arbeitsgebietes erleichtern würde. Endlich wird ja wohl auch die Frage zu prüfen sein, ob die Universität Tübingen nicht auch wie andere Stätten der Wissenschaft (Berlin, Frankfurt) einen Lehrstuhl für Erbgesundheitspflege erhalten könnte, wobei der Unterricht ja gerade dadurch eine besondere Anschaulichkeit gewinnen würde, daß der Lehrer für dieses Gebiet dauernd mit den Erbkranken in Beziehung bleiben würde, so daß sich Theorie und Praxis jederzeit gut ergänzen würden.“⁵⁰¹

Auch Mayer äußerte sich mehrfach, beispielsweise am 18. Oktober 1935 gegenüber dem Dekan:

„Kurz vor meiner Abreise auf unseren Kongreß erlaube ich mir, dem Herrn Dekan zur Frage der „Erbgesundheitsklinik“ folgendes zu erwidern:

- 1.) Ob die Klinik durch die Erbgesundheitsliche Sterilisierung allein das ganze Jahr gefüllt werden kann, hängt ab von
 - a) Anzahl der zu Sterilisierenden beider Geschlechter
 - b) Durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Operierten
- 2.) Wenn ein Lehrstuhl für Erbgesundheitspflege kommen soll, dann muß sein Aufgabenbereich zum vornherein klar abgegrenzt werden.
Nach meiner Auffassung kann es zu seinen Aufgaben keinesfalls gehören, daß er die Sterilisierungsabteilung leitet, denn dazu müßte er ein gute Operateur und vor allem ein erstklassiger gynäkologischer Diagnostiker sein, um das schwierige Gebiet der Indikation und Gegenindikation zu beherrschen und peinliche Überraschungen bei der Operation zu vermeiden.
- 3.) Schon aus diesen Gründen müßte die stationäre Abteilung für zu sterilisierende Erbkranken jeweils einen Dependence der Frauenklinik resp. der Chirurgischen Klinik bleiben.
- 4.) Ein etwa zu errichtender Lehrstuhl müßte in der Medizinischen Fakultät bleiben und damit dem Kultministerium unterstehen und nicht dem Innenministerium.“⁵⁰²

⁵⁰¹ UAT 125/60.

⁵⁰² UAT 335/13.

Es zeigt sich also, daß sowohl Mayer wie auch Gaupp versuchten, aus der bestehenden schwierigen Situation der eugenischen Sterilisierung in Tübingen Profit zu schlagen. Mayer nutzte die Gunst der Stunde, um den schon lange gehegten Wunsch nach einem Neubau seiner Klinik zu forcieren. Gleichzeitig war er bemüht, möglichst keine Kompetenzen abzugeben. Er betonte ausdrücklich die Notwendigkeit einer gynäkologischen Klinikleitung und zeigte Interesse daran, die anscheinend so ungern durchgeführten Sterilisierungsoperationen unter seiner Leitung zu belassen. Ob Mayer damit Schlimmeres, beispielsweise unnötige Sterilisationen oder operative Komplikationen, verhindern, oder ob er schlichtweg keine Kompetenzen abgeben wollte, zumal auf einem nicht unbedeutenden Gebiet, kann nicht geklärt werden. Mayers Hinweis auf die Gefährdung der Arbeitskraft der Patientinnen durch postoperative Komplikationen zeigt jedoch, daß nicht allein das Wohl der Frauen im Mittelpunkt seiner Überlegungen gestanden hat.⁵⁰³

Die Tübinger Erbgesundheitsklinik blieb jedoch in der Planungsphase stecken und wurde nie verwirklicht. In Berlin fürchtete man, daß sich die Todesfälle in einer zentralen Einrichtung häufen würden und ein Verbergen derselben vor der Bevölkerung schwer fallen würde.⁵⁰⁴ Die im HSArch Stuttgart befindlichen Akten bezüglich der Planung einer Erbgesundheitsklinik bedürfen noch einer weiteren Auswertung, die im Rahmen dieser Arbeit nicht durchgeführt werden konnte.

Meldung mißgestalteter Neugeborener

Seit dem 18. August 1939 waren Hebammen und geburtshilflich tätige Kliniken laut dem streng vertraulichen Erlaß „IVb 3088/39-1079Mi-, betr. Meldepflicht für mißgestaltete usw. Neugeborene“ verpflichtet, Neugeborene an das Gesundheitsamt zu melden, welche „verdächtig“ waren, an folgenden Krankheiten zu leiden:

- „1. Idiotie sowie Mongolismus (besonders Fälle, die mit Blindheit und Taubheit verbunden sind),
2. Mikrocephalie,
3. Hydrocephalus schweren bzw. fortschreitenden Grades,
4. Mißbildungen jeder Art, besonders Fehlen von Gliedmaßen, schwere Spaltbildungen des Kopfes und der Wirbelsäule usw.,

⁵⁰³ Vgl. Grün, Michl, Thran 2004.

⁵⁰⁴ Nach Schönhagen 1991, S. 150, S. 480; Original in HSArchS E 151 k VI-16; E 151 k-12; E 130 IV-555. Vgl. auch Sauer 1975, S. 151-152.

5. Lähmungen einschl. Little'scher Erkrankung.⁵⁰⁵

Zur Begründung wurde angeführt, daß „zur Klärung wissenschaftlicher Fragen auf dem Gebiet der angeborenen Mißbildungen und der geistigen Unterentwicklung eine möglichst frühzeitige Erfassung der einschlägigen Fälle notwendig“ sei. 1940 heißt es im Erlaß des Reichsinnenministers:

„Es ist beabsichtigt, in entsprechenden Fällen mit allen Mitteln der ärztlichen Wissenschaft eine Behandlung der Kinder durchzuführen, um sie davor zu bewahren, dauerndem Siechtum zu verfallen. Zu diesem Zweck wird der Reichsausschuß zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden besondere Anstalten oder besondere Abteilungen an bereits bestehenden Anstalten errichten.“⁵⁰⁶

Die an dieser Stelle erwähnten Abteilungen und Anstalten waren nichts anderes als Vollzugsstätten der Kindereuthanasie, im Rahmen derer im Nationalsozialismus etwa 5000 Kinder durch Unterernährung oder Vergasung getötet wurden.⁵⁰⁷

Aus den Tübinger Kliniken sind bislang keine Fälle von Krankentransporten oder Überweisungen in Euthanasieanstalten bekannt. Kurz vor Fertigstellung dieser Arbeit fand sich im UAT eine Mappe mit Krankenakten mißgebildeter Neugeborener.⁵⁰⁸ In einer dieser Akten befindet sich ein Vordruck „B141 (5.40) Anlage 1“ zur Meldung nach o.g. Erlaß, mehrere Akten enthalten den Vermerk, daß die Mißbildung gemeldet worden sei. Die Akten betreffen in der weit überwiegenden Zahl tot geborene Kinder, bei den lebend geborenen konnte auf keiner Akte ein Meldevermerk gefunden werden. Es gibt also derzeit keinen Hinweis, daß Neugeborene aus der Tübinger Frauenklinik direkt oder indirekt Euthanasieaktionen zum Opfer gefallen wären.

In der oben erwähnten Mappe findet sich auch der Fall eines mißgebildeten Neugeborenen, dessen Eltern die Tötung ihres Kindes forderten. Dieser Fall soll im folgenden zum einen aufgrund der eigenen Eindringlichkeit, zum anderen wegen der späteren Alibifunktion für Mayer⁵⁰⁹ dargestellt werden.

⁵⁰⁵ Klee 1983, S. 80.

⁵⁰⁶ Ministerialblatt des Reichs- und Preußischen Ministerium des Inneren 5 (1940), S. 1205; nach Link 1999, S. 329.

⁵⁰⁷ Vgl. bspw. Klee 1983.

⁵⁰⁸ UAT 317/906-922.

⁵⁰⁹ Vgl. Mayer 1966.

Das Kind Monika B. wurde am 17.03.1944 als Tochter von Stadtoberinspektor Leutnant Kurt B. und seiner Ehefrau Margot B. aus Ofterdingen geboren. Die komplikationslose Geburt wurde durch den praktischen Arzt Dr. Blanz aus Mössingen begleitet. Das Ehepaar B. hatte bereits einen gesunden, damals fünfjährigen Sohn.

Aufgrund multipler körperlicher Behinderungen wurde die Familie B. nach Rücksprache mit dem Gesundheitsamt noch am 17.03.1944 in die Frauenklinik Tübingen überwiesen. Nach ausführlicher Untersuchung stellte man eine fragliche Zwitterbildung, Anophthalmie, Syndaktylie beidseits sowie einen Anus vestibularis fest. Die neurologische Konsiliaruntersuchung ergab bis auf die Blindheit und eine „etwas lautlose“ Stimme keine pathologischen Befunde. Die augenärztliche Untersuchung bestätigte die angeborene Blindheit und bescheinigte in dieser Hinsicht keine Therapieoptionen.

In den folgenden Tagen wurden mit den Eltern über das weitere Vorgehen gesprochen und folgendermaßen protokolliert:

„Rücksprache mit Leutnant B., 20.III.44. (Prof. Mayer)

Der Vater fordert mit großer Bestimmtheit, das missgebildete Kind auf irgend eine Weise umzubringen. Er wird darauf hingewiesen, dass es sehr wünschenswert wäre, das Kind vom Leben zu erlösen, dass aber die rechtlichen Grundlagen dafür fehlen.

Man sagt ihm auch, dass höchstens eine ganz bestimmte zentrale staatliche Stelle mit der Ermächtigung dazu ausgestattet werden könne.

Er weist darauf hin, dass die Frauenklinik doch auch eine staatliche Stelle sei, meint, dass sie damit die Ermächtigung haben müsse. Für den Unterschied zwischen einer öffentlichen, von der Allgemeinheit kontrollierten Klinik und einer geheimen staatlichen Zentrale hat er kein Verständnis und lässt sich darüber auch nicht belehren.

Man weist ihn darauf hin, dass in der Klinik schon durch viele Schülerinnen viel zu viele Mitwisser da seien, was er einsieht. In Verkennung des Ernstes der Situation und der generellen Bedeutung des Einzelfalles meint er, das Staatl. Gesundheitsamt könne uns ohne weiteres zur Tötung des Kindes ermächtigen und tat auch so, als ob Med. Rat Brassler bei dem er selbst vorsprach, sich in dem Sinne geäußert hätte.

In Wirklichkeit teilt Med. Rat Brassler telefonisch an Prof. Mayer mit, dass es zwar an sich wünschenswert wäre, das Kind vom Leben zu erlösen, dass aber er nicht befugt sei, diese Ermächtigung zu geben. Er teilt auch vollkommen den Standpunkt, dass die Frauenklinik unmöglich die Tötung des Kindes durchführen könne, schon wegen der vielen Mitwisser und wegen der schweren Missdeutung in der Öffentlichkeit und der Gefahr, das Vertrauen zu verlieren. Er schlägt vor,

das Kind in die Heil- und Pflegeanstalt für Oberbayern in Egelfing-Har⁵¹⁰, Post Har, Telef. München 41 331, zu verbringen, wo es bis zu seinem Tode bleibt, um dann für die Vererbungsforschung wissenschaftlich verwertet zu werden.

Die Eltern müssen a) unterschriftlich auf ihre Elternrechte an das Kind verzichten, b) die Kosten übernehmen und c) seelisch zu dem Schritt bereit sein.

Wie Med. Rat Brassler weiter mitteilt, hat in einem ihm bekannten Fall die zunächst einverständene Mutter hinterher Reue bekommen und das schon eingelieferte Kind wieder abgeholt und mitgenommen. Das Kind gedeiht geistig sehr gut, geht mit Prothesen an den verkümmerten Beinen im Zimmer und ist bis zu gewissem Grade die Freude der Familie.

Ueber den Hergang der Einlieferung des Kindes durch Dr. Blanz berichtet Medizinalrat Brassler, dass Dr. Blanz ihn von den schweren Missbildungen telefonisch benachrichtigt habe, für die Erteilung der Ermächtigung, das Kind umzubringen, sei er nicht zuständig. Dr. Blanz habe dann erklärt, er wolle das Kind in die Frauenklinik einliefern, womit Brassler dann einverstanden war, in der Hoffnung dass sich ein Weg findet.

Nach Aussage vom Kindsvater soll Dr. Blanz das Kind auf Rat des Gesundheitsamtes in die Klinik eingeliefert haben.

Wie der Vater weiter aussagt, soll Dr. Blanz vor längerer Zeit schon einmal ein mißgebildetes Kind umgebracht haben, da es aber noch 24 Std. lebte, habe er eine gewisse Hemmung gehabt, jetzt ähnlich zu verfahren. Er soll aber angeblich bereit sein, dieses Kind vom Leben zu erlösen.

Man gibt daher anheim, dass der sehr aufdringliche Vater das Kind nach Ofterdingen mitnimmt zur Weiterbehandlung durch Dr. Blanz. Zunächst will der Vater das tun, nachher meint er wieder, dass in der Klinik der ganze Eingriff viel einfacher wäre, da in Ofterdingen dann das Kind beerdigt werden müsse.

Man schlägt ihm daher vor, zunächst noch ein bisschen zuzuwarten unter Hinweis darauf, dass das Kind auch sonst nicht ganz gesund ist, gar nicht laut schreien kann, also wahrscheinlich auch innere Missbildungen hat und vielleicht doch bald stirbt.

21.3.44 Erneute Besprechung mit dem Kindsvater (Prof. Mayer): [unterstrichen]

I. Ausgangspunkte:

- 1.) Erklärung des Staatl. Gesundheitsamtes, dass es die Ermächtigung zur Kindstötung nicht geben kann,
- 2.) Telefonische Mitteilung von Oberstaatsanwalt Frank an Prof. Mayer:
 - a) Nach der herrschenden Rechtslage ist es ganz ausgeschlossen, dass das Kind aus eigener Befugnis umgebracht wird, weil das [Mord] ist,
 - b) Die einzige Möglichkeit ist die, dass beide Eltern den Antrag stellen, der dann bei der zuständigen Instanz in Stuttgart (vielleicht auch Berlin) geprüft wird. Ob diese Instanz das Kind lebensunwert findet, muss man abwarten.
 - c) Wer im Falle des unwerten Lebens das Urteil vollstreckt, steht noch nicht fest.

⁵¹⁰ Gemeint ist die Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar bei München. Dort wurden zwischen 1933 und 1945 zahlreiche eugenische Sterilisierungen sowie Krankentötungen an Kindern und Erwachsenen durchgeführt. Vgl. hierzu Richarz 1987.

Prof. Mayer erklärt zum vornherein, dass die Frauenklinik das unmöglich kann:

- 1.) mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung, was der Oberstaatsanwalt selbst betont,
 - 2.) mit Rücksicht darauf, dass der Geburtshelfer niemals Scharfrichter sein kann,
 - 3.) dass daher jemand anderer dafür gefunden werden muß.
 - 4.) Der Oberstaatsanwalt meint, dass wohl gegebenenfalls [..., Textlücke wg. Heftung] Urteil in Tübingen, aber nicht in oder durch die Frauenklinik, am besten durchgeführt würde.
- 3.) Der Oberstaatsanwalt Frank hat gewisse Hemmungen, den Eltern das Kind mitzugeben, aus Scheu, dass sie selbst sich am Kind vergreifen. Er erklärt mit aller Bestimmtheit, dass das Mord ist und eine Anklage wegen Mords nach sich zieht. Wenn vielleicht auch mildernde Umstände zugebilligt werden, so käme mindestens schwere Zuchthausstrafe, da man unmöglich gestatten könne, dass der einzelne Staatsbürger über das Leben des anderen entscheidet. Prof. Mayer teilt mit, dass der Mann ihm gegenüber eine solche Absicht nicht geäußert habe, aber der Oberstaatsanwalt bittet trotzdem, den Mann eindringlich davor zu warnen, sich an dem Kind zu vergreifen.

II. Besprechung: Dem Leutnant B. wird in der Auswirkung der telef. Rücksprache mit Oberstaatsanwalt Frank mitgeteilt, dass sein Wunsch nach dem bestehenden Recht nicht durchführbar ist. Wenn er diesen Wunsch hat, dann müssen beide Eltern einen dahingehenden Antrag stellen. Dieser wird in Stuttgart geprüft. Ob er bewilligt wird, weiss man zum vornherein nicht. Wenn er bewilligt wird, dann kann das Urteil durch die Frauenklinik oder in der Frauenklinik aus den früher erwähnten Gründen nicht durchgeführt werden. Wenn er bewilligt wird, muss man darauf bedacht sein, dass die Eltern, vor allem die Mutter, später [durchgestrichen: keine] Reue empfinden. Beispiele solcher Reue, z.B. über frühere Abtreibungen, werden aus der eigenen Erfahrung erzählt. Der Ehemann glaubt, dass er ganz sicher nie Reue haben würde und die Frau wahrscheinlich auch nicht, wenn er auch zugibt, dass für die Mutter der Schritt schwerer sei als für den Vater. Der Vater überlegt sich noch, ob er die Mutter und das Kind heim nehmen will. Es wird ihm erklärt, dass in diesem Fall die Klinik kein Recht habe, den Weggang zu verbieten, er wird aber im Gedanken an die eindringliche Warnung von Oberstaatsanwalt Frank klipp und klar davor gewarnt, selbst an das Kind Hand anzulegen, weil das eine Anklage wegen Mord oder Kindstötung nach sich zieht mit schwerster Strafe, trotz mildernder Umstände wahrscheinlich Zuchthaus. Es wird ihm auch gesagt, dass er auch mit Rücksicht auf seinen 5-jährigen Buben diesen Makel nicht auf sich kommen lassen soll. Er erklärt mit Bestimmtheit, dass so etwas ganz ausgeschlossen sei und dass ich mir keine Sorgen zu machen brauche. Auf die Frage, die Frau mitzunehmen und das Kind hier zu lassen, wird ihm erwidert, dass man dazu bereit sei unter der selbstverständlichen Voraussetzung, dass er die Klinik nicht zum Schluss einfach hängen lässt. Man appelliert in dieser Richtung [an] seine Ehre als erwachsener Mann und Offizier. Er erklärt wiederholt, zum Schluss sogar in Gegenwart von Frl. Dr. Martin, dass an so etwas nicht zu denken sei.

Den Vorschlag, das Kind in die Heil- und Pflegeanstalt Egelfing-Har zu bringen, kannte er offenbar schon durch Med. Rat Brassler. Es wird ihm gesagt, dass

a) beide Eltern den Antrag stellen und unterschriftlich auf die Elternrechte verzichten müssen, b) die Kosten zu tragen haben.

Er neigt diesem Ausweg nicht sehr zu, lehnt ihn aber auch nicht [ab]. Wegen der Kostenübernahme meint er, dass die Anstalt Interesse haben könnte, das Kind zu wissenschaftlichen Beobachtungen lange liegen zu lassen und dass hohe Kosten kommen. Es wird ihm mitgeteilt, dass das lange Leben nicht zu erwarten ist und dass das, was die Wissenschaft interessiert, schon jetzt alles vorhanden ist, nämlich die Untersuchung der missgebildeten Organe durch Sektion. Er ist aber damit einverstanden, dass man informatorisch an die Anstalt herantritt.

Bezüglich der Ursache der Missbildung kann man nichts Bestimmtes sagen. Die Lues des mütterlichen Grossvaters kann schuld sein, muss es aber nicht. Man macht zunächst von beiden Eltern Wassermann.

Wie ein weiteres Kind ausfällt, lässt sich zum vornherein nicht sagen. Es scheint aber nicht notwendig, dass auf ein weiteres Kind verzichtet wird. Aus eigener Erfahrung sind wiederholte Missbildungen in der gleichen Familie relativ selten, erinnerungsmässig wiederholte sich Hasenscharte.

Die Bedeutung für den 5-jährigen Buben ist in einer Richtung klar:

a) Dass er sterilisiert werden muss, ist, da er nicht selbst Träger einer Missbildung ist, nicht anzunehmen,

b) ob seine eigenen Kinder einmal Missbildungen haben, kann man nicht bestimmt entscheiden, keinesfalls soll er später einmal eine Blutsverwandte heiraten.

25.III.44: [unterstrichen] Besprechung mit Frau B. in Gegenwart von Fräulein Dr. Vogtherr.

1.) Mitteilung, dass das Kind nicht sieht und auch nicht sehend gemacht werden kann. Die anderen Missbildungen, wie Schwimmhäute und das nicht geklärte Geschlecht sind weniger bedeutungsvoll.

Ueber die geistige Entwicklung lässt sich noch nichts sagen. Wenn diese normal ist, dann können Blinde lebensgenussfähig werden und auch der Allgemeinheit Dienste erweisen (blinde Violinspieler, blinde Organisten, der Kriegsblinde Dr. Ebbecke, Erfahrungen im Blindenheim auf dem Kniebis).

2.) Da das Kind trotz ergiebiger Mutterbrust (die Mutter stillt [noch] ein anderes Kind) immer an Gewicht abnimmt, darf man hoffen, dass es bald stirbt, und das wäre für alle Beteiligten die glatteste Lösung.

3.) Wenn das Kind vom Leben erlöst werden soll, müssen die Eltern einen dahingehenden Antrag stellen, die zuständige staatliche Stelle fällt die Entscheidung. Die Mutter wird darauf hingewiesen, dass sie vielleicht jetzt in der akuten Erregung über die Missbildung zu diesem Antrag bereit ist und auch die entsprechende Seelenstärke hat, dass sie aber vielleicht später schwere Reue bekommt, wie manche Erfahrungen lehren.

Wenn das Todesurteil über das Kind gefällt wird, dann muss die richterliche Behörde auch für die Durchführung des Urteils sorgen, keinesfalls kann diese Durchführung durch die Frauenklinik oder in der Frauenklinik erfolgen:

a) Der Geburtshelfer kann nicht Scharfrichter werden,

b) Die Klinik kann nicht bei der Oeffentlichkeit in Misskredit kommen,

c) In der Klinik sind viel zu viele Mitwisser,

Die Geheimhaltung liegt auch im Interesse des gesunden 4jährigen Buben, um ihn vor einem auf der Familie liegenden Makel in der Zukunft zu bewahren,

Wo und wie das Urteil durchgeführt wird, lässt sich nicht sagen.

Die schonendste Form ist die Einlieferung in die Heil- und Pflegeanstalt Egelfing/Har bei München. Der Mutter scheint das auch als sympathischste, will es aber nocheinmal mit dem Mann besprechen.

Wenn sie in Ofterdingen eine Wohnung hätte, würde sie das Kind am liebsten mitnehmen, bis die Aufnahme in Egelfing erfolgen kann, und da eine ausreichende Wohnung nicht zur Verfügung steht, überlegt sich die Mutter, das Kind hier zu lassen. Man lehnt das nicht ab, verlangt aber, dass [sie] sich verpflichten muss, das Kind sofort abzuholen, sobald die Klinik das [ver]langt, was sie für selbstverständlich hält. Man weist auch darauf hin, dass man dasselbe Verlangen an den Mann gestellt hat, und dass er sich mit seinem Offiziersehrenwort dafür verbürgte.

27.III.44 Schlussbesprechung mit Frau B. (Prof. Mayer): [unterstrichen]

Frau B. teilt von sich aus mit, dass sie das Kind jetzt am liebsten mitnehmen möchte. Zur Begründung gibt sie an, dass sie es doch so lange pflegen möchte, als es noch lebt.

Im Hinblick auf die Mitteilung des Oberstaatsanwaltes Frank wird sie ausdrücklich darauf hingewiesen, dass sie oder ihr Mann ja nichts selbst an dem Kind tun sollen, da sie sich schwer strafbar machen und da das auch der Zukunft des 4-jährigen Buben schaden würde. Frau B. erklärt in Gegenwart von Frl. Dr. Martin, dass das ganz ausgeschlossen sei.

Sie wird gebeten, das Kind im Falle des Todes zur Sektion uns zu überlassen, da für die Wissenschaft das sehr wichtig sei. Sie lehnt es nicht ab, aber sagt es auch nicht zu. Mit der Gestattung des Leichentransports [soll] sie keine Schwierigkeiten haben. In diesem Sinne schreibt man auch an Dr. [Blanz] in Mössingen.

Frau B. wird erneut darauf hingewiesen, dass die Klinik bereit sei, das Kind vorläufig hier zu behalten bis die Frage mit der Heil- und Pflegeanstalt Egelfing/Har erledigt sei. Ob die Eltern sich entschliessen, das Kind dann dorthin zu geben, weiss sie heute noch nicht, aber sie bittet um Benachrichtigung, sobald der Bescheid da ist.“

Am 28.03.1944 werden Mutter und Kind aus der Frauenklinik Tübingen nach Hause entlassen. Am 27.04.1944 verstarb das Kind Monik B. in Stuttgart. Die näheren Umstände des Todes sind nicht bekannt. Die Staatsanwaltschaft Tübingen ermittelte im September 1949 gegen Medizinalrat Dr. Brassler wegen „Verbrechens gegen die Menschlichkeit“ und bat um Zuleitung der Krankenakten. Der weitere Verlauf des Verfahrens ist in den vorliegenden Akten nicht dokumentiert.

Zwangssterilisationen von „Zigeunerinnen“

Die in Deutschland lebenden Sinti und Roma waren während des Dritten Reiches massiver Verfolgung ausgesetzt. Zigeuner und Zigeunermischlinge galten, nicht erst seit

1933, als rassistisch Minderwertige, als „Bettler, Diebe und Gauner“, als „Gesellschaftsfeinde“ und „Asoziale“.⁵¹¹ Durch den Erlaß Himmlers zur „Bekämpfung der Zigeunerplage“ wurden sie ab März 1939 systematisch erfaßt und erbbiologisch untersucht, ab April 1940 erfolgte die Umsiedlung von rund 2500 Zigeunern nach Polen, um eine Rassenmischung mit dem deutschen Volk zu verhindern. Mit dem „Auschwitz-Erlaß“ Himmlers vom 16. Dezember 1942 begann die Verschleppung und Ermordung der noch in Deutschland lebenden Zigeuner in den Konzentrationslagern – circa 20000 Zigeuner wurden bis Kriegsende umgebracht.⁵¹² Die Ausführungsverordnung zu obigem Erlaß sah vor, gewisse „höherwertige“ Zigeuner von der Deportation auszunehmen, die da u.a. wären: „reinrassige Sinte- und Lalleri-Zigeuner, gute Mischlinge, sozial angepaßt lebende zigeunerische Personen“ sowie für die Rüstungsindustrie unentbehrliche. Diese wurden vor die Wahl gestellt, sich „freiwillig“ sterilisieren zu lassen oder in ein Konzentrationslager deportiert zu werden. Da das GzVeN keine Sterilisation aus rassistischen Gründen vorsah und Sterilisationen außerhalb dieses Gesetzes auch mit Zustimmung der Betroffenen gesetzeswidrig waren, mußten Erbkrankheitsdiagnosen für die Betroffenen gefunden werden. Es ist offensichtlich, daß dies, nach dem oben gesagten, unter der Kategorie „Asozialität“ oder „Schwachsinn“ keine größeren Schwierigkeiten bereitete. Es ist anzunehmen, daß zumeist dieser Weg beschritten wurde. Wie Link erwähnt, gibt es bisher keine ausreichenden Angaben über die zugrundeliegenden Erlasse, die Verwaltungsvorgänge und die Anzahl der in Deutschland sterilisierten Zigeuner.⁵¹³ Die Legitimität dieser Vorgehensweise, auch nach damaliger Gesetzeslage, wird von zahlreichen Autoren angezweifelt.⁵¹⁴

Die hier dargestellte Unschärfe zwischen rassistischer Verfolgung einerseits und den Erbgesundheitsmaßnahmen andererseits zeigen nicht nur die enge Verflechtung dieser

⁵¹¹ Kranz 1937.

⁵¹² Die den Sinti und Roma zugefügten Leiden können hier nicht ausführlicher behandelt werden. Zur Zigeunerverfolgung und -sterilisation siehe ausführlich Riechert 1995; Bock 1986, S. 360-364; Hohmann 1981; Wünsche, Lohalm, Zimmermann 2002. Eine ausführliche Bibliographie bei Link 1999, S. 445, Anm. 922. .

In diesem Zusammenhang sei auch auf die „Zigeunerforschungen“ des von 1932 bis 1936 an der Tübinger Nervenlinik tätigen Psychiaters und späteren Leiters der Rassenhygienischen Forschungsstelle Robert Ritter hingewiesen. Eine eigenständige Biographie zu Ritter ist derzeit in Arbeit, vgl. sonst Hohmann 1991.

⁵¹³ Link 1999, S. 445.

⁵¹⁴ Siehe Fußnote 399 bei Link 1999.

Begriffe, sondern spielen auch in dem Umgang mit den sterilisierten Zigeunern nach 1945 eine wichtige Rolle. Ähnlich wie bei den übrigen Zwangssterilisierten wurden die Sterilisationen bei Sinti und Roma nicht als nationalsozialistisches Verfolgungsunrecht anerkannt. Es kam somit keine Entschädigung nach dem Bundesentschädigungsgesetz in Frage. Ein Urteil des BGH aus dem Jahre 1956 vertritt die Auffassung, daß nur Sterilisationen nach dem 1. März 1943, also ab der Durchführung des Auschwitz-Erlasses, als rassistisch motiviert anzusehen sind. Maßnahmen davor hätten aufgrund der „asozialen Eigenschaften der Zigeuner“ der „präventiven Verbrechensbekämpfung“ gedient.⁵¹⁵ Im Dezember 1963 wurde dieses Urteil revidiert und den Sinti und Roma von Dezember 1938 an eine rassistische Verfolgung zugesprochen. Somit gelten sie als Verfolgte des Nationalsozialismus und sind unter bestimmten, oftmals für die Betroffenen grausamen, Voraussetzungen anspruchsberechtigt nach dem Bundesentschädigungsgesetz.⁵¹⁶

In den Krankenakten der Universitäts-Frauenklinik Tübingen konnten vier Akten sterilisierter Zigeunerinnen gefunden werden.⁵¹⁷

Luise K., 29 Jahre, Hauptbuchnummer (HBN) 890, aufgenommen am 22.Mai 1944

Emilie Z., 19 Jahre, HBN 1854, aufgenommen am 27.11.1944

Erna G., 29 Jahre, HBN 1989, aufgenommen am 29.12.1944⁵¹⁸

Johanna R., 32 Jahre, HBN 1988, aufgenommen am 29.12.1944

Johanna R. soll im Folgenden exemplarisch dargestellt werden:⁵¹⁹

Johanna R. wurde am 29.12.1944 stationär in die Tübinger Frauenklinik aufgenommen. Im Aufnahmebogen wird Frau R. als verheiratete, achtfach Gebärende Kraftfahrersfrau aus Rottweil beschrieben. Als Diagnose lautet „eugenische Steril. lt. Beschluß der Reichskriminalpolizeistelle, Berlin als Zigeunermischling“. In der Eigen- und Familienanamnese sind keine relevanten Erkrankungen genannt. Aufnehmende Ärztin war Frau Dr. Strobel. Mayer selbst untersuchte die Pat. gynäkologisch und stellte eine „schlaffe,

⁵¹⁵ Riechert 1995, S.127.

⁵¹⁶ Vgl. Riechert 1995, S.124-131. Vgl. auch Petersen, Liedtke 1971.

⁵¹⁷ UAT 317/897-905.

⁵¹⁸ Eine ausführliche Fallbeschreibung mit Interview bei Projektgruppe ‚Heimatkunde des Nationalsozialismus‘ 1988, S. 298ff.

⁵¹⁹ UAT 317/901; HBN 1988.

dreiteilige“ Bauchdecke sowie eine „umfängliche“ Portio fest. Er ordnete eine „Tubensterilisation durch Tubenexstriktion und Abrasio wegen der dicken Portio“ an. Am 09.01.1945 wurde Frau R. per Laparotomie durch Oberarzt Dr. Reichenmiller sowie die Assistenzärzte Dr. Weichert und Dr. Ehni unter Belassung von Gebärmutter und Eierstöcken sterilisiert – die Operation verlief ohne Komplikationen, auf die Abrasio wurde bei nunmehr normaler Portio verzichtet. Im postoperativen Verlauf entwickelte Frau R. subfebrile Temperaturen, welche sich ohne weitere Maßnahmen normalisierten; der sonstige Verlauf war unauffällig. Am 23.01.1945 notiert Dr. Strobel zur Entlassung der Patientin: „Keine Beschwerden mehr. Naht sezerniert noch etwas [...]“. Eine Kontrolluntersuchung in einem Vierteljahr wurde empfohlen.

1952 stellte Johanna R. Antrag auf Wiedergutmachung. Klinikdirektor Bickenbach erkundigte sich daraufhin bei Mayer über den damaligen Verlauf des Krankenhausaufenthaltes. Mayer schrieb am 28.9.1952 in einer Stellungnahme, welche wahrscheinlich an Bickenbach ging:

„Zu dem Schreiben des Landesamtes für Wiedergutmachung vom 10.09.1952 betr. Frau Johanna R. möchte ich folgende Bemerkungen machen.

1.) Der Unfruchtbarmachung lag das Schreiben des Landrats von Böblingen (15.VII.44) zugrunde: ‘Der Zigeunermischling Johanna R. ist auf Anordnung des Reichskriminalpolizeiamtes in Berlin unfruchtbar zu machen, nachdem diese ihre Zustimmung hierzu gegeben hat und nachdem der Reichsausschuß zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden in Berlin auf Grund der ihm erteilten Bemächtigung die Genehmigung erteilt hat’.

Danach schien mir die Rechtmäßigkeit des Eingriffes in jeder Hinsicht gewährleistet.

2.) Eigens erwähnt sei, daß Frau R. auch uns gegenüber keinen Einspruch erhob. Von irgend einem Drängen unsererseits war um so weniger die Rede, als ich grundsätzlich – auch bei anderen eugenischen Sterilisationen – jede Ausübung eines Zwanges abgelehnt hatte, schon deswegen, weil die ‘Narkose unter Zwang’ eine erhöhte Lebensgefahr bedeuten konnte, wie ich das gelegentlich auch in Zeugnissen ausführte.

3.) Aerztlich fielen mir zwei Dinge auf: 1.) Die erst 32-jährige Frau hatte schon 8-mal geboren und war dadurch offensichtlich verbraucht. [...] Ausserdem bestand eine gewisse Bereitschaft zur Gebärmutterentfernung, so daß man die Sterilisation auch ärztlich hätte vertreten können. Angesichts dieses Befundes schien mir das Einverständnis von Frau R. zur Sterilisation durchaus gut verständlich.

Da die Gebärmutter und die Eierstöcke zurückblieben und die Menstruationsfähigkeit erhalten wurde, kann ich mir einen gesundheitlichen Schaden durch die Sterilisation nicht vorstellen. Vielmehr glaube ich, daß der von den 8 Geburten verbrauchten Frau mit den hochgradig derangierten Bauchdecken und mit der Be-

reitschaft zur Gebärmuttersenkung mit Vermeidung einer weiteren Geburt in mancher Richtung gesundheitlich genützt wurde.“

Bei der damals assistierenden Ärztin suchte Mayer Bestätigung:

„Liebes Fräulein Weichert!

In größter Eile muß ich mich an Sie wenden wegen einer mir sehr peinlichen Angelegenheit betreffs Sterilisierung des Zigeunermischlings, Frau Johanna R., am 9. Januar 1945. Das Landesamt für Wiedergutmachung, Stuttgart-O, Gerockstr. 37 teilt meinem Amtsnachfolger Prof. Bickenbach mit, daß Frau Johanna R. einen Antrag auf Wiedergutmachung [!] von Schäden an Körper und Gesundheit stellte infolge der erwähnte hier vorgenommenen Tubensterilisierung.

Der Sterilisierung lag an amtlichen Entscheidungen eine Mitteilung des Landrats von Böblingen zugrunde: Der Zigeunermischling Johanna R. etc. ist auf Anordnung des Reichskriminalratpolizeiamtes in Berlin unfruchtbar zu machen, nachdem diese ihre Zustimmung hier zugegeben hat [!] und der Reichsausschuß zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden in Berlin auf Grund der ihm erteilten Ermächtigung die Genehmigung dazu erteilt hat.

Sie wissen, wie kritisch ich in jener ganzen Zeit, solchen mir äußerst unsympathischen Anordnungen gegenüberstand und wie schwer es für mich war, daß die allermeisten meiner damaligen Mitarbeiter meinen Standpunkt nicht teilten.

Im Fall R. entsinne ich mich ganz lebhaft, wie ungehalten ich über diese von uns geforderte Sterilisierung war, und machte daraus auch gar keinen Hehl. Sie stell[t]en mir damals die Kranke vor und beruhigten mich mit der Erklärung, daß Frau R. mit dem Eingriff ganz einverstanden sei; sogar bis schließlich meine Zustimmung zur Sterilisierung [!], die Prof. Reichenmiller unter Ihrer Assistenz durchführte.

Leider ist im Journal von den geschilderten Umständen gar nichts erwähnt. Ich wäre Ihnen daher sehr dankbar, wenn Sie mir umgehend eine schriftliche Bestätigung schicken könnten mit der Erklärung, daß Frau J. R. Ihnen gegenüber mit der Tubensterilisierung durchaus einverstanden war und sich in gar keiner Weise dagegen wehrte.

Strafrechtlich kann mir, wie ich höre, persönlich kaum etwas passieren, aber um eine Schadenersatzpflicht wird man nicht herumkommen. Wer diesen Schadenersatz leisten muß, wird sich ja wohl bald herausstellen, ich hoffe der Staat, in dessen Auftrag ich ja damals handelte.

Trotzdem ist es für mich erschütternd, daß gerade ich einen Prozeß an den Hals bekomme in einer Sache, die ich innerlich im Gegensatz zu vielen meiner Mitarbeiter und auch der Einstellung der Fakultät so abgelehnt hatte. Auch dieses ist ein schweres Schicksal, das ich ebensowenig verdient habe, wie die unwürdige Form meines Abgangs.“⁵²⁰

⁵²⁰ UAT 150/88.

Frau Weichert bestätigte Mayer daraufhin förmlich die Einwilligung der Patientin und schreibt in dem beiliegenden privaten Brief:

„[...] Außerdem hießen die wenigen Zigeunermischlinge, die zu uns zur Sterilisierung kamen, bis auf eine wohl alle R., so daß der Name allein mir nichts sagt. Dagegen erinnere ich mich noch sehr genau, wie sehr wir alle und Sie gegen diese Sterilisierungen waren. [...] Sie gaben außerdem Anweisung, unter dem Vorwand von Bettenmangel, diese Frauen schon in der Ambulanz ‚zurückzustellen‘.“⁵²¹

Nach Rücksprache mit Reichenmiller ergänzt sie:

„Trotz vielen und reichlichen Nachdenkens und trotz des Durchsprechens mit Herrn Prof. Reichenmiller, kann ich mich an den Einzelfall beim besten Willen nicht erinnern. Dagegen sind mir die 4 oder 5 Fälle und unsere damalige Auffassung sowie unser generelles Vorgehen noch s[e]hr wohl gegenwärtig.“⁵²²

Bickenbach meldete derweilen die Anfrage des Landesamtes für Wiedergutmachung der für die Frauenklinik zuständigen Haftpflichtversicherung, der „Zentraleuropäischen Versicherungs-Aktiengesellschaft“. Diese lehnt eine Kostenübernahme vorsorglich mit der Begründung ab, daß „ein Haftpflichtfall für die Universitäts-Frauenklinik nicht gegeben“ sei, und „selbst wenn dies der Fall wäre, so bestünde kein Versicherungsschutz, da dieser Haftpflichtfall dann vorsätzlich herbeigeführt worden wäre.“⁵²³

Weiterhin findet sich ein Antrag auf Akteneinsicht durch die Entschädigungskammer des Landgerichts Stuttgart aus dem Jahre 1969 in den Unterlagen. Ob eine Entschädigung der Johanna R. stattgefunden hat, geht aus den vorliegenden Akten nicht hervor.

⁵²¹ UAT 150/88.

⁵²² UAT 150/88.

⁵²³ UAT 317/901.

Gynäkologische Abteilung der Frauenklinik Tübingen.

Krankenzimmer: IV 24

Röntgenbuch S.
Röntgenblatt Nr.

St. gemeldet nach Vordr. 6.

Name des Stationsarztes:

Einweisender Arzt:

Thiele

entlassen: 23. I. 45

Nr. des Hauptbuches: 1988
aufgenommen: 29. Dezember 1944.

Erfolg:

Name, Alter: [redacted] 32 J. para: 8 verh. seit: 1935 ledig.

Stand: Kraftfahrersfrau

Geburts- und Wohnort: Rottweil, Weil / Schönbüch, Alde Tübingers

Diagnose: frühe, typ. Präekl. H. Blutdruck mit leichtem, unregelmäßigem, systol. Anstieg, Ende ab 32. W. nat. unstillbar.

Behandlung: fröhlich. W. K. Komplikationen:

Anamnese: FA. Vater mit 50 J. (Krb. unerblich) Mutter mit 52 J. (Krb. unerblich) 1. Geschw. tot, leben und gesund.
Tbc. & Ca. & Diab. mel. & Psych. & Gerik. & E.A. Rote Flecken, im 14. J. Jungfrau einer Gruppe. Kind wie erkrankt krank gewesen. 1944. Kurz auf dem Rücken, Blut im Harn. (Wochen later. Längung.

Menstruation: 13 Jahre. Periode: 22-29 Tage, Beschwerden nur vor der Periode.
P.I. mit 1955. ♀ spontan, keine Nacht, Nachg. und Arbeit o.B.
P.II. mit ♂ spontan, keine Nacht, Nachg. u. No. bet. o.B.
P.III. mit ♂ spontan, Nr. Beobacht., alles o.B.
P.IV. mit ♀ spontan, alles o.B.

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

L. P. U. 12. 44

Reihenfolge (bei jedem Abschnitt Untersucher angeben)

- 1. Anamnese
- 2. jetzige Beschwerden
- 3. Seitherige Behandlung
- 4. Allgemeinzustand
- 5. Gynäkolog. Status

Buchdruckerei Eugen Göbel, Tübingen

Abbildung 1: Krankenakte Johanna R., UAT 317/901

3.4.4 Auswertung der Akten zur eugenischen Sterilisierung

Möglichkeiten einer statistischen Auswertung

Insgesamt wurden in Deutschland von 1933 bis 1945 320.000-400.000 Männer und Frauen sterilisiert. Genau Zahlen liegen aus verschiedenen Gründen nicht vor.⁵²⁴ Aus den regionalen Arbeiten von Link und Koch kann man erfahren, daß an der Freiburger Universitäts-Frauenklinik zwischen 1933 und 1945 906 Frauen aus eugenischen Gründen sterilisiert wurden, an der Göttinger Frauenklinik waren es 787 Frauen.⁵²⁵

In welchem Umfang wurden eugenische Sterilisierungen an der Tübinger Frauenklinik vorgenommen? Wie bereits in Kapitel 2 beschrieben, ist der Aktenbestand der Frauenklinik nicht mehr vollständig erhalten. Es trat daher die Frage auf, ob eine statistische Auswertung der in Tübingen vorgenommenen eugenischen Sterilisierungen sinnvoll und möglich ist. Es wurde daher zunächst geprüft, in wie weit die verschiedenen Quellen eines Jahres übereinstimmen. Hierfür wurden für das Jahr 1935

- im Aufnahme- und OP-Buch sämtliche Einträge mit Hinweis auf eine eugenische Sterilisierung, beispielsweise „eug. Ster.“, „Madlener“ im Zusammenhang mit einer psychiatrischen Diagnose u.ä. ausgezählt,
- die Krankenakten aus der „Sonderserie eugenische Sterilisierung“ und den Mappen 3 und 4⁵²⁶ gezählt,
- die betreffenden Verwaltungsakten aus 335/83-331 gezählt,
- im Register der Fotokartei die betreffenden Einträge gezählt,
- Mayers Korrespondenzen, Meldungen an das Gesundheitsamt⁵²⁷ und Notizen ausgewertet.

⁵²⁴ Vgl. Bock 1986, S. 230ff.

⁵²⁵ Link 1999, Koch 1994.

⁵²⁶ Entspricht 317/906-922 und 317/923-938.

⁵²⁷ UAT 335/73.

Es ergab sich daraus für das Jahr 1935 folgendes Bild:

<i>Quelle</i>	<i>Anzahl der eugenischen Sterilisierungen</i>
Aufnahmebuch	173
OP-Buch	189
Krankenakten	163
Verwaltungsakten	21
Fotokartei	154
Angaben Mayers	186

Es läßt sich ohne weiteres erkennen, daß die Angaben erheblich voneinander abweichen. Es kann davon ausgegangen werden, daß sich die tatsächliche Anzahl der Sterilisierungen zwischen 186 und 189 befindet, die geringere Zahl an Krankenakten ist vermutlich durch Verlust bzw. falsche Sortierung bedingt. Die doch erhebliche Differenz zwischen Aufnahme- und OP-Buch läßt sich eventuell dadurch erklären, daß Patientinnen direkt aus der Nervenklinik zur Operation kamen und sofort nach der Operation zurückverlegt wurden, ohne im Aufnahmebuch eingetragen zu werden. Verwaltungsakten sind nur vorhanden, wenn bei den Patientinnen Besonderheiten auftraten, beispielsweise Uneinigkeiten bei der Kostenübernahme, daher die geringe Anzahl der Akten. Weshalb nicht alle Frauen fotografiert wurden, ist unklar. Es gibt allerdings nicht nur die Abweichung der absoluten Zahlen, sondern auch eine Inkonsistenz bei den einzelnen Patientinnen. So sind lediglich bei 167 Patientinnen Einträge in Aufnahme- und OP-Buch vorhanden, bei nur noch 136 ist zusätzlich eine Krankenakte auffindbar. Es ist somit durchaus möglich, daß eine Patientin laut Krankenakte sterilisiert wurde, jedoch kein Eintrag im OP-Buch zu finden ist. Es lassen sich somit aus keiner der aufgeführten Quellen zuverlässige statistische Daten erheben.

Die oben bereits erwähnte Doktorarbeit von Schmid⁵²⁸ über die Gutachten der Nervenklinik Tübingen im Jahre 1935 gibt 29 Sterilisationsgutachten bei Patientinnen der Nervenklinik an. Diese Zahl und die weitere statistische Auswertung dieser Gutachten ste-

⁵²⁸ Schmid 1994.

hen jedoch in keinem direkten Zusammenhang mit den tatsächlich in der Frauenklinik vorgenommenen Sterilisationen.

Weitere mögliche Quellen wären die Akten des Staatlichen Gesundheitsamtes Tübingen, archiviert im Staatsarchiv Sigmaringen⁵²⁹, welche u.a. Beschlüsse der EGG enthalten, bereits alphabetisch sortiert sind, jedoch noch einer Sperrfrist unterliegen. Weiterhin lagern im Hauptstaatsarchiv Stuttgart die Akten des Innenministeriums, Abteilung X: Gesundheitswesen⁵³⁰. Dieser Bestand gibt u.a. Auskunft über Kosten der Sterilisationen und enthält die „Monatsberichte der staatlichen Gesundheitsämter über Sterilisationen und Todesfälle nach Sterilisationen“. Leider sind große Teile der Tübingen betreffenden Akten verschwunden, der übrige Bestand unterliegt der Sperrfrist.

Auf Grund dieser Sachlage wurden folgende Entscheidungen getroffen:

- Eine statistische Auswertung der in Tübingen vorhandenen Akten hat aufgrund der Unvollständigkeit keine Aussagekraft.
- Eine komplette Durchsicht der vorhandenen Jahrgänge oder die Auswertung der Akten des HSArch Stuttgart und des SArch Sigmaringen würde den zeitlichen Rahmen dieser Arbeit übersteigen.
- Der Gewinn einer statistischen Auswertung der eugenischen Sterilisierungen in Tübingen wäre vermutlich eher gering, erhebliche regionale Unterschiede zu schon vorhandenen Arbeiten sind kaum zu erwarten.
- Die Darstellung von ausgewählten Einzelfällen vermittelt einen besseren Eindruck der regionalen Besonderheiten, insbesondere auch in Hinblick auf die Persönlichkeit Mayers.

Daher sollen im Folgenden kurz die ermittelten Daten aufgeführt werden, um dann weitere Einzelfälle darzustellen.

⁵²⁹ SArchS Wü 66/16 Bd. 2 60-100.

⁵³⁰ HSArchS E151/51-56.

Die Zählung der Krankenakten der Bestände „Sonderserie eugenische Sterilisierung“⁵³¹ und der Mappen 1+2⁵³² brachte folgendes Ergebnis:

<i>Jahr</i>	<i>Anzahl der gefundenen Krankenakten</i>
1934	102
1935	161 ⁵³³
1936	149
1937	111
1938	57
1939	24
1940	13
1941	17
1942	9
1943	1
1944	11
Summe	655

Von 1934 bis 1939 existieren Krankenakten im Rahmen der „Sonderserie eugenische Sterilisierung“, es kann also zumindest von einer annähernd realistischen Zahl ausgegangen werden. Ab 1940 stammen die Daten lediglich aus den nachträglich aussortierten Krankenakten, es muß also von einer höheren Anzahl an tatsächlich Sterilisierten ausgegangen werden. In den Verwaltungsakten der Frauenklinik finden sich einige Notizen Mayers über Meldungen an die Gesundheitsämter, bzw. Antworten auf Umfragen von Ministerien oder Kollegen.

<i>Jahr</i>	<i>Angaben Mayers über die Anzahl der sterilisierten Frauen</i>
1934	96
1935	186
1936	163
1937	
1938	bis zum 31.12.1937 608 Sterilisierungen

⁵³¹ 317/877-881.

⁵³² 317/882-896 und 317/897-905.

⁵³³ Die Differenz im Jahre 1935 im Vergleich zur obigen Abbildung kommt durch die unterschiedliche Zählweise zustande; in der ersten Tabelle wurde nach Operationsdatum, in der zweiten nach Aufnahme datum gezählt.

Es ergeben sich somit für die Tübinger Frauenklinik 655 definitiv gesicherte eugenische Sterilisierungen. Kombiniert man Mayers Angaben bis Ende 1937 mit den gezählten Krankenakten, kommt man auf 740 Sterilisierungen. Berücksichtigt man die unvollständigen Krankenakten der Jahre 1940 bis 1945 muß von einer noch etwas höheren Zahl, etwa um die 800 sterilisierten Frauen ausgegangen werden.

Einen weiteren statistischen Überblick erhält man durch die bereits erwähnte Dissertation von Horstmann aus dem Jahre 1938.⁵³⁴ In dieser Arbeit werden die eugenischen Sterilisierungen zwischen Inkrafttreten des GzVeN (1. Januar 1934) und dem 1. Oktober 1936 statistisch ausgewertet, wobei lediglich eine Gesamtauswertung, also keine Auftrennung nach den einzelnen Jahren vorgenommen wurde. Die folgenden Daten wurden aus dieser Arbeit entnommen. Eine Aufschlüsselung nach Diagnosen zeigte:

<i>Diagnose</i>	<i>Anzahl der sterilisierten Frauen</i>	
Debilität	219	53%
Schizophrenie	103	25%
Epilepsie	37	9%
Manisch-depressives Irresein	21	5%
Sonstige ⁵³⁵	34	8%
Summe	414	101% ⁵³⁶

Auffällig ist, daß Horstmann von insgesamt 414 sterilisierten Frauen spricht, also eine höhere Zahl nennt als in den ausgewerteten Quellen auftaucht. Die Verteilung der Diagnosen zeigt ebenso wie die Altersverteilung, die gesellschaftliche Herkunft und der Familienstand keine bedeutenden Unterschiede zu bestehenden regionalen und überregionalen Arbeiten.⁵³⁷ Das Einzugsgebiet der Tübinger Frauenklinik läßt sich anhand der beschließenden EGG darstellen. Der weitaus größte Teil der Unfruchtbarmachungen

⁵³⁴ Horstmann 1938. Eine statistische Auswertung der Begutachtungen der Universitätsnervenklinik bei Bauer 1936.

⁵³⁵ Taubstummheit, Taubheit, Schwerhörigkeit, Katatonie, Hebephrenie, Retinitis pigmentosa, erbliche Mißbildungen, mongoloider Kretinismus sowie Kombinationen mehrerer Erkrankungen.

⁵³⁶ Rundungsfehler.

⁵³⁷ Vgl. u.a. Link 1999; Koch 1994; Daum, Deppe 1991.

wurde an den EGG in Tübingen, Hechingen und Herrenberg beschlossen. Auch Balin- gen, Nürtingen, Kirchheim u.T., Reutlingen, Oberndorf, Freudenstadt und Calw sind relativ häufig vertreten. Seltener bis nur einmal kommen Böblingen, Backnang, Stutt- gart, Ehingen, Biberach, Aalen, Eßlingen, Wangen, Tuttlingen, Ravensburg, Münsin- gen, Mergentheim, Heidenheim, Geißlingen, Saulgau, Ulm, Rottweil, Neuenburg, Vai- hingen, Horb, Schwäbisch Hall, Schwäbisch Gmünd, Ludwigsburg, Dettingen, Ebingen, Maulbronn und Berlin vor.

Bock und Brändle⁵³⁸ weisen noch darauf hin, daß in Tübingen nur 0,5% der Anträge auf Unfruchtbarmachung durch den Betroffenen selbst oder seinen gesetzlichen Vertreter, die restlichen 99,5 % durch Amtsärzte oder Anstaltsleiter gestellt worden sind. Im Ver- gleich hierzu waren in gesamt Württemberg 4% der Antragssteller die Betroffenen, bzw. die gesetzlichen Vertreter. Ob diese Zahlen bei der ohnehin nicht gegebenen Frei- willigkeit eine Interpretation erlauben, sei dahingestellt – die oben genannten Autoren liefern keine. Möglicherweise zeigt sich hier lediglich ein Stadt/Land-Unterschied.

Im Folgenden seien weitere Einzelfälle dargestellt:

*Fallbeispiele:*⁵³⁹

Hauptbuchnummer 47 – UAT 317/878: komplikationsloser Verlauf

Die 37jährige, ledige Walburga D. aus R. bei Sigmaringen wurde am 7. Januar 1935 aufgenommen. Als Diagnose ist „Debil, angeb[oren]“ angegeben, als Behandlung „Ste- ril[isierung] nach Madl[ener] per lap.“ Die Patientin sei seit Juni 1934 wegen „Nerven- krankheit im St. Anna Haus Sigmaringen“ untergebracht und jetzt zur Sterilisierung eingewiesen. Seit Mai hätte die Patientin keine Regelblutung mehr gehabt. Auch die Mutter sei „nervenkrank“ gewesen.

Am 31.10.1934 sei der Beschluß des EGG Hechingen zur eugenischen Sterilisierung gefällt worden.

⁵³⁸ Bock 1991, S. 148; Brändle 1982a, S. 150.

⁵³⁹ Vgl. auch die Einzelfalldarstellungen und Interviews in Projektgruppe ‚Heimatkunde des Nationalso- zialismus‘ 1988, S.293ff.

Bei der körperlichen Untersuchung zeigte sich ein vergrößertes Herz und vaginaler Fluor, sonst keine Auffälligkeiten – als Diagnosen nach der Untersuchung werden „Schizophrenie, Fluor, Intertrigo, bek. Amenorrhoe, Retrofl[exio] ut[eri] mob[ilis]“ genannt.

Im Operationsbericht vom 10. Januar 1935 wird eine komplikationslose „Sterilisierung nach Madlener in typischer Weise“ geschildert, der postoperative Verlauf wird als unauffällig geschildert.

Am 23.01.1935 wird die Patientin im „Wohlbefinden, [keine] Klagen, [keine] Schmerzen“ entlassen.

1935

Krankenzimmer: I H,

Gynäkologische Abteilung der Frauenklinik Tübingen

Röntgenbuch S.

Röntgenblatt Nr.

Name des Stationsarztes:

W. W. W.

Einweisender Arzt:

Dr. Mittel

Nr. des Hauptbuchs 44

entlassen 23. 5. 35

aufgenommen 2. Januar 1935

Erfolg: Gut

Name, Alter: [redacted] 37 J.

para: 0 verh. seit: 0 ledig.

Stand: ledig

Geburts- und Wohnort
(genaue Angabe der jetzigen Adresse)

[redacted]

Diagnose: Fehl, ungeb.

Behandlung: Spätk. nach Weill. par hyp.

Komplikationen: 0

Anamnese: Frau ist: hinteres Abgucken, 0 TBK, 0 Ca, 0 Furchlinge.
 Hi. Selbst: seit Juni 34. wegen Abgucken in St. Anna
 Haus eingewiesen.
 Menarche: mit 17 1/2 regelmäßig 4 bis 5 Tage
 seit Juni Abgucken.
 Jetzt: für Sterilisation eingewiesen

Seit Mai Abgucken. vorher 4 bis 5 Tage											
--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

L. P. Mai 34.

Reihenfolge: *)

Gewicht } bei der Aufnahme
" " Entlassung

1. Anamnese
2. Jetzige Beschwerden
3. Seittherige Behandlung

4. Allgemeinzustand
5. Gynäkolog. Status

*) Bei jedem Abchnitt ist der Untersucher anzugeben.

Abbildung 2: Krankenakte Walburga D., UAT 317/878

Allg. Status: In mittlerem bis 2. U. Zustand, Haut wie beim Erwachsenen gut
 beschaffen.
 Haare dünn, hell, Kopf: frei beweglich, & Fingerspitzen
 Hals: kleine Struma, & Schilddrüse.
 Brust: Lungen: normal wie ausmilt od.
 Herz: vergrößert, mehrere Spitzentöne, Töne laut pochend
 Mitral regurgitierung, also beschleunigt.
 Extremitäten: frei beweglich & Osse, & Venen, & Pedes plani.
 Reflexe: normal auslösbar, Knie reag. auf L & C.

Sym. Bef: (12)

Mammae: o. B.
 Leber: nicht palp. deutlich straff, ohne Meteorismus.
 Milz: nicht palp.
 Leber: } o. B.
 Glandulae: }
 Thymus: nicht palp. deutlich straff, ohne Meteorismus.
 Prostata: nicht palp.
 Manu: nicht palp.
 Vag: nicht palp., glatt.
 Uteri: nicht palp., resp., untr. straff.
 Re. Ovar: nicht palp.
 Re. Bet: nicht palp.
 Li. Ovar: o.
 Li. Bet: etwas vergrößert, empfindl.

Spiegel: etwas weiß. Flüss.

Diagn.: Lebervergrößerung, Flüss., Tuberkulose
 Ich. Anämie, Reflux. mit. mob.

Progn.: Gut. Flüss. in Tuberkulose.
 Maligne.

Abbildung 3: Krankenakte Walburga D., UAT 317/878

Hauptbuchnummer 506 – UAT 317/878: verstorbene Patientin ohne Operation

Die 33jährige Anna S. aus Burladingen wird nach Einweisung durch den Kreisarzt Dr. Cluss, Hechingen, am 27.3.1935 stationär zur „Begutachtung auf Fortpflanzungsfähigkeit“ bei infantilem Genitale aufgenommen. Anamnestisch bestand seit einem Jahr eine Schwerhörigkeit; in der Familie war bei dem Vater eine angeborene Mißbildung des linken Fußes festgestellt worden, Mutter und zwei Geschwister waren gesund.

Bei der körperlichen Untersuchung wurde die Patientin als „kleine infant[ile] Pat[ientin] mit gealtertem Gesicht (infantiler Zwerg)“ beschrieben. Es fiel des weiteren ein schlechter Zahnstatus sowie beidseitige Klumpfüße auf. Bei der gynäkologischen Untersuchung wurde eine „hochgrad[ige] Hypopl[asie] d[es] äuß[eren] Genit[ale]“ beschrieben. Als Diagnose wurde „hochgr[adiger] Infantilismus. Debilit[ät]“ notiert; die Patientin sollte zunächst zur weiteren Beobachtung stationär aufgenommen werden.

Oberarzt Dr. Tausch schilderte den weiteren Verlauf folgendermaßen:

„Schon unmittelbar nach der Aufnahme in die Klinik beim Abschicken des Vaters ist die Kranke ziemlich erregt, schreit laut auf und weint. Auf Zuspruch beruhigt sie sich. Sie spielt dann zeitweilig mit der Stationsschwester Ball.

Nachdem der Darm durch Einlauf entleert ist, wird eine genaue gyn. Unters. erst möglich. In der Ambulanz war dies ausgeschlossen wegen der Bauchdeckenspannung und der hoch[g]rad. Füllung des Mastdarms mit Scybala. Das war auch der Grund, weshalb sie in stationäre Beobachtung genommen wurde. Eine vaginale Unters. war infolge der virginellen Verhältn. unmögl. [...]

Nach der Unters. etwa gegen 17 Uhr wird sie auf die Station zurückverlegt. Die ganze Zeit über bis gegen 19 Uhr war sie mit nichts zu beruhigen, weint und schreit, läßt sich kaum im Bett halten, so daß der ganze Saal in Aufregg. gerät. Sie kommt daher allein in das Stationsbad. [...] Der Erregungszustand steigert sich immer mehr. [...] Zustand unhaltbar. Man ist deshalb genötigt, ihr ein Narkotik. zur Beruhigung gegeben [!]. Man wählt dabei das in der Nervenklinik bei Erregten und auch bei Kretins gewählte Narkotikum [...] Scopo-Mo.⁵⁴⁰ und zwar nimmt man die halbe Dosis, 1ccm (0,015 Mo. + 0,00065 Scopo.), das ist die halbe Maximaldosis.

Etwa nach ¼ Stunde wird die Kranke ruhiger und zugänglicher. [...] Diese [die Nachtschwester] hat im Laufe der Nacht wie sie berichtet, 4 mal nach der Kran-

⁵⁴⁰ Gemeint ist eine Mischung aus Scopolamin und Morphin. Scopolamin ist ein Alkaloid, das künstlich hergestellt werden kann, aber auch in der Natur in Nachtschattengewächsen wie Stechapfel, Bilsenkraut oder Alraune, jedoch insbesondere in den Engelstrompeten (*Brugmansia*) vorkommt. [aus Wikipedia.de] Die therapeutische Breite ist gering; die letale Dosis ist individuell und nach Körpergewicht sehr unterschiedlich (ca. 50 mg). In Kombination mit Morphin wurde Scopolamin häufig zur schnellen Beruhigung erregter Kranker („chemische Zwangsjacke“) benutzt.

ken gesehen. Allerdings hat sie nicht auf Puls und Atmung geachtet, da nach ihrer Meinung die Kranke sehr ruhig schief. Am Morgen des anderen Tages um ½ 6 Uhr bei Übergabe des Nachtdienstes an die Stationschwester bemerkt diese, daß die Erbkrankte gar nicht atmet. [...] Als Todesstunde wurde der Behörde 12.30 h morgens angegeben.“

Eine Überdosierung des Narkotikums schloß Tausch aus; ein Kollege hätte vor einigen Tagen in der Nervenlinik wegen der Dosierung Rücksprache gehalten. Anna S. hätte „nur die Hälfte der oben geschilderten Dosis bekommen“ und somit sei „nicht anzunehmen, daß das Scopolamin-Mo. den Tod herbeigeführt hat.“

„Man muß daher den Exitus wohl darauf zurückführen, daß [es] bei dem infantilen Habitus der Kranken im Anschluß an den schweren Erregungszustandes [!] zu so erheb. zirkulat. Störungen kam, daß ein reflekt. Herzstillstand den Tod herbeiführte, eine Tatsache die an der Univ. Nervenlinik bei erregten Kranken immer wieder einmal beobachtet wird.“

Eine Obduktion ist aus den Akten nicht ersichtlich. Nachdem Anna S. am 28.3.1935 verstorben war, wandte sich der Vater der Verstorbenen mit Bitte um Übernahme der Transport- und Beerdigungskosten über den örtlichen Bürgermeister an die Frauenklinik – entschlossen, bei Ablehnung eine Klage anzustreben. Mayer lehnte die Kostenübernahme entschieden ab, da „die Klinik an dem Tode, der übrigens einen schwerkranken Menschen von der Last des Lebens erlöste und den unterstützungspflichtigen Eltern schwere Sorgen abnahm, in gar keiner Weise schuldig“ sei. Wenn der Vater jetzt einen Ersatz der Beerdigungskosten verlange, „die ihm oder der Gemeinde sonst früher oder später sowieso zugefallen wären, so ist das mindestens überaus unbillig.“ Mayer war überzeugt davon, daß der Vater den angestrebten Prozeß verlieren würde, bot als Kulanz jedoch an, die Transportkosten zu übernehmen.

Befund: Kleine infant. Pat. mit gealtertem Gesicht
 (infantiler Jaerg) Linsen durch häufige Lidreiw-
 lutz. verschollen u. narbig Cilien verklebt od
 ausgefallen. Lidränder gerötet.
 Augen blau. Haut u. sichtb. Schleimht gr. Durckbl.
 Mundhöhle: fast zahlos. nur noch einzelne kariöse Stumpfe.
 Hals: & Struma
 Throx: infantil. Lungen ob. puerales Atmen
 Herz ob.
 Exkem: br. klumpfüsse ein ne. versch. ~~beim~~ Sekt. Hamatoz.
 Refl: normal auslösb. & Babinsky
 Gynäkol: (Mayer)
 Bruste kistig
 mäßig fett. Be.
 & Striae
 Pub. angedeutet.
 Darin 6cm hypopl.
 hochgrad. Hypopl. d. äuss. Genit.
 kleine Labien nicht ausgebildet (nur angedeutet)
 Präput. u. Clitoris nur angedeutet.)
 Virgo intacta.
 Per rect: Portio gr. s. blanke Keimfleck
 U. K. ab. Kastaniengr. beisehl. 2 bis 3 mm Tropfen.
 Ovar. nicht zu fühlen.
 Diagn: hochgrad. Infantilismus. Deblit.
 Diagnost: Beobachtung.
 cf. Anlage. Enten im Saupf der Nacht vom 27/IV. auf. 28/IV.

Abbildung 5: Krankenakte Anna S., UAT 317/878

Hauptbuchnummer 1809 – UAT 317/879: Tod der Josefine W.

Die 20jährige Josefin W. aus S. bei Rottenburg wurde am 19.12.1936 nach Einweisung durch das EGG Tübingen in die Frauenklinik stationär aufgenommen. Als Diagnose ist „Debilität, Parovarialcyste li[nks]“ angegeben. In der Eigenanamnese waren keine schwerwiegenden Krankheiten erhoben, in der Familienanamnese keine Besonderheiten. Bei der körperlichen Untersuchung fand sich ein kleines Panaritium am linken Zeigefinger; zur weiteren Therapie wurde die Patientin zweimal konsiliarisch in der Chirurgeschen Klinik vorgestellt. Am 27.12.1936 sei der „Finger heil“ gewesen. Aufgrund bestehender Regelblutung und des beschriebenen Panaritiums wurde keine sofortige Sterilisierung durchgeführt. Bei der folgenden gynäkologischen Untersuchung zeigte sich reichlich schleimig gelblicher Ausfluß, eine Retroflexio uteri mobilis, sowie eine Bandverdickung und nicht ganz freies Ovar links im Sinne einer Perioophoritis links. Es wurde empfohlen, zunächst die Ursache des Fluors zu klären, um dann die Sterilisierung durchzuführen. In mehreren Abstrichen wurde kein Hinweis auf eine Gonorrhoe gefunden, weitere diagnostische Maßnahmen sind nicht dokumentiert. Am 8.1.1937 ist notiert:

„Die ganzen 20 Tage seit der Aufnahme Temp. und Puls vollkommen normal. Schon seit nahezu 14 Tagen Fingernarbe reaktionslos. Auch sonst alles bei der Kranken in Ordnung. Deshalb wird sie zur Sterilisierung dem Chef vorgeschlagen.“

Am 9.1.1937 wurde Josefine W. per Laparotomie nach Madlener durch Oberarzt Dr. Tausch sowie die Assistenzärzte Dr. Klöppner und Dr. Strobel sterilisiert. Intraoperativ seien beide Ovarien frei beweglich, die Tuben seitengleich bleistift dick. Es wird eine „Parovarialcyste rechts [!]“ abgetragen. Die Operation verlief komplikationslos.

Der postoperative Verlauf wird aus chirurgischer Sicht als völlig komplikationslos beschrieben; am sechsten postoperative Tag hätte die Patientin jedoch „zunehmende Unruhe bis zum hochgradigen Erregungszustand“ sowie einen Temperaturanstieg auf 38,2°C entwickelt und ist daraufhin am 16.1.1937 in die Nervenklinik verlegt worden.

Den weiteren Verlauf schilderte Hoffmann wie folgt:

„Das psychische Verhalten wechselt zwischen katatoniformem Stupor und psychomotorischen Erregungszuständen. Am 18.1. stieg die Temperatur plötzlich auf 39 Grad an, die Atmung wurde oberflächlich, das Sensorium zunehmend benom-

mener. Der zugezogene Internist Prof. Bock vermutete eine Miliartuberkulose oder eine zentral sitzende Pneumonie. Der Leib war jederzeit weich, nicht gespannt und nicht vorgewölbt, die Operationswunde per primam verheilt. Stuhlentleerung erfolgte einmal auf Einlauf. Infolge ständiger Nahrungsverweigerung mußte die Pat. regelmäßig mit der Sonde gefüttert werden. Trotz regelmäßiger Darreichung von Antifebrilia, Expektorantien und Herzmitteln trat am 22.1.37 der Tod unter den Zeichen allgemeiner Kreislaufschwäche ein.“

Die Obduktion durch das Pathologische Institut ergab folgenden Befund:

„Hauptkrankheit: Zustand nach Tubenunterbindung bdsts.
Todesursache: Allgemeine Bauchfellentzündung
Zustand nach Tubenunterbindung zwecks Sterilisation bdsts. Rechts Salpingitis und Fadeneiterung (im Tubenausstrich Streptokokken und Bact. Coli). Allgemeine Bauchfellentzündung. Darmatonie. Geringe Pyelitis bdsts., geringe Cystitis. Lungenblähung. Tracheobronchitis mässigen Grades. Reizlose Operationsnarbe über der Symphyse. Kleine reizlose Narbe an der Spitze des linken Zeigefingers.“

Mayer beurteilte die Obduktionsbefunde folgendermaßen:

„Über die Entstehung der Peritonitis bin ich mir nicht klar. Daß die Infektion durch die Operation gesetzt wurde, kann ich mir nicht vorstellen, denn einmal sind wir bei unseren hoch entwickelten Sterilisierungsmaßnahmen solche postoperative Peritonitiden seit Jahren nicht gewohnt; sodann aber habe ich in 30 Jahren keine durch die Operation gesetzte Peritonitis erlebt, die erst 8 Tage lang völlig symptomlos verläuft und dann in kurzer Zeit zum Tode führt.

Ich frage mich daher, ob der erwähnte mikroskopische Befund im Bereich der einen Tubenligatur nicht die Folge einer latenten Salpingitis war, die durch den Operationsinsult aufflackerte.

Diese Salpingitis vorher klinisch nachzuweisen, war durch den Tastbefund völlig unmöglich, zumal da sie auch am offenen Leibe nicht erkenntlich war. Das einzige, was klinisch vorher auffiel, war der erwähnte geringe gelbliche Fluor. [...] Aber die Ergebnisse [der Abstriche] blieben negativ [...]“

Josefine W. ist somit im septischen Schock bei Peritonitis nach Sterilisierungsoperation am 22.1.1937 verstorben. Der Vater von Josefine W. wandte sich am 8.8.1938 mit folgendem Anliegen an Hitler:

„Mein Führer!

Meine eheliche Tochter Josefine, 21 Jahre alt, hat am 22. August 1936 ein uneheliches Kind geboren. Eine Vaterschaft für dasselbe konnte bis heute nicht festgestellt werden. Im Januar 1937 mußte [sich] meine Tochter der Sterilisation in der Frauenklinik Tübingen unterziehen, an deren Folgen sie am 22.1.1937 in der Nervenklinik in Tübingen gestorben ist. Meine Tochter Josefine war in meinem 5½ ha großen landwirtschaftlichen Betrieb die beste Arbeitskraft, meine Ehefrau ist immer kränklich, kann nicht viel arbeiten, ich selber bin zu 40% kriegsbeschä-

digt. Sind beide 56 Jahre alt. Ich 1914 im Herbst ins Feld, bis 1918 war ich bei den Kampftruppen, wurde 2 mal verw[undet] und 3 [mal] operiert.

Meine älteste Tochter Rosa, 28 Jahre alt, mußte infolge, daß meine Tochter Josefine gestorben ist ihre Stelle als Hausgehilfin in [...] aufgeben, um mir in der Landwirtschaft behilflich zu sein. Sie ist aber mit den landwirtsch. Arbeiten nicht so vertraut, wie meine verstorbene Tochter, kann mir deshalb keine große Hilfe bieten. Mein Sohn Alfons, 19 Jahre alt, ist noch Gipslerlehrling und kann mich weder bei der Arbeit noch finanziel[l] unterstützen.

Nun muß ich zu all dem die Kosten der Beerdigung und Trauergäste von Tübingen und [...] für meine Tochter Josefine bezahlen, was mich bei meinem Schuldenstand von 2200 Mark sehr hart angekommen ist. Die Beerdigungskosten betragen cirka 150.- Mark. Die von mir angegebenen Schulden sind entstanden durch Unglück im Stall (Viehschäden) und durch Krankheit meiner Frau. Wie ich die Schulden abzahlen soll, weiß ich selber nicht, es wird mir die Zahlung auch nicht möglich sein, wenn ich nicht von einer Seite für meine verst. Tochter Josefine etwas entschädigt werde. Ich möchte Sie mein Führer höflichst bitten, tragen Sie doch gütigst Sorge dafür, daß uns die Beerdigungs- und Trauergastkosten meiner Tochter Josefine mit zirka 150 RM ersetzt werden, daneben eine laufende Rente als Entschädigung für den Verlust meiner Tochter und zum Unterhalt ihres Kindes bezahlt bekomme.

Das Bild von dem Kind und meiner Tochter Rosa, welche die Mutterstelle an dem Kind vertritt lege ich meinem Schreiben bei. [...] hat am 10. April voll mit ja gestimmt, 100%.⁵⁴¹

Ich selber habe für Volk und Vaterland große Opfer gebracht, Gesundheit eingebüßt und meine beste Arbeitskraft. Meine Tochter Josefine ersetzte eine männliche Person in jedem Geschäft bei der Landwirtschaft, war bloß geistig zurück, etwas schwach in der Schule.

Seit dem Verust meiner Tochter ist das Leben für mich sehr hart und für meine Familie.⁵⁴²

Nach einem Gutachten des Sachverständigenbeirates für Volksgesundheit in der Reichsleitung der NSDAP, daß die Operation regelrecht durchgeführt worden sei und daß das Toben der Patientin zu der tödlichen Peritonitis geführt habe; eine Entschädigungspflicht staatlicherseits wurde als gegeben angesehen. Das Württembergische Innenministerium gewährte daraufhin zwar nicht die vorgeschlagene Rente, erstattete jedoch 102,20 RM der Beerdigungskosten und „aus Billigkeitsgründen eine einmalige Beihilfe von 800.- RM und Ihrem Enkelkind, dem Kind Ihrer verstorbenen Tochter Josefine, eine einmalige nur für das Kind zu verwendende Beihilfe 400.- RM.“⁵⁴³

⁵⁴¹ Am 10. April 1936 wurde per Volksabstimmung über den „Anschluß“ Österreichs an das Deutsche Reich abgestimmt.

⁵⁴² HSArchS E 151 k VI Bü. 21. Zitiert nach Brändle 1982a, S. 149.

⁵⁴³ Sauer 1975, S. 150.

1956 stellte der Vater von Josefine W. Antrag auf Entschädigung beim Amtsgericht Tübingen; über den Ausgang des Verfahrens ist nichts bekannt.

Datum	
20. <u>XII</u>	1 Fg. nach Eintritt in die Klinik 5 Fg. lg. sauer und Periodenblutung.
21. <u>XII</u> - 24. <u>XII</u>	Pat. wird wegen einer leichten Fingerreißung (klein. Panarit. subcut.) zu Ambulanten Behandlg. in die Chirurg. Polikl. geschickt.
24. <u>XII</u>	Finger vollst. abgehelt.
28. <u>XII</u>	fl. X. Ries 2. v.)
9. I.	Op. Skirliose n. Karleuer f. Kap. Exstirpat einer taubeneigr. reichhaltig Parovarialzyste. Postoperativer Verlaufsverlauf: cf. Folio. Histolog. Bef.: 32/37 Hühner-Cyste (Parovarialcyste) ^{klein. D. Inselnepithel} _{ausgedehnt} <u>16. I.</u> Verlegg in die Neuroklinik wegen Unruhe (Schizophrenie?)

Abbildung 8: Krankenakte Josefin W., UAT 317/879

3.4.5 Mayers Werdegang im Dritten Reich

Mayers weitere Karriere verlief auch nach 1933 weitgehend ungestört. In der Klinikleitung ergaben sich außer den genannten keine bekannten Probleme. Mayer hielt weiterhin seine engen Kontakte zum in- und ausländischen Adel aufrecht. In Deutschland gingen diese Kontakte zumeist über Herzog Albrecht von Württemberg, Schloß Althausen.

1933 wurde Mayer beispielsweise nach Sofia zu Zarin Giovanna von Bulgarien zur Entbindung gerufen. Allerdings mußte Mayers Flugzeug aufgrund eines technischen Defektes 30 km vor Wien notlanden, so daß sein Oberarzt Dr. Moritz Tausch die Geburt leiten mußte.⁵⁴⁴ Stoeckel, der die zweite Geburt der Zarin geleitet hatte, spottete in seiner posthum veröffentlichten Autobiographie über diese „ziemlich rasch und improvisiert“ geleitete Geburt:

„Ergebnis: Dammriß und fieberhaftes Wochenbett. Zwar ging alles gut, Mayer aber hatte, ohne etwas dafür zu können, das Vertrauen der Königin verloren [...]“⁵⁴⁵

Mayer verwehrte sich gegen diese Vorwürfe in der MMW und stellt richtig, daß sein Oberarzt einen Dammschnitt durchgeführt hatte und das fieberhafte Wochenbett lediglich eine kurze Fieberperiode infolge Lochiometra gewesen wäre.⁵⁴⁶

Trotz alledem erhielt Mayer 1933 von seiner Majestät dem König der Bulgaren, Zar Boris, den Kreuz und Stern des Civilverdienstordens. Noch im selben Jahr wurde ihm durch den König von Italien, dessen Gattin die Mutter der Zarin war, das Großoffizierskreuz des Ordens der Corona d'Italia verliehen.⁵⁴⁷

Zahlreiche Auslandsreisen Mayers folgten. So reiste er u.a. 1933 zu einer Audienz bei Papst Pius XI. und zu Königin Elena von Italien, 1934 und 1936 nach Budapest zu Erzherzogin Anna, 1936 zur Beerdigung von Prof. Toth nach Ungarn, 1938 zum XI. Internationalen Kongreß für Geschichte der Medizin nach Jugoslawien, 1939 zum Sportärz-

⁵⁴⁴ UAT 150/93.

⁵⁴⁵ Stoeckel 1966, S. 397.

⁵⁴⁶ Mayer 1968.

⁵⁴⁷ UAT 126a/325.

tekongreß in Brüssel sowie zwischen 1933 und 1944 des öfteren in die Schweiz zu diversen gynäkologischen und einem tierärztlichen Kongreß. In Amsterdam besuchte Mayer des öfteren seine Schwester und ihren holländischen Ehemann und nahm am Internationalen Kongreß für Geburtshilfe und Gynäkologie 1938 teil. 1934 fuhr Mayer wegen einer Nierenbeckenentzündung zur Kur nach Karlsbad. Gerne hätte Mayer an einem gynäkologischen Kongreß in Japan teilgenommen, dies wurde jedoch abgelehnt.⁵⁴⁸

Auch im Inland erhielt Mayer Anerkennung aus politischen Kreisen. Am 3.6.1940 wurde ihm das Goldenes Treuedienstehrenzeichen, am 12.9.1942 das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse verliehen.⁵⁴⁹

Dennoch war Mayer unzufrieden. Sein Wunsch nach einem 400-Betten-Klinikneubau auf dem von ihm „geradezu entdeckten und in einem langen Kampf erstrittenen ‚Schnarrenberg‘“ blieb aufgrund des Krieges unerfüllt.⁵⁵⁰ Als die Lehrstühle in München und Freiburg neu zu besetzen waren, war Mayer der Ansicht, daß er in beiden Fällen aufgrund seines katholischen Glaubens und seiner politischen Ansichten trotz hervorragender Plätze auf den Listen der medizinischen Fakultäten nicht berufen worden sei. Es lassen sich jedoch weder in München noch in Freiburg noch in den Personalakten des UAT Hinweise darauf finden, daß Mayer überhaupt zur Diskussion gestanden hätte.⁵⁵¹ Lediglich in einem Brief Sellheims an den Dekan der Medizinischen Fakultät Freiburg wurde Mayer für den Direktorenposten der Freiburger Frauenklinik 1934 vorgeschlagen.⁵⁵²

Es wird zu dieser Zeit erstmals deutlich, wie verbittert Mayer mit fortschreitendem Alter wurde – er war 1943 67 Jahre alt. In zahlreichen Briefen beklagte er sich über das ihm entstandene Unrecht. Als besonders ergiebig zeigt hierbei die Korrespondenz zwischen Mayer, seinem besten Freund Diepgen und dessen Frau.⁵⁵³ Mayer schrieb, er sei mit seinen Konstitutionsstudien und mit seiner Tübinger Position unzufrieden, die

⁵⁴⁸ UAT 126a/325.

⁵⁴⁹ UAT 126a/325.

⁵⁵⁰ Mayer 1961c, S. 36. Vgl. auch UAT 150/1.

⁵⁵¹ Brief UAF an den Verfasser 20. Mai 2003 sowie Brief UAM an den Verfasser 22. August 2002.

⁵⁵² UAT 150/1.

⁵⁵³ UAT 150/75.

Fakultät behandle ihn schlecht. Vom kleinen Tübingen lasse sich keine Schule gründen, die Hegarschule werde daher mit ihm, dem letzten Schüler Hegars, aussterben. Sein Vorwärtskommen sei stets gehemmt worden, aus politischen, religiösen oder privaten Gründen. Er sei auf den Berufungslisten in Halle, Berlin, Wien, Köln, Zürich, München und Freiburg gewesen, und doch nie berufen worden. Daß sich Nichtberufungen nicht verifizieren lassen, könnte als Zeichen dafür gewertet werden, wie Mayer in seinem Gram die tatsächlichen Abläufe um seine Person zunehmend verkannte.

Diepgen antwortete ihm, er solle froh sein, daß er in Tübingen bleiben könne, und nicht um München oder Köln trauern. Diepgen schob Mayers Ablehnungen darauf, daß sie beide zur älteren Generation zählten.

Auch Diepgens Frau versuchte Mayer mit herzlichen Briefen aufzumuntern. Beinahe prophetisch schrieb sie ihm 1943:

„Hoffentlich hast Du Dir eine Mappe für meine Briefe angelegt, tue diesen nur dazu, denn wenn in 80 Jahren die Briefe an August Mayer veröffentlicht werden, soll dieser nicht fehlen.“⁵⁵⁴

Auch im Privaten war Mayer betrübt. Er teilte seinem Freund mit, daß durch einen Ruf in eine andere Stadt nicht nur eine Fortsetzung der Hegarschule möglich gewesen wäre, sondern

„[...] vielleicht hätte ich auch eine Frau und wäre jetzt nicht so einsam und wüßte auch, für wen ich eigentlich gelebt habe.“⁵⁵⁵

Über den Weltkrieg und die Politik unterhielt sich Mayer im Privaten selten. Er hoffte 1943 immer noch auf einen Sieg des Deutschen Reichs, glaubte nicht, daß alle Opfer des deutschen Volkes umsonst gewesen sein könnten und daß das schamlose Unrecht von Versailles ungesühnt bleiben könnte. Auch Diepgen äußerte sich kaum zu Politik und Kriegsgeschehen. Am 15. November 1943 schrieb er Mayer, daß er von Reichsgesundheitsführer Leonardo Conti sehr in Anspruch genommen sei, und auch im Stab von Hitlers Leibarzt, dem Reichskommissar für das Sanitäts- und Gesundheitswesen Karl Brandt, zu tun hätte.

⁵⁵⁴ UAT 150/75.

⁵⁵⁵ UAT 150/75.

„Schreiben kann man über diese Dinge und alles mögliche andere, was ich erlebt habe, nicht.“⁵⁵⁶

Was für Dinge Diepgen meinte, ist unklar.

3.4.6 Wissenschaftliche Arbeiten

Auch in den Jahren 1933-45 war Mayer ein fleißiger Arbeiter. Annähernd 60 wissenschaftliche Zeitschriftenaufsätze und vier Monographien erschienen in diesem Zeitraum. Die im weitesten Sinne gesellschaftspolitischen Schriften sind bereits besprochen worden, so daß es in diesem Kapitel nur um die medizinisch-wissenschaftlichen Veröffentlichungen gehen soll. Die Themen Mayers sind dabei weitestgehend die selben wie in den Vorjahren geblieben – neue Erkenntnisse finden sich kaum.

Auf dem Gebiet der Geburtshilfe bleibt Mayer publizistisch weiterhin nur in geringen Umfang tätig. Ein kurzer Aufsatz über die Beurteilung der fetalen Herztöne und des Mekoniumabgangs faßt den damaligen Wissensstand zusammen.⁵⁵⁷ Einige Arbeiten beleuchten Geburtsschwierigkeiten aufgrund der Form des weiblichen Beckens bzw. unfallbedingte Deformitäten desselben.⁵⁵⁸ In einem Vortrag der Oberrheinischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie machte sich Mayer für die Hegarschen Schwangerschaftszeichen⁵⁵⁹ stark.⁵⁶⁰ Ausgesprochen positiv äußert sich Mayer zu seinen Erfahrungen mit der Lumbalanästhesie im geburtshilflichen Bereich und bestreitet eine erhöhte Komplikationsrate im Vergleich zu gynäkologischen Eingriffen.⁵⁶¹ Einige weitere Arbeiten befassen sich mit kleineren Themen der Geburtshilfe und Neonatologie.⁵⁶²

1942 erschien die erste Auflage der Monographie „Grundzüge der operativen Geburts-

⁵⁵⁶ UAT 150/75.

⁵⁵⁷ Mayer 1933c.

⁵⁵⁸ Zur radiologischen Diagnostik Mayer 1942e; über das rachitische Becken Mayer 1937f; über das Kaiserschnittbecken Mayer 1943; vgl. auch Mayer 1938e.

⁵⁵⁹ Zusammendrückbarkeit des unteren Uterussegmentes.

⁵⁶⁰ Mayer 1937b.

⁵⁶¹ Mayer 1942g; vgl. auch Mayer 1936h.

⁵⁶² Mayer 1937c; Mayer 1937d; Mayer 1937g; Mayer 1941a.

leitung“ – ein klassisches Lehrbuch für Studenten und praktische Ärzte ohne wissenschaftlichen Anspruch – weitere Auflagen folgten.⁵⁶³

Gynäkologisch-operativ befaßte sich Mayer weiterhin überwiegend mit der Therapie des Uteruskarzinoms. Dabei ging Mayer immer mehr zur „obligaten Vorbestrahlung“ aller Patientinnen über. Auch bei inoperablen Patientinnen findet in Tübingen die Strahlentherapie ihre Anwendung. Die intensiven Bemühungen um eine optimale Therapie und Pflege auch in schmerztherapeutischer Hinsicht schildert Mayer in einem Übersichtsartikel.⁵⁶⁴ Kritik an der von ihm praktizierten Methode der Vorbestrahlung begegnet Mayer mit scharfen Worten.⁵⁶⁵ Dennoch kann er Beanstandungen an der Genauigkeit und Repräsentativität seiner Studienergebnisse nicht entkräften.⁵⁶⁶

Einige kleinere Erfahrungsberichte veröffentlicht Mayer zu Operationstechniken.⁵⁶⁷ Seinen chirurgischen und praktischen Kollegen legt Mayer die exakte Indikationsstellung für gynäkologische Operationen ans Herz und faßt den aktuellen Stand gynäkologischer Erkrankungen ohne oder mit eingeschränkter Operationsindikation zusammen.⁵⁶⁸

Weiterhin befaßte sich Mayer gerne mit den von ihm so genannten „Grenzgebieten“ der Gynäkologie. In dem „Handbuch der Unfallheilkunde“ von Magnus und König verfaßt er das Kapitel über „Weibliche Geschlechtsorgane und Unfall“ – ein in den letzten Jahren von Mayer mitgeprägtes Thema. Mayers Beitrag erschien auch als eigenständige Monographie.⁵⁶⁹ Mayer selbst bezeichnet das Werk als „eine Art zweite Auflage der im Jahr 1917 beim gleichen Verlag erschienenen Monographie „Die Unfallkrankungen in der Geburtshilfe und Gynäkologie“.“⁵⁷⁰ Inhaltlich findet sich nichts erheblich Neues.

Neu hinzugekommen ist Mayers Interesse für die Geo- und die Sportmedizin.⁵⁷¹ Anlässlich der Olympischen Sommerspiele in Berlin erschienen zwei Aufsätze Mayers zur

⁵⁶³ Mayer 1942b; Mayer 1949.

⁵⁶⁴ Mayer 1941.

⁵⁶⁵ Mayer 1933e; vgl. auch Mayer 1938d; Mayer 1942h.

⁵⁶⁶ Simon 1933.

⁵⁶⁷ Mayer 1936i; Mayer 1942f, Mayer 1944b.

⁵⁶⁸ Mayer 1944a.

⁵⁶⁹ Mayer 1934a.

⁵⁷⁰ Mayer 1934a, Vorwort; Mayer 1917c.

⁵⁷¹ Mayer 1938f.

sportlichen Betätigung der Frau.⁵⁷² Mayer sieht keine prinzipiellen Einwände gegenüber dem weiblichen Sport – im Gegenteil, er bezeichnet diese als „altväterlich“.⁵⁷³ Menstruationsstörungen hält er durch heftige Körperbewegungen oder Erschütterungen zwar für möglich, hält die Gefahr aber für gering und weist explizit auf die seelischen Einflüsse, Überlastung und Überspannung, hin. Prämenstruelle Leibesübungen könnten sich gar positiv auf Dysmenorrhöen auswirken.⁵⁷⁴ Auch während der Schwangerschaft hält Mayer Leibesübungen für vertretbar – es sollten nur plötzliche Schreckereignisse vermieden werden. Die „Gefahr der Entstehung oder Verschlimmerung gynäkologischer Leiden durch Sport“ hält Mayer für „nicht groß“.⁵⁷⁵

Im Übergang zur Psychosomatik/Psychologie befaßte sich Mayer auch weiterhin ausführlich mit der Konstitutionslehre. In zahlreichen Schriften wendet sich Mayer wie schon in den vergangenen Jahren gegen die Bewertung der „Retroflexio uteri“ als Krankheit und betont den Stellenwert der Retroflexio als Ausdruck der Konstitution. Vehement spricht er sich gegen die operative Therapie aus und fordert stattdessen eine psychologische Ergründung der der Retroflexio zugeschriebenen Symptome (Kreuzschmerzen, vaginaler Ausfluß, Menstruationsstörungen).⁵⁷⁶

Einen Überblick über seine Ansichten zur „Konstitution in der Geburtshilfe und Gynäkologie“ gibt Mayer in einem gedruckten Vortrag aus dem Jahre 1937.⁵⁷⁷ Dabei verweist er auf seinen Beitrag „Bedeutung der Konstitution für die Frauenheilkunde“⁵⁷⁸ und bemängelt, daß seine Forderung nach einer „Frauenkunde“ offenbar „den Weg von den Bibliotheken in weitere Kreise“ nicht gefunden habe.⁵⁷⁹ Entsprechend stellt sich inhaltlich kaum Neues ein.

Einige Arbeiten widmen sich dem Themenkomplex der weiblichen Sterilität. Mayer weist hierbei besonders auf die nicht-organischen Ursachen der Sterilität – „Störungen

⁵⁷² Mayer 1936a; Mayer 1936.

⁵⁷³ Mayer 1936a, S. 1221.

⁵⁷⁴ Mayer 1936a, S. 1222.

⁵⁷⁵ Mayer 1939a, S. 1224.

⁵⁷⁶ Mayer 1936j; Mayer 1939d; Mayer 1940b; Mayer 1942; Mayer 1942a; Mayer 1942c.

⁵⁷⁷ Mayer 1938g.

⁵⁷⁸ Mayer 1927.

⁵⁷⁹ Mayer 1938g, S. 1.

im somatischen Allgemeinzustand“, „Fehler in der Führung der Vita sexualis“, Störungen der Sexualpsyche“ – hin.⁵⁸⁰

Mayers Arbeiten zur Psychosomatik fassen seine weiter oben bereits beschriebenen Ansichte nochmals zusammen.⁵⁸¹ Ausführlicher befaßt sich Mayer mit der Menstruation und den Einflüssen körperlicher und seelischer Störungen auf diese.⁵⁸² Bezüglich der Amenorrhoe in Arbeitslagern weist Mayer auf konstitutionelle, also innere, wie auch konditionelle, also äußere Faktoren hin, hält jedoch eine größere Sorge diesbezüglich für nicht angebracht.⁵⁸³

⁵⁸⁰ Mayer 1944, S. 179; vgl. auch Mayer 1935; Mayer 1939; Mayer 1944c.

⁵⁸¹ Mayer 1939c.

⁵⁸² Mayer 1935e; Mayer 1938c.

⁵⁸³ Mayer 1936f; vgl. auch die betreffende Dissertation von Schedler 1945.

3.5 Nachkriegszeit 1945-1949

3.5.1 Säuberung des Lehrkörpers der Universität Tübingen

Am 19. April 1945 waren Krieg und Nationalsozialismus mit dem Einmarsch der französischen Truppen für Tübingen beendet. Noch am selben Tag wurde der Rektor der Universität, Otto Stickl, von den Franzosen unter Hausarrest gestellt. Im Laufe der nächsten Wochen trat Stickl unter dem Druck einiger Kollegen und der Besatzer zurück und Hermann Schneider wurde zum neuen Rektor ernannt. Auch Mayer wurde 1945 wie alle Parteimitglieder kurzfristig vom Dienst suspendiert.

Säuberungsausschuß der Universität

Ende Mai wurde durch die neu besetzten Gremien der Universität der Beschluß gefaßt, einen Säuberungsausschuß zu bilden. Die Universität sollte in eigener Regie gesäubert werden. Dieses Vorhaben wurde von den Alliierten unterstützt. Die Arbeit des Ausschusses wurde zum größten Teil im geheimen von Schneider sowie den neu gewählten Dekanen und Prodekanen geleistet.⁵⁸⁴ Für die medizinische Fakultät wurde außerdem Robert Gaupp als Gutachter über „die Persönlichkeiten und die politisch-kulturelle Grundhaltung“⁵⁸⁵ dieser Fakultät befragt. Die Ergebnisse des Ausschusses wurden in wenigen Sätzen zusammengefaßt und die Betroffenen in drei Kategorien eingeteilt.

Kategorie I – überzeugte Nationalsozialisten; Kategorie II – überzeugte Nationalsozialisten mit einer gewissen Distanzierung zu den „Auswüchsen“ des Systems und Nicht-Parteimitglieder die dennoch als Wegbereiter des Nationalsozialismus anzusehen sind; Kategorie III – Parteimitglieder aus „idealistischen Motiven“.⁵⁸⁶

Zu August Mayer kam der Ausschuß am 4.6.1945 zu folgendem Ergebnis:

„August Mayer, ein ausgezeichnete Frauenarzt von warmherziger, sozialer Gesinnung, der auf dem Boden der katholischen Weltanschauung steht, ist in den Anfängen des nat.-soz. Regimes durch seine starken sozialen Interessen in den Bann des Parteiprogramms geraten, da er sich von dieser Seite vor allem durch-

⁵⁸⁴ Vgl. Wischnath 1998.

⁵⁸⁵ UAT 149/34, zitiert nach Wischnath 1998, S. 107.

⁵⁸⁶ Nach Wischnath 1998, S. 107-108.

greifende Fürsorge für Mutter und Kind versprach. Trotz seiner Parteimitgliedschaft hat er sonst innerlich mit dem Nationalsozialismus als einer antireligiösen Weltanschauung nichts zu tun. Kategorie III.⁵⁸⁷

Auf einem zweiten Blatt findet sich folgendes Urteil:

„August Mayer. Ein überaus fleißiger, unermüdlicher Frauenarzt, der seit Jahrzehnten in Wort und Schrift für die soziale Reorganisation namentlich auf dem Gebiet der Fürsorge für Mutter und Kind eintritt und damit schon sehr viel Gutes gewirkt hat. Als gläubiger Katholik, als der er sich immer bekannt und bewährt hat, kann er in seines tiefsten Innern nicht wirklich Nationalsozialist sein. Wie er sich seit langem von den Entartungen des Regimes schon voll Entrüstung abgewandt hat. Dagegen hat er sich zu Anfang von manch sozialen Gedanken des Parteiprogramms gefangen nehmen lassen (Fürsorge für die werdenden Mütter, für die wirtschaftliche Lage von Mutter und Kind, Bevölkerungsprobleme etc.), und so kam es, daß er der Partei beitrug, was alle, die ihn kannten, sehr verwunderte. Sein gütiges Wesen stand namentlich den Anschauungen und dem Treiben der Rosenberg-Leute⁵⁸⁸ so fern wie nur möglich. Er ist als Persönlichkeit bescheiden, friedlich und in keiner Weise überheblich. Von einer Tätigkeit Mayers, die irgendwie unmittelbar im Dienste der Partei gestanden hätte, verlautet nichts.“⁵⁸⁹

Mayer konnte somit vorerst als Klinikdirektor und ordentlicher Professor im Amt bleiben.

Spruchkammerverfahren

Im Mai 1946 setzten die Alliierten zur Entnazifizierung der deutschen Bevölkerung ein Staatskommissariat für die politische Säuberung und mit ihm die entsprechenden lokalen Staatskommissariate ein. Für die Lehrkörper der Universität wurden eigene Spruchkammern eingerichtet. Die Bevölkerung wurden auf der Grundlage ausführlicher Fragebögen in die Kategorien Hauptschuldige, Belastete, Minderbelastete, Mitläufer oder Entlastete eingeteilt.⁵⁹⁰

Auch Mayer mußte den Fragebogen beantworten und sich bezüglich seiner Mitgliedschaften in NS-Organisationen äußern. Er beschrieb auf fünf Seiten das Zustandekom-

⁵⁸⁷ UAT 172/2.

⁵⁸⁸ Rosenberg, Alfred; * 12.1.1893, † 16.10.1946; NSDAP-Politiker, u.a. Reichsleiter, Beauftragter des Führers, Reichsminister für die besetzten Ostgebiete. Als „Urheber des Rassenhasses“ in Nürnberg zum Tode verurteilt.

⁵⁸⁹ UAT 172/2.

⁵⁹⁰ Vgl. Henke 1981.

men seiner Parteimitgliedschaft sowie die „Nachteile durch die frühere Nichtmitgliedschaft“.

Als ihm entstandene Nachteile seiner Weigerung, 1933 der Partei beizutreten, führt Mayer die zahlreichen entgangenen Rufe, beispielsweise 1934 nach Köln, 1935 nach München sowie 1937 nach Freiburg an. Wissenschaftler aus dem In- und Ausland hätten sich ausgesprochen verwundert zu der Zurückstellung seiner Person geäußert, so daß diese Absagen auf seine Parteilosigkeit und seinen katholischen Glauben zurückzuführen sein müßten. Dies sei ihm auch aus politischen Kreisen bestätigt worden.

„Als ich im Laufe des Jahres 1938 einer erneuten Aufforderung [zum Parteieintritt] nachgab, konnte ich nach den oben genannten schweren Mißerfolgen in meiner akademischen Laufbahn nicht mehr in den Geruch kommen, mit dem Eintritt persönliche Vorteile zu erstreben, da nach dem Entgang von Köln und München ein ‚großer Ruf‘ für mich nicht mehr in Betracht kam.“⁵⁹¹

Statt dessen sei sein Eintritt nur zum Wohle der Klinik, insbesondere bezüglich eines Neubaus, sowie zur Förderung seiner Assistenten geschehen.

Sein persönliches Engagement gegen das nationalsozialistische Regime belegt Mayer u.a. folgendermaßen:

„Der ‚nationalsozialistischen Bewegung‘ stand ich so fern, daß ich um die Zeit von 1923 herum einem meiner Assistenten, der auch im ärztlichen Dienst das Hakenkreuz trug, das verbot.“⁵⁹²

Des weiteren sei er gegen die „Dozentenschulungslager“ und die Universitätsreform, sowie für den Erhalt der Anstaltsseelsorge, der Kliniktaufe und der Diakonissenschwestern eingetreten.

„Auch mein Kampf gegen die staatlich geforderte *Schwangerschaftsunterbrechung bei Polinnen* war trotz starker Widerstände alsbald erfolgreich. Die von der Partei angeordnete strenge *Trennung der Ostarbeiterinnen von den Deutschen* habe ich nicht durchgeführt [...]“⁵⁹³

⁵⁹¹ UAT 126a/325.

⁵⁹² UAT 126a/325.

⁵⁹³ UAT 126a/325.

Jüdische und rassistisch verfolgte Patientinnen habe er immer gut behandelt, die verfolgte Gräfin Stauffenberg zu ihrem Schutze in die Klinik aufgenommen.⁵⁹⁴ Gegen die „Ver-nichtung lebensunwerten Lebens“ habe er sich stets in seinen Vorlesungen und Publikationen ausgesprochen, den an ihn hingetragenen Wunsch zur Tötung eines blinden Neugeborenen habe er abgelehnt.⁵⁹⁵ Sowohl in diesem Zusammenhang als auch bei einem Streit mit der Gestapo aufgrund der Einziehung einer seiner Mitarbeiterinnen sei ihm mit „K.Z.“ gedroht worden.

In kürzeren Abschnitten äußert sich Mayer zu seiner SA-Mitgliedschaft,

„Da ich mein ganzes Leben lang voll und ganz in meinem Beruf aufging und mich mit Politik nicht befaßte, wußte ich bei der Ausfüllung des Fragebogens im Sommer 1945 über meine Zugehörigkeit zu den Gliederungen der Partei selbst nicht recht Bescheid. Ich erkundigte mich daher beim Universitätssekretariat und erfuhr, daß ich dort als Angehöriger der SA laufe. Ich selbst habe einen dahingehenden Antrag nicht gestellt. Ich erinnere mich aber, daß mein Oberarzt Tausch immer wieder auf den durch meine Nichtpartei-mitgliedschaft erweckten Eindruck hinwies und anregte, daß ich mich zum Ausgleich der Nichtmitgliedschaft in der SA führen lassen soll, die nach 1934 durch den sogenannten ‚Röhmputsch‘ fast bedeutungslos zu sein schien. Einzelheiten sind mir nicht erinnerlich, aber eine Mitgliedskarte habe ich nie besessen, ein Mitgliedsbeitrag wurde nicht erhoben, eine Uniform habe ich nie gehabt, SA-Dienst habe ich nie gemacht, an einem Auftreten der SA habe ich nie teilgenommen.“⁵⁹⁶

sowie seiner NSLB-Mitgliedschaft:

„Wie ich vom Universitätssekretariat seinerzeit erfuhr, laufe ich als Mitglied des NS-Lehrerbundes, obwohl von mir nie ein Beitrag erhoben wurde und ich nie an einer Tagung dieses Bundes teilgenommen habe. Über die Entstehung dieser ‚Mitgliedschaft‘ ist mir nichts Näheres bekannt. Ich erinnere mich nur an eine einzige Sitzung, in der man sich über die wissenschaftliche Zusammenarbeit der Dozenten der Universität Tübingen und der Technischen Hochschule Stuttgart besprach. [...]“⁵⁹⁷

Mayer reichte den Fragebogen mit seinen persönlichen Rechtfertigungen, eine komplette (!) Literaturliste sowie mehrere Entlastungserklärungen ein.

So erklärte am 7.12.1948 Olga-Maria Gräfin von Stauffenberg, daß Mayer mit allen

⁵⁹⁴ UAT 126a/325.

⁵⁹⁵ Vgl. Kap. 3.3.

⁵⁹⁶ UAT 126a/325.

⁵⁹⁷ UAT 126a/325.

Mitteln versucht habe, ihre „Lage als ‚Gefangene des Führers‘ möglichst zu erleichtern.“ Er habe sich für ihre Haftentlassung eingesetzt und habe ihr durch 14tägige Wiedereinbestellungen in die Frauenklinik Aussprache und Korrespondenz nach außen ermöglicht „sowie deren Weiterbeförderung auf eigenes Risiko.“ Schließlich habe er sie 1945 bis zum Einmarsch der Franzosen in der Klinik aufgenommen und sie somit „vor der Verschleppung in das K.Z. Buchenwald oder Dachau, wo mein Mann und meine Kinder schmachteten“ bewahrt. „Prof. Mayer war somit mein Lebensretter!“⁵⁹⁸

Therese Haarburger aus Baisingen schrieb am 10.12.1948 an Mayer:

„[...] Jedoch wurde im K.Z. Theresienstadt, wo wir 3 Jahre waren, viel darüber gesprochen, daß die Universitätsklinik in Tübingen mit Herrn Professor Mayer noch eine von den wenigen Kliniken ist, wo jüd. Patienten gut aufgenommen u. behandelt werden. Es waren dies u.a. auch Familie Max Löwenstein, Tübingen, Familie Wälder, Rexingen u. Haigerloch, welche darüber sprachen, daß Juden in der Klinik unter H. Professor Mayer großartig aufgenommen wurden, [...]“⁵⁹⁹

Der Kreisuntersuchungsausschuß Tübingen kam am 14.12.1948 zu dem einstimmigen Ergebnis, Mayer als „Entlastet“ vorzuschlagen. In der Begründung des Ausschusses wurden Mayers eigene Rechtfertigungen fast wörtlich übernommen – es scheint, als sei lediglich eine Zusammenfassung des fünfseitigen Textes von Mayer plus der Entlastungserklärungen vorgenommen worden. Eine kritische Beurteilung der Ausführungen und Behauptungen Mayers fand nicht statt. Der abschließende Absatz des Berichtes lautet:

„Der Kreisuntersuchungsausschuß war einstimmig der Auffassung, daß der Betroffene trotz seiner formalen Zugehörigkeit zur NSDAP und ihren Gliederungen nicht nur eine passive Haltung eingenommen hat, sondern bei jeder Gelegenheit nach Kräften Widerstand gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft geleistet und dadurch Nachteile erlitten hat. [...]“⁶⁰⁰

Die Universitäts-Spruchkammer folgte mit ihrem Urteil dem Vorschlage des Kreisuntersuchungsausschusses am 4.3.1949 einstimmig und erklärte Mayer für „entlastet“. Am 11.4.1949 erklärte sich auch der Staatskommissar für die politische Säuberung einverstanden, und der Urteilsspruch wurde Mayer zugestellt. Die Begründung des Ausschus-

⁵⁹⁸ SArchS Wü13 Bü 2132 Az 15/T/E/5246.

⁵⁹⁹ SArchS Wü13 Bü 2132 Az 15/T/E/5246.

⁶⁰⁰ SArchS Wü13 Bü 2132 Az 15/T/E/5246.

ses ist nicht minder unkritisch als die vorherige. Es wurden wiederum lediglich Mayers Stellungnahmen zusammenfassend dargelegt. Auch sein Literaturverzeichnis wurde gesichtet, politisch brisante Publikationen sogar angestrichen – in der Beurteilung heißt es jedoch nur:

„Die wissenschaftlichen Publikationen des Betroffenen sind rein fachlicher Art.“⁶⁰¹

Zur abschließenden Einschätzung Mayers hieß es:

„Vor allem mit dem wirksamen Schutz, den der Betroffene der aus politischen Gründen in Haft gehaltenen Gräfin Stauffenberg unter erheblicher eigener Gefährdung hat angedeihen lassen, und durch seine sonstige Haltung gegenüber politisch und rassistisch verfolgten Personen hat der Betroffene die geringfügige Belastung seines Parteieintritts aus dem Jahre 1938 ausgeglichen, so daß er als entlastet anzusehen ist.“⁶⁰²

Somit überstand Mayer sämtliche Entnazifizierungsverfahren und konnte endgültig als Klinikdirektor im Amt bleiben.

Mayer selbst hatte kein anderes Urteil erwartet. In einem Brief vom 8.11.1947 erklärt er einem von der Entnazifizierung bedrohten Kollegen:

„[...] Aber mir scheint, daß die eugenische Sterilisierung, wenn kein Zwang ausgeübt wurde, gar nicht so schwer angesehen wird. Es haben ja nicht wenige Nationen, vor allem auch die Amerikaner, längst vor uns eugenische Sterilisierungen gemacht. Diese Auffassung entspricht ja auch dem, was Martius Ihnen mitgeteilt hat. Man darf dabei nicht vergessen, daß das Sterilisierungsgesetz einer auch vom Ausland seinerzeit anerkannten Regierung im legalen Weg beratenes und durchgeführtes Gesetz ist und in keiner Weise ein Parteigesetz. [...] Wie schön waren die Tage unserer Jugend, als wir gemeinsam Soldaten waren und wie furchtbar hat sich inzwischen das Bild geändert und das Blatt gewendet.“⁶⁰³

In einem weiteren Brief vom 31.3.1949 zur Entnazifizierung eines Kollegen schrieb Mayer:

„Ich selbst war von jeher ein großer Gegner davon, daß Parteimitglieder abgesetzt wurden, lediglich weil sie in der Partei waren. Schon im Mai 1945 habe ich mit einem amerikanischen sehr gebildeten Offizier über diese Dinge gesprochen und ihm gesagt, „daß das deutsche Volk Hitler gewählt hat, ist kein Unrecht, sondern

⁶⁰¹ SArchS Wü13 Bü 2132 Az 15/T/E/5246.

⁶⁰² SArchS Wü13 Bü 2132 Az 15/T/E/5246.

⁶⁰³ UAT 150/47.

ein Unglück, für das wir aber deutlich genug gebüßt haben und in gar keiner Weise eine Strafe verdienten.⁶⁰⁴

Auch sein Freund Diepgen bestärkte Mayer in seinen Ansichten, so am 17.10.1949:

„Ich hoffe sehr, daß der Kurs, der jetzt gegenüber den Pgs [Parteigängern] sehr scharf ist, wieder mildere Formen annimmt. Es sind doch sehr viele, wie Du darunter, die unter Zwang standen und innerlich mit der Sache nichts zu tun hatten, außerdem durch die Propaganda und durch das Verbot, ausländische Sender zu hören, doch nur ein ganz verfälschtes Bild bekamen, von den Greueln nichts wußten und sich von den vorgegaukelten Idealen blenden ließen, wirklich reine Idealisten, die für sich nichts erwarteten und erwarten konnten. [...] Zu ihnen gehörst Du, an dessen Lauterkeit wohl niemand zweifeln wird, der Dich kennt.“⁶⁰⁵

Insgesamt läßt sich zu Mayers Entnazifizierungsverfahren folgendes anmerken: es ist augenscheinlich, wie widersprüchlich Mayers Aussagen in diesem Kapitel zu denen in Kapitel 3.4.2 sind. Mayer stellte sich jeweils den politischen Verhältnissen passend dar, ohne es mit der Wahrheit zu genau zu nehmen. Es ist beeindruckend, mit welcher Überzeugungskraft Mayer seine Ansichten darlegt – ein Talent, das auch in seinen gesellschaftspolitischen Schriften zur Geltung kommt. Zusätzlich mag Mayer noch die vergleichsweise milde Entnazifizierungspraxis der französischen Alliierten zu Gute gekommen sein. Aus heutiger Sicht lesen sich die Beurteilungen Mayers geradezu naiv.

3.5.2 Mayers Tätigkeit als Klinikdirektor in der Nachkriegszeit

Nach Kriegsende galt es in der Frauenklinik zahlreiche Probleme zu bewältigen. Die Entnazifizierungsverfahren mußten durchstanden werden, die Lehre und der Krankenhausbetrieb wieder aufgenommen werden.

Zahlreiche Frauen suchten Schutz vor Vergewaltigungen durch die Alliierten in der Frauenklinik oder kamen nach einer Vergewaltigung in die Klinik, oftmals mit dem Wunsch einer Abtreibung. 994 Fälle einer Vergewaltigung sind im Nachlaß dokumentiert – unter Angabe von Name, Vorname, Alter, Familienstand, Wohnort, Hautfarbe der Täter sowie Zeitpunkt der Vergewaltigung.⁶⁰⁶ Mayer verfaßte Beschwerdebriefe an die zuständigen Behörden und nahm Frauen zu deren Schutz in der Klinik auf. Die For-

⁶⁰⁴ UAT 150/31.

⁶⁰⁵ UAT 150/75.

⁶⁰⁶ UAT 150/24.

derungen der durch die Vergewaltigung schwangeren Frauen nach Abtreibung des Kindes brachten Mayer in höchste Gewissenskonflikte. Nach jahrzehntelangem Kampf gegen die Abtreibung sah Mayer nun verzweifelte Frauen, welche drohten, das Kind nach der Geburt zu töten oder sich selbst während der Schwangerschaft das Leben zu nehmen. Mayer holte sich bei Freunden, Kollegen, Juristen und Theologen Rat ein. Letztendlich kam er zu dem Schluß, dass für die Frauen ein übergesetzlicher Notstand bestünde, welcher eine Abtreibung zur Verhütung schlimmeren Übels rechtfertige.⁶⁰⁷ In einem Zeitschriftenkommentar von 1962 weist Mayer jedoch nochmals explizit darauf hin, dass diese „ethische Indikation“ nicht generell gestattet werden dürfe; vielmehr müsse individuell jeder Einzelfall geprüft werden.⁶⁰⁸ Mayer gibt zu bedenken, daß manche Frauen eine Vergewaltigung nur vorgeben würden, um einen Abbruch zu erreichen.

Zur wissenschaftlichen Tätigkeit kam Mayer in dieser Zeit kaum. Weiter Arbeiten zu Menstruationsstörungen erschienen. Dabei erfolgte eine detailliertere Auswertung der Dissertation Schedlers zu Menstruationsstörungen junger Mädchen im Reichsarbeitsdienst.⁶⁰⁹ Als Ergebnis zeigt sich erneut ein Zusammenwirken innerer und äußerer Einflüsse. Über das Zusammenwirken von Kopftraumen und Menstruationsstörungen verfaßte Mayer einen ausführlichen Artikel mit Fallbeispielen. Mayer sieht den Zusammenhang dabei durch zwei verschiedenartige Faktoren gegeben: einerseits weist er auf die häufige Kombination eines Kopftraumas mit einem „seelischen Insult“ hin, andererseits sei bei fehlendem psychischem Trauma auf „Störungen des Hypophysenzwischenhirnsystems“ zu achten.⁶¹⁰

Mayers 1948 in Zürich gehaltener zusammenfassender Vortrag zu seelischen Ursachen gynäkologischer Beschwerden wurde ein Jahr später abgedruckt.⁶¹¹

⁶⁰⁷ UAT 150/25. Einzelfalldarstellungen in UAT 150/65.

⁶⁰⁸ Mayer 1962c.

⁶⁰⁹ Mayer 1948a; Schedler 1945.

⁶¹⁰ Mayer 1948, S. 116.

⁶¹¹ Mayer 1949e.

3.5.3 Aufarbeitung der Vergangenheit in Tübingen

Die „notizen-Affäre“ 1964 und die Ringvorlesung „Das deutsche Geistesleben und der Nationalsozialismus“

Bereits 1960 wurde die Berliner Ausstellung „Ungesühnte Nazijustiz. Hundert Urteile klagen ihre Richter an“ im Tübinger Studentenklubhaus gezeigt. Sie befaßte sich mit den Verbrechen der NS-Justiz und der mangelnden Aufarbeitung dessen in der BRD. Die Ausstellung war umstritten, da das Material hauptsächlich aus DDR-Archiven stammte.

1964 setzte sich der Protest der Tübinger Studenten fort. Auf dem Titelbild der Februar-Ausgabe der AStA-Zeitung „notizen“ war das Rektorenporträt von „S. Magnifizienz SA-Sturmhauptführer Prof. Dr. Hoffmann“ in voller SA-Uniform abgebildet. Es wurden die Verflechtungen der Wissenschaftler mit dem Nationalsozialismus und die immer noch bestehenden personellen Kontinuitäten auf den Lehrstühlen angegriffen. Zu Mayer und der Frauenklinik wurde nichts erwähnt.⁶¹²

Die Universität reagierte im Wintersemester 1964/65 mit der Ringvorlesung „Das deutsche Geistesleben und der Nationalsozialismus“. Diese Vorlesungsreihe ist bis dato nicht nur die „umfassendste Darstellung der Auseinandersetzung zwischen Wissenschaft und Hitler=Regime“, sondern auch die erste Veranstaltung dieser Art überhaupt in der BRD.⁶¹³ 13 Professoren unterschiedlicher Fakultäten setzten sich mit der Rolle ihrer Fachrichtung im Dritten Reich und den Nachwirkungen auseinander. Für die medizinische Fakultät sprach Walter Schulte, Direktor der Universitäts-Nervenklinik seit 1960. Er referierte über die Sterilisationen, über die „Gnadentod-Aktion“ und über die Tötung der Juden, ohne Zusammenhänge mit den Tübinger Kliniken oder ihren Direktoren herzustellen. Entsprechend urteilt auch Bitzer, daß man den Referenten

⁶¹² notizen Tübinger Studentenzeitung; 8; 1964; Nr. 53-57.

⁶¹³ Bitzer 1965a, S. 28. Vgl. auch Bitzer 1965. Eine Sammlung der Vorträge bei Flitner 1965.

„[...] nicht vorwerfen könne, sie hätten ihre jeweilige Fakultät über Gebühr geschont, wenn auch das verständliche Bestreben, sich nicht dem Vorwurf der Denunziation auszusetzen, erkennbar ist.“⁶¹⁴

Mayer blieb zunächst bei aller Aufarbeitung der Vergangenheit unerwähnt. Was er selbst von der „notizen-Affäre“ und der daraus resultierenden Ringvorlesung hielt, ist unbekannt. Zu Mayers Lebzeiten fand auch keine weitere Beschäftigung mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit statt, erst acht Jahre nach seinem Tod kam er wieder in die Diskussion.

Die „August-Mayer-Gedächtnistagung“ 1976

Vom 12.-14.11.1976, in Mayers einhundertstem Geburtsjahr, fand in Tübingen die „XV. Fortbildungstagung Geburtshilfe und Gynäkologie – August-Mayer-Gedächtnistagung. Intraepitheliale und frühinvasive Neoplasien der Portio“ statt. Zur Eröffnung sollte der Medizinhistoriker Hans H. Simmer aus Erlangen den Vortrag „August Mayer – Aus seinen frühen Tübinger Jahren“ halten.⁶¹⁵ Simmer bereitete sich u.a. mit Hilfe der Materialien des UAT auf den Vortrag vor. Er bearbeitete die Personalakte Mayers sowie einige Akten des Nachlasses und Verwaltungsakten von Fakultät und Universität. Er besuchte die Bibliothek der Frauenklinik, sah eine Kiste mit Sonderdrucken durch und bekam ein Manuskript der Lebenserinnerungen Mayers zur Einsicht. Einen Monat vor der Tagung schrieb Simmer an den damaligen Direktor der Frauenklinik, Prof. Hirsch:

„Ich habe inzwischen doch ungeheuer viel Material über den jungen August Mayer sammeln können. Ein anderes Bild ist im Entstehen begriffen, anders als jenes, das wir von ihm in Erinnerung haben, – ein Bild freilich auch, in dem schon fast alles Spätere anklingt. Es ist eine lehrreiche Studie für mich; ich bin Ihnen auch deshalb dankbar. Ich ziehe mich jetzt für eine Woche zurück, um unter anderem den Vortrag auszuarbeiten.“⁶¹⁶

Das Ergebnis war ein Redemanuskript, in dem zum ersten mal Mayers Rolle im Nationalsozialismus beleuchtet wird.

⁶¹⁴ Bitzer 1965a, S. 28f. Eine kritische Bewertung der Ringvorlesung, auch anderer Universitäten, bei Haug 1977.

⁶¹⁵ UAT 335/74.

⁶¹⁶ UAT 335/74.

Simmers Vortrag in Auszügen:

„Da war immer wieder die Rede vom vorbildlichen Arzt und vom erfolgreichen Lehrer, vom großen Diagnostiker, vom hervorragenden Operateur und vom konservativen Geburtshelfer, der die Tübinger Klinik zu einer der größten und besten Deutschlands machte. Da wurden seine wissenschaftlichen Leistungen, seine großen Werke und besonders seine Beiträge zur gynäkologischen Konstitutionslehre hervorgehoben, deren Hauptvertreter er für viele Jahre war. Da wurde er schließlich und besonders wegen seines nimmermüden Eintretens für eine Persönlichkeitsgynäkologie gewürdigt und als Pionier der Psychogynäkologie apostrophiert. Viel ist aber bisher auch ungesagt geblieben. Von Mayers Eintreten für den Nationalsozialismus in den frühen Jahren des Dritten Reiches ist auffallender- und bedauerlicherweise bis vor kurzem nicht die Rede gewesen. Da schreibt er 1933 über „Zeitgeist und Massensuggestion als Massensünde an der Fortpflanzung“. Er bekennt sich zur Umkehr der Massenseele, die ein großes Verdienst des Dritten Reiches und eine Voraussetzung für den Wiederaufstieg des deutschen Volkes sei. [...]

Sollte vielleicht der August Mayer der ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts ein anderer Mensch gewesen sein als der, an den wir uns erinnern können oder von dem wir lesen? Sollte aus jenen Jahren vielleicht zu ersehen sein, aus welchen Quellen sein allbekanntes Schaffen und Wirken später floß und wie sich vielleicht auch seine Stellung in den ersten Jahren des Dritten Reichs erklärt? Ich bin diesen Fragen nachgegangen. Wenn das, was ich Ihnen jetzt darlege, nur ein vorläufiges Ergebnis darstellt, so liegt das nicht nur daran, dass ich als Student von Prof. Mayer und als Schüler seines Schülers Kneer nicht mit dem Abstand sprechen kann, der dem Historiker angemessen wäre. Es kommt hinzu, dass zwar schon eine Fülle an Material zugänglich ist und ich daraus eine Auswahl treffen musste, dass aber wichtige Akten der Universität und größere Teile des Nachlasses vorerst noch nicht erschlossen werden können. [...]

Im Vorausgegangenen habe ich auf Mayers Haltung als Deutschnationaler, auf seine Einstellung gegen eine Schwangerschaftsunterbrechung, auf sein Überzeugtsein von der Notwendigkeit eugenischer Maßnahmen und damit auf sein Bemühen um Erhaltung und Verbesserung der deutschen Rasse, alle Deutschen einschließend, hingewiesen. Aus allem erklärt sich Mayers Eintreten für den Nationalsozialismus in den frühen Jahren des Dritten Reiches.

Mayer Äußerungen zur Rassenpflege und Sterilisierung reichen in die Jahre vor 1933 zurück. Zu keinem Zeitpunkt drückte sich darin Antisemitismus aus. Als die Gesetze über eine Zwangssterilisierung in Kraft traten, fügte er sich nicht nur, sondern diskutierte öffentlich alle diesbezüglichen Probleme, auch um weiteren Mißbrauch zu vermeiden. Mayer sprach da als Arzt, als Gynäkologe, vor 1933 wie nachher. Daß er dadurch mit seiner Autorität ein verwerfliches System unterstützte, war ihm nicht bewusst. Das Heil der Einzelperson, der Kranken, ordnete er bedingungslos dem Heil der Gemeinschaft, dem Heil des Volkes unter. Er tat es mit enthusiastischen, Führer und Regierung lobenden Worten und wirkte damit auf viele junge Menschen ein.

Mayer war der typische unpolitische Professor jener Zeit, der mit Naivität das in seinen Bereich Passende des Dritten Reiches freudig begrüßte, sich zum Werkzeug machen ließ und die Konsequenzen zunächst nicht sah. [...]“⁶¹⁷

Allerdings kam Simmer nie dazu, diesen Vortrag zu halten. Nachdem am 9.11.1976 im Schwäbischen Tagblatt die Veranstaltung mit einem kurzen biographischen Text zu Mayer angekündigt worden war,⁶¹⁸ erschienen nur wenige Tage später drei Leserbriefe zu Mayer im Tagblatt. In diesen Briefen wurde Mayer vorgeworfen, nicht nur „stiller Mitläufer“ sondern aktiver Verfechter der „faschistischen Weltanschauung“ gewesen zu sein. Nach Zitaten aus einigen Schriften Mayers hieß es weiter, daß sich Mayer auch nach 1945 nicht von seinen Gedanken distanziert habe und es somit einer Provokation gleichkomme, diesen Mann zu ehren, „denn wer den Gynäkologen Mayer ehrt, ehrt den Faschisten Mayer.“⁶¹⁹ Auch zu den Zwangssterilisationen und zur „nationalsozialistischen Mutterschaftsideologie“ Mayers wurde Stellung genommen.⁶²⁰

Die Fachschaft Medizin machte in einem Flugblatt auf die bisher verschwiegene Vergangenheit des zu Ehrenden aufmerksam. Es wurden zahlreiche Publikationen Mayers zwischen 1933 und 1945 zitiert. Mayer wird als „aktiver Verfechter der faschistischen Ideologie“, „nicht nur ein passiver Mitläufer, sondern ein bereitwilliger Propagandist und Handlanger des Nationalsozialismus“ dargestellt. In marxistisch-revolutionärem Jargon wird die fortbestehende Verflechtung der Wissenschaft mit der herrschenden Klasse gegen die Interessen der Arbeiterschaft propagiert.

„Wir protestieren entschieden gegen eine Verherrlichung faschistischer volks- und arbeiterfeindlicher Propaganda vom Schlage eines August Mayer, ebenso gegen diejenigen, die ihn auf ihren Schild heben und damit ebenfalls deutlich und unmißverständlich ihre Gesinnung zeigen.“⁶²¹

Am Tag der Veranstaltung kam es tatsächlich zum Eklat. Zahlreiche dem Aufruf der Fachschaft gefolgt Studenten versammelten sich im Kupferbau, dem Ort der Tagung, und breiteten Protesttransparente aus. Prof. Hirsch distanzierte sich in seiner Begrüßungsansprache „von den Veröffentlichungen August Mayers mit politischen Äußerun-

⁶¹⁷ UAT 335/74, Vortragsmanuskript Simmer.

⁶¹⁸ Greiner 1976a.

⁶¹⁹ Weise 1976.

⁶²⁰ Schmid, Huth, Kersting 1976; Koller 1976.

⁶²¹ UAT 335/74, Flugblatt der FS Medizin 11.11.1976.

gen, die uns allen erst in den letzten Tagen bekannt geworden sind“, wurde von den Studenten jedoch nur ausgelacht. Anstelle des geplanten Vortrages von Simmer ergriff ein Fachschaftsvertreter das Mikrofon und verlaß eine eigene Stellungnahme, hierauf verließ ein Großteil der Ärzte den Saal, und Simmer zog seinen Vortrag zurück. Simmer schreibt hierzu später:

„Ich habe mit August Mayer innerlich gerungen – das Ergebnis ist ein vorläufiges, ich möchte das hervorheben. Ich hoffe, Sie verstehen, dass ich nicht bereit war, auch mit den Demonstranten zu ringen. [...] Es belastet mich jetzt, dass ich Sie nicht schon vor Wochen auf die Schriften Mayers aus den frühen dreißiger Jahren aufmerksam gemacht habe. Ich sah einfach nicht den politischen Zündstoff, der darin lag – oder zumindest für die Tübinger Studenten lag.“⁶²²

Weite Teile der Zuhörerschaft konnten kein Verständnis für die Proteste aufbringen. Im weiteren Verlauf fand, wie geplant, der wissenschaftliche Teil der Tagung ohne weitere Störungen statt.⁶²³ Eine geplante Veröffentlichung des Vortrages Simmers konnte nicht gefunden werden.

In den folgenden Tagen erschienen noch weitere Leserbriefe zu Mayer. Beispielsweise versuchte Mayers Nichte und Schülerin Helene Pauls die Vorwürfe gegen Mayer zu entkräften und seine Ansichten zur Eugenik zu rechtfertigen.⁶²⁴ Mayers Verdienste für die Frauenheilkunde wurden ebenso betont, wie versucht wurde, das Eintreten der Demonstranten für die Abschaffung des § 218 mit den Zwangssterilisierungen aufzuwiegen. So heißt es in einem weiteren Brief:

„[...] auf der einen Seite die Verhinderung einer Schwangerschaft so zu verurteilen, auf der anderen Seite aber die Tötung und Zerstückelung des Embryos [...] zu fordern.“⁶²⁵

500 Jahre Eberhard-Karls-Universität Tübingen 1977

Bereits ein Jahr später war Mayer erneut Gegenstand studentischen Protestes. Im Jahre 1977 feierte die Universität ihr 500jähriges Bestehen. Hierzu erschien die im Auftrag des Universitätspräsidenten und des Senats herausgegebene Reihe „500 Jahre Eberhard-

⁶²² UAT 335/74, Brief Simmer an Klinikdirektor Hirsch, 20.11.1976.

⁶²³ Greiner 1976.

⁶²⁴ Pauls 1976.

⁶²⁵ Schmidt 1976.

Karls-Universität Tübingen“ mit Beiträgen verschiedener Autoren. Zur Universität im Dritten Reich verfaßte Adam zunächst zwei Artikel,⁶²⁶ dann eine eigene Monographie.⁶²⁷ Hierbei befaßte er sich jedoch nicht mit dem Klinikum bzw. der Medizinischen Fakultät im Speziellen, sondern mit der Universität und insbesondere ihrer Verwaltung im Allgemeinen. Mayer und die Frauenklinik im Nationalsozialismus finden folglich keine Erwähnung. Auch in dem Bild- und Dokumentenband findet sich Mayer nicht erwähnt.⁶²⁸ Anders bei den verzeichneten Objekten des Ausstellungskataloges des Universitätsarchivs:⁶²⁹ in Kapitel VIII, „NS Wissenschaft“, sind zwei Exponate zu August Mayer aufgeführt.

„501 August Mayer über Zwangssterilisierung. Manuskript einer Rede im November 1934. [...]

502 August Mayer. (1876-1968). Photographie, Universitätsarchiv Tübingen. [...]⁶³⁰

Im Kommentar zu 501 werden Mayers Positionen zu § 218, zu Zwangssterilisierungen und zur Errichtung einer Erbgesundheitsklinik dargestellt und mit einem Zitat zur eugenischen Sterilisierung illustriert. Das zitierte Vortragsmanuskript wurde von Mayer später für zwei publizierte Vorträge genutzt.⁶³¹

Im Kommentar zu 502 wird Mayers Frauenbild und seine katholische Prägung aufgezeigt. So heißt es:

„Mayer ist aber nicht von der NS-Ideologie, sondern vom katholischen Milieu geprägt; häufig hat er in kirchlichen Kreisen einschlägige Vorträge gehalten. [...] Ähnliche Gedanken äußern auch heute noch klerikale Meinungsbildner insofern, als sie vor einem Aussterben unseres Volkes und dem Untergang des Abendlandes warnen.“⁶³²

Die Ausstellung des Universitätsarchivs blieb somit die einzige offiziell-universitäre Veröffentlichung zum 500-jährigen Bestehen der Universität, in der die Rolle der Frau-

⁶²⁶ Adam 1977a; Adam 1977b.

⁶²⁷ Adam 1977.

⁶²⁸ Decker-Hauff, Setzler 1977.

⁶²⁹ Wandel, Emberger, Klöden, Schäfer (Bearb.) 1977.

⁶³⁰ Ebd. S. 344-345.

⁶³¹ Mayer 1934c, Mayer 1935b.

⁶³² Wandel, Emberger, Klöden, Schäfer (Bearb.) 1977, S. 345.

enklinik und August Mayers im Dritten Reich beleuchtet wurde. Daß sich gerade das Universitätsarchiv kritisch mit Mayer und den Zwangssterilisierungen auseinandersetze, könnte mit dem 1970 übernommenen Nachlaß Mayers und den bei der Sichtung gewonnenen Eindrücken zusammen hängen.

Zusätzlich zu den bisher erwähnten Publikationen erschien 1977 eine von Walter Jens verfaßte Geschichte der Tübinger Universität.⁶³³ Auch Jens diskutiert die Entwicklungen im Dritten Reich, ohne speziell auf Medizinische Fakultät und Klinikum einzugehen. Als Beispiel dafür, wie pragmatisch unkritisch die Wissenschaft mit der veränderten politischen Situation umging, zitiert Jens einen Brief Mayers an das Rektoramt, in dem Mayer für eine Erweiterung der Frauenklinik aufgrund der in Kapitel 3.4.3 dargestellten „Platzprobleme“ durch die zu sterilisierenden Frauen eintritt. Bemerkenswert ist, daß Mayer bei diesem Beispiel nicht mit Namen genannt wird, sondern nur von dem „Direktor der Universitäts-Frauenklinik“ die Rede ist.⁶³⁴

Im Zuge der Feierlichkeiten der Universität kam es von verschiedenen Seiten auch zu Protesten mit dem Vorwurf, daß bestimmte unbequeme Themen ausgespart würden. So organisierte eine Gruppe von Hochschullehrern eine Ausstellung mit Begleitheft über die aktuellen Mißstände an der Tübinger Universität – das „Schwarzheft zur Ausstellung“.⁶³⁵ Mayer ist hier, da es um Probleme der Gegenwart ging, nicht erwähnt.

Von Seiten des ASTA wurde der Vorwurf erhoben, daß die Zeit des Nationalsozialismus im Rahmen des Jubiläums allenfalls als „beiläufige Episode“⁶³⁶ abgehandelt würde. Als Reaktion entstand, herausgegeben von der „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes / Bund der Antifaschisten“, das „Braunbuch zum 500jährigen Jubiläum der Eberhard-Karls-Universität Tübingen“.⁶³⁷

Das „Braunbuch“ ist zum größten Teil eine Sammlung von Dokumenten, versehen mit einleitenden oder begleitenden Kommentaren. Die Kommentare zeichnen sich durch eine stark marxistische Prägung aus; so heißt es in der Einleitung:

⁶³³ Jens 1993.

⁶³⁴ Jens 1993; S. 321-322.

⁶³⁵ Bierich, Gladigow, Greinacher u.a. (Hrsg.) 1977.

⁶³⁶ Braunbuch... 1978, S.3.

⁶³⁷ Braunbuch... 1978.

„Die Universität, als Teil der Gesellschaft, stand zu keiner Zeit ihres Bestehens außerhalb der Klassenauseinandersetzungen. Nicht soll behauptet werden, daß sie stets Gegner des um seine Freiheit kämpfenden Volkes war, wohl aber, daß sie allzu oft als Instrument der Mächtigen die Knechtung des Volkes ideologisch legitimierte.“⁶³⁸

Wie wenig sich die deutsche Akademikerschaft mit ihrer Vergangenheit auseinandergesetzt hätte, sollte am Beispiel Mayers aufgezeigt werden:

„Zwar erfuhr der Faschismus 1945 seine militärische Niederlage; daß die seit jener Zeit totgeglaubten Grundhaltungen aber immer noch fröhliche ‚Urstände‘ feiern, zeigt die August-Mayer-Gedächtnis-Tagung, die kürzlich an unserer Universität stattgefunden hat [...] Traditionspflege als Rehabilitierung des Faschisten Mayer, der zum Wohltäter der Menschheit hochstilisiert werden sollte, ist nichts anderes als eine ‚Rudel-Affäre[‘]⁶³⁹ im Hochschulbereich.“⁶⁴⁰

In dem Dokumententeil ist unter der Überschrift „Nachtrag zur August Mayer Gedächtnis-Tagung vom 13.11.76 der Universitätsfrauenklinik Tübingen“ eine handschriftliche Liste der württembergischen Krankenhäuser und Ärzte abgedruckt, welche an Zwangssterilisierungen beteiligt waren. Daneben wird ein Mayer verteidigender Leserbrief anlässlich der Tagung 1976⁶⁴¹ einem Zeitungsartikel zu Mayers 65. Geburtstag aus dem Jahre 1941⁶⁴² gegenübergestellt. Auf der nächsten Seite sind über dem Kommentar „Soweit Mayers Selbstzeugnisse – die seinen Schüler[n] bekannt sein könnten.“ noch drei Zitate Mayers zur eugenischen Sterilisierung wiedergegeben.⁶⁴³

Die Person und das Handeln Mayers werden im „Braunbuch“ nicht differenziert betrachtet, vielmehr wird Mayer, vermutlich aufgrund der guten Materiallage, als Beispiel herausgegriffen, um den Umgang der deutschen Mediziner mit ihrer Vergangenheit zu illustrieren.

⁶³⁸ Braunbuch... 1978, S. 2.

⁶³⁹ Als Folge der Anwesenheit des bekennenden Nationalsozialisten Hans-Ulrich Rudel bei einem Traditionstreffen in einer Bundeswehrkaserne im Oktober 1976 wurden die beiden Luftwaffen-Generäle Walter Krupinski und Karl-Heinz Franke im November entlassen, der damalige Verteidigungsminister Leber trat zurück. Es entstand eine breite öffentliche Diskussion über das Demokratieverständnis in der Bundeswehr.

⁶⁴⁰ Braunbuch... 1978, S. 3.

⁶⁴¹ Schmidt 1976.

⁶⁴² Professor A. Mayer... 1941.

⁶⁴³ Braunbuch... 1978, S. 52-54.

„Volk und Gesundheit – Heilen und Vernichten im Nationalsozialismus“ – eine Ausstellung des Ludwig-Uhland-Instituts für empirische Kulturwissenschaften 1982

Mit der Ausstellung „Volk und Gesundheit – Heilen und vernichten im Nationalsozialismus“ direkt verbunden ist der Name des Leiters der Projektgruppe, Walter Wuttke.

Wuttke, von 1968 bis 1980 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Medizingeschichte Tübingen, danach bis Ende 1981 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Ludwig-Uhland-Institut für empirische Kulturwissenschaften tätig, hatte bereit 1980 ein Arbeitsbuch zur „Medizin im Nationalsozialismus“⁶⁴⁴ veröffentlicht. Dieses Arbeitsbuch ist eine Dokumentensammlung, welche als Bibliographie zur nationalsozialistischen Medizin dienen soll. Auch einige Werke Mayers, welche sein Frauenbild, seine Ansichten zu Geburtenrückgang und zur eugenischen Sterilisierung darstellen, werden in diesem Band zitiert.⁶⁴⁵ Unkommentiert werden diesen Werken Zitate aus Mayers Schrift „Emanzipation, Frauentum, Muttertum, Familie und Gesellschaft“⁶⁴⁶ aus dem Jahre 1962, die in ähnlicher Art und Weise den Geburtenrückgang anprangern, gegenüber gestellt. Auch Mayers Zweifel an den Verbrechen von Ärzten im Nationalsozialismus wird deutlich gemacht.⁶⁴⁷ In dem Kommentar zu den Quellen charakterisiert Wuttke Mayer wie folgt:

„August Mayer [...] ‚Tübinger Faschist‘ (Dok. 158,2).⁶⁴⁸ Schon vor 1933 Vorkämpfer für Zwangssterilisierungen [...] Gegner der Euthanasie [...]“⁶⁴⁹

Die oben erwähnte Ausstellung war vom 16.1.-7.3.1982 im Haspelturm des Tübinger Schlosses zu sehen. Entwickelt wurde die Ausstellung von einer Gruppe von 20 Studenten unter Leitung von Walter Wuttke. Von 1983-1985 folgte eine Wanderausstellung durch zahlreiche Städte Deutschlands.⁶⁵⁰ Die Ausstellungsstücke selbst sind leider nicht mehr auffindbar, jedoch existieren zahlreiche Publikationen dazu.⁶⁵¹

⁶⁴⁴ Wuttke 1980.

⁶⁴⁵ Mayer 1933b; Mayer 1933d; Mayer 1935a; Mayer 1936c; Mayer 1938; Mayer 1944a; Wandel, Emberger, Klöden, Schäfer (Bearb.) 1977, S.344-345 auf den Seiten 239, 270-273, 300.

⁶⁴⁶ Mayer 1962a.

⁶⁴⁷ Zitat aus Mayer 1961a.

⁶⁴⁸ Zitiert aus Mayer 1936c.

⁶⁴⁹ Wuttke 1980, S. 395.

⁶⁵⁰ Wolff 1986.

⁶⁵¹ Persönliche Nachfrage in der Bibliothek des Ludwig-Uhland-Institutes für Empirische Kulturwissenschaften.

Im Vorfeld der Ausstellung erschien eine von den Autoren verfaßte Artikelserie in der Tübinger Tageszeitung „Schwäbisches Tagblatt“.⁶⁵² Von Mayer ist in mehreren Artikeln die Rede. Im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Frauenpolitik wird sein Frauenbild im Sinne der „natürlichen Vollfrau“ erwähnt,⁶⁵³ der Artikel über Zwangssterilisierungen zitiert die bei Mayer entstandene Doktorarbeit von Horstmann,⁶⁵⁴ und am 9.1.1982 erscheint ein eigener Text zu Mayer, verfaßt von Wuttke, mit dem Titel „Heilen und Vernichten. Das Beispiel des ‚Tübinger Faschisten‘ August Mayer / Die ‚Vollfrau‘ als Ideal.“⁶⁵⁵ Wuttke sieht in Mayer wie in fast allen Medizinern der Tübinger Universität des Dritten Reiches den typischen „Naziarzt“, der gegenüber seinen Patienten ein guter Arzt war, aber nicht gegenüber allen Patienten gleich handelte.

„Sie waren ‚gute‘ Naziärzte, aber keine guten Ärzte; Heilen und Vernichten schlossen sich bei ihnen nicht aus, sondern standen nebeneinander.“⁶⁵⁶

Zur Untermauerung seiner These zeigt Wuttke zunächst das für Mayer typische Frauenbild der fürsorgenden „Vollfrau“ mit seinem „für den Nationalsozialismus in beispielhafter Weise zum Ausdruck gebrachten Mutterkitsch“ auf. Für diese Frauen habe sich Mayer stets engagiert. Im Gegensatz dazu stünden die „minderwertigen“, „halben Frauen“, denen gegenüber Mayer „das Programm faschistischer Verstümmelung und Behinderung von Leben“ praktizierte. Mayer sei unter den deutschen Gynäkologen einer der eifrigsten Befürworter der Zwangssterilisierung gewesen, habe Abtreibungen aus eugenischen Gründen und bei Ostarbeiterinnen zugestimmt und diese zugleich als Unterrichtsmaterial für seine Wochenbettpflegerinnen mißbraucht. Wuttke schlußfolgerte:

„Mayer war ein typischer Vertreter der nationalsozialistischen Doppelmoral gegenüber den Frauen.“⁶⁵⁷

Als eine mögliche Erklärung für Mayers Verhalten führt Wuttke die „faschistische Vision vom Untergang des eigenen Volkes“ an, die Mayer zu verhindern suchte. Ähnliche

⁶⁵² Wiederabgedruckt in Wuttke, Wolff 1982, S. 3-14.

⁶⁵³ Eberhardt 1982.

⁶⁵⁴ Brändle 1982, zitiert wird Horstmann 1938.

⁶⁵⁵ Wuttke 1982.

⁶⁵⁶ Wuttke 1982.

⁶⁵⁷ Wuttke 1982.

Aussagen zu Mayer erscheinen noch in weiteren, späteren Publikationen Wuttkes. Mayer wird hier immer wieder als *der* typische Naziarzt, als „Tübinger Faschist“, dessen Moral eine Doppelmoral war, und als Rassist aus „bürgerlich-elitärer Verachtung zumindest eines Teils“⁶⁵⁸ seiner Patienten dargestellt.⁶⁵⁹

Die zweite Veröffentlichung im Rahmen der Ausstellung war das Begleitbuch.⁶⁶⁰ Dieses Begleitbuch stellt keinen Katalog zur Ausstellung dar, sondern enthält eigenständige Texte, die sich intensiver mit den verschiedenen Themen befassen. Mayer wird in zwei Aufsätzen erwähnt. In „Aufartung und Ausmerze“⁶⁶¹ wird, wie bereits in dem Tagblattartikel von Brändle,⁶⁶² das Beispiel der nach einer Zwangssterilisierung in der Nervenklinik an Bauchfellentzündung verstorbenen Josefine W.⁶⁶³ geschildert. Dieses Fallbeispiel wurde bereits 1975 von Sauer publiziert.⁶⁶⁴ W.’s Vater wandte sich darin mit der Bitte um Entschädigung an Hitler, verschiedene Instanzen befaßten sich mit dem Fall. Auch Mayer gab eine Stellungnahme ab, in der er erklärte, daß W.’s Tod nicht Folge der Unfruchtbarmachung gewesen sein könne. Anhand dieses Beispiels wird das GzVeN dargestellt und Mayers „entschiedenes Engagement für die Durchführung des GzVeN“ sowie sein „aufsehenerregender Vorschlag“⁶⁶⁵ zur Errichtung einer Erbgesundheitsklinik geschildert. Der zweite Aufsatz in dem Mayer Erwähnung findet, handelt von Friedrich Wolf und seinem Kampf gegen den § 218. Hier wird kurz erwähnt, wie Mayer für die Beibehaltung des § 218 und gegen Wolf auftritt.⁶⁶⁶

Die Reaktionen auf Ausstellung und Publikationen waren reichlich und höchst unterschiedlich. Die Eintragungen in den Besucherbüchern waren wohl zum größeren Teil zustimmend, außerhalb Tübingens wurden oftmals stärkere aktuelle Bezüge vermißt.⁶⁶⁷ In den Leserbriefen der lokalen Tübinger Presse kam es dagegen zu einem regelrechten Proteststurm nach Veröffentlichung der Artikelserie.⁶⁶⁸ Wochenlang gab es heftigste

⁶⁵⁸ Wuttke 1988, S. 235.

⁶⁵⁹ Wuttke 1983, Wuttke 1988.

⁶⁶⁰ Projektgruppe ‘Volk... (Hrsg.) 1982.

⁶⁶¹ Brändle 1982a.

⁶⁶² Brändle 1982.

⁶⁶³ Vgl. den Abdruck der Originalakte bei den Fallbeispielen weiter oben.

⁶⁶⁴ Sauer 1975, S. 149-150.

⁶⁶⁵ Brändle 1982a, S. 151.

⁶⁶⁶ Oesterle, A. 1982, S. 236.

⁶⁶⁷ Wolff 1986, S. 201-203.

⁶⁶⁸ Vgl. die Pressesammlung Wuttke, Wolff 1982.

Diskussionen in der Leserbriefspalte. Auch zu dem Artikel über August Mayer gab es sehr emotionale Reaktionen. Drei ehemalige Assistentinnen Mayers, Frau Dr. Weitzenberg, Frau Dr. Hudezeck und Frau Dr. Pauls-Strobel, verwehrt sich gegen die erhobenen Vorwürfe. Hierbei hoben sie besonders die menschlichen Werte Mayers hervor, holten somit die Vorwürfe von einer politischen auf eine persönliche Ebene. So berichtete Frau Weitzenberg von der „persönlichen, menschlichen und vertrauensvollen Atmosphäre, die zwischen Patientinnen, Schwestern (damals Diakonissen), den Ärztinnen und Professor Mayer bestand.“⁶⁶⁹ Zu den Vorwürfen der Zwangssterilisierung entgegnete sie:

„Es stimmt nicht, daß Professor Mayer, wie Sie schreiben, einer der eifrigsten Befürworter der Zwangssterilisationen war. Vielmehr untersuchte er jeden ihm zugewiesenen Fall selbst sehr gründlich. Auch ich erlebte eugenische Sterilisationen nur bei schwerer Debität, und es waren recht wenige.“⁶⁷⁰

Auch Frau Pauls-Strobel sah es als „geschmacklose Polemik“, Mayer „in eine Reihe mit jenen NS-Ärzten, die am Holocaust unmittelbar beteiligt waren“ zu stellen. Die erhobenen Vorwürfe seien schlicht Unwahrheiten.

„August Mayer war wie viele Deutsche aus falsch verstandenem Nationalgefühl zu den Nazis gestoßen; daß er in die Partei ein- und später nicht wieder austrat, war seine persönliche Verirrung.“⁶⁷¹

„Heimatkunde des Nationalsozialismus“ 1988

Im Rahmen eines Projektes zur „Heimatkunde des Nationalsozialismus“ am Ludwig-Uhland-Institut für empirische Kulturwissenschaften, Tübingen, erschien 1988 als Ergebniss der über zweijährigen Arbeit der Band „Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen: Eine Heimatkunde.“⁶⁷² Eines der Kapitel befaßt sich mit der „Tödlichen Rassenhygiene“ – mit den Verstrickungen des Landkreises in Euthanasie und eugenischer Sterilisierung. Es wird hierbei einerseits auf die ausführenden Personen, insbesondere Gaupp und den Leiter des Tübinger Gesundheitsamtes, Dr. Brassler, eingegan-

⁶⁶⁹ Weitzenberg 1982.

⁶⁷⁰ Weitzenberg 1982.

⁶⁷¹ Pauls-Strobel 1982.

⁶⁷² Projektgruppe ‚Heimatkunde des Nationalsozialismus‘ 1988.

gen, zum anderen werden Einzelschicksale von betroffenen Frauen dokumentiert.⁶⁷³ Ausführlich wird der Fall der Erna G.⁶⁷⁴, auch im Zusammenhang mit bleibenden Gesundheitsstörungen und der Bemühung um Entschädigung, geschildert.⁶⁷⁵ Näheres zu Mayer im Speziellen findet sich nicht.

„Tübingen unterm Hakenkreuz“ / „vorbei und vergessen – Nationalsozialismus in Tübingen“ – eine Ausstellung des Stadtmuseums Tübingen 1992

1991 erschien die von Benigna Schönhagen verfaßte Monographie „Tübingen unterm Hakenkreuz“⁶⁷⁶, in der sie sich auch mit dem Thema der eugenischen Sterilisierungen befaßte. Schönhagen greift dabei weitgehend auf das bereits publizierte Material von 1975 und 1981/82, insbesondere auf das Beispiel Josefine W., zurück.⁶⁷⁷ Mayer wird als „eifriger Verfechter des Sterilisations-Gesetzes“ erwähnt.

1992 wurde im Stadtmuseum Tübingen die ebenfalls von Schönhagen organisierte Ausstellung „vorbei und vergessen – Nationalsozialismus in Tübingen“ gezeigt. Zu der Ausstellung erschien ein Katalog⁶⁷⁸ und eine Dokumentation⁶⁷⁹. In dem Ausstellungskatalog befaßt sich ein Kapitel ausführlich mit den Zwangssterilisierungen an der Tübinger Frauenklinik.⁶⁸⁰ Zu Mayer wird angemerkt, daß er zwar als „fürsorglicher Arzt“ galt, jedoch an seiner Klinik Zwangssterilisierungen, auch mit Todesfolge, durchgeführt wurden. Dazu ist als Ausstellungsobjekt die in Kap. 3.4.2 gezeigte Karikatur abgebildet.⁶⁸¹ In dem Beitrag über Zwangsarbeiter wird Mayer mit seinem Wunsch, diese zur Ausbildung der Studierenden und Hebammen weiter als Patientinnen aufzunehmen, zitiert.⁶⁸²

⁶⁷³ Projektgruppe ‚Heimatkunde des Nationalsozialismus‘ 1988, S. 294-298.

⁶⁷⁴ Vgl. Kap. 3.4.3.

⁶⁷⁵ Projektgruppe ‚Heimatkunde des Nationalsozialismus‘ 1988, S. 298-300.

⁶⁷⁶ Schönhagen 1991.

⁶⁷⁷ Abschnitt Josefine W. weitgehend inhaltsgleich mit Sauer 1975 und Brändle 1982a.

⁶⁷⁸ Schönhagen 1992.

⁶⁷⁹ Schönhagen 1994.

⁶⁸⁰ Morlock 1992.

⁶⁸¹ Schönhagen 1992, S. 96, 318.

⁶⁸² Schönhagen 1992, S. 194. Zitiert ist ein Teil des in Kap. 3.4.3 abgedruckten Zitates.

Ehemalige Zwangsarbeiter zu Gast in Tübingen 1991 und 2001

Zweimal lud die Stadt Tübingen bisher ehemalige Zwangsarbeiter ein. Erstmals geschah dies im Mai 1991. Begleitend erschien damals eine Broschüre mit Interviews und Lebensbeschreibungen der Zwangsarbeiter, herausgegeben von Kulturamt und dem Förderverein zur Erforschung der Heimatgeschichte des Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen.⁶⁸³ Die Interviews wurden von den Teilnehmern eines Seminars am Ludwig-Uhland-Institut für empirische Kulturwissenschaften mithilfe eines Dolmetschers geführt. Hierbei wurden einige Vorwürfe an die Frauenklinik laut: eine Frau, die 1945 ihren Sohn in der Frauenklinik geboren hatte, „fühlte sich dort schlechter behandelt als die deutschen Frauen.“⁶⁸⁴ Zwei Frauen berichteten, sie seien in Tübingen zwangsweise sterilisiert worden – Recherchen der Frauenklinik (damals existierten noch sämtliche Krankenakten) konnten dies nicht bestätigen.⁶⁸⁵ Eine weitere Frau erzählte im Interview folgendes:

„Gleich zu Anfang hier in Tübingen wurde sie mit neun polnischen Frauen in ein Gebäude gebracht. Sie mußten sich ausziehen und ohne weitere Erklärung, ohne irgendeinen Kommentar bekamen sie alle eine Spritze in die Bauchdecke. Eine Woche lang lag sie anschließend im Krankenhaus mit brennenden Schmerzen im Bauch, voller Angst und Ungewißheit, was es mit all dem auf sich habe. Ihre Befürchtungen, ihre Fragen an die im gleichen Haus wohnende Polin haben sich später in Polen durch einen Gynäkologen bestätigt: ‚Es ist alles ausgebrannt, Sie haben die Frauenorgane nicht mehr.‘“⁶⁸⁶

Diese Schilderung läßt sich mit allem, was wir sonst von den an der Frauenklinik vorgenommenen Zwangssterilisierungen wissen, nicht in Einklang bringen. Was mit dieser Frau geschah, bleibt unklar.

Im September 2001 erfolgte ein weiterer Besuch ehemaliger Zwangsarbeiter und deren Nachfahren in Tübingen. Bereits im Vorfeld dieses Besuches fand ein Hauptseminar „NS-Zwangsarbeit in der Stadt und in der Universität Tübingen“ am Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften statt. Die Teilnehmer führten Interviews mit den Gästen und faßten ihre Ergebnisse in Hausarbeiten, Magi-

⁶⁸³ vorbei und nicht vergessen 1992.

⁶⁸⁴ vorbei und nicht vergessen 1992, S. 31.

⁶⁸⁵ vorbei und nicht vergessen 1992, S. 45.

⁶⁸⁶ vorbei und nicht vergessen 1992, S. 40.

sterarbeiten und einer Sonderseite im Schwäbischen Tagblatt zusammen.⁶⁸⁷ In diesem Rahmen erhob damals die Tochter einer bereits verstorbenen Zwangsarbeiterin aus Polen den Vorwurf, daß an ihrer Mutter während der zweiten Schwangerschaft „medizinische Experimente“ mit einer Verlängerung der Schwangerschaft bis in den elften Monat hinein durchgeführt wurden.⁶⁸⁸ Als Folge davon seien ihr Bruder aus dieser Schwangerschaft sowie die beiden folgenden Geschwister geistig behindert. Die damalige Geschichtsstudentin und Hebamme Barbara Bayer, Teilnehmerin des erwähnten Seminars, konnte anhand der noch vorhandenen Krankenakte aufklären, daß die Schwangere seit der ersten Schwangerschaft an Lues erkrankt war.⁶⁸⁹ Ein durchgeführter Wassermann-test war positiv. Behandelt wurde die Patientin mit intravenöser Neosalvarsantherapie sowie mit Bismogenol. Vermutlich war der Patientin der Grund für diese Therapie bei fehlenden Beschwerden nicht ersichtlich, so daß sie die Behandlung als medizinisches Experiment fehldeutete. Auch das Neugeborene wurde nach der Geburt gründlich untersucht – Anzeichen einer Syphilis waren nicht feststellbar, die Wassermannprobe aus dem Nabelschnurblut war negativ. Da typischerweise erst in einem Alter von sechs bis acht Jahren Symptome bei infizierten Kindern auftreten, könnte dennoch eine kongenitale Syphilisinfektion die geistige Behinderung des Jungen erklären; auch an eine Nebenwirkung der Neosalvarsantherapie wäre zu denken. Die empfohlene weitere Therapie lehnte die Patientin ebenso wie eine Vorstellung des Kindes in der Kinderklinik ab und verließ fünf Tage nach der Geburt die Frauenklinik. Es ist davon auszugehen, das die Syphilis nach der beschriebenen Therapiezeit noch nicht ausgeheilt war, so daß auch weitere Kinder unter der Geburt infiziert werden und geistige Behinderungen entwickeln konnten. Für den Vorwurf einer künstlichen Verlängerung der Schwangerschaft konnte kein Anhalt gefunden werden.

Als Folge dieser Vorwürfe forderte Rektor Schaich eine „systematische Bestandsaufnahme der Akten aus der Nazi-Zeit“ und eine weitere Erforschung der Universität im Dritten Reich.⁶⁹⁰ 2002 wurde hierzu der interdisziplinäre Arbeitskreis „Universität im Nationalsozialismus“ eingerichtet, im Jahre 2004/05 von diesem die Studium General-

⁶⁸⁷ Schwäbisches Tagblatt vom 5. Mai 2001, S. 31; Oesterle, K. 2001b.

⁶⁸⁸ Weible 2001.

⁶⁸⁹ UAT 317/Geb. III. Jg. 1945, Auf.-Nr. 124, Geb. Nr. 507; nach Bayer 2005, S. 23-25.

⁶⁹⁰ Bachmann 2001a.

Reihe „Die Universität Tübingen im Nationalsozialismus“ organisiert. In diesem Zusammenhang kamen Mayer, die Frauenklinik, die Zwangssterilisierungen und die Plannungen zu einer Erbgesundheitsklinik zur Sprache.⁶⁹¹

Überregionale Forschungen zur Frauenklinik Tübingen und August Mayer

Nicht nur innerhalb der Tübinger Lokalforschung fand Mayer Erwähnung, auch in überregionalen Publikationen befaßte man sich immer wieder mit ihm und seinen Ansichten. Bereits 1975 schrieb Sauer über Mayers Forderung nach einer zentralen Erbgesundheitsklinik und berichtet über Zwangssterilisierungen in Tübingen.⁶⁹²

In der 1983 erschienenen Dissertation „Beiträge zur Frauenheilkunde und Geburtshilfe im Dritten Reich“⁶⁹³ wird mehrfach auf Mayer Bezug genommen. Mayers Aussagen zum Ersten Weltkrieg und dem mütterlichen „Schlachtfeld der Fortpflanzung“ vergleicht Dichtl mit ähnlichen Zitaten Sellheims und Stoeckels.

„Der Vergleich der Kreisenden mit Frontsoldaten war auch unter Gynäkologen schon seit dem Ersten Weltkrieg gang und gäbe.“⁶⁹⁴

Auch zu weiteren Themen, etwa dem Hebammenwesen, der Müttersterblichkeit und Mayers Grußwort auf dem „Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie“ in München 1935 bringt Dichtl einige Zitate Mayers.⁶⁹⁵ In dem Kapitel „Euthanasie“ stellt Dichtl den in Kap. 3.4.3 geschilderten Fall des blindgeborenen Kindes Monika B. anhand Mayers Aufsatz⁶⁹⁶ von 1966 dar. Mayers Weigerung, das Kind zu töten und das Verweisen des Vaters an das Gesundheitsamt interpretiert Dichtl als „nichts anderes als den Amtsweg zur Tötung behinderter Kinder“⁶⁹⁷ und schreibt weiter:

„Während Mayer also versucht, zu beweisen, daß er an der Euthanasie-Aktion unbeteiligt war, dokumentiert er seine Verstrickung, die ihm offenbar nie zu Bewußtsein gekommen war oder der Verdrängung anheim gefallen ist.“⁶⁹⁸

⁶⁹¹ Ein Teil der Vorträge ist Verfügbar unter <http://timms.uni-tuebingen.de> – „Die Universität Tübingen im Nationalsozialismus.“

⁶⁹² Sauer 1975, S. 149-153.

⁶⁹³ Dichtl 1983.

⁶⁹⁴ Dichtl 1983, S. 12.

⁶⁹⁵ Dichtl 1983, S. 34, 36, 51, 67, 70, 77.

⁶⁹⁶ Mayer 1966.

⁶⁹⁷ Dichtl 1983, S. 82.

⁶⁹⁸ Dichtl 1983, S. 82.

In einigen Sammelwerken verfaßte Wuttke Artikel zur Medizin im Nationalsozialismus und nimmt hierbei immer wieder Bezug auf Tübingen.⁶⁹⁹ Auch bei Jäckle wird im Zusammenhang mit dem GzVeN kurz Bezug auf den „bekannten Gynäkologie-Ordinarius August Mayer“ genommen.⁷⁰⁰

In dem umfangreichen Werk Ernst Klees zur Medizin im Nationalsozialismus kommt Mayer erstmals 1997 vor. Das Kapitel über die Forschungen des Anatomen Hermann Stieve⁷⁰¹ an zum Tode verurteilten politischen Häftlingen berichtet über eine Anfrage des Heeres-Sanitätsinspektors an Stieve vom 21. Juli 1944 bezüglich der abnehmenden Fruchtbarkeit von Fronturlaubern. Mayer hielt in diesem Zusammenhang Sperma-Untersuchungen bei Urlaubern der Feldtruppe für wünschenswert; Stieve soll hierzu Stellung nehmen.⁷⁰² Ausführlicher befaßt sich Klee 2001 mit Mayer.⁷⁰³ Er zitiert Aussagen Mayers, nach denen er als erster Gynäkologe die eugenische Sterilisierung gefordert hätte und in denen er gegen den Geburtenrückgang kämpft. Er betont hierbei explizit, daß Mayer noch bis 1954 im Amt geblieben sei, was nicht den Tatsachen entspricht.⁷⁰⁴ Mayer wurde bereits 1949 emeritiert, sein Nachfolger trat 1950 ins Amt. In dem Kapitel „Rassenhygiene nach Auschwitz“ wird Mayer als Gründungsmitglied der 1949 gegründeten „Gesellschaft für Konstitutionsforschung“ genannt, welche Klee als Sammelbecken „alter Kameraden“ der deutschen Rassenhygiene sieht.⁷⁰⁵

Hering und Maierhof kommen im Zusammenhang der „Sozialgeschichte der Menstruation und Hygiene“ auf Mayer und die Tübinger Frauenklinik zu sprechen. Dabei zitieren sie aus Mayers Eröffnungsansprache des Gynäkologenkongresses 1935 in München, allerdings weder aus der Originalquelle noch korrekt datiert. Sie datieren Mayers Äußerungen auf 1933 und behaupten, Mayer hätte diese trotz noch zahlreicher jüdischer Mitglieder gemacht. Korrekt ist in diesem Zusammenhang vielmehr, daß Mayer 1935 als

⁶⁹⁹ Baader, Schultz (Hrsg.) 1983, Borst (Hrsg.) 1988.

⁷⁰⁰ Jäckle 1988

⁷⁰¹ Hermann Stieve, geb. 22. Mai 1886 in München, gest. 6. September 1952 in Berlin. Ab 1921 ordentlichen Professor und Direktor des Anatomischen Instituts an der Universität Halle. 1935-1952 ordentlichen Professor des Anatomischen Instituts an der Humboldt-Universität Berlin. Stieve untersuchte den Einfluß der Haft und des Todesurteils auf die Ovarien der Häftlinge. Hierzu entnahm er unmittelbar nach den Hinrichtungen die Organe und bereitete sie histologisch auf. Vgl. Klee 1997.

⁷⁰² Klee 1997, S. 105, „Der Heeres-San.Insp. (WiG) am 21.7.1944 an Stieve. BA-MA H 20/860/2“.

⁷⁰³ Klee 2001.

⁷⁰⁴ Klee 2001, S. 65-66.

⁷⁰⁵ Klee 2001, S. 258.

Präsident der Gesellschaft sprach, und daß zu diesem Zeitpunkt die Tagung, wie bei Hering/Maierhof erwähnt, „judenfrei“ war.⁷⁰⁶ Auch bei der Beurteilung einer unter Mayer verfaßten Dissertation von Schedler⁷⁰⁷ zu Regelstörungen im Reichsarbeitsdienst finden die Autorinnen, daß diese „deutlich im Stil der NS-Zeit verfaßt“ sei, „obwohl sie nach dem 8. Mai 1945 erscheint“.⁷⁰⁸ Die Datierung der Dissertation in der Fußnote auf 1946 ist nicht korrekt – als Erscheinungsjahr ist in der Dissertation 1945 angegeben. Einen deutlichen NS-Stil kann ich in der Arbeit nicht erkennen – die Interpretationen durch Hering und Maierhof erscheinen etwas gewagt; einzig das Zitieren von Stieve könnte in dieser Richtung gewertet werden.⁷⁰⁹

In verschiedenen Publikationen wird die Diskussion innerhalb der deutschen Ärzteschaft zum Thema der eugenischen Sterilisierung untersucht. Hierbei scheint Mayer mit seinen Publikationen wenig Einfluß gehabt zu haben, die meisten Werke erwähnen ihn nicht.⁷¹⁰ Bei Geyers Zeitschriftenauswertung wird Mayer an zwei Stellen zitiert, ohne diese Zitate zu gewichten.⁷¹¹ Heuvelmann beschreibt in ihrer Analyse der deutschsprachigen gynäkologischen Zeitschriften und Kongresse Mayer als Leiter des Gynäkologenkongresses in München 1935 und verweist darauf, daß es

„[...] auch zu Mayer bisher noch keine zusammenfassende Darstellung [gibt], es kann aber kaum noch bestritten werden, daß er vehementer Befürworter des Nationalsozialismus war.“⁷¹²

Die 22. Tagung der Deutschen Gesellschaft für psychosomatische Geburtshilfe und Gynäkologie 1993 in Berlin hatte unter anderem das Verhältnis von „Gynäkologie und Nationalsozialismus“ zum Thema.⁷¹³ In den abgedruckten Vorträgen wird in diesem Zusammenhang des öfteren von August Mayer gesprochen. Winau charakterisiert Mayer als „einen begeisterten Anhänger, der nationalsozialistische Positionen auch schon in der Weimarer Zeit vertreten hat“, im Gegensatz zu Stoeckel und Sauerbruch, die er eher

⁷⁰⁶ Hering, Maierhof 2002, S. 101.

⁷⁰⁷ Schedler 1945.

⁷⁰⁸ Hering, Maierhof 2002, S. 116.

⁷⁰⁹ Vgl. auch Mayer 1936f und Mayer 1948a zu diesem Thema.

⁷¹⁰ So z.B. Nowak 1984; Kudlien 1985; Schmuhl 1987; Weingart, Kroll, Bayertz 1988; Kaiser, Nowak, Schwartz (Hrsg.) 1992.

⁷¹¹ Geyer 1990, S. 225-226, 268-269.

⁷¹² Heuvelmann 1999, S. 135.

⁷¹³ Kentenich, Rauchfuß, Diederichs (Hrsg.) 1994, S. 3-45. Ein Bericht über die Tagung bei di Pol 1993.

als „kalkulierende Befürworter“ sieht, die „durch ein Mitmachen Schlimmeres verhindern“ wollten.⁷¹⁴ Im selben Band schreibt Franke:

„Dieser Artikel [Mayer 1940] ist überhaupt ein Musterbeispiel patriarchalisch-nationalistischen Denkens, vertritt rigoros das Führerprinzip im Staat wie in der Familie [...] und endet mit einem Zitat aus dem Völkischen Beobachter: ‚Nur das Volk hat eine sichere Zukunft, bei dem unmittelbar neben der Nationalflagge die Leine mit den Kinderwindeln flattert.‘ Es tut weh, diese Worte gerade aus der Feder des Mannes zu lesen, der unvergeßliche und unbestrittene Verdienste bei der Entwicklung der psychosomatischen Gynäkologie in Deutschland hatte.“⁷¹⁵

In der Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe wird das Thema Nationalsozialismus mit keinem Vortrag bedacht. Einzig Simmer, der 1976 in Tübingen auf der August-Mayer-Gedächtnis-Tagung hätte sprechen sollen, sprach kurz die Situation der Gesellschaft im Dritten Reich an und erwähnt Mayers Reden als Vorsitzender des Münchner Kongresses 1935 – in seinem Vortrag über die Entwicklung der gynäkologischen Endokrinologie.⁷¹⁶

Eine interessante Darstellung des Verhältnisses zwischen Mayer und Diepgen findet sich bei Jaehn.⁷¹⁷ Er beschreibt, wie sich die beiden Studienfreunde in ihren Ansichten ähnelten und unterschieden. Beide stünden „moralisch auf dem Boden des Katholizismus und ethisch auf der Grundlage eines konservativen Hippokratismus.“⁷¹⁸ Mayer wird von Jaehn bescheinigt, im Gegensatz zu Diepgen, eine „Bewältigung der Irrtümer“ des Dritten Reiches nach dem Zusammenbruch des NS-Staates vorgenommen zu haben.

Während des Dritten Reiches habe Mayer als Kapazität seines Faches gegolten. Sein Ansatz einer ganzheitlichen Frauenkunde sei allerdings „durch sein demagogisch idealistisches Herangehen verfälscht“ worden.⁷¹⁹ Trotz Mayers Eintreten für Teile der nationalsozialistischen Ideologie sei es ihm nicht gelungen, „in engeren Kontakt zur führenden Riege der NS-Wirtschaftspolitiker zu gelangen.“⁷²⁰ Diepgen habe ihn des öfteren darauf hinweisen müssen, „welches Fingerspitzengefühl im Umgang mit ,einer solchen

⁷¹⁴ Winau 1994, S. 15.

⁷¹⁵ Franke 1994a, S. 43-44.

⁷¹⁶ Simmer 1986, S. 207.

⁷¹⁷ Jaehn 1991.

⁷¹⁸ Jaehn 1991, S. 142.

⁷¹⁹ Jaehn 1991, S. 143.

⁷²⁰ Hier und folgende Zitate Jaehn 1991, S. 143.

Behörde' [gemeint ist der Reichsärztführer] an den Tag zu legen sei.“ Auch bei der Formulierung und gar Verfassung einer „Geschichte der Frauenheilkunde seit der Gründung der Berliner Gesellschaft“ habe Dieppen Mayer durch anonyme Übernahme der Abschnitte über politische, philosophische, kulturelle und naturwissenschaftliche Entwicklungen unterstützt. Allgemein sei Dieppen weit mehr mit höheren NS-Ebenen vertraut gewesen, wohingegen Mayer eine „liebe, sonnige Naivität“ an den Tag legte.⁷²¹

Die von Jaehn beschriebene Naivität Meyers in den Briefen an Dieppen deckt sich gut mit den Beschreibungen Meyers aus anderen Quellen; inwieweit Mayer jedoch engere Kontakte zu Führungsebenen des NS-Staates aufbauen wollte, muß zumindest hinterfragt werden.

⁷²¹ So Dieppen an Mayer in einem Brief vom 16.07.1937 nachdem Mayer voller Begeisterung von einer Einladung des Reichsärztführers zu einer Forschungsreise berichtet hatte. Zitiert nach Jaehn 1991, S. 143-144.

3.6 Emeritierung 1949 bis zum Tod 1968

3.6.1 Emeritierung und Zerwürfnis mit der Medizinischen Fakultät

Am 30. September 1949 wurde Mayer im Alter von 73 Jahre emeritiert. Ursprünglich sollte er bereits im September 1946, mit damals 68 Jahren, in den Ruhestand gehen. Dreimal wurde im Folgenden seine Dienstzeit um je ein Jahr verlängert, bis 1948 seine Dienstzeit durch das Kultusministerium „letztmalig bis zum 31. März 1949 verlängert“ wurde. Am 24. Februar 1949 kam dann doch die Nachricht, daß die Dienstzeit „in Abweichung von meinem Bezugsverlaß bis 30.9.1949 verlängert“ würde. Am 10. September 1949 erreichte Mayer der Bescheid des Kultusministeriums über das akademische Rektoramt bezüglich seiner Emeritierung: „[...] werden Sie mit Ablauf des Monats September 1949 von Ihren amtlichen Verpflichtungen entbunden.“⁷²² Da noch kein Nachfolger bestimmt war, wurde Mayer im Oktober 1949 beauftragt, den Lehrstuhl zu vertreten. Hierzu heißt es:

„Die Vertretung findet in dem Zeitpunkt ihr Ende, in dem die Neubesetzung des Lehrstuhles erfolgt.“⁷²³

Im April 1950 war der Nachfolger Mayers, Werner Bickenbach⁷²⁴, bestimmt. Der Termin des Amtsantrittes war zunächst unklar, es wurde vom 1. Juni als Wunschtermin gesprochen.⁷²⁵ Das Kultusministerium teilte Mayer letztlich im Juni offiziell mit:

„Wie Ihnen bereits bekannt ist, hat Herr Professor Dr. Bickenbach die Berufung nach Tübingen zum 1. August 1950 angenommen. Ihre Vertretung der ordentlichen Professur für Frauenheilkunde in der Medizinischen Fakultät und der Direktion der Universitäts-Frauenklinik muß daher mit dem Ablauf des 31.7.1950 enden.“⁷²⁶

Mayer war über den „Mitten im Semester“ liegenden Termin seines Ausscheidens entsetzt. Am 16. August 1950 schrieb er dem Rektor:

⁷²² UAT 126a/325.

⁷²³ UAT 126a/325.

⁷²⁴ Bickenbach, Werner. * 14.4.1900 in Solingen, † 15.7.1974 in München. Studium der Medizin in Würzburg, München und Bonn; Assistenzarzt in Bonn und Göttingen. 1935 Habilitation; Klinikdirektor in Münster, Tübingen und München. Vgl. Döring, Zimmer 1974 .

⁷²⁵ UAT 150/3.

⁷²⁶ UAT 126a/325.

„[...] Da es ein Gesetz des Lebens ist, daß es endet, ist auch das Ausscheiden aus dem Amt, das ich am 1. Oktober 1917, also vor fast 33 Jahren angetreten hatte, an sich ein natürlicher Vorgang. Da mein Beruf als Kliniker, Hochschullehrer und Wissenschaftler mein einziger Lebensinhalt war, erfolgt der ziemlich plötzliche Ablauf des Trennungsprozesses natürlich nicht ganz ohne Hinterlassung von Spuren. Die Weiterführung laufender wissenschaftlicher Arbeiten ist ohne die Hilfe der Klinik enorm erschwert und die letzte Ausarbeitung einer neuen Methode der Blutstillung ohne Gefäßunterbindung dürfte mir kaum noch in vollem Maße möglich sein.

Die Form meines Ausscheidens hätte ich mir anders gewünscht, nicht nur für meine eigene Person, sondern gerade auch für unseren ganzen Stand als Hochschullehrer, deren frühere Wertgeltung seit längerem bei nicht wenigen Kreisen sowieso eingebüßt hat und zuweilen sehr angefochten wird. Auch aus diesem Grund hat die Form meines Abganges, die ich in fast 50-jähriger Zugehörigkeit zu drei verschiedenen Hochschulen (Freiburg, Heidelberg, Tübingen) nie erlebt hatte und die gegen beste alte akademische Traditionen verstieß, für mich ihre eigene Prägung.⁷²⁷

Bis zu seinem Tod verzieh Mayer der Medizinischen Fakultät diese „schwere Kränkung“ nicht. Er mutmaßte, daß Gerüchte gestreut worden seien, er hätte die Klinik nicht mehr Griff gehabt und sei für die vermeintlich vermehrt aufgetretenen Säuglingsinfektionen verantwortlich. Das Akademische Rektoramt wies alle Vorwürfe von sich und stellte die stattgefundene Form des Ausscheidens als nach 1945 absolut üblich dar.⁷²⁸ Tatsächlich zeigt ein Aktenvermerk des Kultusministeriums in Stuttgart, daß Mayers Vermutungen nicht ganz falsch waren und seine Emeritierung forciert wurde.

„Tübingen, den 6.12.1948

Eilt sehr!

Aktenvermerk: betr. Emeritierungen in der Medizinischen Fakultät der Universität.

Bei einer Besprechung, die ich am 29.11. ds. Ja. mit dem Dekan der Medizinischen Fakultät, Professor Dr. H.H. Weber, hatte, wurde auch die Frage der bevorstehenden Emeritierungen in der Medizinischen Fakultät der Universität besprochen. Prof. Dr. Weber sagte mir dabei, daß man in der Medizinischen Fakultät den Fall Mayer als den dringlichsten ansehe und daß auch dort die Überzeugung herrsche, man [!] müsse der Nachfolgefrage gerade in diesem Fall energisch näher treten. Ich darf auch darauf aufmerksam machen, daß, wie mir Min. Rat Eschenburg mitgeteilt hat, bei der Staatlichen Gesundheitsverwaltung eine Beschwerde über die ungewöhnlich schlechte und wenig sorgfältige Ernährung bei der Universitäts-Frauenklinik zugegangen ist. Diese Tatsache kann übrigens durch zahlreiche persönliche Erfahrungen erhärtet werden. Der Gesamteindruck ist jedenfalls

⁷²⁷ UAT 126a/325.

⁷²⁸ UAT 126a/325.

der, daß Prof. Mayer – bei all den großen Verdiensten, die er sich als Forscher, Lehre, Arzt und Klinikchef erworben hat – doch offenbar jetzt nicht mehr die erforderliche Spannkraft für die erfolgreiche Weiterführung seiner Ämter besitzt. Eine Verlängerung seiner Dienstzeit über den 31.3.49 hinaus, scheint mir deshalb sachlich in keiner Weise gerechtfertigt. [...] [gez. Rüblin]⁷²⁹

Am 17.4.1952 spekulierte Mayer in einem Brief an den Rektor, der Grund für den Amtswechsel im Semester habe in der für ihn vorgesehenen Wohnung Brunsstr. 35 gelegen, welche, falls nicht „alsbald nach ihrer Fertigstellung bezogen“, dem Universitätswohnungsamt verloren gehen würde.⁷³⁰ Je mehr Zeit verging und je älter Mayer wurde, desto drastischer fiel sein Urteil aus. So schrieb er 1966:

„Ohne mir vorher ein Wort zu sagen, hatte die Fakultät mit meinem im In [!] Aussicht genommenen Nachfolger vereinbart, daß ich am 1. Juni 1950 [!], also mitten im Semester, ausscheide.

Daß man das alles hinter meinem Rücken machte, empfand ich als Mißachtung meiner Person bis zur Verletzung der Menschenwürde. [...] Ich empfand dies als Vertreibung aus dem Amt und als ein von der Fakultät gefälltes Todesurteil, das der Nachfolger in wenigen Wochen vollstrecken sollte.“⁷³¹

Ähnliche Briefe, in denen Mayer sein Schicksal darlegt und Stellungnahmen verschiedenster Personen einholt, finden sich in großer Zahl in diversen Mappen des Nachlasses.⁷³² Die einzelnen Schriftstücke widersprechen sich inhaltlich oftmals, wirken häufig wirr und sind von tiefer Enttäuschung, Wut und Trauer bestimmt. Als Mayer 1955 das Bundesverdienstkreuz verliehen werden sollte, lehnte er dies aufgrund der erfahrenen Kränkungen ab.⁷³³

Auch über seinen Nachfolger, Prof. Bickenbach, war Mayer nicht glücklich. Er hätte sich als Nachfolger Prof. Gustav Döderlein, den Sohn seines Vorgängers Albert Döderlein, oder seinen früheren Oberarzt Prof. Wolf gewünscht. Dies tat er im Juli/August 1949 in Form eines Sondervotum der Medizinische Fakultät kund, welches Döderleins Qualitäten hervorhob und die übrigen Kandidaten mehr oder weniger stark kritisierte. Von Bickenbach hatte Mayer den Eindruck, daß er zwar fleißig sei, nicht jedoch beson-

⁷²⁹ HSArchS EA 3/150 BÜ 1465.

⁷³⁰ UAT 126a/325.

⁷³¹ UAT 126a/325.

⁷³² Z.B. UAT 150/1, 150/3, 126a/325. U.a. schreibt Mayer an den Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts und holt sich Rat bei einem Rechtsanwalt.

⁷³³ HSArchS EA 3/150 BÜ 1465.

ders originell und richtungsgebend. Daß sich die Fakultät nicht seinem Urteil anschloß, sonder Burger und Bickenbach nominierte, verstärkte Mayers Kränkung zusätzlich.

Nach dem Ende seiner Amtszeit mußte Mayer auch seinen bisherigen Wohnsitz, die Direktorenvilla der Frauenklinik in der Schleichstr. 8, räumen. Dies bereitete ihm große Schwierigkeiten, da er mit den angebotenen staatlichen Wohnungen nicht zufrieden war und keine Möglichkeit zur Unterbringung seiner umfangreichen, 20 Wandmeter umfassenden privaten Bibliothek sah. Letztendlich zog Mayer am 1. August 1950 in eine Wohnung in der Brunsstr. 35, wo auch seine Verwandten, die Missaleks, wohnten.⁷³⁴ Mit ihnen zog er zwischen 1958 und 1960 in die Melanchthonstr. 30 um, wo er bis zu seinem Tod wohnen blieb.⁷³⁵

Bereits im September 1950 äußerte Mayer seine Unzufriedenheit mit der Wohnung in der Brunsstraße. Die Wohnung sei mit fünf Zimmern und 60 m² zu klein, da er seine Nichte und eine Hausgehilfin unterbringen müsse. Unter diesen Umständen könne er weder Sprechstunde abhalten noch wissenschaftlich arbeiten oder gar seine Bibliothek unterbringen. Des weiteren hätten seine Möbel aus der Direktorenvilla keinen Platz, die Wohnung sei feucht und der Kamin würde rußen.⁷³⁶ Auch die Möglichkeit, in der Klinik zu arbeiten, sei keine zufriedenstellende Lösung:

„[...] sitze ich zur Zeit an einem großen wissenschaftlichen Manuskript jeden Tag bis nach Mitternacht in meinem Arbeitszimmer in der Klinik und soll dann noch Nachts in die Brunsstrasse gehen. Das ist jetzt schon eine enorme Zumutung und im Winter, zumal angesichts meiner schlechten Augen, bei Nacht, Nebel und Glatteis geradezu lebensgefährlich.“⁷³⁷

Bezüglich seiner Privatbibliothek fand sich letztendlich doch noch eine Lösung. Zunächst durfte Mayer kostenlos drei Räume der Klinik für seine Bücher nutzen. Nachdem bereits 1957 diskutiert wurde, die Räume wieder der Klinik zur Verfügung zu stellen oder zumindest Miete zu erheben,⁷³⁸ mußte Mayer 1965, als die Frauenklinik um eine Radium-Abteilung erweitert werden sollte, die Klinikräume aufgeben. Nach Verhandlungen mit der bei Mayer wohnenden Frau Missalek wurde ihm zugebilligt, seine Bi-

⁷³⁴ UAT 325/67, Staatliches Liegenschaftsamt an das Akademische Rektoramt vom 9. Januar 1957.

⁷³⁵ Adreßbuch der Universitätsstadt Tübingen 1950, 1954, 1957, 1960, 1969.

⁷³⁶ UAT 150/3.

⁷³⁷ UAT 150/3, Mayer an das akademische Wohnungsamt, 13.9.1950.

⁷³⁸ UAT 325/67.

bibliothek im Doublettenraum der UB unentgeltlich unterzustellen, was am 19. Juli 1965 auch geschah.⁷³⁹ Es wurde weiterhin festgeschrieben, daß drei Monate nach seinem Ableben die Bücher umgelagert werden müßten. Über den weiteren Verbleib der Bibliothek ist nichts bekannt, in seinem Nachlaß findet sich aber eine wahrscheinlich zu seiner Bibliothek gehörige Bestandsliste.⁷⁴⁰

Ein weiteres Problem sah Mayer in der Unterbringung seiner sich auf der Flucht befindlichen Verwandten, welche bisher mit ihm in der Direktorenvilla gewohnt hatten. Ob diese in Mayers Korrespondenzen erwähnten Verwandten die mit ihm in die Brunsstraße gezogenen Missaleks waren, läßt sich nicht mehr sicher rekonstruieren. Zumindest tauchte das Problem nach dem Umzug dorthin nicht weiter auf.

Immer wieder betonte Mayer, wie stark seine finanzielle Situation durch den Umzug gelitten habe. Er könne keine Sprechstunde mehr halten, habe aber weiterhin hohe Ausgabe für Literatur (DM 2000,-/Jahr), Schreibgehilfin (DM 200,-/Monat) und Kongresse.⁷⁴¹ Des weiteren seien ihm nicht wie zugesichert die vollen Umzugskosten von DM 800,- sondern nur der übliche Anteil von DM 180,- erstattet worden.⁷⁴²

Dabei war Mayer keineswegs unvermögend. In seinem Nachlaß finden sich einige Dokumente aus den Jahren 1955-1958 bezüglich seines Vermögens:

Einkommenssteuererklärung 1955

Einkünfte aus

- wissenschaftlicher Tätigkeit	DM	4.321,-
- nichtselbständiger Arbeit	DM	20.422,-
- Kapitalvermögen	DM	13.271,90

Einkommenssteuererklärung 1956:

Einkünfte aus

- wissenschaftlicher Tätigkeit	DM	3.946,-
- nichtselbständiger Arbeit	DM	22.521,-
- Kapitalvermögen	DM	12.926,-

⁷³⁹ UAT 335/49.

⁷⁴⁰ UAT 150/2.

⁷⁴¹ UAT 150/3.

⁷⁴² UAT 126a/325.

Mayer besaß verschiedene Konten und Depots bei der Deutschen Bank Tübingen und der Württembergisch-Hohenzollerischen Privatbank Tübingen. Depotaufstellungen, Wertberechnungen und Kontoauszüge ergaben für

31. Dezember 1956, Württembergisch-Hohenzollerischen Privatbank:

- lfd. Konto	DM	19.731,-
- verschiedene Sparkonten	DM	26.265,15
- Festgeldkonten	DM	7.773,50

11. Juni 1957, Deutsche Bank:

- lfd. Konto	DM	31.877,-
- Sparkonto	DM	109,78
- Depotwert	DM	210.590,15

In der selben Mappe finden sich weitere Kontoauszüge, Aufstellungen Mayers bezüglich seiner Einnahmen und Ausgaben sowie Listen mit den Ausgaben bei verschiedenen Kongreßbesuchen.⁷⁴³

Daß Mayer größte Probleme mit seiner Emeritierung und seinem Status als Pensionär hatte, zeigt sich auch in seiner verzweifelten Suche nach einer weitem Möglichkeit zu praktizieren. So holte Mayer an verschiedensten Stellen – bei Bürgermeistern, Landräten, Militärgouverneuren und andere Amts- und Privatpersonen – Erkundigungen bezüglich einer Niederlassung bzw. einer Klinikumstätigkeit ein. Er richtete Anfragen unter anderem nach Ravensburg, Biberach, Pforzheim, Kaiserslautern, Stuttgart und München.⁷⁴⁴ Tatsächlich kam es 1951 zu Vertragsverhandlungen mit dem Krankenhaus Nymphenburg, München. Am 18. September 1951 erhielt Mayer einen Vertrag über eine Chefarztstelle der gynäkologisch-geburtshilflichen Abteilung, befristet bis zu seinem 80. Lebensjahr. Daraufhin suchte Mayer intensiv eine Wohnung in der Nähe des Krankenhauses, was sich als schwierig gestaltet haben muß. Tätig wurde Mayer in München nie, der Vertrag blieb unerfüllt.⁷⁴⁵ Weshalb Mayer letztlich nie nach München zog, ließ sich nicht aufklären.⁷⁴⁶

⁷⁴³ UAT 150/3.

⁷⁴⁴ UAT 150/3.

⁷⁴⁵ Brief des Krankenhaus Dritter Orden an den Verfasser vom 1. März 2005.

⁷⁴⁶ UAT 150/3.

3.6.2 Wissenschaftliche Arbeiten als Emeritus und wissenschaftlicher Abstieg

Auch nach seiner Emeritierung publizierte Mayer in bekannter Produktivität weiter. In der Zeit von 1950 bis zu seinem Tod 1968 erschienen annähernd 50 Artikel in wissenschaftlichen Zeitungen, zwölf Monographien und drei Sammelwerksbeiträge. Zusätzlich schrieb er für populäre Zeitungen und reiste zu diversen Vorträgen. Innovative Forschungsergebnisse konnte Mayer nicht mehr präsentieren, vielmehr konzentrierte er sich auf zusammenfassende Darstellungen und gesellschaftspolitische Schriften. Je weiter Mayer in seinem Alter fortschritt, desto mehr verloren seine Arbeiten an Qualität – Mayer geriet ins wissenschaftliche Abseits und konnte dies nicht akzeptieren.

Trotz ursprünglicher Bedenken, hielt Mayer zum Ende seiner Amtszeit, am 25. Juli 1950, eine offizielle Abschiedsvorlesung. In dieser faßte er sein Lebenswerk zusammen und bewertete es, die Vorlesung nimmt dadurch eine zentrale Position innerhalb seiner späten Publikationen ein. Das Vorlesungsmanuskript wurde 1961 in erweiterter Form gedruckt.⁷⁴⁷ Als Gründe für die Veröffentlichung führte Mayer an, daß „50 Jahre selbst erlebte Gynäkologie“ nichts Alltägliches seien, und daß die Gynäkologie ein „Spiegelbild des jeweiligen Zeitgeistes“ sei. Mayer hielt sich zu einer „freimütigen Darlegung“ geradezu verpflichtet, denn

„die schon vor 10 Jahren geäußerte Sorge über Arzttum, Frauentum, Rückgang der Ehrfurcht vor der Frau und vor dem Keimenden Leben etc. ist heute nur noch dringender geworden. Eine letzte Mahnung kann daher vielleicht den drohenden Verfall von Familie, Volk und Kultur aufhalten und dem Arzttum einen neuen Antrieb zur Höhe geben.“⁷⁴⁸

Die Vorlesung gibt einen Überblick die Fortschritte und Veränderungen der Gynäkologie in der von Mayer erlebten Zeit und soll zugleich ein „Rechenschaftsbericht“ über seine eigene Tätigkeit sein. Außer den in den jeweiligen Kapiteln weiter unten erwähnten wissenschaftlichen Leistungen ging Mayer auf seine Direktoren- und Lehrtätigkeit ein. An dieser Stelle beschrieb er zunächst, was er versäumt habe: die Weiterentwicklung seiner Konstitutionslehre,⁷⁴⁹ die Versuche zur künstlichen Gewebszüchtung,⁷⁵⁰ die

⁷⁴⁷ Mayer 1961c.

⁷⁴⁸ Mayer 1961c, S. 12.

⁷⁴⁹ Mayer plante ein umfangreiches Werk hierzu, vgl. Mayer 1958e, S. 690; div. Notizen in UAT 150.

⁷⁵⁰ Vgl. Mayer 1926f, Mayer 1926g.

Nutzbarmachung der Abderhaldenschen Untersuchungsmethoden für die Gynäkologie,⁷⁵¹ sowie die durch „ein unerfreuliches Schicksal über den Schlußakt“⁷⁵² seiner Direktorentätigkeit unterbrochenen Forschungen zur ligaturlosen Blutstillung. Im folgenden schilderte Mayer seine Verdienste für die Klinik insbesondere in den schweren Zeiten der Weltkriege und des Dritten Reichs. Das Dritte Reich habe ihn vor „zahlreiche, in die herkömmliche Berufsethik tief einschneidende Fragen“ gestellt: „Lockerung des ärztlichen Berufsgeheimnisses, Zwangssterilisation, Vernichtung lebensunwerten Lebens [...]“⁷⁵³ Zum ersten und einzigen mal nach 1945 erwähnte Mayer an dieser Stelle die Zwangssterilisierungen, ohne jedoch auf die Problematik und sein eigenes Handeln weiter einzugehen. Statt dessen schilderte er seine Arbeitsbelastung während des Zweiten Weltkrieges, um dann auf die erfolgten Erweiterungen der Klinik einzugehen. Er führte dabei sowohl die Errichtung einer Hebammen- und Missionsschwesternschule, als auch die zwei Erweiterungsbauten der Frauenklinik und den nicht erfolgten Neubau auf dem Schnarrenberg an. Neben seinen wissenschaftlichen Verdiensten und seiner hohen ärztlichen Moral stellte Mayer seine Leistungen als Lehrender besonders heraus. Er betonte dabei die Wichtigkeit des studentischen Unterrichts gerade in der Gynäkologie, als „Dienst am Frauentum, Muttertum und Kind“, denn „Ein Volk ist in der Gegenwart und in der Zukunft so viel wert, als seine Frauen, Mütter und Kinder wert sind.“⁷⁵⁴ Trotzdem müsse man sich der Verpflichtung gegenüber den „- sehr oft in Narkose vorgestellten- Kranken“ klar sein. „Sie dürfen keinesfalls durch den studentischen Unterricht körperlich geschädigt werden [...]“⁷⁵⁵ Letztendlich sei aber nicht die Wissensvermittlung alleine ausreichend, sondern eine „charakterliche Erziehung und Schulung zum Arzt, sowie Formung der kommenden Arztpersönlichkeit mit Ehrfurcht vor dem keimenden Leben und Ehrfurcht vor der Frau und ihrer Sendung.“⁷⁵⁶ Dabei vergaß Mayer nicht, zum Ende seiner Rede hin zu betonen, daß man auch wieder „ehrfurchtwürdige Frauen“ – „Fraenthronen“, zu denen der Mann aus tiefstem Respekt hinaufschauen kann“ benötigen werde.

⁷⁵¹ Vgl. Mayer 1913b, Mayer 1913j, Mayer 1914b.

⁷⁵² Mayer 1961c, S. 34.

⁷⁵³ Mayer 1961c, S. 35.

⁷⁵⁴ Mayer 1961c, S. 42.

⁷⁵⁵ Mayer 1961c, S. 43.

⁷⁵⁶ Mayer 1961c, S. 44.

Soweit zu Mayers eigener Einschätzung seiner Verdienste und Versäumnisse. Im folgenden sollen ausgewählte Publikationen als Emeritus besprochen werden.

„Arztum im Dritten Reich“ – eine öffentliche Stellungnahme zur Medizin im Nationalsozialismus

1966 verfaßte Mayer einen Beitrag für das Deutsche Ärzteblatt mit dem Titel „Arztum im Dritten Reich“.⁷⁵⁷ Mayer befaßte sich in diesem Aufsatz mit drei „Gesetzesbestimmungen des Dritten Reiches“, welche „gegen den Hippokratischen Eid, dieses Fundament eines hochwertigen Arztums, verstoßen: ärztliches Berufsgeheimnis, Tötung von mißgebildeten Neugeborenen und Euthanasie.“⁷⁵⁸ Zu jedem dieser drei Komplexe verfaßt Mayer einen kurzen einleitenden Absatz, um dann ausführlich ein von ihm erlebtes Beispiel mit dem seiner Ansicht nach moralisch korrekten, von ihm vorgelebten Handeln, darzustellen.

Bezüglich der ärztlichen Schweigepflicht greift Mayer die Anzeigepflicht bei kriminellen Aborten heraus. Er schildert den Fall einer an den Folgen des Abortes verstorbenen Frau; er habe den Fall nicht gemeldet und seine Mitarbeiter und den Bruder der Frau davon überzeugen können, dies ebenso zu unterlassen. Mayer rechtfertigt sein Handeln mit dem Hippokratischen Eid und der auch im Dritten Reich fortbestehenden hohen Bedeutung dieses Eides. Seine eigenen Übertretungen der ärztlichen Schweigepflicht bei der Meldung durchgeführter eugenischer Sterilisierungen oder totgeborener mißgebildeter Neugeborener verschweigt Mayer – oder hat sie nicht als Übertretungen wahrgenommen.

Im zweiten Themenkomplex geht Mayer auf die „Tötung von mißgebildeten Neugeborenen“ ein. Fälschlicher Weise behauptet er, daß mißgebildete Neugeborene „auf Grund des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ getötet werden sollten.⁷⁵⁹ Dies habe er „grundsätzlich abgelehnt“. Mayer wiederholt an dieser Stelle nochmals seine damalige Argumentation, daß insbesondere der Geburtshelfer Leben erhalten müsse und nicht töten dürfe. Des weiteren könne die Tötung eines Neugeborenen dem öffentlichen

⁷⁵⁷ Mayer 1966.

⁷⁵⁸ Mayer 1966, S. 785.

⁷⁵⁹ Grundlage war vielmehr ein Erlaß, siehe Kap. 3.4.3.

Ansehen dadurch schaden, daß die Klinik

„[...] besonders bei den Müttern in Mißkredit komme und daß aus Sorge, das neugeborene Kind könnte ‚als lebensunwert‘ eventuell in der Klinik getötet werden, manche Mütter nicht mehr zur Entbindung in die Klinik kommen.“⁷⁶⁰

Dabei lag Mayer jedoch nicht so sehr das Wohl der Mütter und Kinder, sondern vielmehr das seiner Studenten am Herzen, denn

„Der Rückgang von Klinikgeburten schädige aber in hohem Maße die so dringend nötige Ausbildung der Studenten in der Geburtshilfe.“⁷⁶¹

Daß Mayer diese Argumentation 1966 völlig ohne Not wiederholte, zeigt deutlich auf, daß er sein damaliges Handeln und Argumentieren für moralisch absolut korrekt hielt. Es scheint, als sei ihm der Zynismus der Aussage – aus Gründen der Lehre gegen die Tötung mißgebildeter Kinder zu sein – nie bewußt geworden.

Am ausführlichsten widmet sich Mayer der Euthanasie – dieser „menschen- und arztunwürdige Verirrung.“⁷⁶² Trotz allem Verständnis – „Daß beim Gesetzgeber auch Mitleid mitgesprochen haben mag, soll nicht bestritten werden“⁷⁶³ - ist Mayer der Ansicht, daß letztlich „auch durch die ‚Sterbehilfe‘“ Geld für den Weltkrieg gespart werden sollte. Dennoch sieht er zwei Probleme:

„Aber auch, wenn wirkliches Mitleid mit den unheilbar Kranken den Ausschlag gab, dann tauchen zwei überaus ernste Fragen auf, die kurz erörtert sein sollen: Wer entscheidet über den Unwert des Lebens? Und wer vollstreckt das Urteil?“⁷⁶⁴

Die erste Frage versucht Mayer mit einem Beispiel aus seiner Praxis zu verdeutlichen, welches er auch anlässlich des Filmes „Ich klage an“ in der Vorlesung brachte. In der geschilderten Situation weigerte sich Mayer, eine krebskranke Frau auf den Wunsch ihrer ärztlichen Tochter hin einer mit Sicherheit tödlichen Operation zu unterziehen. Dem Interesse der Tochter, die Mutter von ihrem Leid und sich selbst von der Last der Mutter zu befreien, stellt Mayer den Wunsch der Kranken gegenüber, noch lange zu leben, um mit ihrer Rente die jüngere Tochter zu finanzieren.

⁷⁶⁰ Mayer 1966, S. 785.

⁷⁶¹ Mayer 1966, S. 785.

⁷⁶² Mayer 1966, S. 785.

⁷⁶³ Mayer 1966, S. 785-786.

⁷⁶⁴ Mayer 1966, S. 786.

„Man sieht, daß über den Wert seines Lebens eigentlich nur der Kranke, soweit er noch urteilsfähig ist, selbst entscheiden kann. An der Lebensbereitschaft der Mutter sieht man auch, daß das Leid den Menschen sittlich heben kann [...]“⁷⁶⁵

Das Mayer dieses Beispiel tatsächlich anlässlich „Ich klage an“ in der Vorlesung brachte, erscheint anhand seiner Notizen sehr wahrscheinlich.⁷⁶⁶ Dies zeigt erneut, daß Mayer nicht in jeder Hinsicht der nationalsozialistischen Ideologie folgte, sondern einzelnen, insbesondere seinem katholischen Glauben widersprechende Elemente durchaus auch öffentlich ablehnte.

Nicht nur das „Fällen des Todesurteils“, sondern auch die Rolle als „Vollstrecker des Urteils“ lehnt Mayer aufgrund des Hippokratischen Eides und des göttlichen Gebotes „Du sollst nicht töten“ ab. Diejenigen Ärzte, die sich nicht an diese Gebote gehalten hätten, hätten den „ganzen ärztlichen Stand in Mißkredit“ gebracht und dazu beigetragen, „daß die Sieger nach dem zweiten Weltkrieg das deutsche Volk mit dem schweren Vorwurf der ‚Kulturschande bei den ‚Nürnberger Prozessen‘ vor der Welt an den Pranger stellten.“⁷⁶⁷ Eine Kollektivschuld lehnt Mayer mit Berufung auf Papst Pius XII. ab, erkennt aber einen von Theodor Heuß angeregte Kollektivscham an. Hiermit macht er deutlich, daß er keinesfalls die Gesamtheit der deutschen Ärzteschaft verurteilen möchte, sondern daß er die begangenen Verbrechen als Taten einzelner, sich nicht an ärztliche und christliche Gebote haltender Kollegen sieht. Mayer scheint der Ansicht, daß der Hippokratische Eid im Dritten Reich für sich selbst und die meisten seiner Kollegen nicht an Bedeutung verloren hatte, sondern gerade in dieser Zeit als Wertmaßstab umso wichtiger war.

Mayer schließt mit den Worten, daß er mit diesem Artikel dem ärztlichen Stand einen „letzten Dienst“ erweisen wolle, und fordert die Ärzte auf, bei einem Mißbrauch der Ärzteschaft durch künftige Regierungen „laut und deutlich Protest einzulegen.“⁷⁶⁸ Dabei assoziiert er, daß genau dieses von ihm während des Dritten Reiches geschehen sei. Seine eigenen Verbrechen verschweigt Mayer, vermutlich nahm er die eugenischen Sterilisierungen nicht als solche wahr. Auch seine stark völkisch geprägten Publikatio-

⁷⁶⁵ Mayer 1966, S. 786.

⁷⁶⁶ Vgl. Kap. 3.4.2.

⁷⁶⁷ Mayer 1966, S. 786.

⁷⁶⁸ Mayer 1966, S. 786.

nen kommentiert er weder an dieser noch an anderer Stelle. Kudlien kommentierte den Artikel 1985 in seiner Monographie „Ärzte im Nationalsozialismus“ folgendermaßen:

„Persönliche Apologetik mischt sich hier mit dem völligen Versagen, auch nur ansatzweise das Thema, das der Obertitel von Mayers kurzem Aufsatz signalisiert, zu bewältigen.“⁷⁶⁹

Alle in dem Aufsatz behandelten Komplexe kommen in unterschiedlichem Kontext und mehr oder weniger ausführlich auch in früheren Aufsätzen Mayers vor.⁷⁷⁰ An diesem Punkt wird wieder deutlich, wie wenig „Neues“ Mayer in seinen zahlreichen Publikationen behandelt und wie häufig Wiederholungen der immer selben Themenkomplexe sind.

Ärztliche Ethik und Moral

In diesem Kapitel sollen Publikationen Mayers besprochen werden, die sich im weitesten Sinne mit ärztlicher Ethik befassen und nicht den von ihm definierten Grenzgebieten angehören. In diesem Zusammenhang befaßte sich Mayer u.a. mit den Aufgaben des akademischen Lehrers und des akademischen Nachwuchses. Nachdem er bereits in seiner Abschiedsvorlesung kurz auf dieses Thema eingegangen war und sein Bedauern über den zur Zeit herrschenden „Massenbetrieb“ zum Ausdruck gebracht hatte, befaßte er sich 1957 in einem zu Ehren des 85. Geburtstages seines Kollegen Prof. Stoeckel verfaßten Aufsatz nochmals intensiver mit dieser Thematik.⁷⁷¹ Er diskutiert neben so pragmatischen Fragen wie der Vorbereitung und Vortragsart des Lehrenden, der Notwendigkeit praktischer Übungen und des Voroperierens in der Vorlesung auch die bereits oben erwähnten moralischen Verpflichtungen des Lehrers. Insbesondere die Vermittlung der Unrechtmäßigkeit der Schwangerschaftsunterbrechung und der künstlichen heterologen Insemination sind ihm hierbei ein Anliegen. Mayer ist nicht der Ansicht, daß sich der Lehrende in Bezug auf gesellschaftlich Fragen neutral verhalten sollte, sondern daß gerade er auf die „ethische Ausrichtung“ der Hörer Einfluß nehmen müsse. In ähnlicher Art klingt dies auch in weiteren Aufsätzen durch, wo Mayer von der Chef-

⁷⁶⁹ Kudlien 1985, S. 12.

⁷⁷⁰ Vgl. Mayer 1957a, Mayer 1961a, Mayer 1961c, Mayer 1962b, Mayer 1965a.

⁷⁷¹ Mayer 1957a.

arztvisite als „hochwertige Erziehung zum Arztum“ spricht,⁷⁷² oder sich mit der Situation der Katholiken im akademischen Betrieb befaßt.⁷⁷³ Gerade in letzterem macht er nochmals deutlich, daß man als Katholik eine „Sendung zum Apostolat des Geistes“ habe, d.h. „zum christlichen Zeugnis im wissenschaftlichen Bereich und im öffentlichen Leben“ und daß eine hohe Zahl katholischer Akademiker ihm sehr erwünscht erscheinne.⁷⁷⁴ Diese sollten sich für „Ehrfurcht vor dem keimenden Leben“, die Verhütung von Geschlechtskrankheiten durch „sexuelle Beherrschung“ und gegen die heterologe Insemination einsetzen. Bei der Beschreibung der Werte und Handlungsanweisungen kommt es in beiden Aufsätzen zu teilweise wörtlichen Wiederholungen aus dem erstgenannten Werk. Auch zu dem später erschienenen Artikel über das Arztum im Dritten Reich finden sich deutliche Parallelen und fast identische Absätze.

Seine Ansichten über die Ehrlichkeit der Ärzte gegenüber den Patienten stellt Mayer in einer christlichen Zeitschrift 1951 dar. Er postuliert dabei einen „goldenen Mittelweg“, bei dem man zwar immer die Wahrheit sagen müsse, aber nicht alles sagen dürfe, da die allermeisten Kranken der brutalen Wahrheit nicht gewachsen wären und diese nicht hören wollten.⁷⁷⁵ Mit der absoluten Wahrheit würde man den Genesungsglauben zerstören. Im weiteren Verlauf des Artikels kommt Mayer erneut auf die Themen der heterologen Insemination und der Schwangerschaftsunterbrechung zu sprechen.

1961 erschien im Deutschen Ärzteblatt ein Artikel Mayers mit dem Titel „Vom Geist der Medizin, vom Ungeist der Zeit und vom Wanken der Arztthron“. ⁷⁷⁶ In einem vorangestellten Kommentar der Schriftleitung wurde darauf hingewiesen, daß der Aufsatz aus Mayers großer „Sorge um die Weiterentwicklung der Medizin und der ärztlichen Tätigkeit entstanden“ sei und daß die darin angesprochene Fülle von Tatsachen „sicherlich unterschiedliche Deutungen zulassen.“⁷⁷⁷ Im Folgenden geht Mayer darauf ein, wie sich der Geist der Medizin im Wechsel des Zeitgeistes verändert hätte. Er zeichnet zunächst das Idealbild des Medizinischen Geistes in Form der antiken Medizin bei Homer,

⁷⁷² Mayer 1958e, S.681.

⁷⁷³ Mayer 1962b.

⁷⁷⁴ Mayer 1962b, S. 3.

⁷⁷⁵ Mayer 1951, S. 59.

⁷⁷⁶ Mayer 1961a.

⁷⁷⁷ Mayer 1961a, S.549.

Hippokrates und Empedokles mit ärztlichen Eigenschaften wie Frömmigkeit und Reinheit. In diesem Zusammenhang nimmt er kurz bezug auf das Dritte Reich:

„Von dieser hohen Warte aus würde es einen bedenklichen Abstieg und eine Art Schändung des Arzttempels bedeuten, wenn Ärzte seinerzeit bei den Synagogenbränden geistig oder tätig mitgewirkt hätten, was ich nicht recht glauben möchte.“⁷⁷⁸

Das Mayer von den antisemitischen Verbrechen der Nationalsozialisten und der antisemitischen Geisteshaltung in Teilen der deutschen Ärzteschaft nichts wußte, ist stark zu bezweifeln.

Nicht nur die antiken Ärzte stellten für Mayer „hochwertige und hochangesehene“ Ärzte dar, auch der „Hausarzt alter Prägung“ entspricht mit persönlichen Beziehung zu den Patienten Mayers Ideal. Ganz im Gegensatz dazu steht der moderne Kassenarzt, ohne „persönlichen Kontakt“ und reiner „Geschäftspartner“ des Kassenpatienten. Der Arzt sei in dieser Situation herabgewürdigt zum „Gebrauchsgegenstand“ und „bezahlter Angestellter des Kassenmitgliedes“.⁷⁷⁹ Auch die wirtschaftlichen Interessen des Arztes trügen zum Wanken des Arztideales bei. Immer mehr rücke die Person des Arztes in den Vordergrund, zum Nachteil des Berufes. Als „Sünde gegen den Geist eines wahren Arzttums“ bezeichnet Mayer „die Bezahlung von Überstunden“ und den „Achtstundentag, gar mit ‚Schichtwechsel‘“.⁷⁸⁰ Dieser sei, vor allem im Rahmen der Geburt „unphysiologisch und unnatürlich“, der Arzt würde sich zum „unbeteiligten Funktionär“ herabwürdigen und könne keine Bindung zur Patientin aufbauen. Weiteres Übel sieht Mayer in einem Überwiegen der Naturwissenschaften und Apparate im Gegensatz zur Anamnese und Arzt-Patienten-Beziehung. Die Kranken gewännen den Eindruck „eines seelenlosen, maschinellen Geschehens wie in einer Reparaturwerkstatt.“⁷⁸¹ Die zu starke Berücksichtigung des Patientenwillens und die zu geringe Führung durch den Arzt, auch im Sinne der Allgemeinheit, sind für Mayer weitere Kritikpunkte. Als Beispiel hierfür führt er die „künstliche Scheidenbildung“ an, bei der er immer sehr zurückhaltend gewesen sein,

⁷⁷⁸ Mayer 1961a, S. 549.

⁷⁷⁹ Mayer 1961a, S. 549-550.

⁷⁸⁰ Mayer 1961a, S. 551.

⁷⁸¹ Mayer 1961a, S. 554.

„da wir mit künstlicher Scheidenbildung aus einem anatomisch minderwertigen weiblichen Wesen doch keine Vollfrau erzielen und wohl kaum eine Gewähr für eine harmonische Ehe geben.“⁷⁸²

Als Wurzel dieser Verfehlungen sieht Mayer die falsche Berufswahl vieler Studenten. Sie entschieden sich nur aus „äußeren, rationalen, wirtschaftlichen Überlegungen“ für das Medizinstudium und nicht aus „innerem Drang“ – sie seien nicht „Arzt von Gottes Gnaden“, sondern „Arzt aus Geschäftsgeist“. Gefördert werde diese Entwicklung durch das „Werkstudententum“, da diese „Freude am Geldverdienen dem Geist des Arzttums abträglich“ sei, insbesondere bei sittenwidriger Form wie „der Bezahlung der Samen-spender zur künstlichen Insemination“. ⁷⁸³ Mayer tritt dementsprechend für eine Reglementierung des Studienzuganges ein – es sei „im Interesse unseres Standes nicht zu tadeln, daß früher zum Medizinstudium ein gewisser Wohlstand des Elternhauses nötig war“. ⁷⁸⁴ Auch an anderer Stelle tritt Mayer für eine Verringerung der Studentenzahl ein. So schrieb er am 31.5.1963 an das Kultusministerium Baden-Württemberg:

„Zur Verminderung der Studentenzahl käme auch eine Einschränkung des Frauenstudiums in Betracht, was mir gegenüber vor einiger Zeit ein männlicher Student aussprach, so revolutionär das auch klingt. Da der größte Teil der Medizinstudentinnen, die rund die Hälfte der Gesamtstudentenzahl ausmachen, später heiratet, so wäre das Universitätsstudium für sie nicht nötig und ist vielleicht auch nicht die beste Vorbereitung für die spätere Ehe. Es wäre daher zu überlegen, ob die Zahl der Medizinstudentinnen sich nicht einschränken ließe und Arbeitsplätze für die Männer freizumachen [!].“⁷⁸⁵

Im Schlußabsatz seines Aufsatzes forderte Mayer seine Kollegen auf, für den Bestand ihrer Standesethik zu ringen und schließt mit den Worten

„Discite moniti“⁷⁸⁶

„Grenzgebiete“

Die „Grenzgebiete der klinischen Gynäkologie“ waren, wie schon in den Jahren zuvor, eines der Schwerpunktthemen Mayers. Zu diesen Grenzgebieten zählt Mayer so unter-

⁷⁸² Mayer 1961a, S. 555.

⁷⁸³ Mayer 1961a, S. 552-553.

⁷⁸⁴ Mayer 1961a, S. 553.

⁷⁸⁵ HSArchS EA 3/150 BÜ 1465.

⁷⁸⁶ Mayer 1961a, S. 559. „Lernt aus der Warnung“, zitiert aus Vergil, Aeneis. Im Original „Discite iustitiam moniti et non temnere divos. / Lernet, gewarnt, rechttun und nicht mißachten die Götter!“.

schiedliche Themen wie gynäkologische Urologie, Unfallgynäkologie, Berufskrankheiten, Doppelberufstätigkeit der Frau, Soziologie, Sport, Konstitutionsforschung, Psychologie und – als besonders wichtiges und umfangreiches Kapitel – die Persönlichkeitsgynäkologie.⁷⁸⁷ Dies waren die Themen, mit denen sich Mayer schon seit Beginn seines Berufslebens befaßt hatte, seine grundsätzlichen Ansichten änderte er dabei im Laufe der Jahre nicht, entwickelte sie jedoch weiter und paßte sie den aktuellen Gegebenheiten an.

Bereits seit 1917 befaßte sich Mayer durchgängig mit dem Gebiet der Unfallkrankungen in der Gynäkologie.⁷⁸⁸ Auch nach seiner Emeritierung erschienen einige Aufsätze zu diesem Thema. Einen umfassenden Überblick gibt sein Beitrag „Unfall in der Frauenheilkunde“ bei Seitz.⁷⁸⁹ Mayer schildert dort alle nur erdenklichen Unfallmechanismen in der Gynäkologie und Geburtshilfe – mit besonderem Augenmerk auf die Begutachtung von Unfallfolgen. Diese Folgen seien nicht als rein körperliche Schäden zu verstehen, auch psychische Traumen, Dysmenorrhoe sowie die Retroflexio uteri werden umfassend behandelt. Die einzelnen Kapitel werden wie bei Mayer üblich mit zahlreichen Beispielen aus der eigenen Sprechstunde illustriert und durchgängig exakt mit umfangreichen Literaturangaben belegt. Somit stellt das Werk eine Sammlung und Illustration der vorhandenen Literatur dar.

In dem Kapitel „Uterine Betriebsstörungen nach Traumen“ geht Mayer auf die durch den Anatomen Hermann Stieve erforschten Veränderungen der weiblichen Geschlechtsorgane nach „reiner Schreckwirkung“ ein. Stieve hatte hierzu ab 1935 Uterus und Ovarien von Häftlingen, häufig Frauen des Widerstandes, direkt nach ihrer Hinrichtung entnommen und histologisch untersucht. Mayer schildert ein Fallbeispiel Stieves folgendermaßen:

„Eine 23jährige Nullipara, die etwa alle 28 Tage menstruierte, erlebte unter dem unlustbetonten Dauerzustand einer Gefängnisstrafe eine Amenorrhoe von 140 Tagen. Dann kam ein schweres, akutes Schreckereignis; 8 Stunden nachher konnte Stieve den Uterus untersuchen [...]“⁷⁹⁰

⁷⁸⁷ Mayer 1961c, S.21.

⁷⁸⁸ U.a. Mayer 1917c, Mayer 1934a, Mayer 1942e.

⁷⁸⁹ Mayer 1953d.

⁷⁹⁰ Mayer 1953d, S. 941.

1954 schrieb Mayers Freund Diepgen ihm auf seine Bitte hin einiges zu Stieve:

„Von Stieve war es allgemein bekannt, daß er in der Gewinnung seines Materials für wissenschaftliche Zwecke keine Hemmungen hatte. Ich weiß z.B., daß er vor Hinrichtungen dafür sorgte, daß der Hinrichtungstermin weiblicher Opfer nach der Menstruation gerichtet wurde, damit er die Eierstöcke in ihm erwünschten Stadium erhielt. Es ist mir manchmal schauernd den Buckel herunter gelaufen, wenn er von Hinrichtungen erzählte, denen er beigewohnt hatte. Er hat jedenfalls den Begriff „Verbrecher“ im weitesten Sinne erfaßt. Der Normalmensch nannte diese Verbrecher Opfer des Faschismus. Es war die allgemeine Meinung derer, die Bescheid wußten, daß die Materialbeschaffung kein Ruhmesblatt in der Geschichte von Stieves Studien über die Spermagenese und Ovogenese war und dem normalen ethischen Denken widersprach.“⁷⁹¹

Auch wenn dieser Brief erst nach Erscheinen des Beitrages bei Mayer einging, ist davon auszugehen, daß er wohl wußte, daß es sich bei dem „akuten Schreckereignis“ mit anschließender Sektion um die Hinrichtung einer Gefangenen gehandelt hat. Stieve selbst schreibt in der von Mayer zitierten Arbeit, daß die untersuchten Präparate von Personen stammen, die wegen schwerer Verbrechen inhaftiert und zum Tode verurteilt waren.⁷⁹² Mit keinem Wort nimmt Mayer hierzu Stellung.

Ausführlich befaßte sich Mayer speziell mit Mißbildungen durch Traumen während der Schwangerschaft in einem publizierten Vortrag von 1952. Er geht dabei insbesondere auf Hirnschädigungen durch verschiedene Traumata ein und läßt hierbei auch die psychischen Traumen nicht außer acht. Dabei hält er Aborte durch Schreckwirkungen „immer einmal wieder“ für möglich, auch Hirnschäden will er nicht ausschließen.⁷⁹³

Ein weiterer interessanter Punkt seiner Forschungen sind die „Geschlechtsunterschiede hinsichtlich der seelischen Ursachen von Unfällen.“⁷⁹⁴ Mayer diskutiert in diesem Zusammenhang die unterschiedlichen Arbeitsbedingungen und Reaktionsweisen der Geschlechter und kommt zu dem Schluß, daß die „Frau in ihrer körperlich-seelischen Beschaffenheit dem Mann gegenüber bald eine besondere Bereitschaft zum Unfall und bald einen besonderen Schutz“ hätte.⁷⁹⁵

⁷⁹¹ UAT 150/75.

⁷⁹² Stieve 1952.

⁷⁹³ Mayer 1952g.

⁷⁹⁴ Mayer 1956a, S. 86.

⁷⁹⁵ Mayer 1956a, S. 87.

Auch gesellschaftspolitisch befaßte sich Mayer intensiv mit der Berufstätigkeit der Frau. Wie schon in seinen früheren Aufsätzen aus der Weimarer Zeit lehnte er weibliche Erwerbsarbeit strikt ab.⁷⁹⁶ Er veröffentlichte dazu einige Aufsätze, erwähnte die Problematik in mehreren Monographien und hielt Vorträge auf verschiedenen Tagungen. Die gedruckten Publikationen sind dabei weitgehend identisch.⁷⁹⁷ Mayers Grundthesen sind dabei Folgende: Aufgabe der Frau ist die Haushaltsführung und Kindererziehung; arbeitet eine Frau zusätzlich außerhalb des Hauses, führt dies zum abzulehnenden Doppelberuf der Frau.

Ursachen für die steigende Erwerbstätigkeit bei Frauen sah Mayer zum einen in dem „bis zum Luxus gesteigerten Lebensstandart“⁷⁹⁸, zum anderen in der „seelischen Blindheit mancher Frauen“⁷⁹⁹ welche in der Erwerbsarbeit „eine Bereicherung des Gesichtskreises“ sähen, obwohl die meisten von ihnen doch nur an „untergeordneten, seelenlosen“ Arbeitsplätzen „stumpfsinnige, mechanische“ Leistungen vollbringen würden.⁸⁰⁰ Die Folgen dieser Mentalität seien fatal. Mayer geht davon aus, daß die Kinder berufstätiger Frauen seelisch vernachlässigt werden, sie werden „einer bezahlten Angestellten überlassen“ und damit zu einer „Art Ware“ degradiert.⁸⁰¹ Daraus resultiere die steigende Jugendkriminalität, häufigere Selbstmorde bei Kindern, sowie Prostitution und Geschlechtskrankheiten bei Jugendlichen. Die Möglichkeit der männlichen Kindererziehung, diese „biologisch und physiologisch gleich bedenkliche[n] Entgleisung“⁸⁰², lehnt Mayer kategorisch ab:

„Der andere Mutterersatz ist der Ehemann, den man außerdem noch als eine Art gehobenen Hausdiener einspannen will zur Mitarbeit im Haus wie Geschirrspülen, Geschirrtrocknen, Stiefelputzen, Kohleneimer schleppen etc. (Klara Fischer). Was zunächst die körperliche Betreuung des Kindes angeht, so ist der Ehemann mindestens bei den kleineren Kindern kein guter Mutterersatz, da ihm diese zahlreichen, oft in Kleinigkeiten bestehenden, wechselvollen Aufgaben nicht liegen, so daß er und die Kinder dabei nicht gut fahren. [...] Wo soll er dazu die Zeit nehmen [...] wenn er gar ein schöpferischer Mensch ist und Kulturwerte schafft, wie unsere großen Geisteshelden, Dichter und Denker?

⁷⁹⁶ Z.B. Mayer 1919a, Mayer 1938.

⁷⁹⁷ Vgl. Mayer 1952b, Mayer 1956, Mayer 1958a, Mayer 1958b, Mayer 1962a, usw.

⁷⁹⁸ Mayer 1956, S. 649.

⁷⁹⁹ Mayer 1956, S. 651.

⁸⁰⁰ Mayer 1956, S.652.

⁸⁰¹ Mayer 1956, S. 649.

⁸⁰² Mayer 1958b, S. 198.

[...] Hätte Goethe am Ende besser getan, Stiefel zu putzen anstatt den Faust zu schreiben?⁸⁰³

Eine seiner Reden schloß Mayer mit der Aufforderung an die berufstätige Frau, „im Interesse der Kultur um die Erhaltung des Vollmuttertums zu kämpfen“ und bat sie:

„Herr im Himmel, gib uns die Mütter wieder! Dann wird die ‚biologische Tragödie‘ der Frau zum hochwertigen Dienst an der Kultur.“⁸⁰⁴

Es zeigt sich also, daß sich Mayers Frauenbild im Laufe der Jahre nicht geändert hat. Aus der Vollfrau wurde eine Vollmutter, die Männer erschöpfen sich nicht mehr im Krieg sondern in schöpferischen oder wissenschaftlichen Aufgaben, ansonsten sind die Aussagen identisch mit jenen von vor 40 Jahren. Sie entsprechen seinem konservativ katholischen Weltbild, das seit jeher von der Angst des Untergangs der Gesellschaft, des eigenen Volkes und der Kultur geprägt war. Mayer vertrat seinen Standpunkt energisch und begegnete jeder Kritik mit ausschweifenden, polemischen und persönlichen Entgegnungen.⁸⁰⁵

In seinen gesellschaftspolitischen Schriften befaßte sich Mayer unter anderem mit der Sexual- und Jugenderziehung, der Emanzipation und dem Frauentum. Er stellte einen „besorgniserregenden Tiefstand“ der Sexualmoral fest, kritisierte erneut den Doppelberuf der Frau und beklagte dieselben gesellschaftlichen Fehlentwicklungen, wie er es bereits vor 30 Jahren getan hatte.⁸⁰⁶ Weiterhin trat er für eine Steigerung der Geburtenrate sowie gegen die Antibabypille und den Schwangerschaftsabbruch ein.⁸⁰⁷ Es fällt auf, daß Mayer teilweise ganze Absätze aus früherer Zeit fast wörtlich wiederholte und auch seine Veröffentlichungen aus der nationalsozialistischen Zeit völlig unkritisch in die Literaturangaben aufnahm. Trotzdem fielen die Rezensionen seiner Arbeiten nicht schlecht aus.⁸⁰⁸

Mayers psychosomatischen Konzepte beruhen zu einem großen Teil auf der These von den gesellschaftlichen Fehlentwicklungen, denen die Frau ausgesetzt sei. Dabei ver-

⁸⁰³ Mayer 1958a, S. 198.

⁸⁰⁴ Mayer 1958a, S. 205.

⁸⁰⁵ Vgl. exemplarisch Mayer 1957f.

⁸⁰⁶ Mayer 1952d, Mayer 1953g, Mayer 1962a.

⁸⁰⁷ Mayer 1950b, Mayer 1963a, Mayer 1964, Mayer 1964a.

⁸⁰⁸ Vgl. bspw. Schultheis 1953; Naujoks 1952.

suchte Mayer, seine bereits vor rund 40 Jahren entwickelten Ideen zur psychogenen Entstehung körperlicher Symptome mit denen der Konstitutionsforschung und seiner allgemeinen Gesellschaftskritik zu verbinden. Besonders deutlich wird diese Zusammenführung in dem zusammen mit Schaetzing verfaßten Werk „Persönlichkeitsgynäkologie“.⁸⁰⁹ Mayer beschreibt an dieser Stelle die verschiedenen Erkrankungsarten der Frau. Er unterscheidet dabei die klassisch gynäkologisch organkrankte Frau, die Frau mit Unterleibsbeschwerden ohne gynäkologischen Befund bei einer Allgemeinerkrankung sowie die „lebens- und schicksalskranke Frau“ die an gynäkologischen Beschwerden psychogenen Ursprungs leidet. Mayer kritisiert, daß bisher hauptsächlich „Organgynäkologie“ betrieben und „nicht die ganze Persönlichkeit mit Leib und Seele“ berücksichtigt worden sei.⁸¹⁰ In diesem Zusammenhang kommt er auch auf die von ihm schon lange beanstandete operative Therapie bei diversen Allgemeinbeschwerden in Kombination mit einer „Retroflexio uteri“ zu sprechen und bezeichnet die Operateure als „Uterusingenieure“, welche die Retroflexio operieren, „als ob die Frau nur aus Uterus bestünde und von dem oft so reißenden Strom des Lebens nicht berührt würde.“⁸¹¹ In diesem Sinne wendete sich Mayer entschieden gegen die „Chirurgo-Gynäkologen“, Chirurgen, die operativ gynäkologisch tätig waren.⁸¹² Als Ursachen der „seelischen Funktionsstörungen“ der Frau postuliert Mayer drei große Gruppen: den Einfluß der Gesellschaft und der Emanzipation, die Weltkriege und ihre Folgen sowie besonders vulnerable Phasen im Lebensablauf der Frau.⁸¹³ Es ist deutlich sichtbar, daß sich zahlreiche aktuelle und frühere Betätigungsfelder Mayers in diese drei Kategorien einordnen lassen, wobei eine klare Zuordnung nicht immer möglich ist, da die Grenzen oftmals verfließen. Die gesellschaftlichen Aspekte der ersten Gruppe wurde bereits oben besprochen. In zahlreichen Aufsätzen greift Mayer nochmals einzelne Symptome heraus und beschreibt die möglichen Ätiologien ausführlicher. Dabei bleibt er in seinen altbekannten Kategorien Fluor, Dysmenorrhoe, Sterilität. Zur Sterilität führt Mayer nochmals die Forschungsergebnisse Stieves an und kombiniert diese mit den von ihm schon früher postulierten Gründen Vaginismus, Frigidität usw. Seine ätiologischen Überlegungen stützen sich

⁸⁰⁹ Mayer, Schaetzing 1950.

⁸¹⁰ Mayer, Schaetzing 1950.

⁸¹¹ Mayer 1955, S. 48.

⁸¹² Mayer 1955, Mayer 1955d, Mayer 1957c.

⁸¹³ Mayer 1961c.

dabei auf keine psychologischen Theorien, sondern formulieren eher naheliegende Gedanken – gynäkologische Symptome als „Erwartungseinstellung und Protest gegen die Umwelt“⁸¹⁴ – und illustrieren diese an zahlreichen Beispielen.⁸¹⁵ Seine diagnostische Methode beschreibt Mayer als „Schicksalsanamnese“ oder „Psychanamnese“. Dabei teilt er den Patientinnen nach negativer körperlicher Anamnese und Untersuchung mit:

„Ich kann Ihre Beschwerden aus dem Befund nicht erklären und gewinne den Eindruck, daß eine seelische Ursache hinter den Dingen steckt; wenn Sie wünschen, bin ich gerne bereit, näher mit Ihnen darüber zu sprechen.“⁸¹⁶

Eine tiefenpsychologische Diagnostik hält Mayer für Gynäkologen aufgrund der meist fehlenden Ausbildung und mangelnder Zeit für eher ungeeignet.⁸¹⁷

Als Folgen der Weltkriege stellt Mayer die bereits erwähnten „Schreckblutungen“ und „Schreckamenorrhöen“ ebenso wie Eheprobleme bei „Heimkehrerehen“ fest.⁸¹⁸

Die verschiedenen Lebensphasen der Frau sind ein scheinbar neuer Ansatz in Mayers psychosomatischem Konzept. Diesen Aspekt behandelte Mayer erstmals isoliert im Rahmen eines Vortrages 1951, der so positiv aufgenommen wurde, daß er zunächst in der MMW abgedruckt wurde und später als eine Monographie in zwei Auflagen erschienen war.⁸¹⁹ Bei genauerem Hinsehen wird jedoch deutlich, daß Mayer Fallbeispiele aus verschiedenen Etappen des Frauenlebens mit den entsprechenden psychischen Problemen beschreibt. So findet er letztendlich wieder zur gesunkenen Sexualmoral, der heterologen Insemination, Ehekrisen und Berufstätigkeit der Frau und machte so „die nüchterne Sachlichkeit und Seelenlosigkeit unserer Zeit“⁸²⁰ für die psychosomatischen Beschwerden in der Gynäkologie verantwortlich. Mayer sprach zwar durchaus auch neue, bislang wenig beachtete Themen an, etwa das Altern der Frau, ohne jedoch eigene, neue Ideen dazu zu entwickeln.⁸²¹ In diesem Sinne schließt sein Vortrag auch wieder

⁸¹⁴ Mayer 1967b, S. 345.

⁸¹⁵ Als Übersichtsarbeiten beispielsweise Mayer 1955b, Mayer 1961b, Mayer 1967b. Ebenso Mayers Vortrag auf der Lindauer Psychotherapiewoche 1955; Mayer 1955c.

⁸¹⁶ Mayer, Schaetzing 1950, S. 20.

⁸¹⁷ Mayer 1955c, S. 28.

⁸¹⁸ Mayer 1957b, Mayer 1961c.

⁸¹⁹ Mayer 1952b, Mayer 1952c, Mayer 1954g.

⁸²⁰ Mayer 1954g, S. 9.

⁸²¹ Vgl. Mayer 1954b, Mayer 1959a.

mit der Forderung nach „Frauen mit ‚Mut zu sich selbst‘“, denn das seien „erhabene, hochragende Frauenthrone, vor denen die Männer in Ehrfurcht stehen.“⁸²²

Im Rahmen der verschiedenen Lebensabschnitte der Frau befaßte sich Mayer auch mit der Pubertätszeit und der Pubertätsmagersucht. Da bei der Pubertätsmagersucht oftmals die Amenorrhoe hervorstechendes Symptom sei, würden Gynäkologen hiermit häufig konfrontiert. Mayer kritisiert, daß bisher zu häufig nur die „gynäkologische Krankheit“ mithilfe von Ovarialhormonen behandelt würde und die psychische Seite außen vor bleibe. Anhand einiger Beispiele aus der eigenen Praxis diskutiert Mayer als mögliche Ätiologien eine Protesthaltung gegenüber dem Elternhaus ebenso wie eine „Reifungskrise“ zwischen Kind- und Erwachsensein.⁸²³

1959 widmete sich Mayer nochmals ausführlich den „Reifungsproblemen im Leben der Frau“, also den speziell „mit der Fortpflanzungsaufgabe zusammenhängenden Funktionsstörungen in den verschiedenen Lebensabschnitten“.⁸²⁴ Auch hier fand sich keine bedeutende Erkenntnis.

Ein neues Betätigungsfeld fand Mayer 1953 mit dem Aufkommen der künstlichen Befruchtung durch fremde Samenspende – der heterologen Insemination. Nachdem schon seit den 40er Jahren in den USA heterologe Befruchtungen durchgeführt wurden und diese mit der Entdeckung der Kryokonservierung 1949 noch zunahmen und kommerzialisiert wurden, wurde auch in Deutschland in den 50er und 60er Jahren eine lebhafte Diskussion zu den damit verbundenen ethischen, medizinischen und rechtlichen Fragen geführt.⁸²⁵ Mayer war ein vehementer Gegner der heterologen künstlichen Befruchtung. In zahlreichen, oftmals auf Vorträgen basierenden, weitgehend identischen Aufsätzen nahm er zu diesem Thema Stellung. Besonders betonte er, daß die heterologe Insemination nicht „nur eine Frage der Weltanschauung“ sei, sondern daß es „ernste, jenseits der Weltanschauung liegende, biologische, psychologische, soziologische Argumente gegen die heterologe Insemination“ gebe.⁸²⁶ Mayer führte als Gegenargumente im wesentlichen folgende vier Punkte an:

⁸²² Mayer 1954g, S. 89.

⁸²³ Mayer 1957d, Mayer 1958f.

⁸²⁴ Mayer 1959b, S. 7; vgl. auch Mayer 1958g.

⁸²⁵ Vgl. hierzu Marian 1998.

⁸²⁶ Mayer 1961, S. 2434.

1) Die heterologe Insemination sei ein Unrecht am Kind, das „zur Stillung des übergroßen ‚Kindhungers‘ seiner Mutter zum ‚Medikament‘ degradiert“⁸²⁷ werden und dadurch nachhaltig traumatisiert würde. Es sei um seinen natürlichen Vater betrogen und geradezu zum „Leben verurteilt“.⁸²⁸ Mayer sah in den Frauen, die sich durch fremdes Spermium befruchten ließen, einen besonderen Frauentyp. Diese Frauen hätten nicht „die sittliche Kraft, mit der Kinderlosigkeit fertig zu werden“, sondern hätten „mehr den Maßstab des rein Naturhaften“.⁸²⁹ Mayer betont dabei, dies solle

„[...] keinesfalls ein sittliches Werturteil sein, sondern nur die Feststellung einer anderen Persönlichkeitsform. Jedenfalls aber erreichen diese Frauen mit ihrem rein triebhaften Muttertum nicht das höchste menschliche Niveau.“⁸³⁰

2) Das zweite Unrecht würde am Ehemann begangen, der eine Eifersucht auf das Kind entwickeln und sich minderwertig fühlen könnte. Dadurch würde oftmals die Eheharmonie, die gerade hätte gerettet werden sollen, völlig zerstört.

3) An dritter Stelle benennt Mayer die sittliche Belastung des Samenspenders, dem die Frau zur „Erfüllung ihres Muttertriebes Masturbation“ zumute,⁸³¹ ihn „zum Medikament oder zum Bedarfsartikel“ herabwürdigt⁸³² und dessen Rechtslage gänzlich unklar sei.

4) Zuletzt betont Mayer die Zumutung an den Arzt, der sich an dieser „Sünde gegen die Natur“ mitschuldig mache. Neben der Förderung der obigen Punkte laste auf ihm die Verantwortung der Auswahl des Samenspenders.

Letztendlich trat Mayer für ein gesetzliches Verbot der heterologen Insemination ein.⁸³³ Er sah sich dabei auch von der katholischen Kirche bestärkt, die lediglich eine homologe Insemination mit „moralisch einwandfreiem“, also nicht durch Masturbation gewonnenem Samen für zulässig hält und somit praktisch die künstliche Befruchtung ab-

⁸²⁷ Mayer 1961, S. 2436.

⁸²⁸ Mayer 1958c, S. 1077.

⁸²⁹ Mayer 1958c, S. 1076.

⁸³⁰ Mayer 1958c, S. 1082.

⁸³¹ Mayer 1962, S. 2490.

⁸³² Mayer 1959d, S. 248.

⁸³³ Mayer 1960 und besonders energisch in Mayer 1959d.

lehnt.⁸³⁴ Mayer plädierte alternativ dafür, die Adoption zu fördern und die Geschlechtskrankheiten als Hauptursache männlicher Sterilität zu bekämpfen.

Gynäkologie und Geburtshilfe

Auf gynäkologischem Gebiet hatte Mayer in seinen letzten Jahren, sicherlich auch aufgrund mangelnder klinischer Tätigkeit, kaum mehr geforscht. Sehr betrübt war er, daß er seine Studien zur ligaturlosen Blutstillung nicht fortsetzen konnte.⁸³⁵ Bei diesen entwickelte Mayer ein Verfahren, bei dem die Gefäße mit einer sterilisierbaren Klemme verzahnt wurden, ähnlich dem „Rill-Druckhefter“, der „Aktenblätter fast bis zur Unzertrennlichkeit aneinander heftet.“⁸³⁶ Die Klemme blieb mehrere Minuten liegen, daraufhin wurde das Gefäß mit dem elektrischen Messer durchtrennt. Dadurch sollte einerseits die Infektionsgefahr durch Catgut, zum anderen der Mangel an diesem Nahtmaterial behoben werden. Aufgrund seiner Emeritierung konnte Mayer seine Methode nur noch an Einzelfällen klinisch erproben.⁸³⁷

Bezüglich seiner Konstitutionsforschungen veröffentlichte Mayer einige Beiträge, ohne bedeutende Neuerungen einzubringen. Er versuchte in diesen Artikeln unter anderem Zusammenhänge zwischen Körpermerkmalen, beispielsweise der Haarfarbe, und verschiedenen Krebsarten sowie deren Malignität herzustellen.⁸³⁸

Im Bereich der Geburtshilfe erschien 1953 die fünfte und letzte Auflage der Wöchnerinnen- und Säuglingspflege, mit den neuen Mitherausgebern und Tübinger Schülern Mayers, Pfeleiderer und Reichenmiller.⁸³⁹ In einer für praktische Ärzte gedachten Schrift, einem Sonderdruck aus der MMW, erörterte Mayer häufige Fehler in der Geburtshilfe, nicht ohne auf die Unrechtmäßigkeit des Schwangerschaftsabbruches, auch bei tuberkulosekranken Frauen, hinzuweisen.⁸⁴⁰

Des weiteren verfaßte Mayer Arbeiten zur psychischen Situation der Schwangeren bzw. der Wöchnerin, zu den pränatalen Interaktionen zwischen Mutter und Kind und zum

⁸³⁴ Mayer 1954j, S. 356.

⁸³⁵ Mayer 1961c, S. 34.

⁸³⁶ Mayer 1952h, S. 1054.

⁸³⁷ Mayer 1961c, S. 34.

⁸³⁸ Mayer 1952a, Mayer 1953f, Mayer 1954k.

⁸³⁹ Mayer, Pfeleiderer, Reichenmiller 1953.

⁸⁴⁰ Mayer 1954e; zur Tuberkulose vgl. auch Mayer 1950.

Wehenschmerz.⁸⁴¹ Der Wehenschmerz sei laut Mayer „nur zum Teil eine somatische neurogene, sondern weitgehend eine seelische Angelegenheit.“⁸⁴² Mayer war der Ansicht, daß es durch eine „Art Massensuggestion“ zu einer „Schmerzerwartung“ komme. Dies verdeutliche sich daran, daß jugendliche Erstgebärende, welche noch kaum beeinflußt seien, auch kaum Geburtsschmerzen hätten. Zu der „Schmerzfurcht“ komme noch der „Instinktverlust“ der Frauen, die „verlernt haben, den Sinn des Wehenschmerzes zu erfassen und sich ihm hinzugeben mit voller innerer Bereitschaft und ohne Abwehrreaktion, wie wir das beim Tier sehen.“⁸⁴³ Dies illustrierte Mayer in einer tiermedizinischen Zeitschrift an einer von ihm an einer Ziege durchgeführten Geburt:

„Vor vielen Jahren hatte mich der Pförtner unserer Tübinger Frauenklinik um operative Entbindung seiner in schweren Geburtswehen liegenden Ziege gebeten. Meinen Einwand, daß ich von Tiergeburtshilfe nichts verstünde, ließ er nicht gelten. Er war der Meinung, daß der Unterschied zwischen Mensch und Tier nicht so groß sein könne, und daß ich auf Grund meiner jahrzehntelangen, großen klinischen Erfahrung in der Vornahme von geburtshilflichen Operationen viel geübter sein müsse als der Tierarzt. Das Vertrauen zum Tierarzt hatte der Pförtner verloren, weil im Jahr vorher eine andere vom Tierarzt operativ entbundene Ziege das Leben verloren hatte und ‚schlimmer könne es schließlich diesmal doch auch nicht kommen‘, so daß ich mich zu dieser Aufgabe bereit erklärte.

Da ich in meiner vieljährigen Erfahrung nur ganz wenige Male operative Eingriffe (Wendung, Zange, Placentalösung) bei mehrgebärenden Frauen ohne Narkose durchführte, nahm ich in den Ziegenstall einen Assistenten zur Inhalationsnarkose mit.

Die Ziege lag ganz ruhig auf dem Boden und warf mir bei der Ankunft einen eigenartigen Blick zu, aus dem ich entnahm, daß sie in mir den ‚Retter in der Not‘ erblickte und sich daher dem mit der Operation verbundenen, zusätzlichen Schmerz voll Bereitschaft hingibt. Daher verzichtete ich auf die Narkose, von der ich nur eine Erregung der Ziege erwartete.

Um das Vertrauen zu mir noch zu steigern und um eine Art ‚seelischen Kontakt‘ herzustellen, hatte ich die Ziege zunächst teilnahmsvoll mit der Hand am Kopf und am Leib gestreichelt. Die äußere Untersuchung ergab eine Querlage; Herztöne waren nicht zu hören.

Schon beim Einführen der Hand und dann auch beim Herabholen des einen Hinterfußes blieb die Ziege ganz ruhig und bewegungslos liegen, so daß ich in höchstem Maße erstaunt war. Während des Eingriffes warf sie mir einmal einen Blick zu, als ob sie mich fragen wollte, ob ich bald fertig sei. Auch bei der anschließenden manuellen Placentalösung blieb sie völlig ruhig liegen. Am Schluß des Eingriffes warf sie mir unter Erheben des Kopfes einen wieder ganz besonders be-

⁸⁴¹ Mayer 1954d, Mayer 1966f, Mayer 1967e.

⁸⁴² Mayer 1956c, S. 1129.

⁸⁴³ Mayer 1956c, S. 1127.

schaffenem Blick zu, an dem ich den Ausdruck ihres Dankes sah. Das schon intrauterin abgestorbene Ziegenlamm zeigte äußerlich keine Besonderheit.

Der postoperative Verlauf beim Muttertier war ganz glatt. Leider hatte ich wegen der enormen Überlastung durch meine klinischen Aufgaben versäumt, der Ziege einen ‚Wochenbettbesuch‘ zu machen. Ich muß daher offenlassen, ob sie mich andertags wieder erkannt und mir noch einmal einen dankbaren Blick zugeworfen hätte.

Wie ich aus dem Tierstall vom Gut meines Vaters wußte, verhalten sich die Haustiere bei der Geburt im großen und ganzen ziemlich ruhig. Demgegenüber haben wir bei unseren Frauen oft eine elementare Auflehnung gegen den Geburtsschmerz; nicht wenige schreien so laut, daß wir sie schon auf dem Weg zum Kreißsaal hören, längst ehe wir sie am Gebärbett sehen.

Die Erklärung dieses Unterschiedes zwischen Mensch und Tier mag wohl z.T. darin liegen, daß das instinktgeleitete Tier weiß, daß zur Entbindung und damit zum Mutterwerden der Wehenschmerz nötig ist, so daß es sich ihm bereitwillig hingibt. Dieses instinktbedingte Verständnis für den biologischen Sinn der Wehen und des Wehenschmerzes fehlt unseren mit Ratio begabten Frauen weitgehend. Daher möchten manche Mutter werden ohne Wehenschmerzen! Zum Instinkt-mangel kommt noch hinzu, daß der Wehenschmerz bis zu gewissem Grad im Sinn des ‚bedingten Reflexes‘ ein situationsbedingter ‚Erwartungsschmerz‘ ist, da die Mütter von Generation zu Generation ihre Erfahrung weitergeben.⁸⁴⁴

Auch die emotionale Seite der Schmerzverarbeitung macht Mayer an einem schönen Beispiel deutlich:

„Die temperamentvollen Rheinländerinnen z.B. hört man an ihrem lauten Schreien schon aus der Ferne, längst ehe man sie am Geburtsbett sieht. Wenn dann die Geburt beendet ist, dann haben sie alles vergessen und sind wieder die überaus liebenswürdigen ‚Kinder des Rheins‘, als ob nichts gewesen wäre. Ganz ähnlich ist das Verhalten der Pfälzerinnen [...] Das gleichmäßigste Verhalten scheint mir die Schwäbin zu bieten. Die Bayerin zeigt oft auch eine gute Beherrschung dem Wehenschmerz gegenüber, aber sie nimmt es hinterher dem Geburtshelfer fast übel, daß er sie die Wehen hat ausstehen lassen ohne Linderung, also eine Art Nachtragen.“⁸⁴⁵

Als Fazit schreibt Mayer, daß die „Führung der Gebärenden“ somit „weitgehend eine psychologische Aufgabe“ sei, „mit höchsten Ansprüchen an die Persönlichkeit des Geburtshelfers.“⁸⁴⁶

⁸⁴⁴ Mayer 1966e, S. 357.

⁸⁴⁵ Mayer 1956c, S. 1127-1128.

⁸⁴⁶ Mayer 1956c, S. 1129.

Wissenschaftlicher Abstieg

In den Jahren nach seiner Emeritierung verfaßte Mayer zunehmend Aufsätze und Vorträge für die breite Öffentlichkeit, oftmals stark polemisierend und beleidigend. 1952 schrieb Mayer in der „Wochenend“ über „Die Freundin in der Ehe“⁸⁴⁷, über den Wert der Ehe und die Rolle der Frau im Allgemeinen. 1956 folgte ein Interview in „Constanze“ zur heterologen Insemination mit dem Titel „Die künstliche Befruchtung würdigt den Mann herab“⁸⁴⁸, eingerahmt von einem reißerischen Artikel über die „Retortenbabys“.⁸⁴⁹ In zahlreichen Vorträgen versuchte Mayer seine Ansichten in der Bevölkerung publik zu machen.⁸⁵⁰ Als Folge seiner häufigen Wiederholungen, Polemiken und „nicht-wissenschaftlichen“ Veröffentlichungen litt sein Ansehen unter Fachkollegen.

1955 kam es zum Eklat, als Mayer ein Manuskript „Zur Entwicklung der Psycho-Gynäkologie“ bei der DMW einreichte. Sein Aufsatz wurde freundlich wegen Überfüllung abgelehnt. An das Manuskript geheftet fand Mayer jedoch folgende Redaktionsnotiz:

„Mayer: Die Entwicklung der Psycho-Gynäkologie.

v.B. [von Brunn]: M. hat darüber so viel geschrieben, vor allem in der MMW., daß es wohl genügt. Zudem bekommen erst Seite 10 und 11 Prof. Martius und Eymmer und schließlich eine Seite weiter die Schriftleitungen einen Rüffel, zuviel Polemik, Contra.

B. [Beckmann]: Mir behagt diese Arbeit in keiner Weise. Zuviel Seniles und Breitgetretenes. Vielfach Gemeinplätze und nichts Objektives. Wenn man mit einigem Anstand sich drücken könnte und diese Epistel mit Überfüllung oder irgend etwas anderem entschuldigend ablehnen könnte, wäre ich glücklich. Vielleicht so viel herausstreichen, daß er selbst verzichtet?! Am liebsten Contra.

K. [Köbcke]: Contra! Wenn viel gestrichen wird und M. deswegen zurückzieht, wären wir von diesem Pamphlet gerettet!!!⁸⁵¹

Mayer schickte diese Notiz nach Anfertigung einer Abschrift an die Herausgeber zurück, die den Erhalt freundlich quittieren:

„Sehr geehrter Herr Kollege! Mit bestem Dank bestätige ich den Eingang Ihrer Zeilen vom 15.6.1955 sowie den Erhalt der versehentlich Ihnen übersandten Noti-

⁸⁴⁷ Mayer 1952.

⁸⁴⁸ Mayer 1956b.

⁸⁴⁹ Ptach 1956.

⁸⁵⁰ Vgl. diverse Notizen in UAT 150.

⁸⁵¹ UAT 150/62.

zen der Schriftleitung. Ich bitte, dieses Versehen gütigst entschuldigen zu wollen und verbleibe mit besten Empfehlungen Ihr sehr ergebener (Prof. Dr. Köbcke).⁸⁵²

Auch andere Zeitschriften reagierten zunehmend ablehnend auf Mayers Aufsätze. So kommentiert die Schriftleitung von „Das Krankenhaus“ Mayers Aufsatz über Chirurgogynäkologie mit den einleitenden Worten:

„Den folgenden Aufsatz haben wir nicht angefordert; wir hielten uns aber auch nicht für berechtigt, ihn abzulehnen, stammt er doch von einem unserer bekanntesten Gynäkologen [...] dessen 80. Geburtstag im August 1956 bevorsteht.“⁸⁵³

Mayer schildert seinen Ärger und seine Enttäuschung seinem Freund Paul Diepgen, dieser antwortet ihm jedoch in einem sehr offenen Brief:

„Lieber August !

Den stillen Sonntagnachmittag will ich benutzen, um Deinem Wunsche vom 6.4. zu entsprechen und Dir meine und Jegchens Meinung zu der von Dir angeschnittenen Frage mitzuteilen. Meinen Ratschlag zur Beantwortung des Schreibens von Herrn Köbcke hast Du hoffentlich befolgt. Es wäre sicher die Deinerseits vornehmste und gleichzeitig für die Redaktion der D.m.W. beschämendste Art Dich aus der peinlichen Affaire zu ziehen.

Ich habe Deine Arbeit und auch frühere Arbeiten von Dir gründlich gelesen und mir lange durch den Kopf gehen lassen, was ich von sehr verschiedenen Seiten in den letzten beiden Jahren über Dich gehört habe. Du weißt, daß Du keine besseren Freunde haben kannst als Jegchen und mich. Es fällt uns sehr schwer, Dir das zu schreiben, was ich jetzt tun muß. Aber Du hast uns ja darum gebeten, und wir wären keine wahren Freunde, wenn wir nicht ehrlich antworteten.

Fassen wir zunächst das zusammen, was wir gehört haben, wie gesagt, von verschiedenen Seiten und von Kollegen, die es alle gut mit Dir meinen, nicht nur von Gynäkologen verschiedener Schulrichtungen und verschiedenen Alters, sondern auch von Kollegen aus anderen Spezialfächern der Medizin. Das Urteil über Dich und Deine Leistung läßt sich in folgenden Sätzen, die ich aus mancher Unterredung im Gedächtnis habe, zusammenfassen:

Es ist schade, daß August Mayer, dieser große Gynäkologe, dessen überragende Leistung den Gynäkologen der ganzen wissenschaftlichen Welt bekannt ist, ein Mann, dessen Persönlichkeit viele Studenten veranlaßt hat, in Tübingen zu studieren, und der Tausenden von Frauen half, dieser vorbildliche Arzt und Lehrer von höchstem Ethos, in seinem hohen Alter wie ein Wanderprediger herumzieht, vor Laien, wie auf einer Volkshochschule [-schule] auftritt, sich ständig wiederholt und nicht merkt, daß das Beifallgeklatsche von den älteren Fachgenossen aus Mitleid und von den jungen Hörern vielfach ironisch, von der Laienbevölkerung vor

⁸⁵² UAT 150/62.

⁸⁵³ Mayer 1955d, S. 425.

allem aus weltanschaulich-religiösen Gründen gespendet wird. Es sei besonders zu bedauern, daß die akademische Jugend, die August Mayer nicht auf der Höhe seines akademischen Wirkens gekannt hat, durch seine Vorträge der letzten Jahre einen ganz falschen Eindruck von ihm bekommen muß.

Ich bin bei Deinen Vorträgen nie dabei gewesen. Aber nach der Lektüre Deines der D.m.W. angebotenen Aufsatzes kann ich verstehen, daß die Redaktion ihn ablehnt und auch im Redaktionsgremium von einer Senilität des Verfassers spricht. Der Aufsatz bringt nichts wesentlich Neues über das hinaus, was Du schon früher öfter gesagt hast. Er spricht in einem polemischen Ton, der sich manchmal in der Form vergreift. Du schimpfst über nichtgenannte Gegner und belegst – von verschwindenden Ausnahmen abgesehen – Deine scharfen Behauptungen nicht mit einem exakten wissenschaftlichen Apparat. Man sollte meinen, daß Gros der Gynäkologen bestände aus kritiklosen Dummköpfen oder verbrecherischen Messerhelden, die nur ans Verdienen und nicht an die Kranken dächten. Man könnte mit Recht von einer Herabsetzung der ganzen Zunft im Rahmen eines vorschnell hingeworfenen allgemeinen Sittenbildes a la Abraham a Santa Clara sprechen, von einem Mann, der böse Erfahrungen gemacht hat und nun schimpfende Predigten hält.

Hoffentlich hast Du das Manuskript nicht so an die Redaktion geschickt, wie ich es erhielt. Vgl. z.B. S. 4 und 5, wo Du den Passus aus Heider mit den Scheuklappen wiederholst, als ob Du ihn von einer zur anderen Seite schon vergessen hättest. Das kann man natürlich, wenn man bössartig ist, als senile Erscheinung bezeichnen. Das Griechisch auf S. 2 ist falsch, S. 9 liest man Schoppenhauser statt Schopenhauer. Deine Ausführungen auf S. 11 bezüglich Deiner operativen Tätigkeit können, gerade weil Du darum bittest, sie nicht als Renommage aufzufassen, als seniles Abreagieren eines Minderwertigkeitskomplexes angesehen werden. Das hast Du wahrhaftig nicht nötig. Im übrigen verweise ich auf meine Randbemerkungen mit Bleistift.

Lieber August. Glaube uns, daß wir es gut meinen, wenn wir Dir das alles so offen aussprechen. Du schreibst selbst, Du hättest eine innere Unruhe in Dir, von der Du nicht wüßtest, woher sie käme. Sie kommt davon, daß Du Dir zuviel zumutest und niemand hast, mit dem Du Dich ruhig und offen aussprechen kannst. Vom Bett an den Schreibtisch, vom Schreibtisch wieder ins Bett und von einem Kongreß zum anderen. Das ist Dein Leben, der Fluch des Junggesellentums, des Mannes, der nur mit Leuten zusammenkommt, die ihm guten Herzens nach dem Munde reden. Nimm Dir ein Beispiel an mir. Ich bin von vielen zu Vorträgen und Kongreßbesuchen im In- und Ausland, u.a. in Spanien, Italien, Südamerika und Schweden eingeladen worden, ohne daß mir Kosten erwachsen wären. Im Frühjahr sollte ich nach Persien fliegen. Ich habe alles abgelehnt und meine Schüler hingeschickt, wo es möglich war. Ich weiß, wie schwer es ist, in solchen Fällen abzusagen, aber ich meine, man müßte das jüngeren Leuten überlassen. Die Alten sitzen ja doch mehr als dekoratives Stück dabei. Was man im Alter am meisten braucht, ist ruhige stille Arbeit am Schreibtisch und genügende Erholungspausen. Ich bin überzeugt, Du hast nicht eine einzige Arbeit über die Hygiene des Greisenalters gelesen, sonst würdest Du sehen, daß es bei der richtigen Einstellung zum Sinn des Altwerdens und bei der richtigen Lebensweise sehr schön und harmonisch sein und viel Gutes bringen kann, wenn man alt wird. Laß Dein paracel-

sisches Wandern sein, beherrsche Deine motorische Unruhe und setze Dich still an Deinen Schreibtisch. Was hast Du für Möglichkeiten mit Deiner großartigen Bibliothek zu produzieren, ohne zu schimpfen, zu predigen und Dir dadurch Feinde zu schaffen. Das Leben ist schön und das Teufelholen fängt früh genug an.

Vor allem nimm diesen Freundschaftsbrief gut auf und besuche uns endlich bald mal. Mündlich kann man solche Gedanken viel besser austauschen als im Schriftverkehr, mi care Glauce!

Viele herzlichen Grüße von uns beiden und gute Wünsche, wie immer Dein Paul⁸⁵⁴

Dieser Brief beschreibt sehr gut, wie schwer sich Mayer mit seinem Ruhestand abfinden konnte. Doch nicht nur wissenschaftlich, auch privat ging es Mayer mit fortschreitendem Alter schlechter.

Trotz alledem erntete Mayer nicht nur Kritik, sondern, vor allem von seinen ehemaligen Schülern, auch viel öffentliches Lob und Anerkennung. In verschiedenen Würdigungen zu seinen Geburtstagen wurde er immer wieder als „Wegbereiter einer Frauenheilkunde“ beschrieben, „welche die Patientin nicht als Organkranke, sondern als Persönlichkeit mit Leib und Seele betrachtet“ beschrieben.⁸⁵⁵ Er wurde als einer der „besten Operateure seines Fachgebietes“, als „großer Wissenschaftler“, dessen Leistungen „zu grundlegenden und bleibenden wissenschaftlichen Erkenntnissen geführt haben“, ja als „Nestor der deutschen Gynäkologie“ und „gynäkologischer Edelmann“ bezeichnet.⁸⁵⁶ Immer wieder wurde seine besondere Befähigung zur Lehre durch seine „lebendige, flüssige Sprache“ betont.⁸⁵⁷ Seine Charaktereigenschaften wurden mit „gewissenhaft“, „gütig“ und von „dankbarer Gesinnung“ beschrieben. Ihm sei es zuzuschreiben, daß die Frauenklinik „in der Bevölkerung rasch an Ruf und Vertrauen“ gewann – „viele Tausend Frauen und Mütter gedenken in Dankbarkeit dieses großen Arztes“.⁸⁵⁸

⁸⁵⁴ UAT 150/1, Brief vom 17.4.1955 von Paul Diepgen an Mayer.

⁸⁵⁵ Reichenmiller 1946; ähnlich bei Probst 1962, S. 68.

⁸⁵⁶ Probst 1962; Schaetzing 1966.

⁸⁵⁷ Z.B. Zur Emeritierung... 1950.

⁸⁵⁸ Zur Emeritierung... 1950; Probst 1962.

Nationale und internationale Fachgesellschaften würdigten Mayer in Form von Ehrenmitgliedschaften.⁸⁵⁹ Dennoch fand Mayer keine Ruhe.

3.6.3 Einsamkeit, Krankheit und Tod

In seinen letzten Jahre wurde Mayer einsamer und verbitterter. In zahlreichen Briefen an verschiedene Empfänger kommt dies deutlich zum Ausdruck:

„Was soll man sich für dieses immer sinnloser vorkommende Leben wünschen? Die Kraft oder die Gnade es auszuhalten?; [...]
1956 wird für mich durch die Übersiedlung nach Freiburg ein neuer Anfang sein und das in meinem Alter und in der Nähe des Grabes. [...]
So gehe ich also durch die Übersiedlung nach Freiburg einem unhaltbaren Zustand aus dem Weg und gehe in die völlige Unsicherheit und vielleicht in die noch größere Einsamkeit; aber es bleibt mir nichts anderes übrig.“⁸⁶⁰

Ein Jahr später, noch immer in Tübingen:

„Als junger Student war ich sehr heiter und frohmütig, Dann [!] kam ein nachhaltiger Umschlag durch einen „ersten Korb“, dem noch einige andere folgten. „Es fiel ein Reif in die Frühlingsnacht“.
Meine spätere Lebensführung war tief ernst, ging auf in der Arbeit und im Dienst am Kranken mit größter Opferbereitschaft, und Verzicht auf ein persönliches Leben bis zum äußersten [!]. Eine meiner früheren Patientinnen sagte deswegen einmal; ‚Was werden Sie von Ihrem Leben gehabt haben, wenn Sie sterben‘. Ich gab ihr zur Antwort: ‚Wenn ich sterbe, dann kommt mehr darauf an, was das Leben von mir hatte, als was ich vom Leben hatte‘. [...]
Im Großen und Ganzen habe ich mein Leben als Last empfunden, das Leben nicht gelebt, sondern am Leben gelitten. Ich empfinde das Leben auch nicht als ein Geschenk durch die Eltern, sondern als eine durch sie auferlegte Last.

Die Folge war die Flucht in die Einsamkeit, zumal da es nicht leicht ist, mir zur persönlichen Unterhaltung gewachsene Mitmenschen aufzutreiben.“⁸⁶¹

In den folgenden Jahren mußte Mayer mehrmals aufgrund von Prostata- und Herzbeschwerden behandelt werden. Bereits 1953 beschrieb er in einer Notiz, wie er unter dif-

⁸⁵⁹ Oberrheinische Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie; Deutsche Röntgengesellschaft; Wiener Geburtshilflich-Gynäkologische Gesellschaft 1950; Spanische Gesellschaft für Gynäkologie 1951; Gynäkologische Gesellschaft der Deutschen Schweiz 1952; Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung 1956; Nordwestdeutsche Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie 1957; Niederrheinische Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie 1958; Società Italiana di Ostetricia e Ginecologia 1961. UAT 150/1; 150/2.

⁸⁶⁰ UAT 150/86, Brief vom 23.12.1955.

⁸⁶¹ UAT 150/86, Brief vom 12.11.1956.

fusen Schwindelgefühlen, Gehschwäche und Augenflimmern leide. Eine stationäre Untersuchung in der Medizinischen Klinik Freiburg ergab keine organische Erkrankung. Die Beschwerden wurden auf eine „Labilität der vegetativen Zentren“ mit einem allgemeinen „physischen und psychischen Erschöpfungszustand“ zurückgeführt.⁸⁶² Fünf Jahre später kamen Knöchelödeme, stechenden Schmerzen und Druck in der Herzgegend, Wadenkrämpfen, Kurzatmigkeit beim Gehen und Treppensteigen sowie Taubheitsgefühlen in Finger und Zehen hinzu. Mayer selbst ging von einer muskulären Herzinsuffizienz aus.⁸⁶³ Obwohl Diepgen ihn immer wieder beschwor, zur Ruhe zu kommen und seinen Frieden zu finden, arbeitete Mayer mit ungebremstem Eifer weiter. 1959 schrieb er nach einem Klinikaufenthalt an Diepgen:

„Du hast ganz recht, woran ich so sehr leide, ist die furchtbare Einsamkeit infolge Fehlens einer Lebenskameradin: daher meine Flucht in die Arbeit und die vielen Vorträge, wie ich Dir ja schon früher einmal schrieb.

Das katholische Milieu des Marienhospitals habe ich sehr angenehm empfunden, gerade auch infolge meines Lebens in der Diaspora in Tübingen mit seiner großen Einsamkeit und Gottverlassenheit.

Nachdem das Leben mir doch das Beste vorenthalten hat und vieles nahm (Tod von meinem Neffen Heiner und von meinen Schülern Wolf und Kneer) so habe ich in Stuttgart auch viel nachgedacht über den Sinn des Lebens das mir so sinnlos vorkommt und über die letzten Dinge. [...]

Das Leben, wie ich es durchmachte, kommt mir, wie schon erwähnt, so sinnlos vor, daß es nur einen Sinn hat, wenn es eine Ewigkeit gibt, die man nicht verlieren, sondern möglichst gut gewinnen sollte.“⁸⁶⁴

Der Tod seiner beiden in dem Brief erwähnten Schüler hatte Mayer hart getroffen. Mayer sah sie als die letzten Vertreter der Hegar-Schule, die somit noch zu seinen Lebzeiten ausstarb. Nach dem Tode Max Kneers schrieb Mayer an Diepgen:

„Der Tod von Kneer nimmt mich jeden Tag mehr mit. Nach den vielen Enttäuschungen in meinem Leben war das der schwerste Schlag, der mich in Grabesnähe noch treffen konnte. Innerhalb von 4 Jahren 2 mal am Sarg seiner beiden besten „Söhne“ stehen zu müssen ist sehr hart. Meine wissenschaftliche Lebensarbeit ist durch diesen Tod bankrott und die Schule Hegar stirbt aus.“⁸⁶⁵

⁸⁶² UAT 150/1.

⁸⁶³ UAT 150/1.

⁸⁶⁴ UAT 150/75.

⁸⁶⁵ UAT 150/75.

Einzig aus seiner Religiosität konnte Mayer noch Kraft schöpfen:

„Wie ich Dir schon schrieb, ist die Religion für mich eine gewisse Heimat und Zufluchtsstätte aus meiner unglaublichen Einsamkeit und Menschenverachtung heraus. Außerdem ist nach meiner Auffassung das Christentum das einzige Mittel zur Überwindung des Kommunismus mit seiner geradezu erschütternden Entpersönlichung der Menschen.“⁸⁶⁶

1962 schrieb Mayer, er habe seine Lebenserinnerungen fertig diktiert und wolle sie verschiedenen Verlagen anbieten. Über die Reaktionen der Verleger und den weiteren Verbleib ist nichts bekannt.

Noch im Juni 1968 erhielt Mayer als Anerkennung seiner besonderen Verdienste um die ärztliche Fortbildung durch den Präsidenten der Bundesärztekammer die Ernst-von-Bergmann-Plakette verliehen.

Am 11. Oktober 1968 starb Mayer im Alter von 92 Jahren an den Folgen eines Herzinfarktes im Stuttgarter Marienhospital. Am 16. Oktober 1968 wurde er in Altshausen bei Saulgau im Familiengrab bestattet.

3.6.4 Nachrufe und Bewertungen des wissenschaftlichen Werkes

Zu Mayers Beerdigung kamen neben der Familie „eine große Zahl dankbarer Patienten, früherer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie ehemalige Schüler und ärztliche Freunde“.⁸⁶⁷ Es wurden Grabreden von Sprechern der Universität, der Frauenklinik, der Ärztekammer sowie verschiedener nationaler und internationaler Fachgesellschaften gehalten. Immer wieder wurde neben Mayers fachlichen Qualifikationen sein ethischer Anspruch, sein hohes sittliches Verhalten, seine Selbstzucht ebenso wie seine warmherzige und feinfühlende Art gewürdigt. Sein Schüler Probst sagte dazu:

„Er lebte still, aber treu seinem inneren Gesetze und er bewirkte damit unendlich viel Gutes [...]“⁸⁶⁸

Der Vertreter der Gynäkologischen Gesellschaft der Schweiz, Dr. Reist, würdigte insbesondere Mayers internationales Engagement auch während des Dritten Reichs und der

⁸⁶⁶ UAT 150/75.

⁸⁶⁷ Reichenmiller 1968.

⁸⁶⁸ Privatdruck der Grabreden aus dem Familienbesitz Pauls-Strobel.

Weltkriege. Mayer sei für viele Schweizer Gynäkologen „der überzeugende Kündler des nicht untergegangenen, anderen, besseren Deutschland, an das man weiter glauben durfte.“⁸⁶⁹

In den Nachrufen gedachten Mayers Schüler ihres Nestors – „ein begeisterter Lehrer, ein Meister der Sprache, des logischen Aufbaus und der Herausstellung des Wesentlichen.“⁸⁷⁰ Umfassend wird nochmals sein wissenschaftliches Werk – „eine ungewöhnlich fruchtbare und vielseitige wissenschaftliche Tätigkeit“⁸⁷¹ – insbesondere die Konstitutionsforschung, die Persönlichkeitsgynäkologie und die Unfallheilkunde dargestellt. Wie sehr sein Leben von der Arbeit geprägt war, schildert sein Schüler Pfeleiderer:

„Dahinter aber steht ein Leben persönlicher Entsagung, einsamer Größe und Zurückgezogenheit, strengster Selbstzucht und eisernen Fleißes, ein Leben, dem jedoch auch Schicksalsschläge und bittere Enttäuschungen nicht fremd geblieben sind. Als ihn die Beine nicht mehr trugen, saß er doch bis in die allerletzte Zeit hinein noch täglich am Schreibtisch und legte die Feder erst aus der Hand, nachdem er als letzte Arbeit seine Lebenserinnerungen abgeschlossen hatte.“⁸⁷²

Nach Mayers Tod waren er und seine Werke in der wissenschaftlichen Welt kaum mehr präsent. Für die moderne psychosomatische Medizin hat Mayer keine Bedeutung. Erwähnung findet nur ein einziger Aufsatz, „Über seelisch bedingte Menstruationsstörungen“, in Uexkülls „Psychosomatischen Medizin“.⁸⁷³ In historischen Bewertungen der Entwicklung der Psychosomatik und Gynäkologie ist Mayer vereinzelt zu finden. So in dem 1986 erschienenen Sammelband zum 100jährigen Bestehen der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe. Hans-Joachim Prill beschreibt an dieser Stelle in seinem Aufsatz zur Entwicklung der psychosomatischen Gynäkologie und Geburtshilfe den Einfluß Mayers folgendermaßen:

„Herausragend war das Werk des Tübinger Ordinarius für Gynäkologie August Mayer, der 1925 umfassend über die ‚psychogenen Störungen der weiblichen Sexualfunktionen‘ schrieb. Fast alle funktionellen gynäkologischen Symptome wurden schon damals von ihm phänomenologisch in ihrer möglichen Psychogenese, die er allerdings meist in Umweltkonflikten sah, beschrieben. Die biographische Anamnese genügte ihm, um bei Auffinden einer Konfliktsituation eine psychoge-

⁸⁶⁹ Privatdruck der Grabreden aus dem Familienbesitz Pauls-Strobel.

⁸⁷⁰ Pfeleiderer 1968a.

⁸⁷¹ Pfeleiderer 1968a.

⁸⁷² Pfeleiderer 1968.

⁸⁷³ Uexküll 1996, S. 1031. Verwiesen wird auf Mayer 1944d.

ne Ätiologie zu behaupten. [...] In den folgenden 30 Jahren seiner wissenschaftlichen Tätigkeit soll er über 500 Arbeiten geschrieben haben, in denen er u.a. über Reifungsprobleme und Reifungskrisen der Frau berichtete, die er mit einer einfühlsamen Psychagogik behandelte.⁸⁷⁴

Sigrid Stöckel beschreibt Mayer im Zusammenhang mit seinen zahlreichen Publikationen bei dem „nationalen Verlag“ J.F. Lehmann als Repräsentanten der für „die Verbindung zwischen Gynäkologie und Psychotherapie zum Zweck ‚sexueller Gesundheit‘ und hygienischer Fortpflanzung“ eintretenden Gynäkologen.⁸⁷⁵ Damit passe Mayer, ebenso wie sein Kollege Schaetzing, „zu einem Verleger, der sich um die Etablierung der ‚Psychotherapie für den praktischen Arzt‘ bemühte und außerdem eine dezidiert pronatalische Haltung einnahm.“⁸⁷⁶

In den Reihen der „Pioniere der Psychosomatik“ sieht Franke August Mayer.⁸⁷⁷ Franke schildert in seinem Beitrag die Entwicklung der psychosomatischen Gynäkologie von ihren Anfängen um 1900, über die stagnierende Entwicklung während des Dritten Reiches bis zum zweiten Hoch in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts.⁸⁷⁸ Mayer zählt er dabei nicht zu denjenigen Gynäkologen, welche sich zuallererst mit den psychogenen Ursachen gynäkologischer Symptome befaßten, sondern zu einem jener „hervorragendsten Vertreter“, welche nach einer gewissen Etablierung „nahezu jedes gynäkologische Symptom [...] auf eine mögliche Psychogenese hin“ untersuchten, erforschten und behandelten.⁸⁷⁹ Mayer sei „einer der streitbarsten Geister dieser Zeit“ gewesen, „dessen Schriften man auch heute noch mit großem Vergnügen lesen kann.“⁸⁸⁰

⁸⁷⁴ Prill 1986, S. 348.

⁸⁷⁵ Stöckel 2002, S. 283.

⁸⁷⁶ Stöckel 2002, S. 284.

⁸⁷⁷ Meyer, Lamparter (Hrsg.) 1994 „Pioniere der Psychosomatik“.

⁸⁷⁸ Franke 1994.

⁸⁷⁹ Franke 1994, S. 160.

⁸⁸⁰ Franke 1994, S. 160.

4 Zusammenfassung

August Mayer wurde am 28. August 1876 in Felldorf bei Horb geboren. Aufgewachsen ist er als drittes von zehn Kindern am Fuße des Hohenzollern auf der Fürstlich-Sigmaringenschen Domäne Hauserhof, die seine Eltern in Pacht hatten. Zeitlebens verspürte Mayer eine starke Heimatverbundenheit. Mayer selbst sah sich deutlich von den preußischen Einflüssen des Fürstentums inmitten Schwabens geprägt. Sein Verhältnis zur Mutter war sehr innig und zugleich ambivalent. Keine andere Frau konnte Mayers Erwartungen erfüllen, so daß er zeitlebens unglücklich ledig blieb und vermutlich nie eine innige Beziehung zu einer anderen Frau hatte.

Sein Abitur machte Mayer nach einer glücklichen Schulzeit mit einer Vorliebe für die Mathematik 1895 in Rottweil als Klassenprimus. Dem Wunsch seiner Eltern, das Priesteramt anzustreben, wollte Mayer nicht nachkommen; er entschied sich für ein Studium der Medizin. Dieses begann er 1895 in Tübingen, unterbrach 1896 für den Militärdienst als Einjährig-Freiwilliger im Großherzoglichen Ulanregiment Saarbrücken und setzte sein Studium, nachdem er krankheitshalber entlassen worden war, in Tübingen und Freiburg fort. Sein Staatsexamen legte er 1899 in Gießen ab; seine Dissertation schrieb Mayer in der dortigen Frauenklinik unter Christian A. H. Löhlein zu dem Thema „Ein Fall von Echinococcus im Beckenbindegewebe.“

Im Herbst 1900 begann Mayer seine ärztliche Tätigkeit als Assistent des praktischen Arztes Dr. Reichmann in Mühlacker. Vor der Tätigkeit des praktischen Arztes hatte Mayer sein Leben lang großen Respekt, fühlte sich persönlich dort auch sehr wohl, konnte sich jedoch nicht in die Rolle des Hausarztes einfügen, der den Patientenwünschen zu entsprechen hat. Somit beschloß Mayer, doch eine wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen, und trat eine Stelle als Volontärassistent am Pathologisch-Anatomischen Institut Tübingen an. Von dort aus bewarb er sich um eine Assistenzarztstelle an der Universitätsfrauenklinik Freiburg bei Alfred Hegar, wo er von 1901 bis 1904 arbeitete. Die Jahre der Zusammenarbeit mit Hegar prägten Mayer tief. Mayer mußte hart arbeiten, war jedoch stolz, unter Hegar tätig sein zu dürfen, und tief beeindruckt von dessen Persönlichkeit. Hegars sozialdarwinistische Ansichten und seine Verknüpfung der Kon-

stitutionslehre mit der Eugenik legten den Grundstein für Mayers eigene Forschungen auf diesem Gebiet. So teilten beide die Furcht vor einer unkontrollierten Zunahme „minderwertiger“ Menschen und forderten die Nichtfortpflanzung Minderwertiger. Bereits 1910 veröffentlicht Mayer seine Ansicht von der Wertlosigkeit „infantiler Individuen“, die der Gesellschaft Kosten verursachen und zur Fortpflanzung einer minderwertigen Rasse beitragen würden.

In Freiburg lernte Mayer den Medizinhistoriker Paul Diepgen kennen, der ihm zum langjährigen Freund wurde und mit dem ihn ähnliche gesellschaftspolitische und medizinische Ansichten sowie die Verankerung im Katholizismus verbanden. Im Nachlaß Mayers findet sich ein intensiver, aufschlußreicher Briefwechsel zwischen ihnen. Dabei wird Mayers Bewunderung für Diepgens Person, vielleicht sogar Neid auf seine Karriere und seinen politischen Einfluß im NS-Staat deutlich. Während des Dritten Reichs förderte Diepgen Mayer durch seinen politischen Einfluß, unterstützte ihn beim Verfassen politischer Textpassagen und mahnte ihn zur Zurückhaltung bei regimekritischen Äußerungen. Im Alter versuchte Diepgen erfolglos, Mayer aus seiner Isolation zu holen.

Auch Hugo Sellheim, Direktor der Tübinger Frauenklinik 1907 bis 1917, lernte Mayer in Freiburg kennen. Dieser beeinflusste Mayer zunächst auf dem Gebiet der Geburtshilfe, im weiteren Verlauf jedoch zunehmend durch seine „Frauenkunde“ – die seelischen, psychologischen und gesellschaftlichen Aspekte der Gynäkologie.

1904 arbeitete Mayer einige Monate unter Hoche an der Psychiatrischen Universitätsklinik Freiburg, ohne daß etwas über Hoches Einfluß auf Mayer bekannt wäre. Nach einem kurzen Wechsel in die gynäkologische Abteilung des Vincenciuskrankenhauses in Freiburg trat Mayer 1905 eine Volontärarztstelle an der Frauenklinik Heidelberg an.

1907 wechselte Mayer nach Tübingen und reichte dort eine bei von Rosthorn in Heidelberg begonnene und bei Sellheim in Tübingen beendete Habilitationsarbeit über „Die beckenerweiternden Operationen“ ein. Nach bestandenem Colloquium und erfolgreicher Probevorlesung im Februar 1908 wurde ihm im März die Venia Legendi erteilt. Zugleich wurde er, bisher als Assistenzarzt angestellt, zum Oberarzt der Frauenklinik.

1911 erhielt Mayer, mit Unterstützung Sellheims, den ersehnten Lehrauftrag und 1912 den Titel eines außerordentlichen Professors. Auf wissenschaftlichem Gebiet arbeitete

Mayer zunächst breit gestreut, zeigte jedoch schon eine Tendenz hin zu den psychischen und konstitutionsbedingten Erkrankungen der Gynäkologie.

1917 verließ Sellheim die Tübinger Frauenklinik, um die Nachfolge Johann Veits in Halle anzutreten. Zunächst wurde Mayer zum stellvertretenden Vorstand der Frauenklinik ernannt; es folgte ein Berufungsverfahren, an dessen Ende Mayer zum neuen Direktor der Universitäts-Frauenklinik wurde. Dabei war Mayer im ersten Vorschlag der Fakultät erst an fünfter Stelle genannt worden. Begründet wurde dies von Kanzler und Fakultät mit der mangelhaften Qualität und Originalität seiner wissenschaftlichen Arbeiten sowie seiner nicht eben starken Persönlichkeit, seiner „schwäbischen Unbeholfenheit“ und seinem „Ursprung aus kleinen Verhältnissen“. Daß er überhaupt auf der Liste erscheine, verdanke Mayer nur seinem Fleiß und seinen ausgezeichneten klinischen Fähigkeiten. Unterstützung erhielt Mayer durch Eingaben des hohenzollerschen Ärztevereins, eines Tübinger Frauenvereins, des Klinikervereins und von ehemaligen Patientinnen. Das Kultusministerium zeigte dennoch Interesse an Mayer und bat um Miteinbeziehung von Mayers aktueller Publikation über „Die Unfallkrankungen in der Geburtshilfe und Gynäkologie“ in die Bewertung. Doch auch diese Monographie änderte nichts an dem Vorschlag der Fakultät, die die eher „praktischen Zwecken dienende Richtung“ des Werkes bemängelte.

Dennoch erfolgte am 16. Januar 1918 die Ernennung Mayers zum ordentlichen Professor für Geburtshilfe und Gynäkologie sowie zum Direktor der Universitäts-Frauenklinik durch das Württembergische Kultusministerium. Wie es zu dieser Entscheidung kam, läßt sich aufgrund nicht mehr vorhandener Aktenbestände des Kultusministeriums nicht sicher nachvollziehen. Eine Absage aller Mayer vorstehenden Kandidaten erscheint nicht wahrscheinlich. Eher war wohl Mayers monarchistische deutschnationale Haltung entscheidend, der er in öffentlichen Vorträgen zu Geburtenrückgang, Säuglingssterblichkeit, Mutterpflicht und letztlich auch Eugenik Ausdruck verlieh. Doch auch für Mayer blieb diese Berufung zwiespältig; durch das negative Votum der Fakultät sah er sich zeitlebens von dieser als unerwünscht und benachteiligt an.

In den folgenden Jahren blieb die Beurteilung von Mayers wissenschaftlicher Arbeiten kontrovers, unbestritten waren jedoch seine Fähigkeiten als Klinikdirektor, Arzt und Lehrer. Auch sein Ansehen in der Tübinger medizinischen Fakultät hatte sich gebessert.

Es folgten Rufe nach Münster und Königsberg, die Mayer beide ablehnte. In Königsberg schreckte ihn der trostlose Zustand der Klinik, die Gründe der Ablehnung des münsteraner Rufs sind nicht bekannt.

Ein Privatleben führte Mayer während seiner Direktorenzeit kaum. Er lebte in einer der Klinik angegliederten Direktorenvilla, arbeitete bis spät in die Nacht, hielt zahlreiche Vorträge und veröffentlichte zu den verschiedensten Themen. Mayer nahm an vielfältigen in- und ausländischen Tagungen teil und war in mehreren medizinischen Fachgesellschaften aktiv. Mayer war zudem bestrebt, die guten Beziehungen zu seinen Patientinnen aus dem europäischen Adel auszubauen.

Politisch stand Mayer zu dieser Zeit der Deutschnationalen Volkspartei nahe; er mochte das Militär, die Paraden und die Monarchie. Mit den Deutschnationalen verband ihn weiterhin das Streben nach politischer Stabilität und nationaler Unabhängigkeit, der Kampf gegen die „sittliche Verwahrlosung“, der Antikommunismus, die liberale Wirtschaftspolitik sowie der Wunsch nach enger Verflechtung von Staat und Kirche. Mayer teilte die Furcht vor einem moralischen Niedergang Deutschlands und versuchte mit zahlreichen Vorträgen und Veröffentlichungen für Laien dagegen anzukämpfen. Dennoch war Mayer kein im eigentlichen Sinne politischer Mensch; er fühlte sich nicht einer Partei oder politischen Ideologie verbunden. Vielmehr suchte Mayer nach Vertretern seiner ganz eigenen ethisch-moralischen Ideale, die er dann, teils völlig unkritisch, unterstützte.

In seinen gesellschaftspolitischen Publikationen prangerte Mayer den „Rassenselbstmord“ des deutschen Volkes an. Hierfür machte er den Geburtenrückgang und die hohe Säuglingssterblichkeit verantwortlich und forderte, neben vermehrtem Stillen der Säuglinge, eine Rückkehr der Frauen in ihre traditionell mütterliche Rolle und eine Abkehr von der Frauenarbeit, verbunden mit der Aufforderung zur stärkeren Fortpflanzung. Dies sei nur durch einen Wandel der gesamtgesellschaftlichen Moral hin zu einem christlichen Lebensentwurf mit gesellschaftlicher Aufwertung der Ehe und rein ehelicher Sexualität zu erreichen. Neben diesen Maßnahmen der positiven Eugenik war Mayer auch ein Befürworter der negativen Eugenik. Bereits 1931 sprach sich Mayer für eugenische Sterilisierungen aus, wenn nötig auch unter Zwang. Im Rahmen dieser Vorträge bekannte sich Mayer dazu, bereits vor Einführung des GzVeN drei schwachsinnige

ge Mädchen auf Antrag der Kreisärzte und Bürgermeister mit Zustimmung der Vormünder aus eugenischen Gründen sterilisiert zu haben. Eine Sterilisierung aus sozialer Indikation lehnte Mayer dagegen aufgrund der Komplikationen und aus bevölkerungspolitischer Sicht ab.

Auch Mayers Kampf gegen die Abschaffung des § 218 hatte neben religiösen Motiven diesen bevölkerungspolitischen Hintergrund. Er prangerte die möglichen körperlichen und seelischen Verletzungen der Frauen durch Abtreibung an und sprach davon, die Möglichkeit zur Abtreibung provoziere „sexuelle Hemmungslosigkeit“.

Auf wissenschaftlichem Gebiet bildeten sich in den Jahren der Weimarer Republik neben der onkologischen Strahlentherapie und der gynäkologischen Unfallheilkunde zwei besondere Schwerpunkte Mayers heraus. Der erste Schwerpunkt betrifft die Konstitutionslehre, in der Mayer die Unterschiede der Geschlechter, der verschiedenen weiblichen Lebensphasen sowie die wechselseitigen Einflüsse von Körper und Seele beschreibt, eine Konzeption ganzheitlicher Medizin, welche die unterschiedlichen äußeren Einflüsse auf unterschiedliche Frauen in Diagnostik und Therapie berücksichtigt. Zum zweiten Schwerpunkt entwickelte sich die psychosomatische Gynäkologie. Dabei befaßte Mayer sich sowohl mit den psychischen Einflüssen auf weibliche Sterilität und sexuelle Störungen als auch mit psychogenen Ursachen, insbesondere Traumen, für klassisch gynäkologische Symptome wie Menstruationsstörungen oder -beschwerden, Ausfluß bis hin zu anatomischen Veränderungen des weiblichen Körpers. Mayer sprach sich für eine ausführliche „Psychanamnese“ und gegen eine gynäkologische Psychotherapie im eigentlichen Sinne aus. Vielmehr sieht er im ärztlichen Verständnis, der Aufklärung und Suggestivkraft des Arztes die Therapie. In modernen psychosomatischen Beurteilungen wird betont, welch breites Gebiet Mayer auf psychogene Einflüsse hin untersuchte, ohne dabei jedoch maßgeblich an der Weiterentwicklung psychosomatischer Konzepte oder Therapien beteiligt gewesen zu sein.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 änderte sich auch für Mayer und die Tübinger Frauenklinik vieles. Mit Verabschiedung des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ am 14. Juli 1933 wurde die gesetzliche Grundlage für die eugenische Sterilisierung gelegt. Das Gesetz legte Kriterien fest, nach denen Sterilisierungen auch gegen den Willen der Betroffenen durchgeführt werden durften. Der Ge-

setzeskommentar von Gütt, Rüdin und Ruttke vertrat bald eine extrem weite Auslegung des Gesetzestextes und machte den rassenideologisch-nationalsozialistische Hintergrund deutlich.

An der Universitäts-Frauenklinik Tübingen wurden bereits vor Inkrafttreten des GzVeN mindestens 25 Sterilisierungen aus eugenischer Indikation, neun in Kombination mit einem Schwangerschaftsabbruch, durchgeführt. Eine der Frauen wurde aufgrund der Schizophrenie ihres Ehemanns sterilisiert. Bis auf die drei oben erwähnten Sterilisierungen handelte es sich wohl um freiwillige Eingriffe.

Von Inkrafttreten des GzVeN bis 1944 wurden an der Frauenklinik mindestens 740 Frauen zwangsweise sterilisiert. Im Universitätsarchiv Tübingen sind die Krankenakten von 655 sterilisierten Frauen vorhanden. Mithilfe der Aufnahme- und OP-Bücher sowie der Verwaltungsakten lassen sich weitere Fälle rekonstruieren. Die zu sterilisierenden Frauen kamen zum überwiegenden Teil aus den Kreisen Tübingen, Hechingen und Herrenberg. Teils kamen sie von auswärts zur stationären Aufnahme, teils wurden sie aus der Nervenklinik verlegt. Vor dem Eingriff wurden die Frauen im Rahmen eines mehrtägigen Klinikaufenthaltes auf Fortpflanzungsfähigkeit hin untersucht. Diese Untersuchungen allein waren für viele der Frauen bereits psychisch traumatisierend. Die Operation selbst fand meist in Vollnarkose über eine Laparatomie statt. dabei wurde in Tübingen die Eileiterquetschung nach Madlener mit geringer Modifikation angewandt. Postoperativ kam es häufig zu erschreckenden Verläufen mit Unruhe- und Verzweiflungszuständen. Mindestens vier Frauen starben im Rahmen der Zwangssterilisierungen. Ein Sonderfall im Rahmen der eugenischen Sterilisierung waren Zwangssterilisationen an „Zigeunerinnen“. Da diese nicht in die Kriterien des GzVeN paßten und eine „freiwillige“ Sterilisierung nicht erlaubt war, mußten Erbkrankheitsdiagnosen gefunden werden. Im Universitätsarchiv sind vier Akten sterilisierter „Zigeunerinnen“ vorhanden.

Von Juni 1935 an ermöglichte eine Änderung des GzVeN einen Schwangerschaftsabbruch im Rahmen einer eugenischen Sterilisierung. Genaue Angaben lassen sich zu Tübingen nicht machen, jedoch ist von mindestens 46 zumindest teilweise unter Zwang durchgeführten Schwangerschaftsabbrüchen aus eugenischen Gründen auszugehen. Mayer selbst war kein Befürworter der Schwangerschaftsabbrüche aus eugenischer In-

dikation und zeigte, daß Sterilisierungsoperationen auch unter Erhalt der Schwangerschaft möglich seien.

Schwangerschaftsabbrüche aus nichtmedizinischer Indikation bei Zwangsarbeiterinnen sind in zwei Fällen dokumentiert.

Verwicklungen der Tübinger Frauenklinik in Abläufe der Euthanasie, insbesondere der Kindereuthanasie konnten nicht nachgewiesen werden.

Mayers Karriere verlief während des Dritten Reichs weitgehend ungestört. Politisch konnte sich Mayer mit der nationalsozialistischen Realpolitik in weiten Teilen identifizieren, auch wenn sein ideologischer Hintergrund ein anderer war. Ab Juni 1937 war Mayer Mitglied der NSDAP, bereits seit Frühjahr 1933 der S.A. Seine gesellschaftspolitischen Publikationen änderten sich, wenn auch in der Wortwahl, so doch inhaltlich kaum. Insbesondere die Maßnahmen der positiven und negativen Eugenik begrüßte Mayer. Als Vorsitzender des – „judenfreien“ – 24. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie 1935 bekannte sich Mayer in seiner Eröffnungsansprache deutlich zu Hitler und zur nationalsozialistischen Bewegung.

In einzelnen Punkten wie der Krankentötung kritisierte Mayer auch öffentlich das nationalsozialistische Vorgehen. Inwieweit Mayer über das tatsächliche Ausmaß der Euthanasie Bescheid wußte, läßt sich nicht rekonstruieren, zweifellos besaß er eine ausreichende Naivität, über vieles, was nicht seinen Wünschen entsprach, hinwegzusehen.

Die weitere Entwicklung der Frauenklinik verlief nicht nach den Vorstellungen Mayers. Sein Wunsch war es, auf dem bis dahin unbebauten Schnarrenberg eine neue Frauenklinik zu errichten. Diesem Wunsch wurde aufgrund finanzieller Engpässe nicht nachgegeben. Daß er auf die freiwerdenden Direktorenposten in München und Freiburg nicht berufen wurde, erschütterte Mayer zutiefst. Er interpretierte dies als Ergebnis seiner mangelnden Linientreue.

Mit dem Einmarsch der französischen Truppen im April 1945 waren für Tübingen Krieg und Nationalsozialismus beendet. Mayer mußte sich im Zuge der Entnazifizierung dem Säuberungsausschuß der Universität und einem Spruchkammerverfahren stellen. In den Beurteilungen wird Mayer als gläubiger Katholik von warmherziger Gesinnung dargestellt, der sich durch seine sozialen Interessen von dem nationalsozialistischen Parteiprogramm hat blenden lassen. Gräfin von Stauffenberg sowie weitere ehe-

malige Patientinnen verfaßten Entlastungserklärungen für Mayer. Sowohl Säuberungsausschuß wie Spruchkammer erklärten ihn im folgenden für entlastet – Mayer konnte als Klinikdirektor im Amt bleiben.

Im September 1949 wurde Mayer im Alter von 73 Jahren emeritiert, früher als er gewollt hätte, und im August 1950 trat sein Nachfolger Werner Bickenbach seinen Dienst an. Mayer empfand das Ausscheiden „mitten im Semester“ als tiefe Kränkung seiner Person und vermutete, daß ihm die Leitung der Klinik nicht mehr zugetraut werde – was tatsächlich der Wahrheit entsprach. Aufgrund dieser Differenzen blieb Mayer bis an sein Lebensende im Streit mit der Medizinischen Fakultät.

Trotz seines fortgeschrittenen Alters wollte und konnte sich Mayer nicht mit seinem Ruhestand abfinden. Nach erfolgloser Suche einer Praxis erhielt er 1951 einen Vertrag über eine Chefarztstelle der gynäkologisch-geburtshilflichen Abteilung des Krankenhauses Nymphenburg in München. Weshalb Mayer diese Stelle nie antrat, bleibt unklar.

Auch publizistisch blieb Mayer weiter aktiv. In mehreren ähnlichen Artikeln, u.a. im Deutschen Ärzteblatt, versuchte Mayer eine kritische Beurteilung der Rolle der Ärzteschaft im Dritten Reich – und scheiterte in jeder Hinsicht. Mayer gelang es nicht, die Rolle der Ärzteschaft oder auch nur seine persönliche Rolle zu erfassen geschweige denn kritisch zu hinterfragen. Statt dessen befaßte er sich vordergründig mit den Verstößen gegen das ärztliche Berufsgeheimnis und den Tötungen von Neugeborenen und Kranken – die teils aus Mitleid, teils aus finanziellen Interessen vorgenommen worden seien. Eine Mitwisserschaft von Ärzten am Holocaust hielt Mayer kaum für vorstellbar.

In gesellschaftspolitischen Schriften kritisierte Mayer den zunehmenden moralischen Verfall der Gesellschaft, die zunehmende Frauenarbeit bei bis in den Luxus gesteigerten Lebensansprüchen und die für ihn nicht nachvollziehbaren Emanzipationsbewegungen. Im psychosomatischen Bereich konzentrierte sich Mayer zunehmend auf die äußeren, gesellschaftlichen Einflüsse auf die kranke Frau.

Heftig kritisiert Mayer die in den 50er Jahren aufkommende künstliche Befruchtung durch nichteheliche Samenspender. Die heterologe Insemination sei ein Vergehen an dem zur Befriedigung der Mutter gezeugten Kind, an dem betrogenen Ehemann, an dem zu sittlich verwerflichem Handeln gezwungenen Samenspender sowie an dem dazu gedrängtem Arzt.

Zunehmend veröffentlichte Mayer nahezu identische Artikel in verschiedenen Zeitschriften, publizierte mehr und mehr in der Laienpresse und hielt zahlreiche polemische Vorträge in der Öffentlichkeit. Besonders deutlich wurde sein wissenschaftlicher Abstieg bei der Ablehnung eines Manuskriptes durch die DMW, wobei versehentlich eine Notiz an ihn zurückgesandt wurde, die Mayers Arbeit als senil bezeichnete. Auch sein Freund Diepgen kritisierte Mayers Ruhelosigkeit und bescheinigte ihm abnehmende Qualität in seinen wissenschaftlichen Arbeiten.

Mayer selbst konnte mit dieser Kritik und den Anregungen seines Freundeskreises nicht umgehen. Unermüdlich arbeitete er an weiteren Veröffentlichungen, Vorträgen und seinen Lebenserinnerungen. In persönlichen Briefen klagte er über die Einsamkeit, wie sehr ihm eine Lebenspartnerin fehle und welch Last das Leben für ihn gewesen sei. Am 11. Oktober 1968 starb August Mayer im Alter von 92 Jahren.

August Mayer gelang es in seinem Leben mit Glück und Geschick in eine führende Position aufzusteigen. Sein wissenschaftliches Werk ist im engeren Sinne eher unbedeutend; keine seiner Originalarbeiten hat nachhaltige Folgen gehabt, er hat keine bedeutende Operation entwickelt, ist durch keine seiner wissenschaftlichen Arbeiten in der modernen Medizin präsent. Dennoch hat Mayer große Wirkung entfaltet, weil seine weltanschaulich-religiös motivierten Anschauungen auf den Nährboden seiner Zeit gefallen sind, einer Zeit, in der sich einerseits der Blick für die körperlich-seelischen Zusammenhänge öffnete, in der andererseits mit dem Nationalsozialismus eine Bewegung an die Macht kommt, welche die von Mayer vertretene Rolle der Frau favorisiert und eugenische Gedanken mit Konsequenz und Radikalität in die Tat umsetzt. Mayer verstrickt sich in die NS-Ideologie, ohne ein wirklicher Parteigänger zu sein. Nach dem Krieg hängt er an seinen alten Positionen fest und ist unfähig, sich mit der eigenen Vergangenheit und der Rolle seiner Ärztegeneration im Dritten Reich kritisch auseinanderzusetzen.

5 Anhang

5.1 Lebenslauf August Mayer

28. August 1876	geboren in Felldorf, Kreis Horb
1882-1888	Volksschule in Weilheim bei Hechingen
1888-1891	Gymnasium in Rottenburg
1891-1895	Gymnasium in Rottweil
1895-1900	Studium der Humanmedizin in Tübingen, Freiburg, Berlin und Gießen
1896	7 Monate Militärdienst in Tübingen und Saarbrücken
1897	Physikum in Tübingen
1900	Staatsexamen und Promotion in Gießen Volontärarzt am Pathologischen Institut Tübingen Assistenzarzt bei einem praktischen Arzt in Mühlacker
1901-1904	Assistenzarzt an der Universitäts-Frauenklinik in Freiburg im Br.
1904	Volontärarzt an der Psychiatrischen Universitätsklinik in Freiburg im Br.
1904-1905	Assistent an der gynäkologischen Abteilung des Vincencius Krankenhauses in Freiburg im Br.
1905-1907	Volontärarzt an der Universitäts-Frauenklinik in Heidelberg
1908	Habilitationsschrift „Die beckenerweiternde Operation“ in Heidelberg / Tübingen
1907-1917	Oberarzt in der Universitäts-Frauenklinik in Tübingen
1913	außerordentlicher Professor

- 1917 Direktor der Universitäts-Frauenklinik Tübingen, ordentlicher Professor für Geburtshilfe und Gynäkologie
- 1949 Emeritierung
- 1950 Entbindung vom Direktorenamt der Universitäts-Frauenklinik Tübingen
11. Oktober 1968 gestorben in Stuttgart
16. Oktober 1968 bestattet in Altshausen bei Saulgau

5.2 Ungedruckte Quellen

Bundesarchiv Berlin (ehemals Berlin Document Centre)

o.N.	Personenbezogene Überlieferungen des Bundesarchivs zu August Mayer. Aufnahmeantrag NSDAP Mitgliedskarteikarte Reichsärztekammer und NS-Lehrerbund.
R4901/13271	Hochschullehrerkartei Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

EA 3/150 Bü 1465	Württembergisches Kultusministerium, Personalakte Mayer
E 151/51-56	Württembergisches Innenministerium, Abteilung Gesundheitswesen
E 200	Kultusministerium, Universität Tübingen

Staatsarchiv Sigmaringen

Wü13 Bü 2662	Staatskommissariat für die politische Säuberung
Wü13 Bü 2132	Staatskommissariat für die politische Säuberung
Wü66/16	Staatliches Gesundheitsamt Tübingen
Wü80	Kultusministerium Württemberg-Hohenzollern

Stadtarchiv Tübingen

o.N.	Zeitgeschichtliche Sammlung Frauenklinik
A150 4411-4413	Städtische Akten betreffend die Frauenklinik

Universitätsarchiv Freiburg

B 1/1231	Rektoratsakten
B 1/4272	Rektoratsakten
B 37	Akten der Medizinischen Fakultät
B 44/81/4344	Abgangszeugnis August Mayer
B 128	Akten der Frauenklinik

Universitätsarchiv Giessen

Med Prom Nr.132 Promotionsakte Mayer

Universitätsarchiv Köln

Zwg. 9/2 Akten der Universitätsverwaltung. Die Sitzungen des Kuratoriums, 1929-1934.

Zwg. 332/2 Beschlußbuch des Kuratoriums der Universität von 1.1.1925-19.12.1932

Universitätsarchiv München

Sen. 109 Sachakten des Akademischen Senats über die Frauenklinik

Sen. 544 Sachakten des Akademischen Senats über die Hebammenschule

Universitätsarchiv Münster

Kurator Fach 9 Nr.3 Bd.1 Akten des Kuratoriums der Universität

Universitätsarchiv Tübingen

40/141,18 Studentenakte Mayer

47/39 Sitzungsprotokolle des großen Senats

47a/1 Sitzungsprotokolle des kleinen Senats

51/412 Zuhörererverzeichnisse des Dr. A. Mayer, Privatdozent an der medizinischen Fakultät 1907/08

117/497 Rektoramt

117/505 Eingaben für Prof. A. Mayer

117/1003c Akademisches Rektoramt, ärztliche Vorprüfung

117c/441 Akademisches Rektoramt

119/110 Akademisches Kanzleramt, Personalakte

125/60-185 Medizinische Fakultät

126/637 Akademisches Rektoramt, Personalakte Sellheim

126a/325 Akademisches Rektoramt, Personalakte Mayer

150 Nachlaß August Mayer

172/2 Politische Säuberung des Lehrkörpers

187	Universitätskasse, Besoldungsunterlagen: 1926-1968
205/60	Lehrstuhllakte Geburtshilfe und Gynäkologie
317/232-243	Krankenblätter der Gynäkologischen Abteilung der Universitäts-Frauenklinik 1935
317/244-256	Krankenblätter der Gynäkologischen Abteilung der Universitäts-Frauenklinik 1940
317/257-265	Krankenblätter der Gynäkologischen Abteilung der Universitäts-Frauenklinik 1945
317/441	Vorlesungen Prof. Mayer SS 1928 – SS 1950
317/648-656	Aufnahmebücher der Gynäkologischen Abteilung der Universitäts-Frauenklinik 1933-45
317/723	Schatulle mit Fotokartei von sterilisierter Frauen
317/754-756	OP-Buch der Universitäts-Frauenklinik
317/877-881	Sonderserie eugenische Sterilisierung 1934-1939
317/882-896	aussortierte Akten 1
317/897-905	aussortierte Akten 2
317/906-922	aussortierte Akten 3
317/923-938	aussortierte Akten 4
335	Universitäts-Frauenklinik: Verwaltungsakten 1853-1980
335/83-331	Verwaltungsakten zu eugenischen Sterilisierungen

Interviews

Herr Missalek, 12. Februar 2001

Herr Prof. Hans H. Simmer, 7. Oktober 2003

Frau Dr. Helene Pauls-Strobel, 5. Mai 2001, 17. August 2001

Frau Dr. Martha Strobel, 17. August 2001

Schriftliche Auskünfte

Frau Dr. Hudezeck, 17. Juli 2001, 9. August 2001

Frau Dr. Martin, 3. Juli 2001, August 2001

Frau Dr. Pauls-Strobel, 8. Mai 2001, 14. Mai 2001, 21. Juni 2001, 28. Oktober 2001, 20. November 2001,
22. November 2001, 17. Juli 2002, 10. August 2002

Herr Prof. Seidler, 7. Oktober 2003-10-07

Herr Prof. Schuler, 4. August 2003

Herr Prof. Wallwiener, 22. September 2000, 12. Dezember 2000

Bundesarchiv Berlin, 17. Juli 2001, 1. Oktober 2001

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, 27. November 2003

Hauptstaatsarchiv Stuttgart, 19. Mai 2003, 27. August 2003

Klinikumsarchiv Heidelberg, 6. August 2002

Krankenhaus Dritter Orden München-Nymphenburg, 20. Januar 2005, 1. März 2005

Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, 26. November 2003

Militärarchiv Freiburg, 30. Juli 2003

Staatsarchiv Sigmaringen, 28. Mai 2003

Universitätsarchiv der Humboldt-Universität Berlin, 10. Oktober 2002

Universitätsarchiv Freiburg, 29. Juli 2002, 8. August 2002, 20. Mai 2003

Universitätsarchiv Giessen, 26. Juli 2002, 30. Juli 2003

Universitätsarchiv Halle, 8. August 2002

Universitätsarchiv Heidelberg, 1. August 2002, 2. August 2002, 7. August 2002

Universitätsarchiv Köln, 7. August 2002

Universitätsarchiv München, 22. August 2002

Universitätsarchiv Münster, 31. Juli 2002, 9. August 2002

Universitätsbibliothek Ulm, 6. August 2003, 22. August 2003-08-24

Universitätsarchiv Wien, 8. August 2002

Sonstiges

Privatdruck der Grabreden aus dem Familienbesitz Pauls-Strobel

5.3 Personalbibliographie August Mayer

Birk, Mayer 1928

Birk, W[alter]; Mayer, A[ugust]: Lehrbuch der Wöchnerinnen-, Säuglings- und Kleinkinderpflege. Für Pflegerinnen, Schwestern und Mütter. Stuttgart: Enke 1928.

Birk, Mayer 1930

Birk, W[alter]; Mayer, A[ugust]: Lehrbuch der Wöchnerinnen-, Säuglings- und Kleinkinderpflege. Für Pflegerinnen, Schwestern und Mütter. 2. Aufl. Stuttgart: Enke 1930.

Birk, Mayer 1936

Birk, W[alter]; Mayer, A[ugust]: Lehrbuch der Wöchnerinnen-, Säuglings- und Kleinkinderpflege für Pflegerinnen, Schwestern und Mütter. 4. erw. Aufl. Stuttgart: Enke 1936.

Mayer 1900

Mayer, August: Ein Fall von Echinococcus im Beckenbindegewebe. Med. Diss. Giessen 1900.

Mayer 1906

Mayer, Aug[ust]: Schwangerschaftikterus als echte eingeschlechtliche Krankheit. In: Medizinische Klinik, 2. Jg. (1906), H. 45, S. 1169-1172.

Mayer 1906a

Mayer, A[ugust]: Zur klinischen Diagnose der Wochenbettsgonorrhoe. Nach einem Vortrage auf der Versammlung der Oberrheinischen Gyn.-Ges. zu Baden-Baden, 11. März 1906. Derselbe erscheint ausführlich in der Mtsschr. f. Geb. u. Gyn. In: Medizinische Klinik, 2. Jg. (1906), H. 21, S. 543-544.

Mayer 1907

Mayer, Aug[ust]: Über die Spontanruptur der Symphyse unter der Geburt. In: Beiträge zur Geburtshilfe und Gynäkologie, 11. Jg. (1907), S. 200-215.

Mayer 1907a

Mayer, Aug[ust]: Orthostatische Albuminurie und Sterilität bei Infantilismus. In: Medizinische Klinik, 3. Jg. (1907), H. 46, S. 1386-1389.

Mayer 1907b

Mayer, A[ugust]: Demonstration einer ausgetragenen Missbildung bei gleichzeitiger Hydrorrhoea amnialis nach vorausgegangener intrauteriner Formolätzung. [Referat über einen Vortrag bei der Oberrheinischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie am 10. März 1907 in Baden-Baden.] In: Beiträge zur Geburtshilfe und Gynäkologie, 12. Jg. (1908), S. 151-152.

Mayer 1907c

Mayer, A[ugust]: Pathologie der Geburt. In: Jahresbericht über die Fortschritte auf dem Gebiet der Geburtshilfe und Gynäkologie, 21-24. Jg. (1907-1911), S.?, S.624-723, S. 638-772, S. 550-698.

Mayer 1908

Mayer, A[ugust]: Ein Beitrag zur Lehre von der Hypoplasie der Genitalien und Infantilismus vom Infantilismus auf Grund von klinischen Beobachtungen. In: Beiträge zur Geburtshilfe und Gynäkologie, 12. Jg. (1908), S. 343-400.

Mayer 1908a

Mayer, A[ugust]: Experimentelles über Knochenheilung nach Hebostomie. [Vortrag auf der 12. Versammlung der deutschen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie vom 21.-25. Mai 1907 in Dresden.] In: Verhandlungen der deutschen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie, 12. Jg. (1907), S. 332-342.

Mayer 1908b

Mayer, A[ugust]: Über Knochenheilung nach Heboosteotomie. [Referat] Vortrag im Medizinisch Naturwissenschaftlichen Verein Tübingen, 3. Ferbr. 1907. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 55. Jg. (1908), H. 21, S. 1157.

Mayer 1908c

Mayer, A[ugust]: Über die Verhütung des Puerperalfiebers und den Erfolg der Behandlung desselben mit dem Aronsohnschen Antistreptokokkenserum. In: Beiträge zur Geburtshilfe und Gynäkologie, 12. Jg. (1908), S. 155-193.

Mayer 1908d

Mayer, Aug[ust]: Solitärer Decidualpolyp am Ende einer normalen Schwangerschaft. In: Beiträge zur Geburtshilfe und Gynäkologie, 12. Jg. (1908), S. 119-127.

Mayer 1908e

Mayer, August: Über Sterilität. (Nach einer am 12. Februar 1908 gehaltenen Probevorlesung.) In: Sammlung klinischer Vorträge, Jg. 1908, H. 499, Gynäkologie 184, S. 399-420.

Mayer 1908f

Mayer, A[ugust]: Zur Klinik der Retroflexio. Vortrag auf der 80. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Cöln, September 1908. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift, 34. Jg. (1908), H. 49, S. 2118-2120.

Mayer 1908g

Mayer, August: Die beckenerweiternden Operationen. Habilitationsschrift zur Erlangung der Venia Legendi einer hohen Medicinischen Fakultät der Königlichen Universität Tübingen. Berlin: Karger 1908.

Mayer 1909

Mayer, A[ugust]: Trophoneurotische Erscheinungen nach Lumbalanästhesie. Vortrag auf der Versammlung der Oberrhein. Gesellschaft f. Gebh. u. Gyn. am 25. X. 1908 zu Baden-Baden. In: Beiträge zur Geburtshilfe und Gynäkologie, 14. Jg. (1909), S. 162-166.

Mayer 1909a

Mayer, A[ugust]: Über den Einfluss des Antistreptokokkenserums auf die Nachgeburtsblutungen und Thrombose im Wochenbett. In: Gynäkologische Rundschau, 3. Jg. (1909), H. 14, S. 505-508.

Mayer 1909b

Mayer, A[ugust]: Über die geburtshilflichen Blutungen und ihre Behandlung. In: Praktische Ergebnisse der Geburtshilfe und Gynäkologie, 1. Jg. (1909), S. 154-213.

Mayer 1909c

Mayer, A[ugust]: Zum klinischen Bilde des Infantilismus und der Hypoplasie. Vortrag, gehalten auf der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte zu Salzburg, September 1909. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 57. Jg. (1910), H. 10, S. 513-515.

Mayer 1909d

Mayer, A[ugust]: Die neuen Bestrebungen in der Behandlung des Puerperalfiebers. [Referat] Sitzungsberichte der medizinischen Abteilung des Medizinisch-naturwissenschaftlichen Vereins zu Tübingen [am 26. Juli 1909]. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 56. Jg. (1909), H. 35, S. 1821-1822.

Mayer 1909e

Mayer, A[ugust]: Ein in der Schwangerschaft rezidivierendes Ulcus der grossen Labien. Vortrag auf der Versammlung der Oberrhein. Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie am 25.X.1908 in Baden-Baden. In: Dermatologische Zeitschrift, 16. Jg. (1909), S. 294-296.

Mayer 1909f

Mayer, A[ugust]: Über seltene Besonderheiten der Pelveocellulitis. Nach einem auf der Versammlung der Oberrhein. Ges. f. Geb. u. Gyn. am 22. März 1908 zu Baden-Baden gehaltenen Vortrage. In: Beiträge zur Geburtshilfe und Gynäkologie, 13. Jg. (1909), S. 247-256.

Mayer 1909g

Mayer, A[ugust]: Über selten Besonderheiten der Pelveocellulitis. Nach einem auf der Versammlung der Oberrhein. Ges. f. Geb. u. Gyn. am 22. März 1908 zu Baden-Baden gehaltenen Vortrage. In: Beiträge zur Geburtshilfe und Gynäkologie, 13. Jg. (1909), S. 247-256.

Mayer 1910

Mayer, A[ugust]: Carcinom des Ligam. rotundum (mit Demonstration). [Bericht über einen Vortrag auf der Oberrheinischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie am 18. April 1909 in Baden-Baden.] In: Beiträge zur Geburtshilfe und Gynäkologie, 15. Jg. (1910), S. 159-161.

Mayer 1910a

Mayer, A[ugust]: Über ein seltenes Palpationsphänomen im kleinen Becken. Nach einem in der Oberrhein. Ges. f. Geb. u. Gyn. am 23. Oktober 1910 in Baden-Baden gehaltenen Vortrage. In: Zeitschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, 67. Jg. (1910), S. 685-691.

Mayer 1910b

Mayer, A[ugust]: Zur Diagnose des übergrossen retroplazentaren Hämatoms. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 57. Jg. (1910), H. 25, S. 1331.

Mayer 1910c

Mayer, A[ugust]: Hypoplasie und Infantilismus in Geburtshilfe und Gynäkologie. In: Beiträge zur Geburtshilfe und Gynäkologie, 15. Jg. (1910), S. 377-450.

Mayer 1910d

Mayer, A[ugust]: Ein Versuch, Schwangerschaftstoxikosen durch Einspritzung von Schwangerschaftsserum zu heilen. Nach zwei im medizinisch-naturwissenschaftlichen Verein zu Tübingen am 21. November 1910 gehaltenen Vorträgen. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 57. Jg. (1910), H. 52, S. 2757-2759.

Mayer 1910e

Mayer, A[ugust]: Experimentelles über die Wirkung des Momburgschen Schlauches auf die Nieren. In: Zeitschrift für gynäkologische Urologie, 3. Jg. (1910), H. 4, S. 212-219.

Mayer 1911

Mayer, A[ugust]: Über das Zusammentreffen von Bildungsanomalien der Mundhöhle mit körperlicher Minderwertigkeit. Vortrag in den zahnärztlichen Abteilung der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte. Königsberg, September 1910. In: Deutsche Monatschrift für Zahnheilkunde., 29. Jg. (1911), S. 33-39.

Mayer 1911a

Mayer, A[ugust]: Zur therapeutischen Verwendung von normalem Schwangerenserum. (Bemerkungen zum Aufsatz von Herrn Prof. R. Freund Nr. 10, S. 371 dieser Wochenschrift) In: Medizinische Klinik, 7. Jg. (1911), H. 20, S. 776-777.

Mayer 1911b

Mayer, A[ugust]: Normales Schwangerenserum als Heilmittel gegen Schwangerschaftsdermatosen im Besonderen und Schwangerschaftstoxikosen überhaupt. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 35. Jg. (1911), H. 9, S. 350-354.

Mayer 1911c

Mayer, A[ugust]: Erfahrungen an den operativ behandelten Genitaltuberkulosen. Nach einem für die Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Gynaekologie in München bestimmten Vortrag. In: Gynäkologische Rundschau, 5. Jg. (1911), H. 19, S. 716-734.

Mayer 1911d

Mayer, A[ugust]: Zur Frage des Uteruscarcinoms. [Referat über einen Vortrag auf der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte vom 20.-26. September 1911 in Königsberg. Auch in Münchner Medizinische Wochenschrift 57 (1910), Nr. 44, S. 2322.] In: Verhandlungen der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte, 82. Jg. (1911), S. 214-216.

Mayer 1911e

Mayer, A[ugust]: Über den Einfluss der Beinhaltung auf das Klaffen des durchgesägten Beckens und ihre Bedeutung für die Weichteilverletzungen bei Hebosteotomie. Nach einer Diskussionsbemerkung zum Vortrag von Herrn Geheimrat Fehling: „Soll die Hebosteotomie ihren Platz in der Geburtshilfe behalten?“ in der Oberhein. Gesellschaft f. Geburtsh. u. Gyn. zu Baden-Baden. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 35. Jg. (1911), H. 3, S. 97-100.

Mayer 1911f

Mayer, A[ugust]: Über das Uteruscarcinom und die Ergebnisse seiner Behandlung mit Totalexstirpation nach Wertheim. In: Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, 33. Jg. (1911), S. 701.

Mayer 1911g

Mayer, A[ugust]: Weitere Erfahrungen über die Behandlung von Schwangerschaftstoxikosen mit normalem Schwangerenserum, zugleich eine Bemerkung zur Arbeit von Rübsamen in Nr. 21 dieses Zentralblattes. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 35. Jg. (1911), H. 37, S. 1299-1305.

Mayer 1912

Mayer, A[ugust]: Pathologie der Geburt. Allgemeines. Mütterliche Störungen. In: Jahresbericht über die Fortschritte auf dem Gebiet der Geburtshilfe und Gynäkologie, 25. Jg. (1912), S. 560-716.

Mayer 1912a

Mayer, A[ugust]: Zur Behandlung der Retroflexio uteri. Nach einem Vortrag auf der oberrhein. Gesellschaft f. Geburtsh. u. Gyn. 28. IV. 1912 zu Baden-Baden. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 36. Jg. (1912), H. 32, S. 1041-1046.

Mayer 1912b

Mayer, A[ugust]: Über experimentell erzeugte Milchsekretion beim Tiersäugling. [Referat] Sitzungsberichte der medizinischen Abteilung des medizinisch-naturwissenschaftlichen Vereins zu Tübingen [am 24. Juni 1912]. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 59. Jg. (1912), H. 39, S. 2140.

Mayer 1912c

Mayer, A[ugust]: Über Gefahren des Momburgschen Schlauches. [Referat über einen Vortrag auf dem 6. Internationalen Kongreß für Geburtshilfe und Gynäkologie vom 9.-13. September 1912 in Berlin. Auch in Zentralblatt für Geburtshilfe und Gynäkologie 36 (1912), Nr. 40, S. 1317.] In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 59. Jg. (1912), H. 42, S. 2308.

Mayer 1912d

Mayer, A[ugust]: Über therapeutische Verwendung von normalem Schwangeren- und Wöchnerinnenserum. [Referat über einen Vortrag auf dem 6. Internationalen Kongreß für Geburtshilfe und Gynäkologie vom 9.-13. September 1912 in Berlin.] In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 59. Jg. (1912), H. 42, S. 2308.

Mayer 1912e

Mayer, A[ugust]: Über anatomisch nachweisbare Unterschiede in der Widerstandskraft der Bauchhöhle gegen eindringende Infektionen. Vortrag auf dem VI. internationalen Kongreß für Geburtshilfe und Gynäkologie in Berlin vom 9.-13. September 1912. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 59. Jg. (1912), H. 46, S. 2497-2498.

Mayer 1913

Mayer, A[ugust]: Die Beziehungen der Koli-Pyelitis zur Fortpflanzungsfähigkeit. Vortrag, gehalten auf dem Gynäkolgenkongreß in Halle a.S. 14.-17. Mai. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 60. Jg. (1913), H. 27, S. 1479-1480.

Mayer 1913a

Mayer, A[ugust]: Wie soll sich der Arzt, welcher einen künstlichen Abort für nötig erachtet, verhalten, um die Standesehre zu wahren, bösem Gerede aus dem Weg zu gehen und Berührungen mit dem Staatsanwalt zu vermeiden? (erscheint in der Münch. med. Wochenschrift) [Sitzungsbericht der Oberrheinischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie, 27.10.1912, Baden-Baden. Kein Abdruck des Vortrages, nur Verweis auf die Originalarbeit in der MMW, in den folgenden Jahrgängen der MMW nicht erschienen.] In: Beiträge zur Geburtshilfe und Gynäkologie, 18. Jg. (1913), S. 157.

Mayer 1913b

Mayer, A[ugust]: Über die Abderhaldensche Untersuchungsmethode und die klinische Bedeutung des Dialysierverfahrens. Nach einem im medizinisch-naturwissenschaftlichen Verein Tübingen am 30. Juni 1913 gehaltenen Vortrag. In: Medizinisches Korrespondenz-Blatt für Württemberg, 83. Jg. (1913), H. 46, S. 725-728.

Mayer 1913c

Mayer, A[ugust]: Über die Serumanwendung in der Geburtshilfe und Gynäkologie. Vortrag in der Sitzung des medizinisch-naturwissenschaftlichen Vereins Tübingen am 10. Februar 1913. In: Medizinisches Korrespondenz-Blatt für Württemberg, 83. Jg. (1913), H. 18, S. 261-263.

Mayer 1913d

Mayer, A[ugust]: Über die therapeutische Verwendung von normalem Schwangerenserum. [Referat] Sitzungsberichte der medizinischen Abteilung des medizinisch-naturwissenschaftlichen Vereins zu Tübingen. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 60. Jg. (1913), H. 25, S. 1411.

Mayer 1913e

Mayer, A[ugust]: Experimentelles zur Milchsekretion. [Referat über einen Vortrag auf der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte vom 15.-21. September 1912 in Münster. Auch in Zentralblatt für Gynäkologie 36 (1912), Nr. 41, S. 1355; Münchner Medizinische Wochenschrift 59 (1912), Nr. 42, S. 2305.] In: Verhandlungen der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte, 84. Jg. (1913), S. 206-207.

Mayer 1913f

Mayer, A[ugust]: Die Lehre Bossis und die Gynäkologie. In: Wiener Klinische Wochenschrift, 26. Jg. (1913), H. 13, S. 499-501.

Mayer 1913g

Mayer, A[ugust]: Über einige seltene Formen von engem Becken. In: Beiträge zur Geburtshilfe und Gynäkologie, 18. Jg. (1913), S. 53-72.

Mayer 1913h

Mayer, A[ugust]: Eklampsie. In: Jahresbericht über die Fortschritte auf dem Gebiet der Geburtshilfe und Gynäkologie, 26. Jg. (1913), S. 676-705.

Mayer 1913i

Mayer, A[ugust]: Über die Heilung der Eklampsie durch intralumbale Injektion von normalem Schwangerenserum. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 37. Jg. (1913), H. 9, S. 297-298.

Mayer 1913j

Mayer, A[ugust]: Über die klinische Bedeutung des Abderhaldenschen Dialysierverfahrens. Vortrag auf der Versammlung der Oberrheinischen Gesellschaft für Geb. u. Gyn. am 6. Juli 1913 zu Baden-Baden. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 37. Jg. (1913), H. 32, S. 1183-1189.

Mayer 1913k

Mayer, A[ugust]: Über Gefahren des Momburgschen Schlauches. Nach einem auf der internationalen Gynaekologenversammlung zu Berlin September 1912 gehaltenen Vortrag. In: Gynäkologische Rundschau, 7. Jg. (1913), H. 11, S. 391-396.

Mayer 1913l

Mayer, Aug[ust]: Die Beziehungen der septischen Erkrankungen des weiblichen Genitalapparates zur inneren Medizin. Aus: Frankl-Hochwart, L[othar] v.; Noorden, C[arl] v.; Strümpell, A. v. (Hrsg.): Die Erkrankungen des weiblichen Genitales in Beziehung zur Inneren Medizin. II. Band. Supplemente zu H. Nothnagel, spezielle Pathologie und Therapie. VII. Band. Wien, Leipzig: Hölder 1912-13. (Spezielle Pathologie u. Therapie. Suppl. 6/7), S. 193-362.

Mayer 1914

Mayer, A[ugust]: Über Pyelitis und ihre Beziehungen zur Schwangerschaft. [Vortrag auf der Versammlung der deutschen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie vom 14.-17. Mai 1913 in Halle.] In: Verhandlungen der deutschen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie, 15. Jg. (1914), S. 56-60.

Mayer 1914a

Mayer, A[ugust]: Die Bedeutung des Infantilismus in Geburtshilfe und Gynäkologie. [Vortrag auf der Versammlung der deutschen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie vom 14.-17. Mai 1913 in Halle.] In: Verhandlungen der deutschen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie, 15. Jg. (1914), S. 265-269.

Mayer 1914b

Mayer, A[ugust]: Über das Abderhaldensche Dialysierverfahren. Nach einem Vortrag, gehalten auf der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Wien, September 1913. [Auch in Verhandlungen der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte, 85 (1914), S.467-470.] In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 61. Jg. (1914), H. 2, S. 67-69.

Mayer 1914c

Mayer, A[ugust]: Über die Präparation von Ureter und Uterina bei der erweiterten Uteruskarzinomoperation. In: Zeitschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, 75. Jg. (1914), S. 399-404.

Mayer 1914d

Mayer, August; Schneider, Erich: Über Störung der Eierstockfunktion bei Uterusmyom und über einige strittige Myomfragen. Auszugsweise vorgetragen von A. Mayer auf der Oberrheinischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie am 8. März 1914 zu Baden-Baden. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 61. Jg. (1914), H. 19, S. 1041-1043.

Mayer 1914e

Mayer, August: Über den Geburtsmechanismus bei durch traumatischen Pfannenbruch und zentrale Luxation des Oberschenkelkopfes verengtem Becken. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 38. Jg. (1914), H. 43, S. 1345-1351.

Mayer 1915

Mayer, A[ugust]: Über Entstehung und Bedeutung des sogenannten Hungerfiebers beim Neugeborenen. In: Medizinische Klinik, 11. Jg. (1915), H. 84, S. 933-936.

Mayer 1915a

Mayer, August: Über die Behandlung eiternder Wunden mit künstlicher Höhensonne. In: Medizinische Klinik, 11. Jg. (1915), H. 8, S. 208-211.

Mayer 1915b

Mayer, A[ugust]: Über die intrakranielle Blutung des Neugeborenen infolge der Geburt. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 39. Jg. (1915), H. 46, S. 795-818.

Mayer 1915c

Mayer, A[ugust]: Über den Zusammenhang zwischen Gewichtsabnahme und Temperatursteigerungen beim Neugeborenen (Hungerfieber). Auszugsweise vorgetragen in der Mittelrheinischen Gesellsch. f. Geb. u. Gyn. Sitzung am 4. Mai 1914. Frankfurt a.M. In: Archiv für Gynäkologie., 104. Jg. (1915), H. 1, S. 159-187.

Mayer 1915d

Mayer, August: Beitrag zu der operativen Behandlung entzündlicher Adnexerkrankungen und ihrer Beziehung zur Peritonitis. In: Deutsche Zeitschrift für Chirurgie, 134. Jg. (1915), H. 4, S. 363-376.

Mayer 1915e

Mayer, A[ugust]: Über den Einfluß des Eierstocks auf den Wachstum des Uterus in der Fötalzeit und in der Kindheit und über die Bedeutung des Lebensalters zur Zeit der Kastration. Auszugsweise vorgetragen in der gemeinsamen Sitzung der Oberrheinischen und der Mittelrheinischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie 26. Oktober 1913 in Heidelberg. In: Zeitschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, 77. Jg. (1915), S. 279-300.

Mayer 1915f

Mayer, August: Über Parametritis und Paravaginitis posterior mit heterotoper Epithelwucherung (Adenomyositis uteri et recti). In: Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, 42. Jg. (1915), S. 403-438.

Mayer 1915g

Mayer, A[ugust]: Über die Verwendung der künstlichen Höhensonne bei der Behandlung infizierter Flächenwunden. [Referat über einen Vortrag in der medizinischen Abteilung des medizinisch-naturwissenschaftlichen Vereins zu Tübingen am 16. Dezember 1914] In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 62. Jg. (1915), S. 270.

Mayer 1916a

Mayer, A[ugust]: Über die Beziehungen des Krieges zur Eklampsie. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 40. Jg. (1916), H. 40, S. 793-795.

Mayer 1917

Mayer, A[ugust]: Über Störungen von Menstruation und Schwangerschaft durch psychische Alterationen. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 41. Jg. (1917), H. 24, S. 569-589.

Mayer 1917a

Mayer, A[ugust]: Über Störungen der weiblichen Sexualfunktionen durch psychische Traumen. [Referat] Vortrag in der Sitzung des medizinisch-naturwissenschaftlichen Vereins Tübingen am 19. Februar 1917. In: Medizinisches Korrespondenz-Blatt für Württemberg, 87. Jg. (1917), H. 24, S. 269-271.

Mayer 1917b

Mayer, A[ugust]: Über Störungen der weiblichen Sexualfunktion durch psychische Traumen. [Referat] Sitzungsberichte der medizinischen Abteilung des medizinisch-naturwissenschaftlichen Vereins zu Tübingen. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 64. Jg. (1917), H. 30, S. 986-987.

Mayer 1917c

Mayer, August: Die Unfallerkrankungen in der Geburtshilfe und Gynäkologie. Leitfaden zur Begutachtung für Studierende und Ärzte. Stuttgart: Enke 1917.

Mayer 1917d

Mayer, A[ugust]: Über die Ursachen des Seltenerwerdens der Eklampsie im Kriege. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 41. Jg. (1917), H. 4, S. 101-103.

Mayer 1918

Mayer, A[ugust]: Zur modernen Abortusfrage. Nach einem Vortrag auf der Versammlung der Oberrheinischen Gesellschaft für Geb. und Gyn. in Baden-Baden am 9. Mai 1918. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 42. Jg. (1918), H. 48, S. 853-867.

Mayer 1918a

Mayer, A[ugust]: Über Behandlung von Insuffizienz des Blasenschließmuskels mit Injektion von verflüssigtem Menschenfett. Nach einer am 9. Mai 1918 auf der Tagung der Oberrheinischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie in Baden-Baden gemachten Mitteilung. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 42. Jg. (1918), H. 28, S. 473-478.

Mayer 1918b

Mayer, A[ugust]: Über die operative Behandlung von Rektumprolapsen bei gleichzeitigem Genitalprolaps. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 42. Jg. (1918), H. 14, S. 233-237.

Mayer 1918c

Mayer, A[ugust]: Über die Möglichkeit operativer Eingriffe beim lebenden Säugetierfötus. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 42. Jg. (1918), H. 44, S. 773-776.

Mayer 1918d

Mayer, A[ugust]: Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderschutz. Denkschrift. Stuttgart: Speck 1918.

Mayer 1919

Mayer, A[ugust]: Über die blutstillende Wirkung des Follikelsaftes. Nach einem am 20.X.1918 auf der Oberrheinischen Gesellsch. für Geb. und Gyn. in Baden-Baden gehaltenen gleichlautenden Vortrag. In: Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, 49. Jg. (1919), H. 4, S. 227-234.

Mayer 1919a

Mayer, August: Mutterschaft und Mutterpflicht. Stuttgart: Enke 1919.

Mayer 1919b

Mayer, A[ugust]: Über die Operation von Schenkel- und Leistenbrüchen vom Laparatomieschnitt aus. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 42. Jg. (1919), H. 25, S. 497-501.

Mayer 1919c

Mayer, A[ugust]: Über die Vortäuschung von Uterusmyomen durch abnorme Kontraktionszustände. Nach einer auf der Oberrhein. Ges. f. Geb. u. Gyn. am 20. X. 1918 in Baden-Baden gehaltenen Demonstration „Über Pseudomyome“. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 66. Jg. (1919), H. 3, S. 65-66.

Mayer 1920

Mayer, A[ugust]: Erfahrungen mit der Lumbalanästhesie. Nach einem auf der Naturforscherversammlung in Nauheim im September 1920 gehaltenen Vortrag. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift, 46. Jg. (1920), H. 48/49, S. 1325-1327/1356.

Mayer 1920a

Mayer, A[ugust]: Über 4 Fälle von Nabelschnurbruch. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 67. Jg. (1920), H. 34, S. 1001-1002.

Mayer 1920b

Mayer, A[ugust]: Über die diagnostische und therapeutische Verwendung des Pneumoabdomen in der Gynäkologie. Nach einem auf der Naturforscherversammlung in Nauheim gehaltenen Vortrag im September 1920. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 44. Jg. (1920), H. 48, S. 1370-1375.

Mayer 1920c

Mayer, A[ugust]: Über abnorme Kontraktionszustände der Harnblase (Scheintumoren). Nach einem Vortrag auf der Oberrh. Gesellsch. f. Geb. u. Gyn. 28. Sept. 1919 in Heidelberg. In: Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, 52. Jg. (1920), S. 332-340.

Mayer 1920d

Mayer, A[ugust]: Was leistet die Freund-Wertheim'sche Karzinomoperation. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 44. Jg. (1920), H. 24, S. 617-621.

Mayer 1921

Mayer, August: Über Fortpflanzung vom Standpunkt des Frauenarztes. Tübingen: Laupp 1921.

Mayer 1921a

Mayer, A[ugust]: Die geburtshilfliche Bedeutung des durch zentrale Schenkelluxation verengten Beckens. Nach einem Vortrag in der Oberrhein. Ges. f. Geb. u. Gyn. 28. Sept. 1919. Heidelberg. In: Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, 55. Jg. (1921), S. 315-322.

Mayer 1921b

Mayer, A[ugust]: Steigert die Schwangerschaft die Bösartigkeit des Uteruskrebses? Nach einem am 4. Dezember 1920 in der Mittelrheinischen Gynäkologengesellschaft in Frankfurt a.M. gehaltenen Vortrag. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 45. Jg. (1921), H. 18, S. 629-637.

Mayer 1921c

Mayer, A[ugust]: Über die Wirkung der Lumbalanästhesie auf die glatte Muskulatur. Nach einem am 22.V.1921 in der Oberrheinischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie zu Freiburg i.B. gehaltenen Vortrage. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift, 47. Jg. (1921), H. 48, S. 1454-1455.

Mayer 1921d

Mayer, A[ugust]: Über das Uteruscarcinom und seine moderne Behandlung. Vortrag im medizinisch-naturwissenschaftlichen Verein Tübingen. Juli 1920. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 68. Jg. (1921), H. 6, S. 168-172.

Mayer 1921e

Mayer, A[ugust]: Über die chirurgische Behandlung der Schrumpfblase. Nach einem am 7. November 1920 in Baden-Baden in der Oberrhein. Gesellsch. für Geb. und Gyn. gehaltenen Vortrag. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 45. Jg. (1921), H. 7, S. 225-229.

Mayer 1921f

Mayer, A[ugust]: Über die Behandlung der Mammahypertrophie mit Röntgenstrahlen. Nach einem Vortrag auf der Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie zu Berlin 1920 In: Strahlentherapie, 12. Jg. (1921), S. 139-143.

Mayer 1921g

Mayer, A[ugust]: Über Nabelschnurbrüche. In: Fortschritte der Medizin, 38. Jg. (1921), H. 9, S. 297-304.

Mayer 1921h

Mayer, A[ugust]: Über abnorme Kontraktionsphänomene am Darm. Nach einem Vortrag in der Oberrhein. Gesellsch. für Geb. und Gyn. in Frankfurt am Main am 26. Februar 1921. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 45. Jg. (1921), H. 45, S. 1622-1628.

Mayer 1921i

Mayer, A[ugust]: Über die Kielland'sche Zange. Nach einem Vortrag in der Ober-, Mittel- u. Oberrhein. Ges. f. Geb. u. Gyn. 26. Juni 1921, Bad Kreuznach. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 45. Jg. (1921), H. 43, S. 1557-1565.

Mayer 1922

Mayer, A[ugust]: Erfahrungen über die Behandlung des Uteruscollumkarzinoms mit „Vorbestrahlung“ und nachfolgender Operation. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 46. Jg. (1922), H. 40, S. 1599-1602.

Mayer 1922a

Mayer, A[ugust]: Über spastischen Ileus und Ileusbehandlung mit Lumbalanästhesie. In: Zentralblatt für Chirurgie, 49. Jg. (1922), H. 51, S. 1882-1885.

Mayer 1922b

Mayer, A[ugust]: Bemerkungen zur Kiellandschen Zange. In: Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, 57. Jg. (1922), S. 138-143.

Mayer 1922c

Mayer, A[ugust]: Über Zunahme der sterilen Ehe seit dem Krieg. Nach einem in der Sitzung der Oberrhein. Gesellsch. f. Geb. u. Gyn. am 26. März 1922 zu Basel gehaltenen Vortrag. In: Klinische Wochenschrift, 1. Jg. (1922), H. 23, S. 1142-1144.

Mayer 1922d

Mayer, A[ugust]: Über Vorfall des divertikelartig erweiterten Ureters durch die Harnröhre. Nach einem Vortrag auf der Oberrheinischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie am 16. Okt. 1921. Baden-Baden. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 46. Jg. (1922), H. 8, S. 296-304.

Mayer 1922e

Mayer, A[ugust]: Über die Beziehung der Geburtshilfe und Gynäkologie zum Krieg und zu den Kriegsverhältnissen. In: Medizinische Klinik, 18. Jg. (1922), H. 24/25/26, S. 749-753; 787-791; 820-824.

Mayer 1922f

Mayer, A[ugust]: Über die plastische Verwendung des Uterus bei Hernienoperationen. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 46. Jg. (1922), H. 42, S. 1693-1695.

Mayer 1922g

Mayer, A[ugust]: Über prognostische Anhaltspunkte aus dem Verhalten der Haut bei septischen Erkrankungen. Nach einem am 4. März 1922 in der Mittelrhein. Ges. f. Geb. u. Gyn. zu Frankfurt a.M. gehaltenen Vortrage. In: Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, 58. Jg. (1922), S. 272-277.

Mayer 1922h

Mayer, A[ugust]: Über die chirurgische Ära in der Gynäkologie und die gynäkologischen Grenzgebiete. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 46. Jg. (1922), H. 12, S. 449-457.

Mayer 1922i

Mayer, A[ugust]: Über postoperative Adhäsionen in der Bauchhöhle. Nach einem am 26. März 1922 in der Sitzung der Oberrhein. Ges. f. Geb. u. Gyn. in Basel gehaltenen Vortrag. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 46. Jg. (1922), H. 23, S. 940-946.

Mayer 1922j

Mayer, A[ugust]: Entstehung, Behandlung und Verhütung von Gebärmuttervorfällen. In: Zeitschrift für ärztliche Fortbildung, 19. Jg. (1922), H. 7/8, S. 193-199; 238-244.

Mayer 1922k

Mayer, A[ugust]: Über die Bedeutung der Konstitution in der Geburtshilfe und Gynäkologie. Zum Teil vorgetragen auf dem Gynäkologenkongress Innsbruck 1922. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 69. Jg. (1922), H. 50, S. 1718-1731.

Mayer 1923

Mayer, A[ugust]: Über das intrauterine Absterben der Frucht am Ende der Schwangerschaft ohne nachweisbare Ursache. [Referat über einen Vortrag auf der Versammlung der deutschen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie vom 23.-26. Mai 1923 in Heidelberg.] In: Archiv für Gynäkologie., 120. Jg. (1923), S. 99-100.

Mayer 1923a

Mayer, A[ugust]: Serologische Untersuchungen über die Frage, ob Mutter und Kind eine biologische Einheit darstellen. [Referat über einen Vortrag auf der Versammlung der deutschen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie vom 23.-26. Mai 1923 in Heidelberg.] In: Archiv für Gynäkologie., 120. Jg. (1923), S. 100.

Mayer 1923b

Mayer, A[ugust]: Über angeborenen Ikterus. [Referat über einen Vortrag auf der Versammlung der deutschen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie vom 23.-26. Mai 1923 in Heidelberg.] In: Archiv für Gynäkologie., 120. Jg. (1923), S. 287-288.

Mayer 1923c

Mayer, A[ugust]: Über die Ursachen der dystopischen Eieinbettung. Nach einem Vortrag auf der Oberrhein. Gesellsch. f. Geburtsh. u. Gyn. 22.IV.1922 zu Freiburg i. Br. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 47. Jg. (1923), H. 26, S. 1060-1062.

Mayer 1923d

Mayer, August: Über die Beeinflussung der menschlichen Frühschwangerschaft durch Röntgenstrahlen. Nach einem Vortrag in der Oberrhein. Ges. f. Geb. u. Gyn. 22.V.21 zu Freiburg i.Br. In: Strahlentherapie, 14. Jg. (1923), S. 97-100.

Mayer 1923e

Mayer, A[ugust]: Röntgentherapie in der Gynäkologie. Fortbildungsvortrag, gehalten in Tübingen gelegentlich des Vortragszyklus der Deutschen Gesellschaft für Strahlentherapie. Okt 1922 In: Strahlentherapie, 14. Jg. (1923), S. 818-835.

Mayer 1923f

Mayer, A[ugust]: Über die biologische Einheit zwischen Mutter und Kind. Vortrag auf dem Gynäkologenkongreß Heidelberg. Mai 1923. In: Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, 64. Jg. (1923), S. 131-134.

Mayer 1924

Mayer, A[ugust]: Über Versuche zur Wiederherstellung der Konzeptionsmöglichkeit nach Verlust der Eileiter oder Eierstöcke. Nach einem in der Oberrhein. Ges. f. Geb. u. Gyn. am 2. März 1924 in Baden-Bade gehaltenen Vortrag. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 48. Jg. (1924), H. 30, S. 1621-1623.

Mayer 1924a

Mayer, August: Über die wehenerregende Wirkung des Liquor cerebrospinalis von Gebärenden. Vortrag auf der Versammlung der Oberrhein.- u. Mittelrhein.-Ges. 6.VII.1924 zu Heidelberg. In: Klinische Wochenschrift, 3. Jg. (1924), H. 40, S. 1805-1806.

Mayer 1924b

Mayer, A[ugust]: Über Biologie und Behandlung des Uteruskarzinoms. Nach einem im Medizinisch-naturwissenschaftlichen Verein in Tübingen am 21.1.1924 gehaltenen Vortrag. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift, 50. Jg. (1924), H. 30, S. 1009-1010.

Mayer 1924c

Mayer, A[ugust]: Neue Theorien über die Genese der Schwangerschaftstoxikose. In: Klinische Wochenschrift, 3. Jg. (1924), H. 47, S. 2157-2161.

Mayer 1924d

Mayer, A[ugust]: Über metastatische Puerperalerkrankungen, insbesondere nach Grippe. Nach einem Vortrag in der Oberrhein. Ges. f. Geb. u. Gyn. Freiburg i.Br. April 1923. In: Archiv für Gynäkologie., 122. Jg. (1924), H. 1/2, S. 168-183.

Mayer 1924e

Mayer, A[ugust]: Über das intrauterine Absterben der Frucht am Ende der Schwangerschaft ohne nachweisbare Ursache. Nach einem Vortrag auf dem Gynäkologenkongreß in Heidelberg, Mai 1923. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 48. Jg. (1924), H. 1/2, S. 10-13.

Mayer 1924f

Mayer, A[ugust]: Zur Behandlung postoperativer Darmlähmungen. Nach einem in der bayer. Ges. f. Geb. u. Gyn. am 11. Mai 1924 zu München gehaltenen Vortrag. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 71. Jg. (1924), H. 28, S. 931-932.

Mayer 1924g

Mayer, A[ugust]: Über Konstitution und Genitaltumoren. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 71. Jg. (1924), H. 48, S. 1673-1674.

Mayer 1925

Mayer, A[ugust]: Psychogene Störungen der weiblichen Sexualfunktion. Aus: Schwarz, Oswald (Hrsg.); Allers, Rudolf (Mitarbeiter): Psychogenese und Psychotherapie körperlicher Symptome. Wien: Springer 1925. S. 295-344.

Mayer 1925a

Mayer, A[ugust]: Über die Psychogenese des Fluor albus. Nach einem auf der Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Geb. u. Gyn. im Juni 1925 in Wien gehaltenen Vortrag. In: Wiener Klinische Wochenschrift, 38. Jg. (1925), H. 41, S. 1106-1108.

Mayer 1925b

Mayer, A[ugust]: Über psychogene Ursachen körperlicher Symptome in der Gynäkologie und Geburtshilfe. Referat in der Sitzung der Mittelrhein. Ges. f. Geb. u. Gyn. vom 14. XII. 1924 zu Frankfurt a.M. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 49. Jg. (1925), H. 15, S. 785-800.

Mayer 1925c

Mayer, A[ugust]: Über Sterilitätsoperationen. Nach einem auf der Tagung der Deutsch. Ges. f. Gyn. vom 3.-6. Juni 1925 in Wien gehaltenen Vortrag. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 72. Jg. (1925), H. 42, S. 1767-1769.

Mayer 1925d

Mayer, A[ugust]: Über Salpingostomie. Nach einem am 8.III.1925 in der Oberrhein. Ges. f. Geb. u. Gyn. zu Freiburg gehaltenen Vortrag. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 72. Jg. (1925), H. 17, S. 671-672.

Mayer 1925e

Mayer, A[ugust]: Über Konstitution und Genitaltuberkulose. In: Die extrapulmonale Tuberkulose, Jg. 1925, H. 4, S. 37-43.

Mayer 1925f

Mayer, A[ugust]: Über konstitutionelle Momente bei der Geburt. Nach einem Vortrag in der Oberrhein. Ges. f. Geb. u. Gyn. 30.XI.1924 Baden-Baden. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 72. Jg. (1924), H. 4, S. 126-127.

Mayer 1925g

Mayer, A[ugust]: Einiges über das Verhalten des Geschlechts unter besonderen Bedingungen der menschlichen Fortpflanzung. In: Zeitschrift für Konstitutionslehre, 11. Jg. (1925), H. 2/5, S. 428.

Mayer 1926

Mayer, A[ugust]: Geschlechtsunterschiede in der Reaktion auf die Ehe. Nach einem Vortrag in der Oberrhein. Gesellschaft f. Geb. u. Gyn. am 15. November 1925 in Freiburg i.Br. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 73. Jg. (1926), H. 9, S. 356-357.

Mayer 1926a

Mayer, A[ugust]: Genitaltuberkulose des Weibes und Konstitution. In: Beiträge zur Klinik der Tuberkulose, 63. Jg. (1926), H. 6, S. 874-882.

Mayer 1926b

Mayer, A[ugust]: Klinik der Ovarialtumoren. Bd. V, Teil 2. Aus: Seitz, Ludwig; Halban, Josef (Hrsg.): Biologie und Pathologie des Weibes. Ein Handbuch der Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Berlin, Wien: Urban & Schwarzenberg 1926. S. 799-1032.

Mayer 1926c

Mayer, A[ugust]: Über Schnürfurchen am Schädel des Neugeborenen infolge Rigidität des Mutterminde.
Am 2. Mai 1926 in der Oberrheinischen Gesellschaft f. Geb. u. Gyn. in Baden-Baden vorgetragen. In:
Münchener Medizinische Wochenschrift, 73. Jg. (1926), H. 35, S. 1435-1436.

Mayer 1926d

Mayer, A[ugust]: Hermann Fehling [gestorben]. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift, 52. Jg.
(1926), H. 4, S. 158-159.

Mayer 1926e

Mayer, A[ugust]: Rückblicke und Ausblicke im Gebiet der kleinen Gynäkologie. In: Zentralblatt für Gy-
näkologie, 50. Jg. (1926), H. 14, S. 916-921.

Mayer 1926f

Mayer, A[ugust]: Über die Bedeutung der künstlichen Gewebezüchtung für die klinische Forschung. In:
Münchener Medizinische Wochenschrift, 73. Jg. (1926), H. 52, S. 2201-2202.

Mayer 1926g

Mayer, A[ugust]; Heim, K.: Über Gewebezüchtung. Vorgetragen von A. Mayer in der Versammlung der
Bayerischen Gesellschaft f. Geb. u. Gyn. am 29. Juni 1926 in München. In: Zentralblatt für Gynäko-
logie, 50. Jg. (1926), H. 42, S. 2689-2696.

Mayer 1926h

Mayer, A[ugust]: Fluor albus und Konstitution. In: Therapie der Gegenwart, 67. Jg. (1926), S. 529-533.

Mayer 1927

Mayer, A[ugust]: Bedeutung der Konstitution für die Frauenheilkunde. Aus: Stoeckel, Walter (Hrsg.):
Handbuch der Gynäkologie. Dritte völlig neu bearbeitete Auflage. München: Bergmann 1927. S. 279-
797, Bd. 3.

Mayer 1927a

Mayer, A[ugust]: Über Striae gravidarum und ihre photochemische Bedeutung. Nach einem am 21. No-
vember 1926 in der Oberrhein. Gesellsch. f. Geburtsh. u. Gyn. gehaltenen Vortrag. In: Münchener Me-
dizinische Wochenschrift, 74. Jg. (1927), H. 15, S. 627-630.

Mayer 1927b

Mayer, A[ugust]: Über operative Behandlung der Blasenektomie. Nach einem am 27.II.1927 in der Bayri-
schen Gesellschaft f. Geb. u. Gyn. in München gehaltenen Vortrag. In: Zentralblatt für Gynäkologie,
51. Jg. (1927), H. 30, S. 1887-1898.

Mayer 1927c

Mayer, A[ugust]: Über unzeitigen Blasensprung. Nach einem in der Oberrheinischen Gesellschaft für Geb. u. Gyn. in Baden-Baden am 13. März 1927 gehaltenen Vortrag. In: Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, 77. Jg. (1927), S. 307-312.

Mayer 1927d

Mayer, A[ugust]: Über Ähnlichkeit im Körperbau. [Referat über einen Vortrag auf der 20. Versammlung der deutschen Gesellschaft für Gynäkologie, 8.-11.6.1927, Bonn.] In: Archiv für Gynäkologie., 132. Jg. (1927), S. 1.

Mayer 1927e

Mayer, A[ugust]: Über psychogene Entstehung gynäkologischer Symptome. Bericht über den I. Allgemeinen ärztlichen Kongreß für Psychotherapie in Baden-Baden, 17.-19. April 1926. In: Psychotherapie, [1926]. Jg. (1927), S. 85-98.

Mayer 1927f

Mayer, A[ugust]: Sterilität und Konstitution. In: Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, 75. Jg. (1927), S. 21-26.

Mayer 1928

Mayer, A[ugust]: Über die Geburt bei fixierter Adduktionsstellung der Oberschenkel. Nach einem Vortrag in der Oberrheinischen Ges. f. Geb. u. Gyn. am 6. Mai 1928, Freiburg i. Br. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 52. Jg. (1928), H. 51, S. 3250-3255.

Mayer 1928a

Mayer, A[ugust]: Über Ähnlichkeit im Aussehen und ihre Bedeutung für die Geburtshilfe und Gynäkologie. Medizinisch-naturwissenschaftlicher Verein Tübingen. Sitzung am 30. Januar 1928. In: Medizinisches Korrespondenz-Blatt für Württemberg, 98. Jg. (1928), S. 605-607.

Mayer 1928b

Mayer, A[ugust]: Über Retrodeviation des Muttermundes unter der Geburt. Nach einem Vortrag in der Oberrheinischen Gesellschaft f. Geb. u. Gyn. 20.XI.1927, Baden-Baden. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 52. Jg. (1928), H. 20, S. 1242-1244.

Mayer 1928c

Mayer, A[ugust]: Über Klimakterium und Konstitution. In: Berichte über die gesamte Gynäkologie und Geburtshilfe, sowie deren Grenzgebiete, 14. Jg. (1928), H. 11, S. 657-720.

Mayer 1928d

Mayer, A[ugust]: Bemerkungen über Schwangerschaftsunterbrechung wegen Lungentuberkulose. In: Zeitschrift für Tuberkulose, 51. Jg. (1928), H. 2, S. 109-114.

Mayer 1929

Mayer, A[ugust]: Über gynäkologische Scheinkrankheiten (Pseudo-Retroflexio und Pseudo-Zystitis). In: Deutsche Medizinische Wochenschrift, 55. Jg. (1929), H. 39, S. 1639-1640.

Mayer 1929a

Mayer, A[ugust]: Psychogene Entstehung körperlicher Symptome in der Gynäkologie und Geburtshilfe. (Fortbildungsvortrag) Medizinisch-naturwissenschaftlicher Verein Tübingen. 255. Sitzung am 22. Juli 1929 im Hörsaal der Universitäts-Frauenklinik. In: Medizinisches Korrespondenz-Blatt für Württemberg, 99. Jg. (1929), S. 481.

Mayer 1929b

Mayer, A[ugust]: Über Thrombose und Embolie. Nach einem in der Oberrhein. Ges. f. Geburtsh. u. Gynäk. am 4. Nov. 1928 in Baden-Baden gehaltenen Vortrag. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 53. Jg. (1929), H. 44, S. 2770-2777.

Mayer 1929c

Mayer, A[ugust]: Über Ureterpolyp und Ureterinversion. Nach einer Demonstration in der Sitzung der Bayrischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Frauenheilkunde in München am 3. Februar 1929. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 53. Jg. (1929), H. 23, S. 1452-1457.

Mayer 1929d

Mayer, A[ugust]: Über Diathermieoperationen. Nach einer Diskussionsbemerkung in der Sitzung der Bayrischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Frauenheilkunde. 3. Februar 1929 in München. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 53. Jg. (1929), H. 25, S. 1555-1558.

Mayer 1929e

Mayer, A[ugust]: Biologie der Placenta. I. Physiologischer Teil. [Vortrag auf der 21. Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie, 22.-25. Mai 1929 in Leipzig.] In: Archiv für Gynäkologie., 137. Jg. (1929), S. 1-206.

Mayer 1929f

Mayer, A[ugust]: Beziehungen zwischen Unterschieden im Funktionswert der Placenta und dem Entwicklungsgrad der Leibesfrucht. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 76. Jg. (1929), H. 19, S. 775-776.

Mayer 1929g

Mayer, A[ugust]: Über Sterilitätsbehandlung mittels Tubendurchblasung. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 76. Jg. (1929), H. 39, S. 1627-1629.

Mayer 1929h

Mayer, A[ugust]: Über die Indikation zur Trendelenburg'schen Operation bei Lungenembolie. In: Der Chirurg, 1. Jg. (1929), H. 27, S. 1255.

Mayer 1929i

Mayer, A[ugust]: Die Herausgabe von Krankengeschichten. In: Ärztliches Vereinsblatt für Deutschland, 58. Jg. (1929), H. 11, S. 256.

Mayer 1930

Mayer, A[ugust]: Bemerkungen zur „Vorbestrahlung“ des Uterus-Kollum-Karzinoms. In: Strahlentherapie, 37. Jg. (1930), S. 311-321.

Mayer 1930a

Mayer, A[ugust]: Die Bedeutung der Konstitution seit Alfred Hegar. Aus: (Hrsg.): Alfred Hegar zum Gedächtnis. Feier des 100. Geburtstages von Alfred Hegar und des 25jähr. Bestehens der Oberrhein. Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie am Sonntag, 11. Mai 1930, in der Univ.-Frauenklinik zu Freiburg i.B. Freiburg i.B.: Speyer & Kaerner 1930. S. 25-53.

Mayer 1930b

Mayer, A[ugust]: Gedanken zur modernen Sexualmoral. Stuttgart: Enke 1930.

Mayer 1930c

Mayer, A[ugust]: Grundzüge der Krebsbekämpfung. In: Medizinisches Korrespondenz-Blatt für Württemberg, 11. Jg. (1930), H. 11, S. 112-114.

Mayer 1930d

Mayer, A[ugust]: Seelische Einflüsse auf gynäkologische Symptome. In: Balneologie und Balneotherapie : Vortragszyklus .. / Internationaler Ärztlicher Fortbildungskursus mit Besonderer Berücksichtigung der Balneologie und Balneotherapie, 12. Jg. (1930), S. 463-494.

Mayer 1930e

Mayer, A[ugust]: Albert Döderlein zum 70. Geburtstag. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 77. Jg. (1930), H. 27, S. 1129-1132.

Mayer 1930f

Mayer, A[ugust]: Hegars Bedeutung für die Gynäkologie. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 77. Jg. (1930), H. 2, S. 55-58.

Mayer 1930g

Mayer, A[ugust]: Stellungnahme zur Indikation der künstlichen Schwangerschaftsunterbrechung. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 77. Jg. (1930), H. 29, S. 1239-1240.

Mayer 1931

Mayer, A[ugust]: Über zeitweilige Gesichtslage und über Gesichtslagenhaltung bei Beckenendlage. Nach einer Demonstration auf der Bayrischen Gynäkologentagung in München, Februar 1931. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 55. Jg. (1931), H. 48, S. 3438-3442.

Mayer 1931a

Mayer, A[ugust]: Psyche und kleine Gynäkologie. In: Zeitschrift für ärztliche Fortbildung, 28. Jg. (1931), H. 7/9, S. 205-208/284-287.

Mayer 1931b

Mayer, A[ugust]: Zur Frage der operativen Sterilisierung. Nach einem Vortrag in der Oberrhein. Ges. f. Geb. u. Gyn. am 26. April 1931 zu Freiburg i. Br. In: Medizinische Klinik, 27. Jg. (1931), H. 42, S. 1519-1521.

Mayer 1931c

Mayer, A[ugust]: Zur Vorbestrahlung des Uteruskarzinoms. Nach einem für den 3. Internationalen Radiologenkongress in Paris, Juli 1931, angekündigten Vortrag. In: Strahlentherapie, 42. Jg. (1931), S. 759-768.

Mayer 1931d

Mayer, A[ugust]: Bemerkungen zum Problem des Uteruskrebses. In: Medizinisches Korrespondenz-Blatt für Württemberg, 12. Jg. (1931), H. 8, S. 83-85.

Mayer 1931e

Mayer, A[ugust]: Grundlagen der operativen Sterilisierung. Tübingen, Medizinisch-Naturwissenschaftlicher Verein, 6. und 20.7.1931. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift, 57. Jg. (1931), H. 39, S. 1689.

Mayer 1931f

Mayer, A[ugust]: Über Amaurose im Status praeclampticus. Nach einem Vortrag auf der Bayerischen Gynäkologentagung am 23. Februar 1930 in München. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 55. Jg. (1931), H. 49, S. 3490-3494.

Mayer 1931g

Mayer, A[ugust]: Weitere klinische Erfahrungen mit der Lumalanästhesie. In: Schmerz, Narkose und Anästhesie, 4. Jg. (1931), H. 1, S. 7-19.

Mayer 1931h

Mayer, A[ugust]: Zur Kritik der Lumbalanästhesie. Nach einem auf der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie Pfingsten 1931 in Frankfurt gehaltenen Vortrag. In: Münchener Medizinische Wochenschrift, 78. Jg. (1931), H. 38, S. 1593-1594.

Mayer 1931i

Mayer, A[ugust]: Über Unfallbegutachtung in der Gynäkologie. In: Der Chirurg, 3. Jg. (1931), H. 4, S. 145-151.

Mayer 1931j

Mayer, A[ugust]: Über die Bedeutung der Tubendurchblasung bei Sterilität. In: Fortschritte der Therapie, 7. Jg. (1931), H. 19, S. 593-595.

Mayer 1931k

Mayer, A[ugust]: Umfrage über Tuberkulose und Schwangerschaft. In: Medizinische Klinik, 27. Jg. (1931), H. 21, S. 761-763.

Mayer 1931l

Mayer, A[ugust]: Thrombose und Embolie vom Standpunkt des Gynäkologen aus. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 78. Jg. (1931), H. 5, S. 179-184.

Mayer 1932

Mayer, A[ugust]: Medizinisch-juristische Grenzfragen zur operativen Sterilisierung. In: Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, 90. Jg. (1932), S. 99-126.

Mayer 1932a

Mayer, A[ugust]: Bemerkungen zur Frage der Konzeptionsverhütung, insbesondere durch Sterilisierung. In: Deutsches Ärzteblatt, 61. Jg. (1932), H. 27, S. 351-354.

Mayer 1932b

Mayer, A[ugust]: Kritisches zur Frage der Geburtenregelung. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift, 58. Jg. (1932), H. 30, S. 1177-1179.

Mayer 1932c

Mayer, A[ugust]: Über Myomoperationen in der Schwangerschaft. Nach einem Vortrag in der Sitzung der Oberrheinischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie am 6. Dezember 1931 in Basel. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 56. Jg. (1932), H. 32, S. 1922-1925.

Mayer 1932d

Mayer, August: Bemerkungen über die Bedeutung des Traums in der Gynäkologie. Nach einem Vortrag auf der Versammlung der Südwestdeutschen Neurologen und Psychiater, 4. und 5.6.1932, in Baden-Baden. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 79. Jg. (1932), H. 29, S. 1146-1147.

Mayer 1932e

Mayer, A[ugust]: Eugenische Fragen und Maßnahmen. (vom Standpunkt des Gynäkologen) Eugenische Tagung der Württembergischen Ärztekammer vom 26. November 1932. In: Württembergisches Medizinisches Korrespondenz-Blatt, 102. Jg. (1932), H. 51, S. 547-549.

Mayer 1932f

Mayer, A[ugust]: Psychologisches aus der gynäkologischen Sprechstunde. Leipzig: Kabitzsch 1932.
(Würzburger Abhandlungen aus dem Gesamtgebiet der Medizin Bd. 27, H. 12)

Mayer 1932g

Mayer, A[ugust]: Bemerkungen zur Frage der Thrombose und Embolie. Nach einem Vortrag in der Bayerischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Frauenheilkunde, 15. Februar 1931 zu München. In: Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, 91. Jg. (1932), S. 39-48.

Mayer 1932h

Mayer, A[ugust]: Über traumatische, symptomarme Uterusruptur in der Schwangerschaft. In: Monatsschrift für Unfallheilkunde, 39. Jg. (1932), S. 393-396.

Mayer 1932i

Mayer, A[ugust]: Über die russischen Erfahrungen mit der Legalisierung des Aborts. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 56. Jg. (1932), H. 46, S. 2753-2759.

Mayer 1933

Mayer, A[ugust]: Erfahrungen mit der Freigabe der Schwangerschaftsunterbrechung in der Sowjetrepublik. Vollständige Übersetzung der einschlägigen Arbeiten des ersten allukrainischen Kongresses der Geburtshelfer und Gynäkologen in Kiew. In: Zeitschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, 104. Jg. (1933), Beilagenheft.

Mayer 1933a

Mayer, A[ugust]: [Diskussionsbeitrag zur Sterilisierung und Schwangerschaftsunterbrechung.] [25. Tagung der Deutschen Landesgruppe zu Frankfurt a.M. am 12. und 13. September 1932.] In: Mitteilungen der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung, 6. Jg. (1933), S. 85-93.

Mayer 1933b

Mayer, A[ugust]: Geburtshelfer und Rassendienst. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 80. Jg. (1933), H. 47, S. 1858-1861.

Mayer 1933c

Mayer, A[ugust]: Über die Zeichen der Fruchtschädigung. Nach einem Vortrag in der Oberrheinischen Gesellschaft für Geburtsh. und Gynäk. in Freiburg i.Br. am 7.5.1933 In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 80. Jg. (1933), H. 40, S. 1535-1536.

Mayer 1933d

Mayer, A[ugust]: Zeitgeist und Massensuggestion als Massensünde an der Fortpflanzung. In: Ziel und Weg, 3. Jg. (1933), H. 16, S. 490-493.

Mayer 1933e

Mayer, A[ugust]: Zur Ehrenrettung der „Vorbestrahlung“ beim Uteruskarzinom. In: Wiener Klinische Wochenschrift, 46. Jg. (1933), H. 42, S. 1270-1271.

Mayer 1933f

Mayer, A[ugust]: Über hormonale Ursachen des habituellen Aborts. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 57. Jg. (1933), H. 43, S. 2530-2537.

Mayer 1933g

Mayer, A[ugust]: Bemerkungen zur Rassenpflege. Nach einem Diskussionsvortrag auf der Deutschen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie, 11. bis 14. Oktober 1933 in Berlin. In: Medizinische Welt, 7. Jg. (1933), H. 49, S. 1759-1761.

Mayer 1933h

Mayer, A[ugust]: Über das Problem der Sterilisierung der Frau. In: Der Chirurg, 5. Jg. (1933), H. 8, S. 283-290.

Mayer 1934

Mayer, A[ugust]: Die russischen Erfahrungen über die Freigabe der Schwangerschaftsunterbrechung. – „Eine Lehre für Deutschland“ Medizinisch-naturwissenschaftlicher Verein Tübingen [Sitzungsbericht]. In: Medizinisches Korrespondenz-Blatt für Württemberg, Jg. 1934, S. 6.

Mayer 1934a

Mayer, August: Weibliche Geschlechtsorgane und Unfall. Stuttgart: Enke 1934. (Sonderausgabe des gleichnamigen Kapitels aus dem Handbuch der Unfallheilkunde, Magnus und König.)

Mayer 1934b

Mayer, August: Die Hebamme im Dienst des Dritten Reiches. In: Zeitschrift der Reichsfachschaft Deutscher Hebammen, 2(=49). Jg. (1934), H. 13, S. 283-286.

Mayer 1934c

Mayer, A[ugust]: Grundsätzliches zur Klinik der eugenischen Sterilisierung. Nach einem Vortrag und einem Schlußwort auf der Oberrheinischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie, 17.VI.1934 zu Baden-Baden. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 58. Jg. (1934), H. 34, S. 1986-1992.

Mayer 1934d

Mayer, A[ugust]: Max Walthard [gestorben]. [Nachruf] In: Archiv für Gynäkologie., 155. Jg. (1934), H. 2, S. 311-319.

Mayer 1935

Mayer, A[ugust]: Über Sterilität des Weibes als Folge einer Funktionsstörung (Leib – Seele – Problem). Nach einem für die Oberrheinische Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie (3.II.1935, Frei-

burg i. Br.) angekündigten Vortrag. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift, Jg. 1935, H. 36, S. 1425 ff.

Mayer 1935a

Mayer, A[ugust]: Klinische Erfahrungen mit der eugenischen Sterilisierung. In: Ärzteblatt für Württemberg und Baden, 2. Jg. (1935), H. 5, S. 57-60.

Mayer 1935b

Mayer, A[ugust]: Klinische Erfahrungen mit der eugenischen Sterilisierung. Nach einem Vortrag für praktische Ärzte vom 26.10.1934 und für Amtsärzte vom 11.11.1934. In: Medizinische Klinik, 31. Jg. (1935), H. 1, S. 1-12.

Mayer 1935c

Mayer, A[ugust]: Gustav Adolf Walcher. [Nachruf] In: Zentralblatt für Gynäkologie, 59. Jg. (1935), H. 46, S. 2705-2706.

Mayer 1935d

Mayer, A[ugust]: Dem Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie im 50. Gründungsjahr vom 22. bis 26. Oktober 1935 in München. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 82. Jg. (1935), H. 42, S. 1669-1670.

Mayer 1935e

Mayer, A[ugust]: Die Menstruation in ihrer Beziehung zur Lebensführung, Erlebnissen und Krankheiten. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 82. Jg. (1935), H. 10, S. 373-378.

Mayer 1935f

Mayer, A[ugust]: Tuberkulose und Schwangerschaftsunterbrechung. [Diskussionsbeitrag zum Referat Hansen, K.: Tuberkulose und Schwangerschaft.] In: Beiträge zur Klinik der Tuberkulose, 86. Jg. (1935), H. 8, S. 646-649.

Mayer 1936

Mayer, Aug[ust]: Leibesübungen und Frau. Aus: Mallwitz, A.[rthur] (Schriftl.) (Hrsg.): Sportmedizin und Olympische Spiele 1936. Festschrift der Sportärzteschaft. Leipzig Thieme 1936. (Sonderausgabe der Deutschen Medizinischen Wochenschrift zu den XI. Olympischen Spielen Berlin und Kiel, 1.-16. August 1936. 62,2) S. 49-50.

Mayer 1936a

Mayer, A[ugust]: Leibesübungen und weibliche Gesundheitsschäden. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 83. Jg. (1936), H. 30, S. 1221-1225.

Mayer 1936b

Mayer, A[ugust]: Eröffnungsansprache des I. Vorsitzenden A. Mayer, Tübingen zur 24. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie (im 50. Gründungsjahr) München, 22.-26. Oktober 1935. In: Archiv für Gynäkologie., 161. Jg. (1936), S. 1-13.

Mayer 1936c

Mayer, A[ugust]: Hochschullehrer und Praktiker. In: Hippokrates, 7. Jg. (1936), H. 35, S. 953-954.

Mayer 1936d

Mayer, A[ugust]: Hugo Sellheim. [Nachruf] In: Zentralblatt für Gynäkologie, 60. Jg. (1936), H. 26, S. 1506-1517.

Mayer 1936e

Mayer, A[ugust]: Hugo Sellheim [gestorben]. [Nachruf] In: Archiv für Gynäkologie., 162. Jg. (1936), S. 205-216.

Mayer 1936f

Mayer, A[ugust]: Über Amenorrhoe in den weiblichen Arbeitsdienstlagern. In: Der Erbarzt, 3. Jg. (1936), S. 41-43.

Mayer 1936g

Mayer, A[ugust]: [Festrede zur Feier des 80. Geburtstages von Winter] In: Zentralblatt für Gynäkologie, 60. Jg. (1936), H. 42, S. 2489-2491.

Mayer 1936h

Mayer, A[ugust]: Die Rückenmarkanästhesie in der Behandlung der postoperativen Darmlähmung. Bemerkungen zur gleichnamigen Arbeit von F. Bunne. In: Zentralblatt für Chirurgie, 63. Jg. (1936), H. 38, S. 2251-2252.

Mayer 1936i

Mayer, A[ugust]: Über Besonderheiten bei der Operation des Genitalprolapses. Vortrag auf der Mittelrhein. Ges. f. Geb. u. Gyn., 17. Mai 1936 in München (mit Filmvorführung). In: Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, 103. Jg. (1936), S. 194-197.

Mayer 1936j

Mayer, A[ugust]: Über die klinische Bedeutung der Retroflexio uteri mobilis uncomplicata. In: Schweizer Medizinische Wochenschrift, 66. Jg. (1936), H. 47, S. 1161-1163.

Mayer 1937

Mayer, A[ugust]: „Heilung“ des Korpuskarzinoms durch Abrasio. Nach einem Vortrag in der Mittelrhein. Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie Frankfurt a. M., 21.II.1937. In: Zentralblatt für Gynäkologie, Jg. 1937, H. 28, S. 1637-1639.

Mayer 1937a

Mayer, A[ugust]: Fragen und Antworten: Was soll bei Uterusperforationen mit dem Uterusinhalt geschehen? In: Der Chirurg, 9. Jg. (1937), H. 1, S. 38.

Mayer 1937b

Mayer, A[ugust]: Zur Ehrenrettung der Hegar'schen Schwangerschaftszeichen. Vortrag in der Sellheim-Gedächtnissitzung der Oberrheinischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie, Univ.-Frauenklinik Freiburg i.Br., am 29. November 1936. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 61. Jg. (1937), H. 14, S. 786-789.

Mayer 1937c

Mayer, A[ugust]: Über perkutane Hydramnionpunktion in der Schwangerschaft. Nach einem Vortrag auf der Sitzung der Oberrhein. Ges. f. Geb. u. Gyn., Baden-Baden, 30. Juni 1935. In: Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, 104. Jg. (1937), S. 259-264.

Mayer 1937d

Mayer, A[ugust]: Über Prophylaxe in der Geburtshilfe. In: Zeitschrift für ärztliche Fortbildung, 34. Jg. (1937), H. 8, S. 217-223.

Mayer 1937e

Mayer, A[ugust]: Über Besonderheiten im Wachstumstempo des Uteruskarzinoms. Nach einem Vortrag auf der Tagung der Mittelrheinischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie am 6.XII.1936 in Frankfurt a.M. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 84. Jg. (1937), H. 30, S. 1161-1162.

Mayer 1937f

Mayer, A[ugust]: Die Bedeutung des rachitischen Beckens für die Geburtshilfe des praktischen Arztes. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 84. Jg. (1937), H. 50, S. 1969-1971.

Mayer 1937g

Mayer, A[ugust]: Bemerkungen zur Zunahme der Geburtslänge unserer Neugeborenen. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 61. Jg. (1937), H. 48, S. 2734-2742.

Mayer 1937h

Mayer, A[ugust]: Obermedizinalrat Kupferberg. (Zum 75. Geburtstag.) In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 84. Jg. (1937), H. 33, S. 1302.

Mayer 1938

Mayer, August: Deutsche Mutter und deutscher Aufstieg. München: Lehmann 1938. (Politische Biologie. Schriften für naturgesetzliche Politik und Wissenschaft 7)

Mayer 1938a

Mayer, A[ugust]: Über geographische Verbreitung gynäkologischer Krankheiten. Internationaler Gynäkologenkongreß in Amsterdam. [Druckfahne in UAT 150/41, Original nicht auffindbar] Leiden: Brill 1938.

Mayer 1938b

Mayer, A[ugust]: Intrauterine Kopftraumen und eugenische Sterilisierung. Nach einem Vortrag in der Oberrhein. Ges. f. Geb. u. Gyn., 10. Juli 1938 in Baden-Baden. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 85. Jg. (1938), H. 41, S. 1580-1582.

Mayer 1938c

Mayer, A[ugust]: Menstruationsblutungen und Trauma. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 62. Jg. (1938), H. 47, S. 2578-2584.

Mayer 1938d

Mayer, A[ugust]: 30jährige Erfahrungen über Uteruskarzinom-Therapie. Nach einem Vortrag auf der Sitzung der Deutschen Röntgen-Gesellschaft, München, Juli 1938. In: Strahlentherapie, 63. Jg. (1938), S. 407-413.

Mayer 1938e

Mayer, A[ugust]: Beckenverengerung nach zentraler Hüftluxation als Geburtshindernis. Bemerkungen zur gleichlautenden Arbeit von Herrn Paul Drossart. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 62. Jg. (1938), H. 28, S. 1521-1527.

Mayer 1938f

Mayer, A[ugust]: Gynäkologisch-geburtshilfliche Fragen der Geomedizin. Nach einem Vortrag auf dem Internationalen Gynäkologen-Kongreß in Amsterdam, Mai 1938. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 62. Jg. (1938), H. 38, S. 2081-2094.

Mayer 1938g

Mayer, August: Die Konstitution in der Geburtshilfe und Gynäkologie in Ausschnitten. Stuttgart: Enke 1938.

Mayer 1938h

Mayer, A[ugust]: Konservatives operieren unter Schonung der Fortpflanzungsfähigkeit. [Referat über einen Vortrag auf der 25. Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie vom 20.-23. Oktober 1937 in Berlin] In: Archiv für Gynäkologie., 166. Jg. (1938), S. 324-326.

Mayer 1939

Mayer, A[ugust]: Kampf gegen die unfreiwillige Unfruchtbarkeit. In: Zeitschrift für ärztliche Fortbildung, 36. Jg. (1939), H. 2, S. 33-37.

Mayer 1939a

Mayer, A[ugust]: Richtlinien für die medizinische Strahlenkastration. Vortrag, gehalten anlässlich des 30. Röntgenkongresses in Breslau, Mai 1939. In: Strahlentherapie, 65. Jg. (1939), S. 421-423.

Mayer 1939b

Mayer, A[ugust]: Oberarzt und Dozent Dr. med. habil. Moritz Tausch, gest. 13.3.1939. Dem verdienten Weggenossen und unvergesslichen Toten zum Gedenken. Tübingen: 1939.

Mayer 1939c

Mayer, A[ugust]: Zur Psychotherapie in der gynäkologischen Sprechstunde. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift, 65. Jg. (1939), H. 6, S. 223-225.

Mayer 1939d

Mayer, A[ugust]: Bedeutung und Behandlung der Retroflexio uteri. In: Geburtshilfe und Frauenheilkunde, 1. Jg. (1939), H. 2, S. 84-99.

Mayer 1939e

Mayer, A[ugust]: Über die klinische Bedeutung der Ligamenta sacro-uterina. Nach einem Vortrag auf der Oberrh. Ges. für Geburtsh. u. Gynäk., 22.I.1939, Freiburg i.Br. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 63. Jg. (1939), H. 21, S. 1170-1173.

Mayer 1939f

Mayer, A[ugust]: Moritz Tausch. [Nachruf] In: Zentralblatt für Gynäkologie, 62. Jg. (1939), H. 33, S. 1826-1829.

Mayer 1939g

Mayer, A[ugust]: XI. Internationaler Kongreß für Geschichte der Medizin vom 1.-14. September 1938 in Jugoslawien. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 63. Jg. (1939), H. 2, S. 114-115.

Mayer 1940

Mayer, A[ugust]: Körperliche und seelische Folgen der Schwangerschaftsunterbrechung. Vortrag, angemeldet zu dem vertagten Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie 1939. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 64. Jg. (1940), H. 9, S. 354-365.

Mayer 1940a

Mayer, A[ugust]: Über Kriegsschäden der Frau. In: Jahreskurse für ärztliche Fortbildung, 31. Jg. (1940), H. 7, S. 28-36.

Mayer 1940b

Mayer, A[ugust]: Zur Klinik der Retroflexio uteri. In: Zeitschrift für ärztliche Fortbildung, 37. Jg. (1940), H. 24, S. 685-692.

Mayer 1941

Mayer, A[ugust]: Die Entwicklung unserer Therapie beim Uterus-Kollumkarzinom. In: Strahlentherapie, 69. Jg. (1941), S. 17-28.

Mayer 1941a

Mayer, A[ugust]: Das Fieber im Wochenbett, seine genitalen und extragenitalen Ursachen und seine differentialdiagnostische Bedeutung. In: Medizinische Welt, 15. Jg. (1941), H. 9, S. 209-214.

Mayer 1941b

Mayer, A[ugust]: Bemerkungen zur extravasikalen Ausmündung des Ureter. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 65. Jg. (1941), H. 24, S. 1129-1136.

Mayer 1941c

Mayer, A[ugust]: Bedeutung der genitalen Hypoplasie. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift, 67. Jg. (1941), H. 42, S. 1150-1155.

Mayer 1941d

Mayer, A[ugust]: Rudolf Theodor v. Jaschke zum 60. Geburtstag. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 88. Jg. (1941), H. 33, S. 913-914.

Mayer 1941e

Mayer, A[ugust]: Herrn Prof. Dr. Alfred Labhardt zu seinem 25-jährigen Amtsjubiläum gewidmet. In: Schweizer Medizinische Wochenschrift, 71. Jg. (1941), H. 42, S. 1229-1231.

Mayer 1941f

Mayer, A[ugust]: Fragekasten: Spondylitis tuberculosa und Gravidität. [Antwort auf Leserfrage] In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 88. Jg. (1941), H. 42, S. 1139-1140.

Mayer 1942

Mayer, A[ugust]: Die Irrlehre der Retroflexio uteri. Retroflexio als Ausdruck der Konstitution. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 66. Jg. (1942), H. 15, S. 641-660.

Mayer 1942a

Mayer, A[ugust]: Ist die Retroflexio uteri ein behandlungsbedürftiges Leiden? In: Medizinische Klinik, 38. Jg. (1942), H. 33, S. 769-774.

Mayer 1942b

Mayer, August: Grundzüge der operativen Geburtsleitung. Auflagen 1-3. Stuttgart: Enke 1942, 1943, 1946.

Mayer 1942c

Mayer, A[ugust]: Retroflexio uteri und Konstitution. In: Hippokrates, Jg. 1942, H. 36, S. 679-683.

Mayer 1942d

Mayer, A[ugust]: Trepanförmiges, elektrisches Perforatorium. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 66. Jg. (1942), H. 30, S. 1170-1173.

Mayer 1942e

Mayer, A[ugust]: Röntgenologische Unfallbegutachtung in der Geburtshilfe. War als Vortrag auf dem vertagten Röntgenkongreß in Wien, Frühjahr 1941, beabsichtigt. In: Fortschritte auf dem Gebiete der Röntgenstrahlen, 65. Jg. (1942), H. 3, S. 140-143.

Mayer 1942f

Mayer, A[ugust]: Erfahrungen über Diathermielaparatomien. Zum 70. Geburtstag von Herrn Geheimrat Seitz (Frankfurt). In: Geburtshilfe und Frauenheilkunde, 4. Jg. (1942), H. 6, S. 219-222.

Mayer 1942g

Mayer, A[ugust]: Zur Lumbalanästhesie in der Geburtshilfe. In: Schmerz, Narkose und Anästhesie, 15. Jg. (1942), H. 3, S. 37-40.

Mayer 1942h

Mayer, A[ugust]: Kombination von Strahlenbehandlung und Operation beim Collumcarcinom. [Referat über einen Vortrag auf der 26. Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie vom 27.-30. Oktober 1941 in Wien] In: Archiv für Gynäkologie., 173. Jg. (1942), S. 88-92.

Mayer 1943

Mayer, A[ugust]: Zur Diagnose des Kaiserschnittbeckens. In: Schweizer Medizinische Wochenschrift, 73. Jg. (1943), H. 7, S. 198-201.

Mayer 1944

Mayer, A[ugust]: Weibliche Sterilität bei klinisch normalem Genitalbefund. In: Geburtshilfe und Frauenheilkunde, 6. Jg. (1944), H. 5, S. 178-201.

Mayer 1944a

Mayer, A[ugust]: Gynäkologisch-geburtshilfliche Fehloperationen. Herrn Prof. Schmieden zum 70. Geburtstag gewidmet. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift, 70. Jg. (1944), H. 1/2, S. 1-5.

Mayer 1944b

Mayer, A[ugust]: Über konservative Myomoperation außerhalb und innerhalb der Schwangerschaft. Herrn Prof. G.A. Wagner zum 70. Geburtstag gewidmet. In: Geburtshilfe und Frauenheilkunde, 6. Jg. (1944), H. 1/2, S. 18-27.

Mayer 1944c

Mayer, A[ugust]: Über die seelischen Ursachen der unfreiwilligen weiblichen Sterilität. In: Deutsches Ärzteblatt, Jg. 1944, H. 12, S. 219-225.

Mayer 1948

Mayer, A[ugust]: Kopfraumen und Menstruationsstörungen. Herrn Professor Dr. A. Dietrich, Stuttgart, Robert-Bosch-Krankenhaus, zum 75. Geburtstag in alter Verbundenheit gewidmet. In: Zeitschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, 129. Jg. (1948), S. 113-122.

Mayer 1948a

Mayer, A[ugust]: Über Menstruationsstörungen im Arbeitsdienst. Nach einem am 25.11.1946 im Medizinisch-naturwissenschaftl. Verein Tübingen gehaltenen Vortrag. In: Geburtshilfe und Frauenheilkunde, 8. Jg. (1948), H. 6, S. 457-467.

Mayer 1949

Mayer, August: Grundzüge der operativen Geburtsleitung für Studierende und praktische Ärzte. 4. und 5. umgearb. Aufl. Stuttgart: Enke 1949.

Mayer 1949a

Mayer, A[ugust]: Über die Behandlung inoperabler Genitalcarcinome mit partieller Operation und intraabdominaler Kontaktbestrahlung. In: Strahlentherapie, 78. Jg. (1949), S. 501-502.

Mayer 1949b

Mayer, A[ugust]: Behandlungsmethoden und Behandlungserfolge des Collumkarzinom in 40 Jahren. In: Strahlentherapie, 79. Jg. (1949), S. 383-394.

Mayer 1949c

Mayer, A[ugust]: Ist die innere Beckenuntersuchung nach Hegar-Sellheim überflüssig? In: Geburtshilfe und Frauenheilkunde, 9. Jg. (1949), S. 307-315.

Mayer 1949d

Mayer, A[ugust]: Ist die Schwangerschaftsunterbrechung wegen Lungentuberkulose heute noch berechtigt? In: Deutsche Medizinische Rundschau, 3. Jg. (1949), H. 40, S. 1160-1164.

Mayer 1949e

Mayer, A[ugust]: Seelische Wurzeln gynäkologischer Beschwerden. Nach einem vor den Züricher Gynäkologen im Juni 1948 gehaltenen Vortrag. In: Deutsche Medizinische Rundschau, 3. Jg. (1949), H. 8/9, S. 252-258.

Mayer 1950

Mayer, A[ugust]: Aussprache. [zu dem Vortrag 'Lungentuberkulose und Schwangerschaft' von I. See-gers] In: Zeitschrift für Tuberkulose, 95. Jg. (1950), H. 1-2, S. 86-89.

Mayer 1950a

Mayer, A[ugust]: Über seelisch bedingte Menstruationsstörungen. In: Wiener Medizinische Wochenschrift, 100. Jg. (1950), H. 25/26, S. 443-446.

Mayer 1950b

Mayer, A[ugust]: Schwangerschaftsunterbrechung aus wirtschaftlicher Not? Augsburg: Winfried-Werk [1950].

Mayer 1950c

Mayer, A[ugust]: Zur Operationskunst. [Aussprache zu dem Vortrag 'Die Kunst des Operierens' von F. Süßmann auf der 27. Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie, 20.-23.4.1949, Karlsruhe.] In: Archiv für Gynäkologie., 178. Jg. (1950), S. 93-95.

Mayer 1950d

Mayer, A[ugust]: Versäumnisse und Irrungen im Kapitel Schwangerschaftsunterbrechung wegen Lungentuberkulose. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 72. Jg. (1950), H. 13, S. 769-779.

Mayer 1951

Mayer, A[ugust]: Wahrheit am Krankenbett. In: Die Kirche in der Welt, 4. Jg. (1951), H. 9/29, S. 59-66/209-216.

Mayer 1951a

Mayer, A[ugust]: Psychologie der weiblichen Pubertätszeit. Nach einem Vortrag a. d. Tagung d. Konstit. Forscher in Tübingen am 28. Juli 1951. In: Deutsches Medizinisches Journal, 2. Jg. (1951), H. 21/22, S. 523-525.

Mayer 1951b

Mayer, A[ugust]: Ligaturlose Blutstillung bei gynäkologischen Radikaloperationen. Nach einem Vortrag in der Mittelrhein. Ges. für Geburtsh. u. Gynäk. Frankfurt a.M., 24.11.1951. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 73. Jg. (1951), H. 21, S. 1635-1640.

Mayer 1951c

Mayer, A[ugust]: Bemerkungen zur operativen Behandlung der Ektopia vesicae. Herrn Geheimrat W. Stoeckel zum 80. Geburtstag. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 73. Jg. (1951), H. 5a, S. 551-558.

Mayer 1952

Mayer, A[ugust]: Die Freundin in der Ehe: Doppelter Betrug. In: Wochenende vom 6.2.1952, S. 2 und 13.

Mayer 1952a

Mayer, A[ugust]: Konstitution und Frauenheilkunde. Als Vortrag gehalten auf der 3. Arbeitstagung der Deutschen Europa-Akademie, Abt. Volksmedizin, am 16.9.1951 in München. In: Die Heilkunst, 65. Jg. (1952), H. 1, S. 1-8.

Mayer 1952b

Mayer, August: Seelische Krisen im Leben der Frau. Sonderdruck aus der Münchener Medizinischen Wochenschrift 94, (1952), H. 7-9. München: Lehmann 1952.

Mayer 1952c

Mayer, A[ugust]: Seelische Krisen im Leben der Frau. Der Aufsatz geht in seinen ersten Anfängen zurück auf einen öffentlichen Vortrag 'Die seelischen Krisen der Frau in ihren entscheidenden Jahren' im Rahmen der 'Ärztlichen Fortbildungstage' in Augsburg, April 1951. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 94. Jg. (1952), H. 7-9, S. 289-296, 353-360, 397-404.

Mayer 1952d

Mayer, August: Sexualprobleme und Jugenderziehung. München: Lehmann 1952.

Mayer 1952e

Mayer, A[ugust]: Zur Psychologie der weiblichen Pubertätsjahre. [Referat über einen Vortrag auf der Oberrheinischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie am 28.10.1951 in Basel.] In: Geburtshilfe und Frauenheilkunde, 12. Jg. (1952), S. 376.

Mayer 1952f

Mayer, A[ugust]: Gestaltwandel der gynäkologisch kranken Frau in den letzten 50 Jahre. Zum 80. Geburtstag von Herrn Geheimrat Seitz. Zum Teil vorgetragen Oberrhein. Ges. f. Geb. u. Gyn., 21 Februar 1951, Freiburg i.Br. In: Geburtshilfe und Frauenheilkunde, 12. Jg. (1952), S. 404-416.

Mayer 1952g

Mayer, A[ugust]: Über Mißbildungen infolge von Traumen während der Schwangerschaft und über 'Versehen der Schwangeren'. Nach einem Vortrag vor der Schweizerischen Gesellschaft für Gynäkologie, 22.6.1952, Bürgenstock. In: Geburtshilfe und Frauenheilkunde, 12. Jg. (1952), S. 1075-1084.

Mayer 1952h

Mayer, A[ugust]: Beitrag zur 'ligaturlosen Blutstillung'. In: Zentralblatt für Chirurgie, 77. Jg. (1952), H. 25, S. 1053-1056.

Mayer 1952i

Mayer, A[ugust]: Fortbestehen einer jungen Uterusschwangerschaft trotz Abrasio oder einer anderen intrauterinen Einwirkung. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 74. Jg. (1952), H. 43, S. 1681-1688.

Mayer 1953

Mayer, A[ugust]: Die Sonderstellung der Frau im Unfallgeschehen. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 95. Jg. (1953), H. 44/45, S. 1169-1172/1198-1202.

Mayer 1953a

Mayer, A[ugust]: Bemerkungen zum unerwünschten Geschlecht des Neugeborenen. Herrn Prof. Dr. Dr. Paul Diepgen zum 75. Geburtstag in alter Freundschaft gewidmet. – Nach einem Vortrag bei der Tagung der Oberrheinischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie in Freiburg am 26.4.1953. In: Die Medizinische, Jg. 1953, H. 47, S. 1509-1513.

Mayer 1953b

Mayer, A[ugust]: Bemerkungen zur „Persönlichkeit“ der Leibesfrucht und des Neugeborenen. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 95. Jg. (1953), H. 34, S. 900-902.

Mayer 1953c

Mayer, A[ugust]: Nil nocere! : Fehler in der Geburtshilfe. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 95. Jg. (1953), H. 27-33, S. 741-745, 772-775, 801-804, 819-822, 839-841, 872-874.

Mayer 1953d

Mayer, A[ugust]: Unfall in der Frauenheilkunde. Fünfter Band, Gynäkologie, 2. Teil. Aus: Seitz, Ludwig; Amreich, Alfred I[sidor] (Hrsg.): Biologie und Pathologie des Weibes. Ein Handbuch der Frauenheilkunde und der Geburtshilfe. 2. neubearb. Aufl. Berlin, Innsbruck, München, Wien: Urban & Schwarzenberg 1951-. S. 908-1041.

Mayer 1953e

Mayer, A[ugust]: Fortpflanzungsvorgänge und Collumcarcinom. Herrn Prof. Dr. Eymer zum 70. Geburtstag gewidmet. – Nach einem Vortrag bei der Tagung der Bayerischen Gynäkologen, Würzburg, 29.3.1953. In: Medizinische Klinik, 48. Jg. (1953), H. 26, S. 913-917.

Mayer 1953f

Mayer, A[ugust]: Weibliche Konstitution und Geschwulstprobleme. Nach einem Vortrag auf der vierten Arbeitstagung der Deutschen Europa-Akademie, Abt. Volksmedizin, im September 1952 in München. In: Die Heilkunst, 66. Jg. (1953), H. 1;6;9, S. 20-26; 190-193;306-308.

Mayer 1953g

Mayer, August: Das Sexualverhalten der heutigen Jugend und ihre Erzieher. In: Erziehung und Beruf, 4. Jg. (1953), S. 131-138; 171-178; 223-228.

Mayer 1953h

Mayer, A[ugust]: Verfälschung und Mißwertung der Hegarschen Untersuchungsmethoden. Nach einem Vortrag in der Oberrheinischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie am 9.3.1952 in Badenweiler. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 75. Jg. (1953), H. 1, S. 25-30.

Mayer 1953i

Mayer, A[ugust]: Über Mißbildungen infolge von intrauterinen Traumen und über 'Versehen der Schwangeren'. In: *Gynaecologia*, 135. Jg. (1953), S. 122-124.

Mayer 1953j

Mayer, A[ugust]: Persönlichkeitsäußerungen der Leibesfrucht. In: *Gynaecologia*, 135. Jg. (1953), S. 242-247.

Mayer 1954

Mayer, A[ugust]: Sonderbedeutung der reinen Steißlage mit ausgestreckt hochgeschlagenen Beinen. Vortrag bei der Tagung der Gynäkologischen Gesellschaft der deutschen Schweiz in Basel, 22.11.1953. Herrn Prof. Dr. Burger, Würzburg, zum 60. Geburtstag gewidmet. In: *Zentralblatt für Gynäkologie*, 76. Jg. (1954), H. 9, S. 341-343.

Mayer 1954a

Mayer, A[ugust]: Bemerkungen zur seelisch bedingten Sterilität. Nach einem Vortrag bei der Tagung der deutsch-schweizerischen Gynäkologen in Basel am 22. November 1953. In: *Münchener Medizinische Wochenschrift*, 96. Jg. (1954), H. 13, 14, S. 345-347, 378-381.

Mayer 1954b

Mayer, A[ugust]: Bemerkungen zum Altern der Frau. In: *Münchener Medizinische Wochenschrift*, 96. Jg. (1954), H. 9, S. 219-221.

Mayer 1954c

Mayer, A[ugust]: Ärztliche Fragen der heterologen künstlichen Insemination. In: *Ärztliche Mitteilungen – Deutsches Ärzteblatt*, 39. Jg. (1954), H. 22, S. 764-770.

Mayer 1954d

Mayer, A[ugust]: Über Bubenmütter und Mädchenmütter. Aus: Giese, H[ans]; Willy, A[?] (Hrsg.): *Mensch, Geschlecht, Gesellschaft. Das Geschlechtsleben unserer Zeit gemeinverständlich dargestellt*. Frankfurt a.M.: Guillaume Aldor, Paris. Deutsche Lizenzausgabe bei Dr. Günter Zühlsdorf 1954. S. 542-549.

Mayer 1954e

Mayer, A[ugust]: Fehler in der Geburtshilfe. München: Lehmann 1954.

Mayer 1954f

Mayer, A[ugust]: Prof. Dr. Willi Wolf [gestorben]. In: *Münchener Medizinische Wochenschrift*, 96. Jg. (1954), H. 9, S. 232-233.

Mayer 1954g

Mayer, August: Seelische Krisen im Leben der Frau. 2., völlig überarbeitete und stark erweiterte Auflage. München: Lehmann 1954.

Mayer 1954h

Mayer, A[ugust]: Sexualverkehr in der Schwangerschaft. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 96. Jg. (1954), H. 4, S. 95.

Mayer 1954i

Mayer, A[ugust]: Über juristische und psychologische Fragen der künstlichen Samenübertragung. Nach einem Vortrag bei der Tagung der Oberrheinischen Gesellschaft für Gynäkologie in Basel, 10.X.1953. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 96. Jg. (1954), H. 15, 16, S. 393-395 / 444-447.

Mayer 1954j

Mayer, August: Über künstliche Samenübertragung und ihre Zulässigkeit. In: Universitas, 9. Jg. (1954), S. 355-367.

Mayer 1954k

Mayer, A[ugust]: Zur Vererbung des Gebärmutterkrebses vom Standpunkt des Klinikers. Nach einem Vortrag auf der Tagung der Oberrheinischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie am 8.5.1954 in Heidelberg. In: Deutsches Medizinisches Journal, 5. Jg. (1954), H. 17/18, S. 536-539.

Mayer 1954l

Mayer, A[ugust]: Bemerkungen zur chirurgischen Behandlung der Bauchdeckenblase. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 76. Jg. (1954), H. 39, S. 1727-1735.

Mayer 1955

Mayer, A[ugust]: Bewertung der Retroflexio uteri und Arzttum. In: Medizinische Klinik, 50. Jg. (1955), H. 1. Halbjahr, S. 45-48.

Mayer 1955a

Mayer, August: Kritisches zur künstlichen heterologen Insemination. In: Nova Acta Leopoldina. Abhandlungen der deutschen Akademie der Naturforscher, 17. Jg. (1955), Heft 116.

Mayer 1955b

Mayer, A[ugust]: Seelisch bedingte Genitalstörungen. Beiträge anlässlich des Pörschacher Kurses 1955. Nach einem Vortrag in Igls, September 1954. In: Die Heilkunst, 68. Jg. (1955), H. 9, S. 292-301.

Mayer 1955c

Mayer, A[ugust]: Die Entwicklung der Psychotherapie in der Gynäkologie. In: Die Vorträge der Lindauer Psychotherapiewoche, 6 (1955). Jg. (1956), S. 17-30.

Mayer 1955d

Mayer, A[ugust]: Chirurgo-Gynäkologie. In: Das Krankenhaus, 47. Jg. (1955), H. 11, S. 425-427.

Mayer 1955e

Mayer, A[ugust]: Die negativen Seiten der künstlichen Samenübertragung. In: Beiträge zur Sexualforschung, 7. Jg. (1955), S. 31-45.

Mayer 1955f

Mayer, A[ugust]: Bemerkungen zur Klinik der Pubertas praecox muliebris (das 'Anderssein'). In: Gynaecologia, 139. Jg. (1955), S. 215-222.

Mayer 1955g

Mayer, A[ugust]: Zum 50. Geburtstag der Oberrheinischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie. 14./15. Mai 1955, Zürich. In: Gynaecologia, 140. Jg. (1955), S. 340-356.

Mayer 1956

Mayer, A[ugust]: Doppelberuf der Frau als Gefahr für Familie, Volk und Kultur. Aus dem Vortrag 'Seelische Krisen im Leben der Frau', Karlsruher Therapiewoche, 29. und 30. August 1954. Zugleich erschienen in Österreichische Ärztezeitung 8 (1957). In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 98. Jg. (1956), H. 18/19, S. 649-652/692-695.

Mayer 1956a

Mayer, A[ugust]: Über Unfälle und Berufsschäden der Frau vom Standpunkt des Frauenarztes. In: Hefte zur Unfallheilkunde, Jg. 1956, H. 55, S. 81-91.

Mayer 1956b

Mayer, August: 'Die künstliche Befruchtung würdigt den Mann herab' [Interview] In: Constanze 9. Jg. (1956), S. 20.

Mayer 1956c

Mayer, A[ugust]: Zur Psychologie der Wehenschmerzen. In: Die Medizinische, 25. Jg. (1956), S. 1127-1129.

Mayer 1956d

Mayer, A[ugust]: Bemerkungen zur Myomenukleation im Uterus gravidus. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 78. Jg. (1956), H. 38, S. 1481-1486.

Mayer 1956e

Mayer, A[ugust]: Sexualpsychologische Bedenken gegen die operative Korrektur von genitalen Bildungsstörungen. Nach einem Vortrag in der berrheinischen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe, 5./6. Mai 1956 in Basel. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 78. Jg. (1956), H. 48, S. 1889-1892.

Mayer 1957

Mayer, A[ugust]: Ligaturlose Blutstillung bei chirurgischen Operationen. In: Der Chirurg, 28. Jg. (1957), H. 2, S. 94-95.

Mayer 1957a

Mayer, A[ugust]: Der akademische Lehrer und seine Aufgaben. Herrn Geheimrat Prof. Dr. Dr. Dr. Stoekkel zum 85. Geburtstag. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 79. Jg. (1957), H. 2, S. 53-73.

Mayer 1957b

Mayer, A[ugust]: Zur Heimkehrerfrage. (Diskussionsbemerkung zum Vortrag Kilian [Das Wiedereinleben des Heimkehrers in Familie, Ehe und Beruf.]) Aus: Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung (Hrsg.): Die Sexualität des Heimkehrers. Vorträge. Gehalten auf dem 4. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Sexualforschung in Erlangen 1956. Stuttgart: Enke 1957. (Beiträge zur Sexualforschung. 11) S. 38-41.

Mayer 1957c

Mayer, A[ugust]: Noch einmal 'Chirurgo-Gynäkologie'. Mit dem Thema hatte ich mich schon einmal befaßt, 'Das Krankenhaus', 1955, Heft 11; wenn ich es an dieser Stelle nochmals tue, so geschieht das auf ausdrücklichen Wunsch und unter Mitverantwortung des 'Bundesverbandes Gynäkologie', vertreten durch die Herren Dr. Röder-Hamburg und Dr. Isbruch-Bochum. In: Ärztliche Mitteilungen – Deutsches Ärzteblatt, 42. Jg. (1957), H. 17, S. 464-467.

Mayer 1957d

Mayer, A[ugust]: Zur Psychologie der weiblichen Pubertätsmagersucht, die Pubertätsmagersucht als 'Schicksalskrankheit'. In: Medizinische Klinik, 52. Jg. (1957), H. 51, S. 2185-2190.

Mayer 1957e

Mayer, A[ugust]: Die psychologische Seite des Wehenschmerzes. Erscheint ausführlich im Zbl. f. Gyn. In: Gynaecologia, 144. Jg. (1957), S. 54-56.

Mayer 1957f

Mayer, A[ugust]: Gefahren des Doppelberufes der Frau. Antwort und Schlußbemerkung zum Aufsatz von Frau Physikatrat Dr. Clara Fischer. In: Österreichische Ärzte-Zeitung, 12. Jg. (1957), H. 8, S. 317-327.

Mayer 1957g

Mayer, A[ugust]: Zur psychologischen Seite des Wehenschmerzes. Nach einem erweiterten Vortrag bei der Tagung der Gynäkologischen Gesellschaft der Deutschen Schweiz. Basel 25.11.1956. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 79. Jg. (1957), H. 28, S. 1086-1094.

Mayer 1958

Mayer, A[ugust]: Doppelberuf der Frau, eine Gefahr für Familie, Volk und Kultur. Mit freundlicher Genehmigung von Herrn Prof. Dr. Mayer nach einem Vortrag anlässlich einer Ärzttagung in Velden/Wörthersee, 18.9.1957. cfr. Die Heilkunst 1958 Heft 6 S. 195. In: Die Menschlichen Formengesetze, 25. Jg. (1958).

Mayer 1958a

Mayer, A[ugust]: Doppelberuf der Frau, eine Gefahr für Familie, Volk und Kultur. In: Die Heilkunst, 71. Jg. (1958), H. 6, S. 195-205.

Mayer 1958b

Mayer, A[ugust]: Doppelberuf der Frau, eine Gefahr für Familie, Volk und Kultur. Aus: Katholischer Familienverband Österreichs (Hrsg.): Die erwerbstätige Mutter. Vorträge des 'KANA-TAGES' 1958 [Wien]: o.V. [1958]. (Ehe, Familie, Elternrecht. 6) S. 8-27.

Mayer 1958c

Mayer, August: Die künstliche Samenübertragung, ein zwischenmenschliches Problem. In: Universitas, 13. Jg. (1958), S. 1075-1082.

Mayer 1958d

Mayer, August: Rückwirkungen der modernen Lungen- und Herzchirurgie auf die Schwangerschaftsunterbrechung. In: Medizinische Klinik, 53. Jg. (1958), H. 33, S. 1402-1404.

Mayer 1958e

Mayer, A[ugust]: Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. In: Geburtshilfe und Frauenheilkunde, 18. Jg. (1958), S. 681-690.

Mayer 1958f

Mayer, A[ugust]: Über die weibliche Pubertätsmagersucht als 'Schicksalskrankheit' auf psychogener Grundlage. In: Wiener Klinische Wochenschrift, 70. Jg. (1958), H. 31, S. 569-571.

Mayer 1958g

Mayer, August: Über Reifungsprobleme in der Fortpflanzungsepoche der Frau in gynäkologischer Sicht. Aus: Winkler, Walter Theodor; Kretschmer, Wolfgang (Hrsg.): Mehrdimensionale Diagnostik und Therapie. Festschrift zum 70. Geburtstag von Herrn Professor Dr. med. Dr. phil. h.c. Ernst Kretschmer. Stuttgart: Thieme 1958. S. 153-164.

Mayer 1959

Mayer, A[ugust]: Die heterologe künstliche Insemination in psychologisch-ethischer Sicht. Nach einem Vortrag vor dem Präsidium des Deutschen Ärztetages in Köln, 13.12.1958. In: Ärztliche Mitteilungen – Deutsches Ärzteblatt, 44. Jg. (1959), H. 11, S. 341-345.

Mayer 1959a

Mayer, A[ugust]: Bemerkungen zur gynäkologischen Gerontologie. In: Die Medizinische, 28. Jg. (1959), H. 50, S. 2454-2459.

Mayer 1959b

Mayer, August: Reifungsprobleme im Leben der Frau. München: Lehmann 1959.

Mayer 1959c

Mayer, A[ugust]: Soll die heterologe künstliche Insemination verboten werden? In: Medizinische Klinik, 54. Jg. (1959), H. 25, S. 1149-1156.

Mayer 1959d

N.N.: Über die künstliche heterologe Insemination. [Interview mit August Mayer und Eberhard Schmidt] In: Hessisches Ärzteblatt, 20. Jg. (1959), S. 247-252.

Mayer 1960

Mayer, August: Das Unrecht der heterologen Insemination. Aus: Demoll, Reinhard (Hrsg.): Im Schatten der Technik. Beiträge zur Situation des Menschen in der modernen Zeit. München, Esslingen: Bechtle 1960.

Mayer 1960a

Mayer, A[ugust]: Fehlindikationen zur rein körperlichen Behandlung gynäkologischer Beschwerden. In: Hippokrates, 31. Jg. (1960), H. 21, S. 709-714.

Mayer 1961

Mayer, A[ugust]: Warum keine heterologe Insemination? In: Medizinische Welt, Jg. 1961, H. 46/47, S. 2433-2438; 2490-2493.

Mayer 1961a

Mayer, A[ugust]: Vom Geist der Medizin, vom Ungeist der Zeit und vom Wanken der Arztthronen. In: Ärztliche Mitteilungen – Deutsches Ärzteblatt, 46. Jg. (1961), H. 10, S. 549-559.

Mayer 1961b

Mayer, August: Alfred Hegar und der Gestaltwandel der Gynäkologie seit Hegar. Freiburg i.Br.: Schulz 1961.

Mayer 1961c

Mayer, A[ugust]: 50 Jahre selbst erlebte Gynäkologie. Abschiedsvorlesung vom 25.7.1950. München: Lehmann 1961.

Mayer 1962

Mayer, A[ugust]: Noch einmal ein Wort zur heterologen Insemination. In: Ärztliche Mitteilungen – Deutsches Ärzteblatt, 47. Jg. (1962), H. 8, S. 418-420.

Mayer 1962a

Mayer, August: Emanzipation, Frauentum, Muttertum, Familie und Gesellschaft. Stuttgart: Enke 1962.

Mayer 1962b

Mayer, A[ugust]: Katholiken und die akademisch-medizinische Laufbahn. In: Der katholische Gedanke, 18. Jg. (1962), H. 2, S. 1-8.

Mayer 1962c

Mayer, A[ugust]: Schwangerschaftsunterbrechung als Not und Schuld. Nach einem öffentlichen Vortrag im Auditorium Maximum der Universität Wien, Herbst 1958. In: Österreichische Ärzte-Zeitung, 17. Jg. (1962), H. 4, S. 1-36.

Mayer 1962d

Mayer, A[ugust]: Heterologe Insemination der Ehefrau und die Gynäkologie. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 84. Jg. (1962), H. 2, S. 49-63.

Mayer 1963

Mayer, A[ugust]: Fragekasten: Abortus ohne Blutung und ohne Wehen. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 105. Jg. (1963), H. 45, S. 2251.

Mayer 1963a

Mayer, A[ugust]: Bedenken gegen die „Kleinfamilie“. In: Medizinische Welt, 32. Jg. (1963), H. 13, S. 709-710.

Mayer 1963b

Mayer, August: Bemerkungen zur ethischen Indikation. In: Stimmen der Zeit, 171. Jg. (1963), S. 307-309.

Mayer 1964

Mayer, A[ugust]: Bedenken gegen die Antibabypille. In: Therapie Umschau, 21. Jg. (1964), H. 9, S. 326-328.

Mayer 1964a

Mayer, A[ugust]: Bemerkungen zum „unerwünschten Kind“. In: Medizinische Klinik, 59. Jg. (1964), H. 2, S. 67-68.

Mayer 1965

Mayer, A[ugust]: Hegars Beckendiagnostik und Geburtsleitung. Der Oberrheinischen Gesellschaft für Geb. und Gyn. zur 60. Geburtstagsfeier (Juni 1965, Tübingen) gewidmet. In: Gynaecologia, 160. Jg. (1965), S. 355-360.

Mayer 1965a

Mayer, A[ugust]: Medizin im „Jahrhundert ohne Gott“. In: Medizinische Klinik, 60. Jg. (1965), H. 32, S. 1291-1296.

Mayer 1965b

Mayer, A[ugust]: Der Oberrheinischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie zum 60. Geburtstag. (Tübingen, vom 11.-13. Juni 1965) In: Gynaecologia, 160. Jg. (1965), S. 157-165.

Mayer 1965c

Mayer, A[ugust]: Hegars Beckendiagnostik und Geburtsleitung. Der Oberrheinischen Gesellschaft für Geb. und Gyn. zur 60. Geburtstagsfeier (Juni 1965, Tübingen) gewidmet. In: Gynaecologia, 160. Jg. (1965), S. 355-360.

Mayer 1966

Mayer, August: Arzttum im Dritten Reich. In: Deutsches Ärzteblatt, 63. Jg. (1966), H. 12, S. 785-787.

Mayer 1966a

Mayer, A[ugust]: Bemerkungen zur Menstruationspsyche und zur Graviditätspsyche. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 88. Jg. (1966), H. 20, S. 618-624.

Mayer 1966b

Mayer, A[ugust]: Irrungen im Kapitel Schwangerschaftsunterbrechung. In: Medizinische Welt, 17. Jg. (1966), H. 23, S. 1286-1289.

Mayer 1966c

Mayer, A[ugust]: Paul Dieppen [gestorben]. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 88. Jg. (1966), S. 554-556.

Mayer 1966d

Mayer, A[ugust]: Alfred Hegar y la Sociedad de Obstetricia y Ginecologia del Alto Rin (Oberrheinische Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie). In: Folia Clinica Internacional, 16. Jg. (1966), H. 7/8, S. 342-350.

Mayer 1966e

Mayer, A[ugust]: Unterschied zwischen Tier und Mensch in der Bereitschaft zum Wehenschmerz. In: Tierärztliche Umschau, 21. Jg. (1966), S. 357-358.

Mayer 1966f

Mayer, A[ugust]: Einige Erfahrungen zur Psychologie der verheirateten und unverheirateten Gravida. In: Zeitschrift für Psychotherapie und medizinische Psychologie, 16. Jg. (1966), H. 5, S. 189-193.

Mayer 1967

Mayer, A[ugust]: Hohenzollerische Heimaterinnerungen. In: Hohenzollerische Heimat, Nr. 1 vom Januar 1967.

Mayer 1967a

Mayer, August: Reifungsprobleme im Leben der Frau. [unveränderte] Lizenzausgabe mit Genehmigung des J.F. Lehmanns Verlages, München. München: Kindler [1967]. (Kindler-Taschenbücher 2032 Geist und Psyche)

Mayer 1967b

Mayer, A[ugust]: Gynäkologische 'Betriebsstörungen' als Ausdruck einer Erwartungseinstellung oder eines Protestes. In: Geburtshilfe und Frauenheilkunde, 27. Jg. (1967), S. 345-352.

Mayer 1967c

Mayer, A[ugust]: Bemerkungen über die seelischen Einflüsse auf die Fortpflanzungsvorgänge. In: Wiener Klinische Wochenschrift, 79. Jg. (1967), H. 51, S. 949-958.

Mayer 1967d

Mayer, A[ugust]: Zum Dank für die „Tabula gratulatoria“. [Im Zbl. Gynäk. 88 (1966), S. 1169, zu Mayers 90. Geburtstag] In: Zentralblatt für Gynäkologie, 89. Jg. (1967), H. 5, S. 148-152.

Mayer 1967e

Mayer, A[ugust]: Seelische Beziehungen zwischen Mutter, Leibesfrucht und Säugling. In: Zeitschrift für Psychosomatische Medizin und Psychoanalyse, 13. Jg. (1967), S. 51-55.

Mayer 1967f

Mayer, A[ugust]: Situacion animica y „trastornos funcionales“ ginecologicos. [spanisch] In: Folia Clinica Internacional, 17. Jg. (1967), S. 366-371.

Mayer 1968

Mayer, A[ugust]: Zu den Memoiren von Walter Stoeckel. Kritische Bemerkungen zu Walter Stoeckels „Erinnerungen eines Frauenarztes“. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 110. Jg. (1968), H. 12, S. 749.

Mayer, Pfeleiderer, Reichenmiller 1953

Mayer, August; Pfeleiderer, A[dolf]; Reichenmiller, H[ans]: Die Pflege der Wöchnerin und des Neugeborenen. Ein Lehrbuch für Wochenpflegerinnen und ein Ratgeber für junge Mütter. 5. Neubearb. Aufl., [von ehemals Birk, Mayer (Hrsg)]. Stuttgart: Enke 1953.

Mayer, Schaetzing 1950

Mayer, August; Schaetzing, Eberhard: Persönlichkeitsgynäkologie. In: Zeitschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, 132. Jg. (1950), H. Beilagenheft, S. 1-31.

5.4 Literaturverzeichnis

500 Jahre Eberhard-Karls-Universität... 1977

hrsg. im Auftr. d. Universitätspräsidenten (Hrsg.): 500 Jahre Eberhard-Karls-Universität Tübingen 1477-1977: Reden zum Jubiläum. Tübingen: Attempto 1977. (Tübinger Universitätsreden 29)

A. Mayer (Tübingen), Gedanken... 1930

N.N.: A. Mayer (Tübingen), Gedanken zur modernen Sexualmoral. [Rezension] In: Deutsche Medizinische Wochenschrift, 56. Jg. (1930), H. 38, S. 1628.

A. Mayer: Gedanken... 1930/31

N.N.: A. Mayer: Gedanken zur modernen Sexualmoral. [Rezension] In: Vererbung und Geschlechtsleben., Jg. 1930/31, H. Bd. 3, S. 54-56.

Abderhalden 1930

Abderhalden, Emil: August Mayer: Gedanken zur modernen Sexualmoral. [Rezension] In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 77. Jg. (1930), H. 33, S. 1419.

Adam 1977

Adam, Uwe Dietrich: Hochschule und Nationalsozialismus. Die Universität Tübingen im Dritten Reich. Tübingen: Mohr 1977 (Contubernium 23).

Adam 1977a

Adam, Uwe Dietrich: Die Universität Tübingen im Dritten Reich. Aus: Decker-Hauff, Hansmartin; Fichtner, Gerhard; Schreiner, Klaus (Hrsg.): 500 Jahre Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Beiträge zur Geschichte der Universität Tübingen 1477-1977. Tübingen: Attempto 1977. S. 193-248.

Adam 1977b

Adam, Uwe Dietrich: Die Universität Tübingen im Dritten Reich. Aus: Wandel, Uwe Jens; Emberger, Gudrun; Klöden, Irmela, Schäfer, Volker (Bearb.) (Hrsg.): 500 Jahre Eberhard-Karls-Universität Tübingen 1477-1977. „... helfen zu graben den Brunnen des Lebens.“ Historische Jubiläumsausstellung des Universitätsarchivs Tübingen. Tübingen: Universitätsbibliothek 1977 (Ausstellungskataloge der Universität Tübingen. 8), S. 330-334.

Adressbuch der Universitätsstadt Tübingen 1942-82

Stadtverwaltung Tübingen und Verwaltung der Umgebungsgemeinden (Hrsg.): Adressbuch der Universitätsstadt Tübingen. einschließlich der Vororte Derendingen, Gartenstadt Lustnau, Waldhausen und mit alphabetischem Verzeichnis der Behörden, Einwohner und Firmen der Umgebungsgemeinden. Tübingen, Stuttgart: Windhager 1942-1982.

Albert 1965

Albert, Ekkehard: Untersuchungen über Schwangerschaftsunterbrechungen und Sterilisationen an der Universitäts-Frauenklinik Tübingen in den Jahren 1947-1963. Med. Diss. Tübingen 1965.

Baader, Schultz (Hrsg.) 1983

Baader, Gerhard; Schultz, Ulrich (Hrsg.): Medizin und Nationalsozialismus. Tabuisierte Vergangenheit – Ungebrochene Tradition? 2. verb. Aufl. Berlin Verlagsgesellschaft Gesundheit 1983 (Dokumentation des Gesundheitstages Berlin 1980 1).

Bachmann 2001

[Bachm]an[n, Angelika]: In den Quellen bisher keine Hinweise auf Menschenversuche. In: Schwäbisches Tagblatt vom 22.09.2001, S. 29.

Bachmann 2001a

[Bachm]an[n, Angelika]: Nur noch bedauern. Schaich fordert Erforschung von Akten der Nazi-Zeit. In: Schwäbisches Tagblatt vom 26.09.2001.

Bachmann 2003

Bachmann, Angelika: Uni will NS-Zeit aufarbeiten. In den Archiven lagert Material der Rassenforscher / Pläne für Erbgesundheitsklinik in Tübingen. In: Schwäbisches Tagblatt vom 17.05.2003.

Baisch 1908

Baisch: Die beckenerweiternden Operationen [Rezension]. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 55. Jg. (1908), H. 36, S. 1893.

Bauer 1936

Bauer, Werner: Erste Erfahrungen mit der Anwendung des Sterilisierungsgesetzes bei Geisteskranken. (Eine statistische Übersicht über die Fälle der Tübinger Nervenklinik im Zeitraum vom 1.I.1934 – 31.XII.1934) Med. Diss. Tübingen 1936.

Bayer 2005

Bayer, Barbara: '... Mutter und Kind befinden sich wohl...?' Vom Umgang mit Zwangsarbeiterinnen als Patientinnen in der Universitätsfrauenklinik Tübingen 1939-1945. Tübingen 2005. Hausarbeit eines Seminars des Institutes für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften WS 2000/01 'NS-Zwangsarbeit in der Stadt und in der Universität Tübingen'; im Besitz des Verfassers.

Bayer, Besch, Jester 2001

Bayer, Barbara; Besch, Dorothea; Jester, Ralf: Geburten in der Klinik. Über Entbindungen von Zwangsarbeiterinnen. In: Schwäbisches Tagblatt vom 05.05.2001.

Beck (Hrsg.) 1986

Beck, Lutwin (Hrsg.): Zur Geschichte der Gynäkologie und Geburtshilfe. Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe. Berlin, Heidelberg, New York u.a.: Springer 1986.

Beck 1995

Beck, Christoph: Sozialdarwinismus, Rassenhygiene, Zwangssterilisationen und Vernichtung „lebensunwerten“ Lebens. Eine Bibliographie zum Umgang mit behinderten Menschen im „Dritten Reich“ – und heute. 2., erw., aktualisierte und neu ausgestattete Ausg. Bonn: Psychiatrie Verlag 1995.

Benz, Graml, Weiß (Hrsg.) 1997

Benz, Wolfgang; Graml, Hermann; Weiß, Hermann (Hrsg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus. München DTV 1997 (dtv 33007).

Berichte der Kommission... 1990

Präsident der Eberhard-Karls-Universität Tübingen (Hrsg.): Berichte der Kommission zur Überprüfung der Präparatesammlung in den medizinischen Einrichtungen der Universität Tübingen im Hinblick auf Opfer des Nationalsozialismus. Tübingen 1990.

Bestand 335... 1985

Universitätsarchiv Tübingen (Hrsg.): Bestand 335: Universitätsfrauenklinik: Verwaltungsakten 1853-1980. Tübingen 1985. Werkschriften des Universitätsarchivs Tübingen. Reihe 3: Archivinterne Findmittel, Heft 122.

Beutelspacher 1981

Beutelspacher, Martin: Auf Leistung und Härte getrimmt. Aufrühren, „was besser in Ruhe gelassen wird“ (6). Medizinische Körperbildung in den Jugendorganisationen des NS-Staates. In: Schwäbisches Tagblatt vom 19.12.1981.

Bibliographie... 1901

Dietrich, F[elix]; Dietrich, Reinhard: Bibliographie der deutschen Rezensionen mit Einschluß von Referaten und Selbstanzeigen, 1-44. Jg. (1901-1944).

Bierich, Gladigow, Greinacher u.a. (Hrsg.) 1977

Bierich, Jürgen; Gladigow, Burkhard; Greinacher, Norbert (Hrsg.): 500 Jahre Universität Tübingen. Die Kehrseite der Medaille: Universität heute. Schwarzheft zur Ausstellung in der Eberhard-Karls-Universität 8 Okt bis 31 Okt 1977. [Tübingen] 1977.

Binding, Hoche 1920

Binding, Karl; Hoche, Alfred: Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihre Form. Leipzig: Meiner 1920.

Bitzer 1965

Bitzer, Manfred: Die Ringvorlesung 'Das deutsche Geistesleben und der Nationalsozialismus'. In: Attempo, 1965, H. 15, S. 40-41.

Bitzer 1965a

Bitzer, Manfred: Deutsches Geistesleben und Nationalsozialismus. Resümee der Tübinger Ringvorlesung. In: Attempo, 1965, H. 17/18, S. 28-31.

Bleker, Jachertz (Hrsg.) 1993

Bleker, Johanna; Jachertz, Norbert (Hrsg.): Medizin im „Dritten Reich“. 2. erweiterte Auflage. Köln: Deutscher Ärzte-Verlag 1993.

Bock 1986

Bock, Gisela: Zwangssterilisation im Nationalsozialismus. Studien zur Rassenpolitik und Frauenpolitik. Opladen: Westdeutscher Verlag 1986 (Schriften des Zentralinstituts für Sozialwissenschaftliche Forschung der Freien Universität Berlin 48).

Borgelt 1967

Borgelt, Hans: Zu den Memoiren von Walter Stoeckel. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 109. Jg. (1967), H. 21, S. 1197-1198.

Borst (Hrsg.) 1988

Borst, Otto (Hrsg.): Das Dritte Reich in Baden und Württemberg. Stuttgart: Theiss 1988 (Stuttgarter Symposium. 1).

Brändle 1982

Brändle, Hans-Ullrich: Josefine war „bloß geistig zurück“. Aufrühren, „was besser in Ruhe gelassen wird“ (8). In: Schwäbisches Tagblatt vom 16.01.1982.

Brändle 1982a

Brändle, Hans-Ulrich: Aufartung und Ausmerze. NS-Rassen- und Bevölkerungspolitik im Kräftefeld zwischen Wissenschaft, Partei und Staat am Beispiel des 'angeborenen Schwachsinn'. Aus: Projektgruppe 'Volk und Gesundheit' (Hrsg.): Volk und Gesundheit. Heilen und Vernichten im Nationalsozialismus. [Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung] Tübingen 1982. S. 149-171.

Braunbuch... 1978

Vereinigungen der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten (Tübingen) (Hrsg.): Braunbuch zum 500jährigen Jubiläum der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Tübingen 1978.

Brockhaus 1971

Brockhaus Enzyklopädie. Wiesbaden: Brockhaus 1971.

Darwin 1948

Darwin, Charles Robert: On the origin species by means of natural selection or the preservation of favoured races in the struggle for life. New York 1948 (Modern Libr. 16).

Das Deutsche Führerlexikon 1934

Das Deutsche Führerlexikon 1934 / 1935. Berlin: Stollberg 1934.

Daum, Deppe 1991

Daum, Monika; Deppe, Hans-Ulrich: Zwangssterilisation in Frankfurt am Main 1933-1945. Frankfurt, New York: Campus 1991.

Decker-Hauff, Fichtner, Schreiner (Hrsg.) 1977

Decker-Hauff, Hansmartin; Fichtner, Gerhard; Schreiner, Klaus (Hrsg.): 500 Jahre Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Beiträge zur Geschichte der Universität Tübingen 1477-1977. Tübingen: Attempto 1977.

Decker-Hauff, Setzler 1977

Decker-Hauff, Hansmartin; Setzler, Wilfried: 500 Jahre Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Die Universität Tübingen von 1477 bis 1977 in Bildern und Dokumenten. Tübingen: Attempto 1977.

Degener (Hrsg.) 1935

Degener, Hermann A. (Hrsg.): Wer ist's: Zeitgenossenlexikon, enthaltend Biographien und Bibliographien. Bd. 10, 1935. Berlin, Leipzig: Degener 1905-1935.

Deutscher biographischer Index 1998

Deutscher biographischer Index. 2., kumulierte und erweiterte Ausgabe. Register zu: Deutsches biographisches Archiv. München: Saur 1998.

Deutscher Gynäkologenkalendar 1928

Deutscher Gynäkologenkalendar: biographisch-bibliographisches Verzeichnis der deutschen Frauenärzte. Leipzig: Barth 1928.

di Pol 1993

di Pol, Gerhard: Gynäkologie und Nationalsozialismus: Verleugnung, Verdrängung, Verharmlosung. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Psychosomatische Geburtshilfe und Gynäkologie. In: Deutsches Ärzteblatt, 90. Jg. (1993), H. 47, S. 2303-2304.

Dichtl 1983

Dichtl, Gabriele: Beiträge zur Frauenheilkunde und Geburtshilfe im Dritten Reich. Med. Diss. Heidelberg 1983.

Die beckenerweiternden... 1908

N.N.: Die beckenerweiternden Operationen [Rezension]. In: Berliner klinische Wochenschrift, 45. Jg. (1908), H. 48, S. 2152.

Die Unfallerkkrankungen... 1917

N.N.: Die Unfallerkkrankungen in der Geburtshilfe und Gynäkologie, Leitfaden zur Begutachtung für Studierende und Ärzte [Rezension]. In: Zentralblatt der Reichsversicherung, 13. Jg. (1917), H. 24, S. 918-919.

Dieppen, Goerke 1960

Dieppen, Paul; Goerke, Heinz: Kurze Übersichtstabelle zur Geschichte der Medizin. 7. Aufl. Berlin, Göttingen, Heidelberg: Springer 1960.

Dietel 1984

Dietel, Hanns: 75 Jahre Nordwestdeutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe: 1909 bis 1984. Hamburg: Nordwestdeutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe 1984.

Döring, Zimmer 1974

Döring, Gerd K.; Zimmer, Fritz: Werner Bickenbach 1900-1974. [Nachruf] In: Fortschritte der Medizin, 92. Jg. (1974), S. 1015.

Dupont 1996

Dupont, Marc: Sexualwissenschaft im 'Dritten Reich'. Eine Inhaltsanalyse medizinischer Zeitschriften. Univ. Diss. Marburg/L. 1996.

Ebbinghaus, Dörner (Hrsg.) 2001

Ebbinghaus, Angelika; Dörner, Klaus: Vernichten und Heilen. Der Nürnberger Ärzteprozeß und seine Folgen. Berlin: Aufbau-Verlag 2001.

Eberhardt 1982

Eberhardt, Angelika: „Schlachtfeld“ Fortpflanzung. Aufrühren, „was besser in Ruhe gelassen wird“ (7). Nationalsozialistische Frauen- und Familienpolitik als direkte Kriegsvorbereitung. In: Schwäbisches Tagblatt vom 02.01.1982.

Eisenreich 1933

Eisenreich, O.: A. Mayer – Tübingen: Erfahrungen mit der Freigabe der Schwangerschaftsunterbrechung in der Sowjet-Republik. [Rezension] In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 80. Jg. (1933), H. 40, S. 1564-1565.

Eisenreich 1933a

Eisenreich, O.: A. Mayer – Tübingen: Psychologisches aus der gynäkologischen Sprechstunde. [Rezension] In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 80. Jg. (1933), H. 21, S. 819-820.

Engelhardt (Hrsg.) 2002

Engelhardt, Dietrich von (Hrsg.): Biographische Enzyklopädie deutschsprachiger Mediziner. München: Saur 2002.

Entwurf eines Sterilisierungsgesetzes 1933

Entwurf eines Sterilisierungsgesetzes. In: Archiv für Bevölkerungspolitik, 3. Jg. (1933), S. 68-71.

Er hat vielen gegeben... 1961

N.N. (Pr.): Er hat vielen gegeben und geholfen. Professor Dr. med. August Mayer wird heute 85. In: Schwäbisches Tagblatt vom 28.8.1961.

Eulner 1970

Eulner, Hans-Heinz: Die Entwicklung der medizinischen Spezialfächer an den Universitäten des deutschen Sprachgebietes. Stuttgart: Enke 1970.

Fenichel 1932

Fenichel: Mayer, A.: Bemerkungen über die Bedeutung des Traums in der Gynäkologie. [Rezension] In: Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse, 18. Jg. (1932), S. 543.

Fischer (Hrsg.) 1933

Fischer, I. (Hrsg.): Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre. Berlin, Wien: Urban und Schwarzenberg 1933.

Flitner (Hrsg.) 1965

Flitner, Andreas (Hrsg.): Deutsches Geistesleben und Nationalsozialismus. Eine Vortragsreihe der Universität Tübingen mit einem Nachwort von Hermann Diem. Tübingen: Wunderlich 1965.

Forth u.a. (Hrsg.) 1998

Forth, Wolfgang; Henschler, Dietrich; Rummel, Walter; Starke, Klaus (Hrsg.): Allgemeine und spezielle Pharmakologie und Toxikologie. Für Studenten der Medizin, Veterinärmedizin, Pharmazie, Chemie, Biologie sowie für Ärzte, Tierärzte und Apotheker. 7., völlig neu bearbeitete Auflage. 1., korrigierter Nachdruck. Heidelberg, Berlin, Oxford: Spektrum 1998.

Franke 1994

Franke, Paul R.: Das Entstehen der psychosomatischen Gynäkologie in Deutschland in dem ersten Viertel dieses Jahrhunderts. Aus: Meyer, Adolf-Ernst; Lamparter, Ulrich (Hrsg.): Pioniere der Psychosomatik. Beiträge zur Entwicklungsgeschichte ganzheitlicher Medizin. Heidelberg: Asanger 1994 (Arbeitstagung des Deutschen Kollegiums für Psychosomatische Medizin. 33), S. 157-164.

Franke 1994a

Franke, Paul: Die Widerspiegelung des Nationalsozialismus im 'Zentralblatt für Gynäkologie'. Aus: Kantenich, Heribert; Rauchfuß, Martina; Diederichs, Peter (Hrsg.): Psychosomatische Gynäkologie

und Geburtshilfe 1993/1994. 22. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Psychosomatische Geburtshilfe und Gynäkologie (DGPGG e.V.). Berlin 24.-27. Februar 1993. Berlin, Heidelberg, New York u.a.: Springer 1994, S. 40-45.

Freund 1921

Freund, H.W.: August Mayer (Tübingen), Über Fortpflanzung vom Standpunkt des Frauenarztes. [Rezension] In: Deutsche Medizinische Wochenschrift, 47. Jg. (1921), H. 13, S. 367.

Frewer, Eickhoff (Hrsg.) 2000

Frewer, Andreas; Eickhoff, Clemens (Hrsg.): „Euthanasie“ und die aktuelle Sterbehilfe-Debatte. Die historischen Hintergründe medizinischer Ethik. Frankfurt a.M.: Campus 2000.

Galton 1905

Galton, Sir Francis: Entwürfe zu einer Fortpflanzungs-Hygiene. Fortpflanzungs-Hygiene (Eugenik): Ihre Definition, ihr Zweck, ihre Ziele. In: Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie, 2. Jg. (1905), H. 5/6, S. 812-829.

Gesundheitspolitik... 1989

Abholz, Heinz-Harald; Borgers, Dieter; Gaedt, Christian (Red.) (Hrsg.): Gesundheitspolitik zwischen Steuerung und Autonomie. Berlin, Hamburg: Argument 1989 (Jahrbuch für kritische Medizin 14. Argument-Sonderband 186).

Geyer 1990

Geyer, Ulrich: Eugenik und Euthanasie in der ethisch-politischen Programmatik der deutschen Ärzteschaft. Eine inhaltsanalytische Auswertung von Landesorganen und medizinischen Wochenschriften für den Zeitraum 1930 bis 1983. Phil. Diss. Duisburg 1990.

Giesen 1962

Giesen, Dieter: Die künstliche Insemination als ethisches und rechtliches Problem. Bielefeld: Giesecking 1962 (Schriften zum deutschen und europäischen Zivil-, Handels- und Prozessrecht 18) Zgl. Diss. Bonn 1962.

Göltner [Hrsg.] 1992

Göltner, Ewald [Hrsg.] (Hrsg.): 90 Jahre Mittelrheinische Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie: gegründet 15. November 1902 in Frankfurt am Main. Gräfelting: Demeter [1992].

Greiner 1976

[Greiner, Rosemarie]: Frauenklinik-Fortbildungstagung mit ungewöhnlichem Auftakt: Probleme durch den Namenspatron. Studenten übten Kritik/Prodekan rief zum Auszug/Festvortrag zurückgezogen In: Schwäbisches Tagblatt vom 15.11.1976.

Greiner 1976a

[Greiner, Rosemarie]: Prof. August Mayer zu Ehren: Es geht um Krebs. Gynäkologen-Tagung über Diagnose- und Therapiemöglichkeiten. In: Schwäbisches Tagblatt vom 09.11.1976.

Greiner 1981

[Greiner, Rosemarie]: Das vor der eigenen Tür. Übrigens... In: Schwäbisches Tagblatt vom 14.11.1981.

Grimm 2004

Grimm, Jana: Zwangssterilisationen von Mädchen und Frauen während des Nationalsozialismus – eine Analyse der Krankenakten der Universitäts-Frauenklinik Halle von 1934 bis 1945. Med. Diss. Halle 2004.

Grün, Hofer, Leven (Hrsg.) 2002

Grün, Bernd; Hofer, Hans-Georg; Leven, Karl-Heinz (Hrsg.): Medizin und Nationalsozialismus. Die Freiburger Medizinische Fakultät und das Klinikum in der Weimarer Republik und im „Dritten Reich“. Frankfurt a.M., Berlin u.a.: Lang 2002 (Medizingeschichte im Kontext 10).

Grün, Michl, Thran 2004

Grün, Bernd; Michl, Susanne; Thran, Elke: Von Moral sprach keiner der Ordinarien. Frauenklinik sollte vor 70 Jahren zur 'Erbgesundheitsklinik' für Zwangssterilisierungen werden. In: Schwäbisches Tagblatt vom 9.11.2004.

Gütt, Rüdin, Ruttke (Hrsg.) 1934

Gütt, Arthur; Rüdin, Ernst; Ruttke, Falk (Hrsg.): Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933 mit Auszug aus dem Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über Maßregeln der Sicherung und Besserung vom 24. Nov. 1933. München: Lehmann 1934.

Gynäkologen deutscher Sprache 1960

Vorstand der deutschen Gesellschaft für Gynäkologie (Hrsg.): Gynäkologen deutscher Sprache: Biographie und Bibliographie. 3. Aufl. Stuttgart: Thieme 1960.

GzVeN 1933

Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Vom 14. Juli 1933. In: Reichsgesetzblatt, I. Jg. (1933), H. 86, S. 529-531.

Haas 1936

Haas, Gudrun: Über Sterilisierungsoperationen. Ein Bericht aus der Universitätsfrauenklinik Tübingen über die Jahre 1918-1930. Med. Diss. Tübingen 1936.

Habel (Hrsg.) 1962

Habel, Walter (Hrsg.): Wer ist Wer? XIV. Ausgabe von Degeners Wer ist's? Berlin: Arani 1962.

Haeckel 1868

Haeckel, Ernst: Natürliche Schöpfungsgeschichte. Gemeinverständliche wissenschaftliche Vorträge über die Entwicklungslehre im Allgemeinen und diejenige von Darwin, Goethe und Lamarck im Besonderen, über die Anwendung derselben auf den Ursprung des Menschen und andere damit zusammenhängende Grundfragen der Naturwissenschaft. Berlin 1868.

Halban, Seitz (Hrsg.) 1926

Seitz, Ludwig; Halban, Josef (Hrsg.): Biologie und Pathologie des Weibes. Ein Handbuch der Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Berlin, Wien: Urban & Schwarzenberg 1926.

Haug 1977

Haug, Wolfgang Fritz: Der hilflose Antifaschismus. Zur Kritik der Vorlesungsreihen über Wissenschaft und NS an deutschen Universitäten. Vierte, um ein Vorwort ergänzte Auflage. Köln: Pahl-Rugenstein 1977 (Kleine Bibliothek 79).

Hauser, Schneider 2001

Hauser, Tina; Schneider, Katrin: ... ein sonniges Ding. Suche nach einer ehemaligen Zwangsarbeiterin. In: Schwäbisches Tagblatt vom 05.05.2001.

Hecklinger 1946

Hecklinger, Paul: Indikationen und Ergebnisse der Röntgenkastrationen in der Zeit vom 1.1.1931 bis 31.12.1935. Med. Diss. Tübingen 1946.

Held 1995

Held, Katrin Charlotte: Untersuchung der Gutachten der Universitätsnervenklinik Tübingen aus dem Jahre 1938 unter besonderer Berücksichtigung der Sterilisationsgutachten. Med. Diss. Tübingen 1995.

Henke 1981

Henke, Klaus-Dietmar: Politische Säuberung unter französischer Besatzung. Die Entnazifizierung in Württemberg-Hohenzollern. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1981 (Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 42).

Herbert 1999

Herbert, Ulrich: Fremdarbeiter : Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches. Neuauflage. Bonn: Dietz 1999. Zugl. Phil. Diss. Essen 1985 u.d.T.: Der Feind als Kollege.

Hering, Maierhof 2002

Hering, Sabine; Maierhof, Gudrun: Die unpässliche Frau. Sozialgeschichte der Menstruation und Hygiene. Frankfurt a.M.: Mabuse 2002.

Hermann 2001

[Hermann, Dorothee] dhe: Wider ein Unrecht, das sich nicht ungeschehen machen lässt. In: Schwäbisches Tagblatt vom 22.09.2001.

Heß 2000

Heß, Marga: Zur Geschichte der Entschädigung von „Euthanasie“-Opfern: Gedenken und Handeln. Aus: Frewer, Andreas; Eickhoff, Clemens (Hrsg.): „Euthanasie“ und die aktuelle Sterbehilfe-Debatte. Die historischen Hintergründe medizinischer Ethik. Frankfurt a.M.: Campus 2000. S. 370-382.

Heuvelmann 1999

Heuvelmann, Magdalene: Auf dem Weg zur Abschaffung der weiblichen Mutterschaft? Deutschsprachige akademische Gynäkologie 1920-1939. Frankfurt a. M.: Mabuse 1999 (Wissenschaft 46). Zgl. Phil. Diss. Münster 1998.

Hilder 1995

Hilder, Dagmar Juliette: Zwangssterilisation im Nationalsozialismus. Die Umsetzung des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ in der Landesheilanstalt Marburg. Marburg: Görlich und Weierhäuser 1996 (Wissenschaft in Dissertationen 200). Zgl. Med. Diss. Marburg 1995.

Hiller 1985

Hiller, Jutta: Wandel geburtshilflicher und gynäkologischer Probleme in der Geschichte einer medizinischen Fachgesellschaft (Oberrheinische Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie). Med. Diss. Tübingen 1985.

Hofstätter 1931

Hofstätter: Gedanken zur modernen Sexualmoral. [Rezension] In: Wiener Medizinische Wochenschrift, 81. Jg. (1931), H. 10, S. 339.

Hohmann 1980

Hohmann, Joachim S.: Zigeuner und Zigeunerwissenschaft. Ein Beitrag zur Grundlagenforschung und Dokumentation des Völkermords im Dritten Reich. Marburg/Lahn: Guttandin & Hoppe 1980 (Metro 6).

Hohmann 1981

Hohmann, Joachim S.: Geschichte der Zigeunerverfolgung in Deutschland. Frankfurt a.M., New York: Campus 1981.

Hohmann 1991

Hohmann, Joachim S.: Robert Ritter und die Erben der Kriminalbiologie. ‚Zigeunerforschung‘ im Nationalsozialismus und in Westdeutschland im Zeichen des Rassismus. Frankfurt a.M., Bern, New York, Paris: Lang 1991 (Studien zur Tsiganologie und Folkloristik 4).

Horstmann 1938

Horstmann, Ernst: Die eugenischen Sterilisierungen an der Frauenklinik Tübingen. Med. Diss. Tübingen 1938.

Hudezeck 1982

Hudezeck, Eva: „Journalistische Leichenfledderei“. Post für den Medizinhistoriker Walter Wuttke-Groneberg. In: Schwäbisches Tagblatt vom 11.02.1982.

Hundt 1996

Hundt, Helmut Erhard: Die Betrachtung ärztlicher Gutachten der Universitätsnervenklinik Tübingen des Jahres 1937 unter besonderer Berücksichtigung der Indikation zur Sterilisierung. Med. Diss. Tübingen 1996.

Hüssy 1931

Hüssy: Gedanken zur modernen Sexualmoral. [Rezension] In: Schweizer Medizinische Wochenschrift, 61. Jg. (1931), H. 5, S. 120.

Hüssy 1933

Hüssy: Psychologisches aus der gynäkologischen Sprechstunde. [Rezension] In: Schweizer Medizinische Wochenschrift, 63. Jg. (1933), H. 24, S. 606.

Jäckle 1988

Jäckle, Renate: Die Ärzte und die Politik. 1930 bis heute. München: Beck 1988 (Beck'sche Reihe 361).

Jaehn 1991

Jaehn, Thomas: Der Medizinhistoriker Paul Diepgen (1878 – 1966): eine Untersuchung zu methodologischen, historiographischen und zeitgeschichtlichen Problemen und Einflüssen im Werk Paul Diepgens unter besonderer Berücksichtigung seiner persönlichen Rolle in Lehre, Wissenschaftspolitik und Wissenschaftsorganisation während des Dritten Reiches. Med. Diss. Berlin 1991.

Jens 1993

Jens, Walter: Eine deutsche Universität. 500 Jahre Tübinger Gelehrtenrepublik. 6. Aufl. München: Klinker 1993.

Kaiser, Nowak, Schwartz (Hrsg.) 1992

Kaiser, Jochen-Christoph; Nowak, Kurt; Schwartz, Michael (Hrsg.): Eugenik, Sterilisation, 'Euthanasie'. Politische Biologie in Deutschland 1895-1945. Berlin: Buchverlag Union 1992.

Kater 1982

Kater, Michael H.: Die Sozialgeschichte und das Dritte Reich. Überlegungen zu neuen Büchern. In: Archiv für Sozialgeschichte, 22. Jg. (1982), S. 672-675.

Kater 1987

Kater, Michael H.: The Burden of the Past: Problems of a Modern History of Physicians and Medicine in Nazi Germany. In: German Studies Review, 10. Jg. (1987), S. 31-56.

Kater 2000

Kater, Michael H.: Ärzte als Hitlers Helfer. Hamburg, Wien: Europa 2000.

Kautter 1933

Kautter: Prof. Dr. August Mayer, Erfahrungen mit der Freigabe der Schwangerschaftsunterbrechung in der Sowjet-Republik. [Rezension] In: Der Gerichtssaal, 103. Jg. (1933), S. 250-251.

Kentenich, Rauchfuß, Diederichs (Hrsg.) 1994

Kentenich, Heribert; Rauchfuß, Martina; Diederichs, Peter (Hrsg.): Psychosomatische Gynäkologie und Geburtshilfe 1993/1994. 22. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Psychosomatische Geburtshilfe und Gynäkologie (DGPGG e.V.). Berlin 24.-27. Februar 1993. Berlin, Heidelberg, New York u.a.: Springer 1994.

Kermauner 1918

Kermauner, Fr.: Die Unfallkrankungen in der Geburtshilfe und Gynäkologie. [Rezension] In: Wiener Klinische Wochenschrift, 31. Jg. (1918), H. 22, S. 623-624.

Kettenacker 1997

Kettenacker, Lothar: Volkstumspolitik. Aus: Benz, Wolfgang; Graml, Hermann; Weiß, Hermann (Hrsg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus. München: DTV 1997 (dtv. 33007). S. 788-790.

Killy, Vierhaus (Hrsg.) 1998

Killy, Walther; Vierhaus, Rudolf (Hrsg.): Deutsche Biographische Enzyklopädie. München: Saur 1998.

Klee (Hrsg.) 1985

Klee, Ernst (Hrsg.): Dokumente zur Euthanasie. Frankfurt a.M.: Fischer 1985 (Fischer Bücherei 4327).

Klee 1983

Klee, Ernst: Euthanasie im NS-Staat. Die „Vernichtung lebensunwerten Lebens“. Frankfurt a.M.: Fischer 1983.

Klee 1986

Klee, Ernst: Was sie taten, was sie wurden. Ärzte, Juristen und andere Beteiligte am Kranken- oder Judenmord. Frankfurt a.M.: Fischer 1986 (Fischer Taschenbücher 4364).

Klee 1997

Klee, Ernst: Auschwitz, die NS-Medizin und ihre Opfer. Frankfurt a. M.: Fischer 1997.

Klee 2001

Klee, Ernst: Deutsche Medizin im Dritten Reich. Karrieren vor und nach 1945. Frankfurt a.M.: Fischer 2001.

Klein 1909

Klein, J.: Die beckenerweiternden Operationen [Rezension]. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift, 35. Jg. (1909), S. 221.

Klemperer 2001

Klemperer, David: Ein engagierter Medizinhistoriker. Walter Wuttke zum 60. Geburtstag. In: Mabuse, 129. Jg. (2001), S. 24-25.

Köbsell 1987

Köbsell, Swantje: Eingriffe: Zwangssterilisationen geistig behinderter Frauen. München: AG SPAK 1987 (Materialien der AG Spak M79).

Koch 1985

Koch, Gerhard: Die Gesellschaft für Konstitutionsforschung. Anfang und Ende 1942-1965. Die Institute für Anthropologie, Rassenbiologie, Humangenetik an den deutschen Hochschulen. Die Rassenpolitischen Ämter 1933-1945. Erlangen: Palm und Enke 1985.

Koch 1994

Koch, Thomas: Zwangssterilisation im Dritten Reich. Das Beispiel der Universitätsfrauenklinik Göttingen. Frankfurt a. M.: Mabuse 1994 (Wissenschaft 19).

Koller 1976

Koller, Dieter: „Spurlos im Sumpf des Vergessens“. Proteste gegen eine Uni-Gedächtnistagung am Wochenende. In: Schwäbisches Tagblatt vom 12.11.1976.

Kopke (Hrsg.) 2001

Kopke, Christoph (Hrsg.): Medizin und Verbrechen. Festschrift zum 60. Geburtstag von Walter Wuttke. Ulm: Klemm und Oelschläger 2001.

Koppers, Lang, Wild 2001

Koppers, Judith; Lang, Stefan; Wild, Hans: In primitivem Zustand. Das Zwangsarbeiterlager in der Marquardtei. In: Schwäbisches Tagblatt vom 05.05.2001.

Kranz 1937

Kranz, Heinrich Wilhelm: Zigeuner wie sie wirklich sind. In: Neues Volk, 5. Jg. (1937), H. 9, S. 21-27.

Krauter 1931

Krauter, [?]: Fachwissenschaftliche Aussprache über § 218? In: Medizinisches Korrespondenz-Blatt für Württemberg, 12. Jg. (1931), H. 15, S. 165-166.

Kritzler 1918

Kritzler: August Mayer, Die Unfallkrankungen in der Geburtshilfe und Gynäkologie. [Rezension] In: Medizinische Klinik, 14. Jg. (1918), H. 27, S. 674.

Kudlien 1985

Kudlien, Fridolf: Ärzte im Nationalsozialismus. Köln: Kiepenheuer und Witsch 1985.

Kühl 1997

Kühl, Stefan: Die Internationale der Rassisten. Aufstieg und Niedergang der internationalen Bewegung für Eugenik und Rassenhygiene im zwanzigsten Jahrhundert. Frankfurt a. M.: Campus 1997.

Kürschners Deutscher... 1950

Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1950. 7. Aufl. Berlin: de Gruyter 1950.

Kuß 2000

Kuß, Erich: Ein Klinikdirektor in politischer Bedrängnis. Der Direktor der I. Frauenklinik der Universität München, Prof. Dr. Heinrich Eymer, „subject of investigation“ der Militärregierung und „Betroffener“ im Spruchkammerverfahren, jetzt im Zwielficht der „Vergangenheitsbewältigung“. In: Würzburger medizinhistorische Mitteilungen, 19. Jg. (2000), S. 283ff.

Kuß 2001

Kuß, E[rich]: Schwangerschaftsabbrüche bei Zwangsarbeiterinnen im Dritten Reich. Die Stellungnahme des zeitgenössischen Klinikdirektors H. Eymer. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift, 126. Jg. (2001), H. 31/32, S. 898.

Labisch, Tennstedt 1985

Labisch, Alfons; Tennstedt, Florian: Der Weg zum „Gesetz über die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens“ vom 3. Juli 1934. Entwicklungslinien und -momente des staatlichen und kommunalen Gesundheitswesens in Deutschland. 2 Bde. Düsseldorf: Akademie für öffentliches Gesundheitswesen 1985 (Schriftenreihe der Akademie für öffentliches Gesundheitswesen in Düsseldorf 13).

Lang 2001

Lang, Hans-Joachim: Zwiespältige Erinnerungen. Geschichts-Studierende forschen über NS-Zwangsarbeit in der Stadt und der Uni Tübingen. In: Schwäbisches Tagblatt vom 05.05.2001.

Leins 1991

Leins, Claudia: Robert Eugen Gaupp : Leben und Werk. Med. Diss. Tübingen 1991.

Lembke 1977

Lembke, Detlef: 500 Jahre Eberhard-Karls-Universität Tübingen 1477-1977. Universitätsbau in Tübingen. Die Frauenklinik. In: *Attempo*, 61/62. Jg. (1977), S. 78-79.

Leonhardt 1996

Leonhardt, Martin: Hermann F. Hoffman (1891-1944). Die Tübinger Psychiatrie auf dem Weg in den Nationalsozialismus. Sigmaringen: Jan Thorbecke 1996 (Contubernium 45). Zgl. Med. Diss. Tübingen 1995.

Link 1999

Link, Gunther: Eugenische Zwangssterilisationen und Schwangerschaftsabbrüche im Nationalsozialismus. Dargestellt am Beispiel der Universitätsfrauenklinik Freiburg. Zgl. Freiburg, Diss. 1997. Frankfurt a.M., Berlin, Bern, Wien: Lang 1999.

Link 2001

Link, Gunther: Schwangerschaftsabbrüche bei Zwangsarbeiterinnen im Dritten Reich. In: *Deutsche Medizinische Wochenschrift*, 126. Jg. (2001), S. 218-220.

Lukas 1967

Lukas, K[arl] H[ermann]: El profesor August Mayer fundador de la ginecología de la personalidad. [spanisch] In: *Folia Clinica Internacional*, 17. Jg. (1967), S. 244-248.

Marian 1998

Marian, Susanne: Die Rechtsstellung des Samenspenders bei der Insemination / IVF. Frankfurt a.M.: Lang 1998 (Recht und Medizin 42). Zgl. Jur. Diss. Heidelberg 1998.

Mayer, H.-D. 1939

Mayer, Hans-Dietrich: Das manisch-depressive Irresein und das Sterilisierungsgesetz. Med. Diss. Tübingen 1939.

Mayer, J. 1927

Mayer, Joseph: Gesetzliche Unfruchtbarmachung Geisteskranker. Freiburg: Herder 1927 (Studien zur katholischen Sozial- und Wirtschaftsethik 3).

Meyer, Lamparter (Hrsg.) 1994

Meyer, Adolf-Ernst; Lamparter, Ulrich (Hrsg.): Pioniere der Psychosomatik. Beiträge zur Entwicklungsgeschichte ganzheitlicher Medizin. Heidelberg: Asanger 1994 (Arbeitstagung des Deutschen Kollegiums für Psychosomatische Medizin 33).

Meyers Enzyklopädisches Lexikon o.J.

Meyers Enzyklopädisches Lexikon. 9. Aufl. Mannheim, Wien, Zürich: Lexikonverlag o. J.

Mitscherlich, Mielke (Hrsg.) 2001

Mitscherlich, Alexander; Mielke, Fred 2001 (Hrsg.): Medizin ohne Menschlichkeit. Dokumente des Nürnberger Ärzteprozesses. Mit einem neuen Vorwort zum Nachdruck 1977 von Alexander Mitscherlich. 15. Auflage: Januar 2001. Frankfurt a.M.: Fischer 2001 (Die Zeit des Nationalsozialismus).

Morlock 1992

Morlock, Ulrich: Nationalsozialistische Medizin – Das Beispiel der Zwangssterilisationen in Tübingen. Aus: Schönhagen, Benigna (Hrsg.): Nationalsozialismus in Tübingen. Vorbei und vergessen. Katalog der Ausstellung. Tübingen: 1992 (Tübinger Kataloge. 36), S. 93-102.

Müller 1988

Müller, Henning: Wer war Wolf: Friedrich Wolf (1888-1953) in Selbsterzeugnissen, Bilddokumenten und Erinnerungen. Köln: Röderberg 1988 (Röderberg-Programm Pahl-Rugenstein).

Müller-Seidel 1999

Müller-Seidel, Walter: Alfred Erich Hoche – Lebensgeschichte im Spannungsfeld von Psychiatrie, Strafrecht und Literatur. München: Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Beck 1999 (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 5/1999).

Naujoks 1952

Naujoks, H.: Mayer, A.: 'Schwangerschaftsunterbrechung aus wirtschaftlicher Not?' [Rezension] In: Geburtshilfe und Frauenheilkunde, 12. Jg. (1952), H. 6, S. 479-480.

Neue deutsche Biographie o.J.

Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaft (Hrsg.): Neue deutsche Biographie. o.O. o.J.

Neugebauer 1994

Neugebauer, Eva-Gabriele: Das nationalsozialistische Gesetz zur Verhütung des erbkranken Nachwuchses am Beispiel der 1940 an der Psychiatrischen Universitätsnervenklinik Tübingen begutachteten Frauen und Männer. Med. Diss. Tübingen 1994.

Niedermeyer 1933

Niedermeyer: Erfahrungen mit der Freigabe der Schwangerschaftsunterbrechung in der Sowjet-Republik. [Rezension] In: Theologisch-praktische Quartalschrift, 86. Jg. (1933), S. 879-880.

notizen 1964

notizen Tübinger Studentenzeitung 8. Jg. (1964), Tübingen.

Nowak 1984

Nowak, Kurt: „Euthanasie“ und Sterilisierung im „Dritten Reich“. Die Konfrontation der evangelischen und katholischen Kirche mit dem „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ und der „Euthanasie“-Aktion. 3. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1978 (Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes Ergänzungsreihe 12).

Oesterle, A. 1982

Oesterle, Anka: Naturheilkunde und Revolution. Das Beispiel Friedrich Wolf. Aus: Projektgruppe 'Volk und Gesundheit' (Hrsg.): Volk und Gesundheit. Heilen und Vernichten im Nationalsozialismus. [Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung] Tübingen: 1982. S. 230-237.

Oesterle, A., Stahl, M. 1981

Oesterle, Anka; Stahl, Martin: Im Schußfeld der Redaktion. Aufrühren, „was besser in Ruhe gelassen wird“ (5). Der Arzt Friedrich Wolf wurde auch von Tübinger Kollegen dikriminiert. In: Schwäbisches Tagblatt vom 12.12.1981.

Oesterle, K. 2001

Oesterle, Kurt: Tags Hoffnung, nachts Angst. Die ehemaligen Zwangsarbeiter aus Polen erzählen von ihrem Lebens- und Leidensweg. In: Schwäbisches Tagblatt vom 22.09.2001.

Oesterle, K. 2001a

Oesterle, Kurt: Die Zwangsarbeiter. Übrigens... In: Schwäbisches Tagblatt vom 22.09.2001.

Oesterle, K. 2001b

Oesterle, Kurt: Als in Kreßbach Russen streikten. Historiker-Seminar 'NS-Zwangsarbeit in Tübingen' stellt erste Forschungsergebnisse vor. In: Schwäbisches Tagblatt vom 05.05.2001.

Opielka, Wild 1982

Opielka, Michael; Wild, Klaus: Vernichtung psychisch Kranker. Aufrühren, „was besser in Ruhe gelassen wird“ (9). 30 Kilometer von Tübingen entfernt stand die ersten der Tötungsanstalten. In: Schwäbisches Tagblatt vom 23.01.1982.

Paletschek 2001

Paletschek, Sylvia: Die permanente Erfindung der Tradition. Die Universität Tübingen im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Stuttgart: Franz Steiner 2001 (Contubernium 53).

Pauls 1976

Pauls, Helene: „Aus erster Hand.“ Zu den Protesten um den ehemaligen Tübinger Klinikchef August Mayer. In: Schwäbisches Tagblatt vom 18.11.1976.

Pauls-Strobel 1982

Pauls-Stobel, Helene: „Geschmacklose Polemik.“ August Mayer, Walter Wuttke-Gronebergs „Heilen und Vernichten“ und die Vergangenheitsbewältigung. In: Schwäbisches Tagblatt vom 02.03.1982.

Petersen, Liedtke 1971

Petersen, P.; Liedtke, Ulrich: Zur Entschädigung zwangssterilisierter Zigeuner. (Sozialpsychologische Einflüsse auf psychische Störungen nationalsozialistisch Verfolgter). In: Der Nervenarzt, 42. Jg. (1971), H. 4, S. 197-205.

Pfleiderer 1968

Pfleiderer, Adolf: August Mayer zum Gedächtnis. 28.8.1876 – 11.10.1968. In: Attempo 29/30 Jg. (1968), S. 125-126.

Pfleiderer 1968a

Pfleiderer, Adolf: Einer der ganz Großen. In memoriam Professor Dr. August Mayer. In: Schwäbisches Tagblatt vom 24.10.1968.

Pfleiderer 1968b

Pfleiderer, Adolf: In memoriam August Mayer. In: Ärzteblatt für Baden-Württemberg, 23. Jg. (1968), S. 352.

Pfleiderer 1968c

Pfleiderer, A[dolf]: Professor Dr. med. August Mayer 28.8. 1876 bis 11.10. 1968. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 91. Jg. (1969), H. 18, S. 561-564.

Pfleiderer 1969

[Pfleiderer, Adolf]: August Mayer. In: Tübinger Blätter, 56. Jg. (1969), S. 124.

Ploetz 1895

Ploetz, Alfred: Die Tüchtigkeit unsrer Rasse und der Schutz der Schwachen. Berlin: Fischer 1895.

Prill 1986

Prill, Hans-Joachim: Die Entwicklung der psychosomatischen Geburtshilfe und Gynäkologie. Aus: Beck, Lutwin (Hrsg.): Zur Geschichte der Gynäkologie und Geburtshilfe. Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe. Berlin, Heidelberg, New York u.a.: Springer 1986. S. 345-355.

Probst 1962

Pr[obst, Viktor]: Prof. Dr. August Mayer 85 Jahre alt. Wegbereiter einer neuen Frauenheilkunde. In: Attempo, Jg. 20 (1962), S. 67-68.

Probst 1967

Probst, V[iktor]: August Mayer. [zum 90. Geburtstag; spanisch] In: Folia Clinica Internacional, 17. Jg. (1967), S. 236-238.

Prof. Dr. August Mayer 1968a

N.N. (-r.): Prof. Dr. August Mayer [gestorben]. In: Schwäbisches Tagblatt vom 15.10.1968.

Professor Dr. August Mayer 1968

N.N.: Professor Dr. August Mayer [gestorben]. In: Deutsches Ärzteblatt, 65. Jg. (1968), H. 44, S. 2516.

Projektgruppe 'Fremde Arbeiter'... (Hrsg.) 1985

Projektgruppe 'Fremde Arbeiter' am Ludwig-Uhland-Institut für empirische Kulturwissenschaften Universität Tübingen. Dietrich, Anne (Hrsg.): Fremde Arbeiter in Tübingen 1939-1945. Tübingen: 1985.

Projektgruppe 'Heimatkunde des Nationalsozialismus' 1988

Projektgruppe 'Heimatkunde des Nationalsozialismus' des Ludwig-Uhland-Institut für empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen. Mitarb.: Ute Bechdorf, Franziska Becker u.a (Hrsg.): Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen: Eine Heimatkunde. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 1988.

Projektgruppe 'Volk... (Hrsg.) 1982

Projektgruppe 'Volk und Gesundheit' (Hrsg.): Volk und Gesundheit. Heilen und Vernichten im Nationalsozialismus. [Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung] Tübingen: 1982.

Provisorisches Bestandsrepertorium... 1978/79

Bearbeitet von Constanze Beck und Manfred Schmid (Hrsg.): Provisorisches Bestandsrepertorium 150: Nachlaß August Mayer (1876-1968) (1908-1968). Tübingen: 1978/79.

Pschyrembel 2004

Pschyrembel. Klinisches Wörterbuch. 260., neu bearbeitete Auflage. Berlin, New York: de Gruyter 2004.

Ptach 1956

Ptach, Just: 'Künstliche' Kinder – ein Weltproblem. In: Constanze, 9. Jg. (1956), S. 4-5, 18-25.

Pulvermacher 1918

Pulvermacher: A. Mayer. Die Unfällekrankungen in der Geburtshilfe und Gynäkologie. [Rezension] In: Therapie der Gegenwart, 59. (20. neue Folge) Jg. (1918), S. 97.

Raimann 1931

Raimann, E.: Gedanken zur modernen Sexualmoral. [Rezension] In: Wiener Klinische Wochenschrift, 44. Jg. (1931), H. 11, S. 367.

Reichenmiller 1946

Reichenmiller, Hans: August Mayer 70 Jahre. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift, 71. Jg. (1946), H. 21-24, S. 235.

Reichenmiller 1968

Reichenmiller, H[ans]: Zum Gedenken an Prof. Dr. med. August Mayer. In: Katholisches Sonntagsblatt, 116. Jg. (1968), S. 14.

Reifferscheid 1908

Reifferscheid: Die beckenerweiternden Operationen [Rezension]. In: Zentralblatt für Gynäkologie, 32. Jg. (1908), S. 1584.

Richarz 1987

Richarz, Bernhard: Heilen, pflegen, töten: Zur Alltagsgeschichte einer Heil- und Pflegeanstalt bis zum Ende des Nationalsozialismus. Göttingen: Verlag für Medizinische Psychologie 1987.

Riechert 1995

Riechert, Hansjörg: Im Schatten von Auschwitz: Die nationalsozialistische Sterilisationspolitik gegenüber Sinti und Roma. Münster, New York: Waxmann 1995. Zugl. Univ. Diss. Bochum 1993.

Ritter 1942

Ritter, Cornelia: Das Sterilisationsgesetz und seine Anwendung bei Geisteskranken (mit einer statistischen Übersicht über die Fälle der Tübinger Nervenklinik im Jahre 1935). Med. Diss. Tübingen 1942.

Roche 2003

Hoffmann-La Roche AG (Hrsg.): Roche Lexikon Medizin 5. Auflage München u.a.: Urban und Fischer 2003.

Sannwald (Hrsg.) 1998

Sannwald, Wolfgang (Hrsg.): Persilschein, Käferkauf und Abschlichtprämie: von Besatzern, Wirtschaftswunder und Reformen im Landkreis Tübingen. Tübingen: Schwäbisches Tagblatt 1998.

Sauer 1975

Sauer, Paul: Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus. Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft 1975.

Schäblin 1982

Schäblin, Jürgen: Morde für die Schädelammlung. Aufrühren, „was besser in Ruhe gelassen wird“ (10). 86 KZ-Häftlinge wurden dem Wahn August Hirts geopfert / Dementi aus Tübingen. In: Schwäbisches Tagblatt vom 30.01.1982.

Schaetzing 1957

Schaetzing, Eberhard: Neues aus dem Gebiet der psychologischen Gynäkologie und Geburtshilfe. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 99. Jg. (1957), H. 3, S. 94-99.

Schaetzing 1966

Schaetzing, Eberhard: August Mayer 90 Jahre alt. In: Praxis der Psychotherapie, 11. Jg. (1966), H. 4, S. 192-193.

Schaetzing 1967

Schaetzing, E[berhard]: A August Mayer en su 90. cumpleaños. [August Mayer zum 90. Geburtstag] In: Folia Clinica Internacional, 17. Jg. (1967), S. 243-244.

Schäfer 2000

Schäfer, Annette: Zwangsarbeiter und NS-Rassenpolitik. Russische und polnische Arbeitskräfte in Württemberg 1939-1945. Stuttgart: Kohlhammer 2000 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg 143).

Schedler 1945

Schedler, Ruth: Art, Ursachen und Bedeutung der Regelstörung im RAD [Reichsarbeitsdienst]. Med. Diss. Tübingen 1945.

Schickele 1918

Schickele: Aug. Mayer: Die Unfallkrankungen in der Geburtshilfe und Gynäkologie. [Rezension] In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 65. Jg. (1918), H. 21, S. 571-572.

Schmid 1994

Schmid, Jochen Hans Egon: Die ärztlichen Gutachten der Universitätsnervenklinik Tübingen des Jahres 1935 unter besonderer Berücksichtigung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933. Med. Diss. Tübingen 1994.

Schmid, Huth, Kersting 1976

Schmid, Ehrentraud; Huth, Rosemarie; Kersting, Horst: „Aus einem anderen Blickwinkel.“ Protest gegen eine Uni-Gedächtnistagung am Wochenende. [Leserbrief] In: Schwäbisches Tagblatt vom 12.11.1976.

Schmidt 1976

Schmidt, Edda: „Welch ein Widerspruch.“ Weiterhin Reaktionen zum Mediziner-Professor August Mayer. In: Schwäbisches Tagblatt vom 20.11.1976.

Schmuhl 1987

Schmuhl, Hans-Walter: Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1987 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 75).

Schneck 1983

Schneck, Peter: Frauenheilkunde und Geburtshilfe in der Zeit des deutschen Faschismus 1933 bis 1945 – Zum Schicksal der sozialen Gynäkologie im 'Dritten Reich'. In: Zeitschrift für die gesamte Hygiene, 29. Jg. (1983), H. 10, S. 645-647.

Schneider 1947

Schneider, Kurt: Veröffentlichungen aus der Universitäts-Frauenklinik Tübingen unter dem Ordinariat von Prof. Dr. August Mayer von 1918-1946. Med. Diss. Tübingen 1947.

Schönhagen 1987

Schönhagen, Benigna: Das Gräberfeld X : eine Dokumentation über NS-Opfer auf dem Tübinger Stadtfriedhof. Tübingen: Kulturamt 1987 (Kleine Tübinger Schriften 11).

Schönhagen 1991

Schönhagen, Benigna: Tübingen unterm Hakenkreuz. Eine Universitätsstadt in der Zeit des Nationalsozialismus. Stuttgart: Theiss 1991 (Beiträge zur Tübinger Geschichte 4).

Schönhagen 1992

Schönhagen, Benigna (Hrsg.): Nationalsozialismus in Tübingen. Vorbei und vergessen. Katalog der Ausstellung. Tübingen: 1992 (Tübinger Kataloge 36).

Schönhagen 1994

Schönhagen, Benigna: Nationalsozialismus in Tübingen. Vorbei und vergessen. Eine Dokumentation zum Ausstellungsprojekt. Tübingen: 1994.

Schott 2000

Schott, Heinz: Die Chronik der Medizin. Gütersloh, München: Chronik-Verlag 2000.

Schröder 1932

Schröder: A. Mayer, Tübingen, Psychologisches aus der gynäkologischen Sprechstunde. [Rezension] In: Deutsche Medizinische Wochenschrift, 58. Jg. (1932), H. 38, S. 1500.

Schultheis 1953

Schultheis, [?]: A. Mayer: Sexualprobleme und Jugenderziehung. [Rezension] In: Medizinische Klinik, 48. Jg. (1953), H. 49, S. 1837.

Schwarz (Hrsg.) 1925

Schwarz, Oswald (Hrsg.); Allers, Rudolf (Mitarbeiter): Psychogenese und Psychotherapie körperlicher Symptome. Wien: Springer 1925.

Seidlitz 1999

Seidlitz, Katja von: Untersuchung der psychiatrischen Gutachtenpraxis an der Universitäts-Nervenlinik Tübingen 1942 – 1945. Med. Diss. Tübingen 1999.

Seitz 1933

Seitz, L.: A. Mayer: Erfahrungen mit der Freigabe der Schwangerschaftsunterbrechung in der Sowjet-Republik. [Rezension] In: Medizinische Welt, 7. Jg. (1933), H. 23, S. 828.

Sellheim 1916

Sellheim, Hugo: Über einige beim Neubau und Umbau der Universitäts-Frauenklinik Tübingen durchgeführte Grundsätze. In: Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie, 43. Jg. (1916), H. 5, S. 445-458.

Setzler, Schönhagen, Binder 2006

Setzler, Wilfried; Schönhagen, Benigna; Binder, Hans-Otto: Kleine Tübinger Stadtgeschichte. Tübingen: Silberburg 2006.

Simmer 1986

Simmer, Hans H.: Gynäkologische Endokrinologie in den Verhandlungen der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie von 1886 bis 1935 – Beiträge deutschsprachiger Frauenärzte. Aus: Beck, Lutwin (Hrsg.): Zur Geschichte der Gynäkologie und Geburtshilfe. Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe. Berlin, Heidelberg, New York u.a.: Springer 1986. S. 183-219.

Simon 1933

Simon, Stefan: Erwiderung auf den vorstehenden Aufsatz Prof. Mayers. [Zur Ehrenrettung der ‘Vorbestrahlung’ beim Uteruskarzinom] In: Wiener Klinische Wochenschrift, 46. Jg. (1933), H. 42, S. 1271-1272.

Spaich 1981

Spaich, Gertrud: „Warum auch?“ Zum Bericht über die für Januar angekündigte LUI-Ausstellung der Medizin während der Nazi-Zeit. In: Schwäbisches Tagblatt vom 19.11.1981.

Speer 1956

Speer, Ernst (Hrsg.): Die Vorträge der 6. Lindauer Psychotherapiewoche 1955. Stuttgart: Thieme 1956.

Splett, Steinberg 2003

Splett, Tatjana; Steinberg, H.: Die Therapie der Hysterie im 19. Jahrhundert – Wie stand die deutsche Psychiatrie zur Kastration? In: Fortschritte der Neurologie – Psychiatrie, 71. Jg. (2003), S. 45-52.

Stauber 1994

Stauber, Manfred: Gynäkologie im Nationalsozialismus: Konkrete Erinnerungen – Nachwirkungen – Schlußfolgerungen. Aus: Kentenich, Heribert; Rauchfuß, Martina; Diederichs, Peter (Hrsg.): Psychosomatische Gynäkologie und Geburtshilfe 1993/1994. 22. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Psychosomatische Geburtshilfe und Gynäkologie (DGPGG e.V.). Berlin 24.-27. Februar 1993. Berlin, Heidelberg, New York u.a.: Springer 1994. S. 21-39.

Stauber 1995

Stauber, M.: Gynäkologie im Nationalsozialismus – oder ‘Die späte Entschuldigung’. In: Archives of Gynecology and Obstetrics, 257. Jg. (1995), H. 4, S. 753-771.

Stauber, Kindermann 1994

Stauber, M.; Kindermann, G.: Über inhumane Praktiken der Frauenheilkunde im Nationalsozialismus und ihre Opfer. Untersuchung zu konkreten Ereignissen. Teile dieser Publikation wurden auf der 23. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für psychosomatische Geburtshilfe und Gynäkologie, 24.-27.2.1993, in Berlin vorgetragen und in einem Seminar diskutiert. In: Geburtshilfe und Frauenheilkunde, 54. Jg. (1994), S. 479-489.

Stieve 1952

Stieve, H[ermann]: Der Einfluß des Nervensystems auf Bau und Tätigkeit der Geschlechtsorgane des Menschen. Stuttgart: Thieme 1952.

Stöckel (Hrsg.) 2002

Stöckel, Sigrid (Hrsg.): Die ‘rechte Nation’ und ihr Verleger. Politik und Popularisierung im J.F. Lehmanns Verlag 1890-1979. Berlin: Lehmanns Media 2002.

Stöckel 2002

Stöckel, Sigrid: Neubeginn durch Otto Spatz – Kontinuität oder Wandel? Aus: Stöckel, Sigrid (Hrsg.): Die ‘rechte Nation’ und ihr Verleger. Politik und Popularisierung im J.F. Lehmanns Verlag 1890-1979. Berlin: Lehmanns Media 2002. S. 259-303.

Stoekel (Hrsg.) 1939

Stoekel, [Walter] (Hrsg.): Deutsches Gynäkologen-Verzeichnis: wissenschaftlicher Werdegang und wissenschaftliches Schaffen deutscher Gynäkologen. 2. Auflage. [1. Aufl. ersch. u. d. T.: „Deutscher Gynäkologenkalender“ 1928] Leipzig: Barth 1939.

Stoekel 1918

Stoekel, [Walter]: A. Mayer (Tübingen). Die Unfallerkankungen in der Geburtshilfe und Gynäkologie. [Rezension] In: Zentralblatt für Gynäkologie, 42. Jg. (1918), H. 2, S. 33-34.

Stoeckel 1966

Stoeckel, Walter: Erinnerungen eines Frauenarztes. München: Kindler 1966.

Storz 1990

Storz, Albrecht: 100 Jahre Universitäts-Frauenklinik. Zur Geschichte der Geburtshilfe und Gynäkologie in Tübingen. In: Tübinger Universitätszeitung, Jg. 1990, H. 45, S. 10-11.

Stübler 1952

Stübler, Eberhard: Geburtshilfe und Gynäkologie in Tübingen. Ihre Leistungen in Vergangenheit und Gegenwart. Stuttgart: Enke 1952.

Thorwald 1972

Thorwald, Jürgen: Berichte aus 'Nuova Abortia'. Abtreibungspraxis in New York: Der Wunsch der Frau genügt. In: Die Zeit, Nr. 10 1972.

Tiedemann 2001

Tiedemann, Kirsten: Hebammen im Dritten Reich. Über die Standesorganisation für Hebammen und ihre Berufspolitik. Frankfurt a.M.: Mabuse 2001 (Mabuse-Verlag Wissenschaft 53). Zgl. Univ. Magisterarbeit Bremen 1999 u.d.T.: Die Berufsorganisation der Hebammen zwischen 1933-1945 im Spiegel des Verbandsorganes.

Tille 1893

Tille Alexander: Von einem Sozialaristokraten. Berlin, Leipzig: 1893.

Tille 1893a

Tille Alexander: Ostlondon als Nationalheilanstalt. In: Zukunft, 5. Jg. (1893), S. 268.

Tille 1895

Tille Alexander: Von Darwin bis Nietzsche. Ein Buch Entwicklungsethik. Leipzig: 1895.

Uexküll 1996

Uexküll, Thure von: Psychosomatische Medizin. 5. neubearb. und erw. Aufl. München, Wien, Baltimore: Urban und Schwarzenberg 1996.

Vasold 1997

Vasold, Manfred: Medizin. Aus: Benz, Wolfgang; Graml, Hermann; Weiß, Hermann (Hrsg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus. München: DTV 1997 (dtv. 33007). S. 235-250.

Volkman, Olshausen 1967

Volkman, Rüdiger von; Olshausen, Eberhard von: Zu den Memoiren von Walter Stoeckel. In: Münchner Medizinische Wochenschrift, 109. Jg. (1967), H. 21, S. 1199.

vorbei und nicht vergessen 1992

Kulturamt der Stadt Tübingen; Förderverein zur Erforschung der Heimatgeschichte des Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen (Hrsg.): vorbei und nicht vergessen. Ehemalige polnische Zwangsarbeiter als Gäste in Tübingen. 12.-19. Mai 1991. Tübingen: Universitätsstadt Tübingen – Kulturamt 1992 (Kleine Tübinger Schriften 16).

Wandel, Emberger, Klöden, Schäfer (Bearb.) 1977

Wandel, Uwe Jens; Emberger, Gudrun; Klöden, Irmela, Schäfer, Volker (Bearb.) (Hrsg.): 500 Jahre Eberhard-Karls-Universität Tübingen 1477-1977. „... helfen zu graben den Brunnen des Lebens.“ Historische Jubiläumsausstellung des Universitätsarchivs Tübingen. Tübingen: Universitätsbibliothek 1977 (Ausstellungskataloge der Universität Tübingen 8).

Weible 2001

[Weible, Raimund] web: Geburt künstlich verzögert? Polnischer Gast spricht von Menschenexperimenten an der Frauenklinik. In: Schwäbisches Tagblatt vom 22.09.2001.

Weingart, Kroll, Bayertz 1988

Weingart, Peter; Kroll, Jürgen; Bayertz, Kurt: Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1988 (Wissenschaftsforschung).

Weise 1976

Weise, Wolfgang: „Nicht nur stiller Mitläufer.“ Proteste gegen die Uni-Gedächtnistagung am Wochenende. In: Schwäbisches Tagblatt vom 12.11.1976.

Weitzenberg 1982

Weitzenberg, Lieselotte: „Voll und ganz zustimmen.“ Heilen und Vernichten in der Diskussion. In: Schwäbisches Tagblatt vom 03.02.1982.

Welte 1949

Welte, R.: Die Mortalität und Morbidität bei künstlichen Schwangerschaftsunterbrechungen an Hand des Beobachtungsmaterials der Universitäts-Frauenklinik Tübingen 1917-1947. Med. Diss. Tübingen 1949.

Who's Who... 1967/68

Taylor, Stephen S. [Editor u.a.]: Who's Who in the Catholic World. Düsseldorf: Schwann 1967/68.

Wilbrandt 1947

Wilbrandt, Robert: Ihr glücklichen Augen. Lebenserinnerungen. Stuttgart: Mittelbach 1947.

Winau 1994

Winau, Rolf: Gynäkologie und Geburtshilfe 1933-1945. Aus: Kentenich, Heribert; Rauchfuß, Martina; Diederichs, Peter (Hrsg.): Psychosomatische Gynäkologie und Geburtshilfe 1993/1994. 22. Jahresta-

gung der Deutschen Gesellschaft für Psychosomatische Geburtshilfe und Gynäkologie (DGPGG e.V.). Berlin 24.-27. Februar 1993. Berlin, Heidelberg, New York u.a.: Springer 1994. S. 13-20.

Wischnath 1998

Wischnath, Johannes Michael: Eine Frage des Stolzes und der Ehre. Die politische Säuberung der Universität Tübingen und ihr letzter NS-Rektor Otto Stickl. Aus: Sannwald, Wolfgang (Hrsg.): Persilschein, Käferkauf und Abschlachtprämie: von Besatzern, Wirtschaftswunder und Reformen im Landkreis Tübingen. Tübingen: Schwäbisches Tagblatt 1998. S. 103-123.

Wolf 1967

Wolf, Friedrich: Aufsätze 1919-1944. Berlin, Weimar: Aufbau-Verlag 1967.

Wolff 1981

Wolff, Eberhard: Das Milchei – „nun ist es da!“ Aufrühren, „was besser in Ruhe gelassen wird“ (3). Positive Begriffe dienten im Nationalsozialismus der Verschleierung. In: Schwäbisches Tagblatt vom 18.11.1981.

Wolff 1986

Wolff, Eberhard: Gesundheitsdiktat und medikaler Alltag. Zu Inhalt und Rezeption der Wanderausstellung 'Volk und Gesundheit – Heilen und Vernichten im Nationalsozialismus'. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, Jg. 1986, S. 197-206.

Wünsche, Lohalm, Zimmermann 2002

Erdmann, Heinrich (Redaktion) (Hrsg.): Die nationalsozialistische Verfolgung Hamburger Roma und Sinti. Vier Beiträge. Hamburg: Landeszentrale für politische Bildung 2002.

Wuttke 1980

Wuttke-Groneberg, Walter (Hrsg.): Medizin im Nationalsozialismus. Ein Arbeitsbuch. Tübingen: Schwäbische Verlagsgesellschaft 1980.

Wuttke 1981

Wuttke-Groneberg, Walter: Grüne Hölle im KZ – Heil Kräuter! Aufrühren, „was besser in Ruhe gelassen wird“ (4). „Neue Deutsche Heilkunde [,] im Nationalsozialismus: positive Werte mißbraucht. In: Schwäbisches Tagblatt vom 05.12.1981.

Wuttke 1981a

Wuttke-Groneberg, Walter: Medizin – Machtmittel der Nazis. Aufrühren, „was besser in Ruhe gelassen wird“. Zu einer Ausstellung im Ludwig-Uhland-Institut über Heilkunde im Nationalsozialismus. In: Schwäbisches Tagblatt vom 14.11.1981.

Wuttke 1981b

Wuttke-Groneberg, Walter: Mit Hitler gegen die Vernunft. Aufrühren, „was besser in Ruhe gelassen wird“. Das Beispiel des Tübinger Kliniken-Direktors Otfried Müller. In: Schwäbisches Tagblatt vom 21.11.1981.

Wuttke 1982

Wuttke-Groneberg, Walter: Heilen und Vernichten. Aufrühren, „was besser in Ruhe gelassen wird“ (8). Das Beispiel des „Tübinger Faschisten“ August Mayer / Die „Vollfrau“ als Ideal. In: Schwäbisches Tagblatt vom 09.01.1982.

Wuttke 1983

Wuttke-Groneberg, Walter: Von Heidelberg nach Dachau. Aus: Baader, Gerhard; Schultz, Ulrich (Hrsg.): Medizin und Nationalsozialismus. Tabuisierte Vergangenheit – Ungebrochene Tradition? 2. verb. Aufl. Berlin: Verlagsgesellschaft Gesundheit 1983 (Dokumentation des Gesundheitstages Berlin 1980. 1). S. 113-144.

Wuttke 1988

Wuttke, Walter: Medizin, Ärzte, Gesundheitspolitik. Aus: Borst, Otto (Hrsg.): Das Dritte Reich in Baden und Württemberg. Stuttgart: Theiss 1988. (Stuttgarter Symposion 1). S. 211-235.

Wuttke 1989

Wuttke, Walter: Die Aufarbeitung der Medizin im 'Dritten Reich' durch die deutsche Medizinhistoriographie. Aus: Abholz, Heinz-Harald; Borgers, Dieter; Gaedt, Christian u.a. (Red.) (Hrsg.): Gesundheitspolitik zwischen Steuerung und Autonomie. Berlin, Hamburg: Argument 1989 (Jahrbuch für kritische Medizin 14. Argument-Sonderband. 186). S. 156-175.

Wuttke 1999

Wuttke, Walter: Die Innere Mission und ihre Rolle bei der Zwangssterilisation und den nationalsozialistischen Krankenmorden. Das Beispiel „Oberer Riedhof“ in Ulm. Vortrag von Walter Wuttke gehalten am 19.10.99 in der Volkshochschule Ulm. In: Der Humanist, <http://www.humanist.de/geschichte/euthanasie.html> vom November 1999.

Wuttke, Wolff 1982

Wuttke-Groneberg, Walter; Wolff, Eberhard (Hrsg.): Volk und Gesundheit – Heilen und Vernichten im Nationalsozialismus. Pressematerial [zur gleichnamigen Ausstellung]. Tübingen: 1982.

Zeller 2001

Zeller, Uwe: Psychotherapie in der Weimarer Zeit – die Gründung der „Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie“ (AÄGP). Tübingen: Köhler 2001. Zgl. Med. Diss. Tübingen 2001.

Zuntz 1918

Zuntz, L.: August Mayer – Tübingen: Die Unfallkrankungen in der Geburtshilfe und Gynäkologie.
[Rezension] In: Berliner klinische Wochenschrift, 55. Jg. (1918), H. 10, S. 289.

Zur Emeritierung... 1950

N.N.: Zur Emeritierung von Prof. Dr. August Mayer. In: Schwäbisches Tagblatt vom 29.7.1950.

5.5 Abkürzungsverzeichnis

BArch	Bundesarchiv
BArchB	Bundesarchiv Berlin
BArchK	Bundesarchiv Konstanz
DMW	Deutsche Medizinische Wochenschrift
EGG	Erbgesundheitsgericht
EGOG	Erbgesundheitsobergericht
GSArchPK	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz
GzVeN	Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses
HBN	Hauptbuchnummer
HSArchS	Hauptstaatsarchiv Stuttgart
HUA	Archiv der Humboldt-Universität Berlin
KWüMiKS	Königliches Württembergisches Ministerium für Kirchen- und Schulwesen
LHArchSA	Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt
MArchF	Militärarchiv Freiburg i.Br.
MMW	Münchener Medizinische Wochenschrift
SArchS	Staatsarchiv Sigmaringen
SArchT	Stadtarchiv Tübingen
UA	Universitätsarchiv
UAF	Universitätsarchiv Freiburg
UAG	Universitätsarchiv Gießen
UAH	Universitätsarchiv Halle
UAHD	Universitätsarchiv Heidelberg
UAK	Universitätsarchiv Köln
UAM	Universitätsarchiv München
UAMÜ	Universitätsarchiv Münster

UAT	Universitätsarchiv Tübingen
UAW	Universitätsarchiv Wien
UB	Universitätsbibliothek
UBT	Universitätsbibliothek Tübingen
UBU	Universitätsbibliothek Ulm

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Albrecht Hirschmüller für die hervorragende Betreuung und umfassende Hilfe sowie seine Freundlichkeit in der gesamten Zeit der Entstehung dieser Dissertation.

Des weiteren möchte ich allen Mitarbeitern und ehemaligen Mitarbeitern des Institut für Geschichte der Medizin Tübingen, insbesondere Herrn Dr. Bernd Grün und Frau Elke Thran herzlich für ihre vielfältige Unterstützung danken.

Ebenso danke ich Frau Irmela Bauer-Klöden und Herrn Dr. Johannes Michael Wischnath vom Universitätsarchiv Tübingen durch deren freundliche und stets hilfsbereite Unterstützung mir die Bearbeitung der Archivbestände erheblich erleichtert wurde.

Mein Dank gebührt weiterhin Frau Dr. Helene Pauls-Strobel, Frau Dr. Martha Strobel sowie Herrn Missalek, die durch ihre persönlichen Erinnerungen zu August Mayer zum Entstehen dieser Arbeit beitrugen.

Und zuletzt danke ich meiner Familie, insbesondere meiner Frau Katja und meinen Eltern für ihre langjährige geduldige Unterstützung.